QL671
.O783
*

SHOUT
SHARE
IT

FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

59.82:06(494)

# DER ORNITHOLOGISHE BEOBACHTER

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelpflege

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT in BERN (Schweiz)

**IV. Jahrgang 1905**
Mit 9 Abbildungen

Druck und Administration:
**Neukomm & Zimmermann in Bern**

# Inhaltsverzeichnis für den IV. Jahrgang 1905.

35 13468. Mayb

## Grössere und kleinere Abhandlungen.


| | Seite |
|---|---|
| **Borchgrevink Carsten,** Das Vogelvolk (aus «Das Festland am Südpol») | 17 |
| **Burg Gustav von,** Ueber den Zug der Vögel durch die Schweiz (Schluss) | 1 |
| **Daut, Karl,** Frühlingsstimmen | 37 |
| Gefiederte Räuber | 81 |
| Die Hummel, ein Feind der Meisen | 104 |
| Ein Pfingstmorgen bei den Nachtigallen (mit 2 Abbildungen) | 113 |
| Der Graue Fliegenschnäpper als Bienenfeind | 120 |
| Ueber Schwanzmeisennester | 130 |
| Der Herbstzug in Bern im Jahre 1905 unter namentlicher Berücksichtigung der Segler und Schwalben | 161, 178 |
| **Gengler, J.,** Dr., Wie fischt Ardea cinerea (L)? | 66, 105 |
| **Gerber, Karl,** Ornithologischer Bericht | 45 |
| — Der Graue Fliegenschnäpper | 153 |
| **Hagendefeldt, M. B.,** Die Möven der deutschen Nordseeküste, besonders bei der Insel Sylt | 65 |
| — Die Rottgans | 180 |
| **Hofer, J.,** Dr., Witterungsnotizen vom letzten Quartal 1904 | 11 |
| **Hofstetter Chr.,** Ueber den Frühlingszug der Krähen und Dohlen im bernischen Emmental | 86 |
| — Der Graue Fliegenschnäpper als Bienenfeind | 133 |
| **Le Roi, Otto,** Hat die Gebirgsbachstelze als richtiger Zugvogel zu gelten? | 35 |
| **Loos, Curt,** Grosser Buntspecht beim Verzehren einer Pflaume | 154 |
| **Luginbühl, J.,** Grün- und Grausprecht | 7 |
| — Waghalsige Stücklein an der Geissmundfluh | 33 |
| **Mühlemann, H.,** Eine Geduldprobe | 129 |
| **Rauber, G.,** Der Graue Fliegenschnäpper als Bienenfeind | 133 |
| **Schuster, Ludwig,** Hat die Gebirgsbachstelze als richtiger Zugvogel zu gelten? | 21 |
| **Schuster, Wilhelm,** Ueber die ausgesprochene enge Verwandtschaft zwischen Wasseramsel und Zaunkönig | 4 |
| — Dezembersituationen im Vogelreiche | 69 |
| — Wie fischt Ardea cinerea? | 87, 122 |
| — Doppelnester vom Gartenrotschwanz | 135 |
| **Schwendener, U.,** Ornithologisches aus der Ostschweiz | 49 |
| **Weber, S. A.,** Die Gebirgsbachstelze in der Umgebung von Bern | 103 |
| — Der Graue Fliegenschnäpper als Bienenfeind | 133 |
| **Volz, L.,** Noch etwas vom Grauen Fliegenschnäpper | 166 |
| **Volz, Walter,** Dr., Ueber die Ornithologie der Sandwichinseln | 97 |

Seite
**Volz, Walter**, Dr., Italiener Brief . . . . . 134
— Ueber Salangane . . . . . 145
**Zschokke, Th.**, Beobachtungen über den Grauen Fliegenschnäpper . 68
**Zwiesele, H.**, Dr. Prof., Zwei Wintergäste . . . . . 184

## Kleinere Mitteilungen.

Albinos . . . . . 30
Amselnest auf dem Weihnachtsbaum, von Carl Daut . . . . 15
Arrest, 181 Tage wegen Tötung eines Storches . . . . . 191
Auf der Eisenbahn verunglückte Schleiereule . . . . . 191
Auf der Elsternjagd verunglückt . . . . . 160
Aufbäumende Rebhühner, von Curt Loos . . . . . 190
Birdday . . . . . 76
Das Fleisch verschiedener Wasservögel . . . . . 191
Edelfasan, Der . . . . . 126
Eichelhäher als Schädling unserer Kulturen, von G. Rauber . . 126
Eingemauerter Spatz . . . . . 139
Ein mit einem Kanarienhahn gepaartes Distelweibchen, von S. A. Weber 139
Eine originelle Niststelle des Sperlings, von Carl Daut . . . 110
Federschmuck auf Damenhüten . . . . . 140
Flamingo auf dem Rhein? von Wilh. Schuster . . . . . 31
Gefleckte Hühnereier, von Carl Daut . . . . . 14
Graubünden . . . . . 31
Häherzüge, von Chr. Hofstetter . . . . . 111
Hornisse im Starenkasten, von Chr. Hofstetter . . . . . 94
Jugenderinnerungen eines Achtzigjährigen, von Imfanger . . . 61
Kohlmeisengelege durch Spatzen gestört, von Carl Daut . . . 94
Naturforschende Gesellschaft Bern . . . . . 170
Psychologisches aus der Vogelwelt, von Th. Zschokke . . . 76
Rosegger über den Vogelmassenmord . . . . . 111
Schwalbengeschwindigkeit . . . . . 171
Seltene Vögel . . . . . 140
Späte Mauserung, von Prof. Dr. Zwiesele . . . . . 160
Spechtmeisen sind gute Wespenvertilger, von Chr. Hofstetter . . 30
Sperlingseule, Die, von Prof. Dr. Zwiesele . . . . . 191
Stare, Die, von S. A. Weber . . . . . 61
Steinadler, von Prof. Dr. Zwiesele . . . . . 171
Tragisches Ende eines Girlitzweibchens, von S. A. Weber . . . 94
Ueber einen Kampf zwischen Steinadler und Gemse . . . . 15
Ueber Meisenzüge, von Chr. Hofstetter . . . . . 60
Unsere Aprilgäste, von Wilh. Schuster . . . . . 76
Verein für Vogelfreunde, Bern . . . . . 192
Von der Weltausstellung in Lüttich . . . . . 126
Wasseramsel an der Angelrute gefangen, von Bichsel . . . 139
Zahme Vögel, von F. H. Kesselring . . . . . 94
Zum Südzug des Seidenschwanzes, von U. Schwendener . . . 76

## Vogelschutz.


Seite

Aus der Vollziehungsverordnung des Bundesrates zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz . . . . . 93

Ausstellungslotterien (Ein Mahnwort an die Ornithologischen Vereine), von Carl Daut . . . . . 91

Bitte an die Reisenden in Italien (Red.) . . . . . 140

Bitte an die Reisenden in Italien, von Gecko . . . . . 155

Das neue Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz vom 24. Juni 1904, von Carl Daut . . . . . 27

Das Eichhörnchen als Nesterplünderer, von S. A. Weber . . . . 46

Der Heimatschutz und die Tierwelt . . . . . 172

Der Ornithologisch-Kynologische Verein Huttwil und Umgebung . 58

Vogelschutz in Japan . . . . . 127

Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz, von G. von Burg . . . . . 108

Vom Menschen und von den Tieren . . . . . 156

Welchen Rang nehmen die verschiedenen Schädlinge ein, die der Nützlichkeit der Vogelwelt Eintrag tun? von G. von Burg . . . 141

Wenn die Schwalben heimwärts ziehn! von Gecko . . . . . 171

Der Massenmord unter den weissen Reihern und roten Ibissen auf dem Amazonenstrom, von Wilh. Schuster . . . . . 189

**Ornithologische Beobachtungen:** 8, 24, 39, 52, 71, 88, 106, 123, 136, 157, 167, 186

**Vom Büchertisch** . . . . . 31, 62, 76, 94, 111, 143, 174, 192

**Aufruf** . . . . . 16

**Gedicht:** Frühling im Lindental, von J. L. . . . . 80

**Nekrolog** Paul Leverkühn † . . . . . 177


## Unsere Bilder.


Das Vogelvolk kommt . . . . . 18

Gefangene Kaiser-Pinguine auf der Schiffseite . . . . . 20

Der kleine Pinguin . . . . . 21

Aarekorrektion . . . . . 113

Im Aaregrien bei Aarberg (Beilage), nach . . . . . 116

Meerstrandläufer zu Neste gehend . . . . . 163

Grünfüssige Teichhühner auf dem Eise . . . . . 168

Mantelmöve . . . . . 170

Junge Waldohreule . . . . . 174

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang | Januar 1905 | Heft 1


## Ueber den Zug der Vögel durch die Schweiz.

Von **Gustav von Burg.**

(Schluss.)

*Wiesenpieper.* — F. = aus Südwest und West, dem Jura entlang und auch denselben überfliegend, da auf den höchsten Weiden desselben (1406 m) Brutvogel. Ankunft Anfang März bis Anfang April. Flüge von sechs bis mehrere Hundert. H. = aus Ost und über den Jura aus Nord und Nordost nach West, Südwest und Süd, grosse Scharen von Anfang Oktober an bis Mitte November, 6.—25. Oktober Hauptzug. Ende November stets noch Gruppen von wenigen Exemplaren.

*Baumpieper.* — F. = aus Süd üdwest; den Jura überfliegend, Hauptzug Anfang bis Mitte April, jedes Jahr Anfang März einzelne alte ♂, von Mitte März an ziemlich viele, hie und da schon Ende Februar Gesang. H. = wohl mehr nachts, da wenige Beobachtungen besitze; die paar Exemplare, welche ich von Mitte September ab bis nach Mitte Oktober beobachtete, schienen westwärts zu ziehen; in der Dämmerung aufgescheuchte flogen stets in dieser Richtung.

*Brachpieper.* — F. = aus Westen, bei Olten nach Schafmatt abweichend, Trüpplein bis zu 20 Stück, etwa vom 6. April bis Anfang Mai. H. = keine ganz zuverlässigen Beobachtungen.

*Haidelerche.* — F. = wohl nur nachts, wenige, Ende März und Anfang April; da Nistvogel auf den höchsten Weiden, wird er wohl den Jura überflieg n. H. = nach West und Südwest Ende September bis Anfang November, Hauptzug Mitte Oktober.

*Feldlerche.* — F. = aus Südsüdwest und aus Süd, auch schon viele Züge aus Südost beobachtet (Safenwil-Wangen, Rothrist-Boningen), in Scharen, oft abends in der Dämmerung und in der Nacht eintreffend; Ende Februar bis Ende März; Hauptzug von Mitte März an. H. = aus Ost (Aarau-Olten) nach Süd (Wiggertal), nach Südsüdwest (Olten-Herzogenbuchsee) und kleiner Strom nach West, dem Jura entlang. Im Leberberg da-

gegen Zug nach Südwest und West. Von Ende August an, Hauptzugzeit von Mitte September bis etwa 20. Oktober: Nachzüge bis Ende November; die nach Mitte November passierenden wohl nur streichende, welche nicht weit nach Süden wandern.

*Grauammer.* — F. = Durchzug Anfang März bis Anfang April; überwinternde ziehen Ende Februar ab. H. = Ende Oktober. Ankunft der Wintergäste meist erst im Januar. Zugrichtung unbekannt; da den Vogel auch schon auf dem Hauenstein getroffen habe, nehme ich an, er ziehe direkt südlich.

*Goldammer.* — F. = aus Südsüdwest und aus Südost; im Leberberg aus West. Viele, fliegen gemeinsam mit Grauammern und Lerchen, vom 10. Februar an bis gegen Ende März. Zug nachts. H. = nach Südwest, Süd und West. Viele, von Ende August an bis nach Mitte November. Hauptzug Anfang bis Mitte Oktober, mit Buchfinken, Hänflingen, Bergfinken, Stieglitzen etc.

*Zaunammer.* — F. = März, wenige. Scheint hauptsächlich im Herbst, doch auch dann nicht sehr häufig, durchzuziehen. H. = Von Mitte September bis Anfang Oktober, familienweise, ausnahmsweise in Truppen von 10—30 Exemplaren.

*Rohrammer.* — F. = abends und nachts, nach Ost und Nordost, von Anfang März an bis gegen Ende April. H. = von Mitte September an bis Ende November, aus Nord über den Jura und aus Nordost. Abends, Scharen von 20—100. Oktober und November.

*Gartenammer.* — F. = erste Hälfte Mai (Dr. Greppin in Mitteilungen der naturf. Gesellschaft Solothurn I). H. = August und September.

*Feldsperling.* — F. = nachts und abends, gegen Ende Februar bis nach Mitte März, mit Ammern, Hänflingen, Buchfinken, Grünlingen etc. nach Osten. H. = nach Westen und Südwest, abends und nachts, gegen Mitte September bis Mitte November, mit vorgenannten Vögeln und Bergfinken, Zeisigen.

*Haussperling.* — F. und H. = eine deutliche Verschiebung (ob eigentlicher Zug, bleibt fraglich) findet alljährlich von Ost nach West und umgekehrt statt.

*Buchfink.* — F. = aus West und Südwest, auch über den Jura nach Nordost, nachts, viele, von Mitte Februar an, Ende Februar meist schon alte ♀. H. = aus Ost nach West, nach Südwest und nach Süd; ferner Züge über den Jura, auch über die höchsten Berge, aus Nordost, am Tage und in der Dämmerung, viele. Beginn des Zuges Ende August, Hauptzug vom 20. September an bis nach Anfang November. Nachzügler bis Ende November. Bis Anfang Oktober meist junge. Nach Anfang Oktober ♀ und junge, auch alte ♂.

*Bergfink.* — F. = von Mitte Februar bis gegen Ende März, nachts und abends gegen die Dämmerung hin, aus West

nach Ost und nach Nord. H. = von Anfang Oktober an bis Ende November, Hauptzug Mitte Oktober bis Anfang November, viele, tagsüber.

*Kirschkernbeisser.* — F. = Anfang bis Ende März, kleine Flüge bis 30. H. = von Anfang Oktober an bis Mitte November; im Dezember erscheinen die überwinternden. Mit Bergfinken, Grünlingen, Buchfinken ziehend.

*Grünling.* — F. = aus West und Südsüdwest, viele, vom 20. Februar an bis Ende März. H. = von Ende September an, zahlreich, bis Mitte November, mit andern Arten.

*Girlitz.* — F. = wohl nachts, viele, den ganzen April hindurch, vereinzelt schon von Mitte März an. H. = von Ende August an bis nach 20. Oktober, mit andern Dickschnäblern.

*Zitronenzeisig.* — F. = wohl nur nachts, kleine Scharen, meist erst nach Mitte April hier bleibend; durchziehende von Mitte März an. H. = von Ende September an bis Mitte November mit andern Körnerfressern.

*Erlenzeisig.* — F. = abends und nachts aus Südsüdwest; von Anfang März an, vereinzelt schon Ende Februar, bis Mitte April. H. = tagsüber, von Mitte September an bis Anfang November, nach West, Süd und Südwest, auch über den höchsten Jura ziehend.

*Stieglitz.* — F. = den ganzen April hindurch, Hauptzug Mitte April, viele, zuweilen mit andern Körnerfressern, doch häufig nur mit seinesgleichen, aus West. H. = nach West und Süd von Anfang September an bis Mitte November, Nachzügler bis Ende November mit seinesgleichen und mit andern.

*Bluthänfling.* — F. = von Mitte März an, Hauptzug erste Hälfte April, aus West, nach Ost, kleine Scharen. H. = von Anfang September an bis gegen Anfang November, mit andern Körnerfressern.

*Gimpel.* — F. = von Mitte Februar an bis Anfang April, wahrscheinlich nur nachts, viele. H. = von Mitte September an bis Ende November, viele, meist nachts wandernd, von Nord nach Süd und mit leichter Neigung nach West.

*Ringeltaube.* — F. = von Ende Februar an bis Ende April, Vorläufer bald nach Mitte Februar. Bei Olten aus Südsüdwest (Boningen-Olten) und aus Süd (Aarburg-Olten) ferner Boningen-Gretzenbach, dann über den Jura nach Nord, oder nach Nordost (Schafmatt), aber auch nach Ost (Aarau) in grossen Flügen. Bei Solothurn meist von West nach Ost. H. = bei Olten meist von Ost, von Nordost und Nord nach Südsüdwest und Süd, im Gäu von Ost nach Südwest und West, bei Solothurn von Ost nach West. Flüge bis 500, von Anfang September bis nach Mitte Oktober, Nachzügler bis Mitte November.

*Hohltaube.* — F. = aus West, Südsüdwest und Süd an

den Jura, von da nach Ost und Nordost, wenige, meist mit Ringeltauben, von Mitte März bis Ende April. H. = über den Jura aus Nordost und Nordnordost nach Süd und Südsüdwest, wenige bis 50 Exemplare, von Anfang September bis Mitte Oktober: bei Solothurn Zug aus Ost nach West.

*Turteltaube.* — F. = wenige aus Süd, Südwest und aus Südost (Kölliken-Olten, Kreuzstrasse-Boningen) vom 20. April bis Mitte Mai. H. = wenige, meist vereinzelt, von Ost nach Westsüd und nach Süd, bei Soloturn von Ost nach West, von Mitte August an bis Ende September.

*Wachtel.* — F. = von Anfang bis Mitte Mai, nachts, aus Südwest und aus Süd, viel kleinere Flüge als im Herbst, ferner aus Südost (Kölliken-Olten). H. = nachts, über den Jura aus Nord, aus Nordost und wenige aus Ost, von Aarau her: bei Solothurn aus Ost. Von Olten aus meist nach Süd und nach Südsüdwest, bei Solothurn nach West und Westwestsüd. Von Ende August an bis Mitte Oktober, Nachzügler bis Anfang November.

Damit schliessen wir vorläufig unsere Arbeit über den Vogelzug im Kt. Solothurn, südlich des Jura und nehmen gern Zusätze und Berichtigungen entgegen. Es sei uns nochmals gestattet zu wiederholen, dass der ganze Aufsatz auf persönlichen Beobachtungen beruht, und dass daher allzu weitgehende Schlüsse nicht gezogen werden dürften, bevor nicht andere Beobachter ihr Material publiziert haben.

Im Herbste werden wir unsere Wahrnehmungen bezw. des Zuges der Enten, Schnepfenartigen, Reihervögel, Wasserhühner und Möven veröffentlichen.

## Ueber die ausgesprochen enge Verwandtschaft zwischen Wasseramsel und Zaunkönig (Cinclus aquaticus und Troglodytes parvulus).

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Wie den meisten Lesern aus dem Prozess der polnischen Gräfin Kwilecki (« Kindesunterschiebungsaffäre ») noch erinnerlich sein wird, ist auf dem Gebiete der Antropologie die Körperhaltung, das Gebahren bei Bewegungen, vor allem aber der Gang, fast der massgebenste Faktor bei der Bestimmung der

Aehnlichkeit oder Verwandtschaft zweier Personwesen bezw. -Arten: das gilt, wie für die Menschen auch für die Tiere. Man wird finden, dass immer die Tierarten einer zusammengehörenden Familie dieselben Fortbewegungserscheinungen etc. zeigen[1].

Das gilt nun im wesentlichen auch für Wasseramsel und Zaunkönig. Die Parallelen, welche die Wasseramsel in Vergleich setzen mit der Schwarzamsel (wegen der schwarzen Farbe und annähernden Grösse) oder mit dem Star (wegen der Munterkeit und Geschwätzigkeit) sind schlechthin oberflächliche Analogien. Und doch steht die Wasseramsel nicht so allein da mitten unter den deutschen Vögeln. Der Zaunkönig ist ihr nächster Verwandter.

Mann kann folgende übereinstimmende Merkmale aufstellen: Beide, Wasseramsel und Zaunkönig, tragen den Schwanz meist aufrecht (Staturähnlichkeit); beide haben ein auffallend eng anliegendes Gefieder; beide haben dieselbe Sitzstellung in jener anmutigen, lauernd geduckten, etwas nach vorn geneigten Positur [vergleiche dazu die wunderschöne von Adolf Müller gezeichnete Wasseramselfigur in «Tiere der Heimat»; die Holz- und Steinzeichnungen der ersten Ausgabe (1883) sind teilweise fast schöner als die farbigen Aquarellillustrationen der dritten Auflage, 1897]; beide haben denselben Flug, ein reissend schnelles Schnurren in gerader Fortbewegungslinie; beide haben dieselbe Munterkeit und Behendigkeit; *beide singen im Winter allein von allen einheimischen Vögeln dauernd und ständig*; beide machen oft und wiederholt in auffallender Weise Bücklinge; beiden ist dasselbe Umherklettern, Umherschlüpfen, Umherturnieren eigen und die Wasseramsel hiesse am besten Steinschlüpfer wie der Zaunkönig Zaunschlüpfer. Obwohl Wasseramsel und Zaunkönig die ausgesprochensten Insektenfresser sind, überwintern sie doch beide. Beide Vögel haben denselben Lock- und Warnruf, nämlich ein schneidendes durchdringendes «zerr» oder «zerb». Auch der Zaunkönig ist ein Höhlenbrüter wie die Wasseramsel, freilich baut er sich sein Höhle selbst; aber auch die Wasseramsel baut sich manchmal aus Moos ein Kugelnest (in meinem früheren Beobachtungsgebiet, dem Vogelsberg, war die Wasseramsel relativ recht häufig, während sie z. B. der ostpreussische Ornithologe nicht zu sehen bekommt). Der Schwanz hat bei beiden Vögeln eine Stummelform und dient beiden in der gleichen lebhaften Weise als Kundgeber der sogenannten Seelenregungen. Schliesslich hat auch der Zaunkönig in gewisser Weise ganz entschieden Neigung und Talent zum Untertauchen, freilich taucht er nicht in das Wasser unter, sondern unter die Erde,

[1] Aus diesem Grunde ist es eben auch so ungemein wichtig, das Wesen der lebenden Vögel genau zu beobachten.

indem er — garnicht so selten — in die Mauslöcher kriecht. — Die Gefiederfarbe ist ein ruheloses, veränderliches Suffix am Vogel, so dass ihre Verschiedenheit natürlich weniger in Betracht kommt (vergl. Grün- und Schwarzspecht!); selbst an demselben Individuum ändert ja die Farbe nach Klima und Himmelsstrich derart ab, dass z. B. alle in Deutschland mit scharlachrotem Gefieder, aus Südamerika eingeführten roten Ibisse (Plegadis rubra) bei der ersten Mauserung für jede auffallende dunkelrote Feder eine rosenrote erhalten, sodass der Vogel zuerst scheckig aussieht und nach einem Jahre rosenrot, welche Farbe man in seinem Vaterlande an ihm gar *nicht* kennt; unsere relativ unfruchtbare Natur kann das charlachrote Pigment nicht mehr entwickeln [1].

Auf die Stammverwandtschaft zwischen Wasseramsel und Zaunkönig haben bisher schon aufmerksam gemacht der alte Pfarrer L. Brehm, neben Bechstein und den beiden Naumann, der tüchtigste deutsche Vogelkenner [2], wenngleich seine Zersplitterungspolitik im System der Arten von einigen mittel- und norddeutschen Ornithologen besser nicht nachgeahmt würde — es war dies ein Fehler, von dem wir glücklicherweise wieder ganz abgekommen waren, der auch von V. Fatio in seiner «Histoire naturelle des Oiseaux» neuerdings getadelt werden wird. — Dann hat ferner auf die Verwandtschaft aufmerksam gemacht H Seidel (in «Natursänger», 1888, S. 126) und darnach mein lieber Freund und Kollege Pfarrer E. Christoleit. Auch im «neuen Naumann» sind daraufhin beide Vögel nebeneinandergestellt worden (II, S. 195 ff) — unter der Unterfamilie «Busch-

[1] Oder aber z. B.: Die Finken einer jeden nur einigermassen fremdregionalen Gegend haben einen anderen verschiedenen Farbenton; oft ist die Nüance nur gering. — Bekanntlich werden bei den Insekten die Hymenopteren, Dipteren etc. nicht nach der Farbe bestimmt, weil sie *zu* variabel ist, sondern nach Füssen, Fussklauen etc.; es wäre vielleicht gut, wenn man dieses Schema auch auf die Ornithologie übertragen könnte, *um vielfacher eigenmächtiger Willkür vorzubeugen.*

[2] Dies bleibt er auch trotz der gehässigen Seitenblicke, die man da und dort an ornithologischen Vereinsabenden auch auf ihn manchmal zu werfen beliebt (vergl. die «ornith. Briefe» 1850 und 1858, den «vollst. Vogelfang» 1855 etc.). Das grossartige Verdienst des jungen Dr. A. E Brehm, der ja in der Vogelkunde viel von seinem Vater abgeschrieben hat, bestand vor allem in der einheitlichen und geregelten *Zusammenfassung des gesamten Wissens seiner Zeit,* dann aber auch in dem klassisch dichterischen Schwung seiner Sprache, in der poetischen Darstellung etc. Dr. A. E. Brehm schreibt im «Leben der Vögel» 1867 (ein Buch, das zwar an einer ganz überschwänglichen Gefühlsseligkeit leidet, aber ebenso wie B. Altum's: «Der Vogel und sein Leben» im Besitze jedes, auch nur angehenden Vogelkenners sein müsste): «Nur ein Vogel gibt es, mit welchem er (der Wasserstar) verglichen werden mag: Den *Zaunkönig. Seine* Gestalt trägt er, *sein* mutiges Herz besitzt er, *sein* lustiges, ewig zufriedenes, munteres Wesen ist ihm eigen. Jener ist König der Hecken, dieser König des Wassers».

schlüpfer», doch ist diese zusammenfassende Bezeichnung falsch, die Wasseramsel ist absolut kein «Busch»-schlüpfer — während noch z. B. Ch. Darwin in der oberflächlichsten Weise eine intime Analogie zwischen Amsel und Wasserstar zur Stützung einer seiner Thesen («Uebergänge organischer Wesen mit eigenartigen Gewohnheiten und Strukturen» in «Entstehung der Arten», S. 236) herauszufinden sucht (worauf ja freilich auch die irrtümliche Namensanalogie führt). Von keinem der Genannten sind die gegenseitigen Paralellen so genau und ausführlich zusammengestellt worden, wie es hier geschehen ist.

Die Wasseramsel gehört also am ehesten zu den Schlüpfern. Verwandte sind z. B. die Grasschlüpfer Cistensänger (Mittelmeergebiet), Schneidervogel (Indien), Emuschlüpfer (Australien). die Rallenschlüpfer, Türkenvogel (Chile), Gid-Gid (Chile), event. auch der Buschschlüpfer Bündelnister (Südamerika) und die Wollschlüpfer (Brasilien). Die Wasseramsel wäre der Steinschlüpfer.

## Grün- und Grauspecht.

Wer im «Ornithologischen Beobachter» vom letzten Jahre die Beobachtungen obgenannter Spechtarten nachsieht, findet bald, dass ich dieselben nie erwähnt habe und könnte dadurch in die Meinung versetzt werden, diese Vögel wären hier höchst selten oder kämen gar nicht vor. Dies wäre aber sehr irrig und gerade das Gegenteil ist der Fall; denn wenn ich alles notieren wollte, gäbe es eben viel zu viel Stoff.

Der *Grünspecht* ist sehr häufig im Lindental, wo man ihn sozusagen jeden Tag beobachten kann und zwar zu allen Jahreszeiten. Dasselbe gilt auch von der Gegend um Vechigen; denn der Grünspecht liebt sehr die grossen Hofstetten mit vielen alten, teilweisen morschen Bäumen. Hier sah ich oft 5—6 Stück beisammen.

Der *Grauspecht* ist hier wie im Lindental auch keine Seltenheit, doch weniger häufig. Während des Winters kann man hie und da beobachten, wie diese Spechte in morsche Aststümpfe Löcher bohren und es liegt daher die Annahme nahe, dass sie beabsichtigen, dann im Frühling diese selbstgemachten Höhlen als Niststätten zu benützen. Dies habe ich jedoch noch nie

beobachtet; alle Brutstellen, die mir durch eine lange Reihe von Jahren bekannt waren, befanden sich ausschliesslich im Walde und immer in alten, morschen Buchen. Dies wird wohl seinen Hauptgrund darin haben, dass das Buchenholz, wenn einmal «erstickt», sehr rasch mürbe wird und den Spechten zur Ausarbeitung ihrer Wohnung am wenigsten Widerstand entgegensetzt. Die Nahrung dieses Spechtes ist im Winter oft auch knapp bemessen und kenne ich mehrere Fälle, wo solche ganz erschöpft oder tot aufgefunden wurden.

Oft scheuchte ich schon *Grünspechte* auf, welche sich eine Röhre in den Haufen der grossen Waldameisen gegraben hatten und sich hier an den Larven gütlich taten. Dabei befindet sich aber der Grünspecht oft in einer gefährlichen Lage. Wenn ihn z. B. eine Katze hineinschlüpfen sieht oder wenn er von dem scharfen Auge des Sperbers erblickt wird, ist er gewöhnlich verloren. Ein arger Feind des Spechtes ist das Sperberweibchen; ich habe schon oft beobachtet, wie Grün- oder Grauspechte von einem solchen geraubt wurden. Die Spechte schreien gewöhnlich noch lange und wahrhaft herzzerreissend in den Klauen des Räubers.

Dank der Aufklärung des Volkes durch Wort und Schrift wird der Specht hier überall geschont; hie und da wird vielleicht einer zwecks des Ausstopfens erlegt, doch haben sich die Vögel in der letzten Jahren bedeutend vermehrt. J. Luginbühl.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im Januar 1905*.

*Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.*

**Turmfalke** (7.). 3. Januar, mindestens 3, wenn nicht 4 Stück, an der Böschung des Aare-Bielerseekanals, doch auch über dem Feld rüttelnd. An diesem Tage war gewaltiger Eisgang auf dem Kanal; ich beobachtete dieses Schauspiel zwischen 10 ½ Uhr und 1 ½ Uhr mittags bis auf eine Strecke von 5 Kilometer. Morgens —16° R., nachmittags 1 ½ Uhr im Schatten —11° R. (H. M.)**

---

* Die eingeklammerten Zahlen hinter den deutschen Namen bedeuten die Nummern im «Katalog der schweizerischen Vögel».

** Beobachter. Dr. G. = Greppin, Rosegg-Solothurn. — W. = Weber Bern. — J. L. = Luginbühl, Sinneringen-Bern. — Ch. H. = Chr. Hofstetter, Rahnflühberg-Bern. — H. M. = H. Mühlemann, Aarberg-Bern. — G. v. B. = Gust. von Burg, Olten. — D. = Daut, Bern. — R. = Rauber, Bern.

**Steinadler** (18.). In Birgisch (Wallis) wurde laut «Bund» am 18. Januar ein gewaltiger «Lämmergeier» von 205 cm Spannweite erlegt. (Jedenfalls wieder eine Verwechslung mit dem Steinadler. Red.)

**Kornweihe** (30.). Am 9. Januar wurde in Kappelen bei Aarberg ein prächtiges altes Männchen erlegt. Der Vogel wurde den ganzen Winter über in der Gegend von Kappelen und auch in Täuffelen beobachtet (S. Käser, Diessbach b. Büren).

**Schleiereule** (39.). Auf der Petersinsel im Bielersee wurde am 24. Januar ein sehr schönes Ex. tot aufgefunden (W. Volz).

**Dohle** (60.). Am 17. Januar zahlreich auf Bäumen der Obermundinger-Allee (D.).

**Schwarzspecht** (70.). Im Ramisbergwalde bei Rahnflüh diesen Winter mehrmals ganz nahe gesehen (Chr. H.).

**Grosser Buntspecht** (71.). Am 4. Januar an einer versteckten Waldstelle 6 Stück nebst 12 Tannenhähern überrascht (Chr. H.).

**Alpenmauerläufer** (77.). Ziemlich häufig bei Eintritt der grossen Kälte, anfangs Januar in Oberscherli (Bern) (Präparator Grimm). — Merkwürdiger Weise diesen Winter am Bundeshause noch nicht gesehen worden (D.) — Ein einzelnes Exemplar im Dezember an der Plattform (W.).

**Raubwürger** (80.). Am 3. Januar mittags ein Exemplar am Aare-Bielerseekanal (H. M.).

**Alpenbraunelle** (89). Anfangs Januar zahlreich bei Oberscherli (Präparator Grimm-Bern).

**Haubenmeise** (95.). Am Futtertisch auf der Kleinen Schanze diesen Winter ein Stück anwesend (W.).

**Schwanzmeise** (99.). Am 6. Januar nachmittags bei regnerischem Wetter an der Engehalde ca. 20 Exemplare mit einigen Kohl- und Sumpfmeisen und einem einzelnen Baumläufer (D.).

**Kohlamsel** (123.). 17. Januar morgens, lauter Gesang einer Amsel an der Lorrainestrasse (Imfanger Bern).

**Bergfink** (178.). Am 15. Januar einige Weibchen auf der Kleinen Schanze in Bern (W.). — Am gleichen Tage ein Männchen bei Grün- und Buchfinken am Parlamentsgebäude. — Am 27. Januar zahlreich am Futtertisch auf der Kleinen Schanze (D.)

**Kirschkernbeisser** (179.). Am 15. Januar ein Exemplar auf der Kleinen Schanze. 16. Januar. Ein Kernbeisser frisst beim Bundeshaus Schnee in Ermangelung von Wasser (W.).

**Gimpel** (190.). Am südlichen Abhange des «Schänzli» am 25. Januar mehrere hochrote Männchen an schneefreien Stellen Futter suchend (D.).

**Birkhuhn** (199.). Bei der grossen Kälte zu Beginn dieses Jahres wurde ein Männchen bei Oberscherli gesehen (Grimm).

**Grünfüssiges Teichhuhn** (240.). 3. Januar. In einem zum teil zugefrorenen Bächlein am Rand des «Dählhölzli» bei Bern ein Exemplar, das bei meiner Annäherung unter das überhängende Waldbord schlüpfte. Trotzdem ich das Versteck mit dem Spazierstock absuchte, blieb der Vogel verschwunden. Nach einigen Minuten kam derselbe aus der Höhle heraus und spazierte ganz gemütlich auf dem Eise den Bach hinunter (Aeschbacher). — Am 16. Januar lief ein Teichhuhn bei starkem Schneefall über die Strasse an der Aare bei der Marzilibrücke und setzte sich wenige Schritte vor mir am Wegrand in den Schnee. Als ich den Vogel ergreifen wollte, flüchtete er sich laufend und mit den Flügel schlagend in einen nahen Holzschuppen, kam jedoch bald wieder zum Vorschein und machte auf einem Büschel dürren Grases am Schuppen sitzend sein Gefieder in Ordnung (D.).

**Waldschnepfe** (248.) Am 11. Januar machte ich im Walde bei Diessbach im niedern Stangenholz eine Waldschnepfe hoch. Boden schneebedeckt und gefroren. Jedenfalls dieselbe Schnepfe habe schon Ende Dezember gesehen (S. Käser, Diessbach b. Büren).

**Grosser Säger** (308.). 9. Januar. Abends ein Stück im Aarberg-Bielerseekanal unterhalb Aarberg (H. M.).

## Nachträge für das Jahr 1904.

**Turmfalke** (7.). 21. Dez. Ein Stück zwischen Aarberg und Lyss (H. M.).

**Wanderfalke** (12.). Am 28. Dezember interessanten Jagd eines Wanderfalken auf Kibitze am Aarberg-Bielerseekanal; da ich den Vogel längere Zeit ganz nahe beobachten konnte, ist eine Verwechslung ausgeschlossen (H. M.). — Am 14. August an der Geissmundfluh im Lindental 3 Exemplare, welche alle für Junge hielt; es war jedenfalls die daselbst aufgekommene Brut (J. L.).

**Wespenbussard** (25.). Am 1. August 3 Stück über dem vordern Lindental kreisend; am 5. August sah Jäger Stämpfli im Boll 2 über dem Hühnliwald und ich sah am 29. wieder einen über dem Mühlsteinwald (J. L.).

**Steinkauz** (36.). Bei Vechigen war diesen Sommer eine Brut in einem hohlen Baume; es flogen 4 Junge aus, wovon eines später geschossen wurde. Die Käuze blieben bis Mitte Oktober, dann zogen sie weg (J. L.).

**Eisvogel** (53.). Am 31. Dezember wurde einer in Sinneringen erlegt (J. L.).

**Elster** (65.). 21. Dezember. Bei einem Hause in Lyss 12 Stück, abseits noch 2 × 2 Stück (In Aarberg nur vereinzelt. Habe im Frühling 4 Nester zerstört, indem ich in das Sanddorndickicht eindrang und die betreffenden Stämmchen durchsägte) (H. M).

**Schwarzspecht** (70). Am 2. und 23. Dezember wiederholtes Rufen im Lindental; am 23. Dezember zählte ich einmnl 10 nacheinander folgende « Kliööh ».

**Buntspechte** (71—73.). *Grosser B.* Am 6. August ein Exemplar in Vechigen und am 23. ein solches im Lindental. — *Mittlerer B.* Am 26. Dezember ein Exemplar im Lindental. — *Kleiner B.* Am 26. Dezember ein Stück in Sinneringen (J. L.).

**Raubwürger** (80.). 24. Dez. 4 Stück beobachtet beim Aarberg-Bielerseekanal (H. M.)

**Trauerfliegenschnäpper** (86.). Am 19. und 23. August je ein Weibchen im Lindental (J. L.).

**Zaungrasmücke** (121.). Am 10. August im Moos bei Stettlen 3 bis 4 Stück (J. L.).

**Weisse Bachstelze** (148). 24. Dezember. 3 Stück bei Aarberg an der Aare (H. M.).

**Kibitz** (219.). 24. Dezember. 13 Stück auf offenem Felde, sind scheu (H. M.).

**Grosser Säger** (308.). 24. Dezember. Bei Nebel flog ein Stück viermal vor mir auf, 2 andere einmal. 25. Dezember. Ein Exemplar flog mittags vor mir aareabwärts (H. M.).

## Witterungsnotizen vom letzten Quartal 1904.

Auf den durchschnittlich kühlen und trüben September folgte ein sehr trüber Oktober, der aber im übrigen teilweise noch recht angenehme Witterung aufwies.

Abgesehen hauptsächlich von einer vom 8. bis 12. dauernden Periode verhältnismässig kalten Wetters (am 7. über Mittag 16° C. Wärme, im Schatten, am 8. nur noch 6, am 9. nur noch 5), war die Witterung mild zu nennen.

Das Barometer stand meist über dem Durchschnitt des Oktobers, am höchsten, 731,4 mm (auf Null reduziert. Höhe der Station über Meer 470 m), am Abend des 19., am tiefsten, 710,5 mm, am 7. Mittags. Die Grösse der Schwankung, rund 21 mm, kann als normal bezeichnet werden.

Die Bewölkung war eine grosse: der Sonnenscheinautograph registrierte an 24 Tagen eine Dauer des Sonnenscheins von insgesamt 62 Stunden.

Recht helle, sonnige Tage notierten wir drei: 2. Oktober (Sonnenscheindauer 8,4 Stunden), 28. Oktober (6,2) und 31. Oktober (5,2).

Niederschläge waren hauptsächlich vom 6.—11. und 24. bis 26. aufzuzeichnen; sonst war der Monat sehr trocken: die Regenmenge beträgt rund 63 mm (63 Liter pro Quadratmeter).

Die niedrigste Temperatur, nur noch 1 Grad über Null, war am frühen Morgen des 28. zu notieren; an diesem Morgen zeigte sich der erste stärkere Reif.

— Nicht minder befriedigend waren die Witterungsverhältnisse des Novembers.

Der 10. brachte Südweststurm und die grösste Wärme des ganzen Monats, fast 13° Celsius, morgens. Die letzten vier Tage des Novembers überraschten uns dann durch ungewohnt niedere Temperaturen. Schon der 24. war ein Frosttag, der erste dieses Winters (unter «Frosttagen» Tage verstanden, an welchen auch über Mittag die Luftwärme nicht über Null steigt); die Kälte nahm dann rasch zu und der 29. war der durchschnittlich kälteste Tag des Monats, nicht nur bei uns, sondern weit herum, bis Mittelitalien und Nordspanien. In der Nacht vom 29. auf den 30. zeigte das Minimumthermometer 7.7 Centigrad unter Null; mit dem 30. begann jedoch die Kälte zu brechen und wieder milderes Wetter herrschte bis gegen Weihnachten.

Der Barometerstand war durchgehends hoch; sein Maximum traf auf den 15.: 735,8 mm; das Minimum, 710,1 mm, fiel auf den 24.; die monatliche Schwankung 25,7 mm, ist etwas gross.

Der November 1904 war weniger trübe als mancher seiner Vorgänger; an 16 Tagen schien die Sonne, total 33 Stunden.

Der Monat brachte an 12 Tagen Niederschlag, im ganzen 73 mm, wovon etwa 40 % in Form von Schnee niedergingen. Tage mit ausgiebigem Schneefall waren der 23. und 24., ferner der 28.; die erzeugte Schneedecke, deren Dicke zirka 20 cm betrug, war nicht von Dauer; bis zum 4. Dezember war sie fast vollständig verschwunden.

— Der Dezember ist, wie schon erwähnt, kein strenger Wintermonat gewesen. Frosttage zählten wir 5: 22.—26., mit durchschnittlich 2° Kälte.

Die grösste Wärme, 10,2°, war am 7. zu notieren.

Niederschlag fiel wenig, hauptsächlich in der Zeit vom 6. bis 14., meist Regen. Vorübergehend breiteten dünne Schneedecken auf den Fluren sich aus, am 9., dann wieder am 15., endlich am 31.

Die Niederschlagssumme beträgt 62 mm; die Hälfte hievon ging nieder in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember.

Sonnenschein war an 8 Tagen zu registrieren, insgesamt rund 16 Stunden.

Mit dem Neujahrstag ist es plötzlich Winter geworden. 9° Kälte morgens, abends bereits 12; am 2. Januar —14°; dabei weht ein bissiger Nordost.

Im Anschluss geben wir noch einige Notizen über das ganze nun hinter uns liegende Jahr 1904.

## I. Temperaturen.

Die höchste Lufttemperatur, 29,2°, war am 17. Juli, ½2 Uhr mittags zu beobachten, die niedrigste, 9° Celsius unter Null, am Morgen des 26. Januar.

Frosttage fielen auf den Januar 20, auf den Februar 5, auf den März 1, auf den November 5, auf den Dezember 5; Summa 36 Frosttage.

Tage mit sommerlicher Wärme, also mindestens 20° im Schatten, über die Mittagsstunden, notierten wir im April 4: 13.—16., im Mai 10, im Juni 19, im Juli 30, im August 23, im September 2 (7. und 13); Summa 88.

Recht heisse Tage mit über 25° Wärme brachte uns das Jahr 1904 30, nämlich der April 1 (15.), Mai 2, Juni 1, Juli 16, August 10; der letzte war der 17. August.

Ein Gewitter mit schädigendem Hagelschlag zog am Nachmittag des 24. Juli über hiesige Gegend.

Der erste starke Reif auf den Wiesen war am Morgen des 28. Oktober wahrzunehmen.

Zusammenhängende Schneedecken breiteten sich über Wiesen und Felder aus: vom 16. Januar bis zum 5. Februar, 19.—23. Februar, 1.—4. März, vom 23. November bis zum 4. Dezember.

## II. Sonnenschein.

Tage mit Sonnenschein, das heisst mit wirksamem Sonnenschein, an welchen die Sonne so leuchtete, dass sie am Sonnenscheinmesser Spuren hinterliess, notierten wir 240, insgesamt 1270 Stunden; am sonnigsten waren Juli (265 Stunden, 28 Tage) und August (209 Stunden, 27 Tage).

## III. Niederschläge.

Wenn wir die ganz minimen Niederschläge unberücksichtigt lassen und nur die Tage zählen, an denen doch wenigstens im Verlauf der 24 Stunden aus den Wolken ein Quantum himm-

lisches Nass niederfiel von 0,3 mm (3 dl Wasser auf den Quadratmeter Boden), so waren von den 366 Tagen des Jahres 145 Niederschlagstage; die Niederschlagssumme beträgt 1246 mm, d. h. es sind im Laufe des vergangenen Jahres auf den Quadratmeter Boden 1246 Liter Wasser niedergefallen und zwar meistens, resp. zirka $^{11}/_{12}$ als Regen, an den 21 Tagen mit ausgiebigerem Schneefall (der letzte im Frühjahr war der 30. März, der erste im Herbst der 23. November) gingen nach unserer Schätzung etwa 100 mm nieder.

Wir bemerken hiezu, dass wir uns hier in Wädenswil in einer der niederschlagsreichsten Gebiete des Kantons Zürich befinden.

Die grösste tägliche Regenmenge des Jahres brachte der 25. Juni; es begann an diesem Tage nachmittags 3 Uhr zu regnen und regnete ohne Aufhören die Nacht hindurch bis am andern Nachmittag halb sechs Uhr. Das Wasserquantum, 68 mm, erreicht beinahe die Niederschlagssumme des ganzen Monats November und ist mehr als doppelt so gross als die im Monat Juli niedergegangene Regenmenge.

### IV. Barometerstand.

Das Barometer hatte den höchsten Stand, 735,8 mm, am 15. November; es stand am tiefsten, 703,6 mm, am 17. Februar. Die jährliche Schwankung beläufft sich somit auf 32,2 mm.

Meteorologische Station Wädenswil. Dr. J. Hofer.

## Kleinere Mitteilungen.

**Gefleckte Hühnereier** befinden sich in der Sammlung der Kgl. Forstakademie Eberswalde. Nach Mitteilungen von Hermann Grote in Nr. 10 der «Zeitschrift für Oologie» werden dort vier gefleckte Eier des Haushuhns aufbewahrt. Im Inventarium der Sammlung steht folgende Notiz Altums über diese Eier: «Von einer Henne (englisches Hühnchen), die stets fein rot punktierte Eier legte. Diese (Blut-) Punkte wurden bald bräunlich, endlich schwärzlich.»

Ohne die Richtigkeit dieser Angaben im Geringsten in Frage zu stellen, will ich an dieser Stelle meine bisherigen Erfahrungen in Bezug auf gefleckte Hühnereier mitteilen. Ich halte seit mehreren Jahren in meinem Hühnerhofe abwechslungsweise verschiedene Hühnerrassen, so in letzter Zeit auch weisse Wyandottes. Letztere habe ich aus Bruteiern erzogen, die von direkt importierten Zuchttieren herstammten. Bekanntlich unterscheiden sich die Eier der Wyandottes,

wie die meisten Gelege der von den schweren, grossen asiatischen Hühnern durch Kreuzung entstandenen Rassen von dem gewöhnlichen Hühnerei durch ihre hellrot-bräunliche Farbe. Im Frühling vorigen Jahres legte eine meiner jungen Wyandottehennen ihr erstes Ei, das merkwürdigerweise an seinem stumpfen Pole zahlreiche kleine, ziemlich gleichmässig verteilte dunkelkarminrote Punkte zeigte. Nach einigen Tagen hatten diese Flecken der sorgfältig ausgeblasenen Eischale eine dunkelbraune Färbung angenommen. Ein zweites Ei, das sich später im Legeneste vorfand, wohl von der gleichen Henne herrührend, war ganz ähnlich gezeichnet. Da dieses etwas beschmutzt war, so wusch ich es mit lauwarmem Wasser vorsichtig ab, worauf zu meinem Leidwesen die roten Flecken mit verschwanden; das Gleiche war auch bei dem ersten ausgeblasenen Ei der Fall, das ich nun auch auf die gleiche Weise behandelte. Die beiden Wyandotteeier waren nicht waschecht gefärbt und somit die roten Punkte nichts anders als eingetrocknete Blutflecken. Das sind die einzigen gefleckten Eier, die ich von meinen Hühnern erhalten habe.

Carl Daut.

**Das Amselnest auf dem Weihnachtsbaum.** Nach altem Brauche wird unser Christbaum nach dem Dreikönigentag in den Garten gestellt, so auch im verflossenen Jahr. Sein Standort befand sich in unmittelbarer Nähe des Weges neben dem Gartenhause. Am 11. März bemerkte ich ein Amselweibchen, welches Niststoffe in das kaum 2 Meter hohe Bäumchen trug, nachdem es den auf einem Balken unter dem Dache des Gartenhäuschens begonnenen Nestbau plötzlich unterbrochen hatte. — Am ersten April fand ich in dem auf einem Aste hart am Stamme, ungefähr 80 cm. vom Boden entfernt angebrachten Neste das erste Ei. — Trotz des kalten Wetters — der erste April (Charfreitag) brachte abwechslungsweise Regen und Schnee — legte die Amsel am folgenden Tage das zweite Ei. Das mit einer dünnen Schneeschicht bedeckte Gelege wurde, obwohl das Amselweibchen einige Tage festsass, nicht vollendet und als dann die Nadeln des Weihnachtsbaumes abfielen, bliebt das Nest gänzlich verlassen. D.

**Ueber einen Kampf zwischen Steinadler und Gemse** macht ein Gast des bekannten luzernischen Kurortes Flühli im Entlebuch dem «Vaterland» am 8. September verflossenen Jahres folgende Mitteilung: «Diesen Vormittag bot sich den Kurgästen von hier ein hochinteressantes Schauspiel dar. Während ca. einer halben Stunde konnten wir den Verlauf des Kampfes eines Adlers mit einer grossen Gemse beobachten. Seit Wochen beobachtet man durch das grosse Fernrohr des Hrn. Kurwirts morgens und abends auf einer Weidestelle am Abhange der Schrattenfluh zahlreiche Gemsen. So sahen wir dort auch diesen Morgen einen Rudel friedlich äsen. Auf einmal stellte sich auf dem Platze ein gewaltiger Adler ein, der hüpfend in die Nähe einer Gemse kam. Plötzlich erhob er sich und stürzte nun mit

sieggewohnter Kraft auf das arme Grattier. Wie sich die Geängstigte mit ihren scharfen Hakenhörnern verteidigte, wie der Stolze sich von neuem erhob und pfeilschnell niederstürzte, das muss man gesehen haben; Beschreibung ist unmöglich. Die Angegriffene scheint sich aber gut verteidigt zu haben, denn nach einiger Zeit stand der Angreifer von der Verfolgung ab und liess sich auf einer grossen Wettertanne nieder. In seiner Nähe befand sich auch ein zweiter Adler, und nun tummelten die zwei mächtigen Vögel auf dem Platze herum. Die Gemsen aber zogen sich gegen den Wald zurück.

Zwei Männer von hier zogen gleich bei Beginn des Schauspiels wohl bewaffnet auf den Kampfplatz, wo sie in ca. einer Stunde anlangten. Dort fanden sie aber nur noch Blut und Federn. Die Adler hatten sich etwa zehn Minuten vor ihrer Ankunft in die höhern Gebiete der Schratten zurückgezogen ».

# Aufruf

## zur Errichtung einer Gedenktafel für Heinrich Gätke.

Schon seit acht Jahren deckt die Erde den Vogelwärter von Helgoland, Heinrich Gätke. Um die Verdienste, die der Verstorbene sich um die Erforschung der Vogelwelt der Nordseeinsel Helgoland nicht nur, sondern damit auch um die gesamte europäische Ornis und die Ornithologie im allgemeinen erworben hat, zu ehren, ist der Plan angeregt worden, eine Gedenktafel an Gätkes früherem Wohnhause auf Helgoland anzubringen. Die Unterzeichneten laden die zahlreichen Freunde und Verehrer Gätkes ein, durch Einsendung von Beiträgen dieses Vorhaben zu fördern. Die Tafel soll bereits im Juli angebracht werden, deshalb ist möglichste Beschleunigung der Einsendung geboten. Beiträge nehmen entgegen der Kassenführer der «Deutschen Ornithologischen Gesellschaft», Herr Karl Deditius in Schöneberg bei Berlin, Merseburgerstrasse 6, und der Geschäftsführer des «Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt», Herr Pastor Jahn in Hohenleuben. Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich Quittung erteilt werden.

Hans Freiherr von Berlepsch-Cassel, Professor Dr. R. Blasius-Braunschweig, Dr. C. R. Hennicke-Gera, Professor Dr. Reichenow-Berlin, H. Schalow-Berlin, Regierungs- und Forstrat G. Jacobi von Wangelin-Merseburg, Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Villa Tännenhof bei Hallein.

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang **Februar 1905** Heft 2


## Das Vogelvolk.*

Der Frühling stand vor uns mit der Aussicht auf lichte Tage, Arbeit und Leben. Das Vogelvolk rückte heran. In unendlich langen Reihen kam es über den gefrorenen Ozean auf das Polarland zugewandert.

Als wir der Vögel vom Strande aus gewahr wurden, konnten wir nur die schwarzen Köpfe über dem Schnee auf dem weissen Hintergrunde sehen. Die ganze vordere Seite der Pinguine ist silberweiss, weiss wie der Schnee. Einer nach dem anderen gingen sie hintereinander her, und sahen wir sie von hinten, so erinnerten sie an eine Trauerprozession. Die kurzen, rudimentären Flügel hielten sie, um das Gleichgewicht zu halten, wie Arme ausgestreckt. In ihrem Gang glichen sie den alten Matrosen, die, weil sie sich immer auf Deck bewegen, wie der Ozean rollen. Die Vögel treten mit dem ganzen Fuss auf, der dick und fleischig ist und ihnen das Aussehen gibt, als gingen sie in Galoschen.

Kurz nachdem der erste Pinguin auf der Halbinsel angekommen war, hatten ihre Kolonnen einen vollständigen Weg, hart und eben, niedergetreten. Ständig wuchs die Menge der Pinguine, die täglich am Cap Adare ankamen. Wir gingen hinaus und studierten ihre Reihen in höflichem Abstand. Sobald aber ein Pinguin aus der Reihe uns entdeckte, verliess er den Weg und arbeitete sich, von seinen Kameraden gefolgt, vorsichtig in dem losen Schnee zu uns durch, indem er bei jedem Schritt seine Galoschen so hoch hob, dass wir sie über dem Schnee sehen konnten.

Als der erste an uns herangekommen war, machte er Halt und wandte sich nach seinen Kameraden um. Da entstand dann

* Aus: *„Das Festland am Südpol"*. Die Expedition zum Südpolarland in den Jahren 1898—1900 von Carsten Borchgrevink. Breslau 1904, Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottländer. Preis brochiert Mk. 13.—, gebunden Mk. 15.—.

sofort eine laute wissenschaftliche Auseinandersetzung. Sie hackten mit ihren Schnäbeln auf uns los, zogen an unsern Kleidern, untersuchten uns genau, und nachdem der erste Pinguin seine zoologische Ansicht über uns geäussert hatte, schritt er, von den anderen gefolgt, in einigem Abstand um uns herum, bis die Neugierde aller scheinbar befriedigt war. In der stolzen Ueberzeugung, dass sie eine neue Art von Pinguinen entdeckt hatten, setzten sie dann ihren Weg zu ihren alten Brutplätzen fort.

An manchen Stellen war das Packeis zusammengeschraubt. Grosse Eisblöcke schienen dem einwandernden Vogelvolk den Weg zu versperren. Die Pinguine liessen sich aber nicht beirren. Mit grosser Vorsicht bestiegen sie die kleinen Eisberge und untersuchten sorgfältig den Abgrund zwischen dem Eisstück, auf dem sie standen, und dem nächsten, massen den Abstand, hockten nieder und streckten sich mehrmals wieder

Das Vogelvolk kommt! (1899)

aus, bis sie den Sprung wagten. Glückte dieser, so waren sie augenscheinlich ausserordentlich stolz und betrachteten ihre eigene Tat mit grosser Bewunderung. Sie drehten sich um, massen scheinbar nochmals den Abstand zwischen den beiden Eisblöcken und machten sich mit doppelter Eile auf den Weg, als wollten sie die durch ihre Selbstbewunderung verlorene Zeit wieder einholen.

Und wie menschlich war ihr ganzes Gebahren! Es kam auch wohl vor, dass einem Pinguin der Sprung nicht gelang und dass er in die Tiefe stürzte. Dann wurde sein Platz in der Reihe augenblicklich von dem nächsten ausgefüllt. Sie würdigten den Gefallenen nicht einmal eines Blickes, und dieser machte einen so beschämten, niedergeschlagenen Eindruck und hielt sich, auch wenn er nicht zu Schaden gekommen war, lange von den übrigen entfernt, bis er auf Umwegen den Trupp wieder erreichte, zu dem er gehörte.

Sobald die Pinguine auf der Halbinsel bei Cap Adare angekommen waren, begannen sie, ihre alten Nester einzurichten, die aus kleinen zu einem Ringe zusammengelegten Steinen bestanden. Es gab sogleich viel zu tun. Die jungen Pinguine schienen am meisten beschäftigt zu sein. Sie hatten ihre Frauen zu wählen, passende Plätze für das Nest auszusuchen und kleine Steine zu sammeln.

Die Pinguine sind Monogamisten und halten ihren Ehekontrakt sehr hoch. Deshalb herrscht auch in der Hauptstadt des Polarlandes grosse Moralität. Doch nur auf dem erotischen Gebiet. Denn wenn ein Paar älterer Pinguine sich philosophischen Betrachtungen hingab und seine Gedanken in die Ferne schweifen liess, benutzte augenblicklich ein junger wachsamer Nachbar die Gelegenheit, um einen kleinen Stein aus dem Neste des anderen zu stehlen, und die unschuldige Miene, mit der der Dieb ruhig nach seinem Nest zurückwanderte, um dieses weiter auszubauen, wirkte sehr komisch.

An sonnigen Tagen sass der männliche Pinguin aufrecht im Nest, den Schnabel nach dem Zenit gerichtet. Er rollte mit den Augen, bewegte seine unentwickelten Flügel vor- und rückwärts und stiess einen heiseren und schreienden Laut aus, der in einem Glucksen endigte und an einzelne Strophen aus dem Spiel des Auerhahns erinnerte. Das Weibchen lauschte aufmerksam diesem antarktischen Liebesgesang.

Die Pinguingattin legt zwei Eier, und Mann und Frau lösen einander, wie es sich geziemt, in der Arbeit des Brütens ab. Sie sitzen von Mitte November bis Mitte Dezember. Es ist merkwürdig, wie sie während der auch im Sommer hier herrschenden schweren Schneestürme die für die Entwicklung der Eier nötige Wärme halten können.

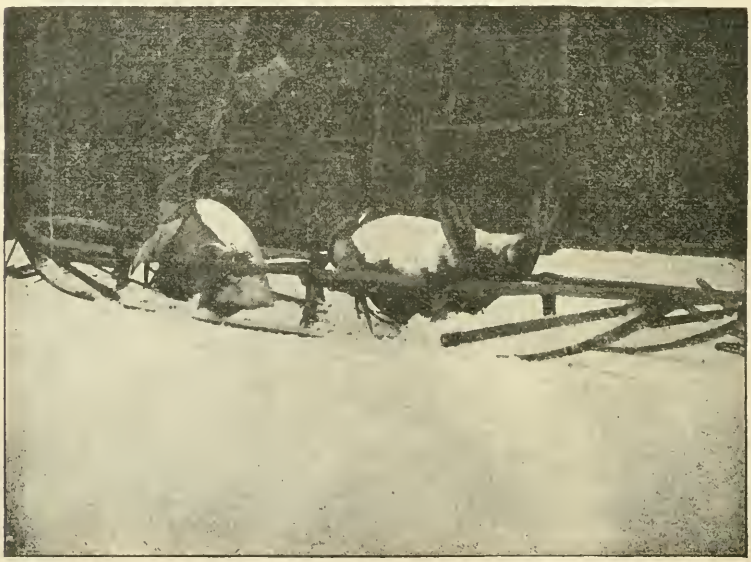
Wir suchten die Temperatur unter den Vögeln während des Brütens festzustellen. Dies war aber mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Denn die Vögel hielten die Quecksilberkugel des Thermometers, das wir ihnen ins Nest legten, für einen neuen blanken Stein, der nicht hineingehörte. Sie pickten das Instrument auf und trugen es mit der ernsten Miene eines erfahrenen Meteorologen gravitätisch aus dem Nest, um es in

einiger Entfernung vorsichtig niederzulegen und sich wieder an ihre schwierige Arbeit zu begeben.

Nach vielen verfehlten Versuchen glückte es uns aber schliesslich doch, in das Privatleben des Vogelvolkes einzudringen. Wir stellten die Durchschnittstemperatur unter dem brütenden Vogel fest. Sie betrug 43 Grad Celsius.

Als die Vögel einen Monat auf den Eiern gesessen hatten, kamen die Jungen heraus. Hübsche kleine graue, weichgefiederte Junge waren es. Die Eltern schienen ihre Kleinen sehr lieb zu haben. Sie gaben ihnen so viel Futter, dass sie, wenn sie auf dem Boden standen, wie kleine, graue Säcke aussahen. Das Futter schien nicht nur zur Ernährung, sondern auch als notwendiger Ballast während der starken Stürme zu dienen.

Neue Reisende kamen fortwährend aus dem Meer auf der Halbinsel an. Obgleich das Vogelvolk in so grossen Massen auftrat, schien es ein verhältnismässig geordnetes Gemein-



Gefangene Kaiser-Pinguine (Aptenodytes Forsterii) auf der Schiffsseite

wesen zu bilden. Sie schlugen sich selten ohne besonderen Grund, und am meisten Lärm gab es, wenn der eine oder der andere Steindieb auf frischer Tat ertappt wurde. Dann hackten und pickten sie aufeinander los, bis das Blut floss, und verfolgten einander bis weit unter die anderen Pinguine, die laut

schreiend die Kämpfenden beobachteten und die Vorbeieilenden mit ihren Schnäbeln bearbeiteten.

Die Pinguine sind eitle Vögel. Wenn einer einen Schmutzfleck auf seiner weissen Weste hat, so wird dies sofort von den anderen bemerkt, die sich dann um ihn scharen und ihm scheinbar seine Nachlässigkeit vorwerfen. Der Unglückliche begibt sich dann sofort an das erste beste offene Wasser und stürzt sich in voller Verzweiflung in die kalten Wogen, um sich in tadellos weissem Glanz wieder unter die anderen zu mischen.

Die Vögel, die nicht gerade auf den Eiern sassen, gingen in Abteilungen von 50—100 Stück an das Wasser, um Futter zu holen, zu baden oder zu spielen.

Pygoscelis adeliae (der kleine Pinguin)

## Hat die Gebirgsbachstelze (Motac. boarula) als richtiger Zugvogel zu gelten?

Von Ludwig Schuster, cand. forest.

Im Jahresbericht eines ornithologischen Vereins lese ich: «nur die Schafstelze (Bud. flavus) hat (von den beiden gelben Stelzen) als richtiger Zugvogel zu gelten».

Diese Behauptung ist direkt falsch; auch die Gebirgsbachstelze muss unter die Reihe der echten Zugvogelarten gestellt werden (ebenso wie die grauweisse Bachstelze).

Auf Grund der Tatsache, dass in jedem Winter vereinzelte Individuen in unsern Gauen beobachtet werden, — in einer Zahl jedoch, die verschwindend klein ist gegen die Summe der im Sommer anwesenden Vögel —, darf unter keinen Umständen

behauptet werden, dass die graugelben Bachstelzen keine echten Zugvögel seien. Man müsste denn der Konsequenz halber einer ganzen Reihe von Vögeln, von denen sich in jedem Winter einige Exemplare bei uns beobachten lassen, die Eigenschaft, als volle Zugvögel zu gelten, streitig machen; so z. B. dem Schwarzkehlchen (beobachtet in den letzten Jahren am Rhein und auf Juist, von mir im Winter bei München), dem Hausrotschwänzchen (dessen Verweilen bei uns während der rauhen Jahreszeit öfters in der «Ornith. Monatsschrift» und dem «Zool. Garten» registriert wird), dem Grauammer, der Ringeltaube, dem Kibitz (der auf Juist überwintert; ich traf ihn im Winter auf der bayrischen Hochebene), der Pfeifente etc.; niemand aber fällt es ein, die genannten Vögel aus der Liste der Zugvögel zu streichen. Und so häufig ist die Gebirgsbachstelze im Winter keineswegs bei uns zu finden, dass man sie unter die Strich- oder gar Standvögel zu stellen hätte. Zunächst einmal sind von all den Fällen, die uns überliefert sind, diejenigen Beobachtungen, die in die erste Hälfte des November oder den zweiten Teil des Februar fallen, als Ueberwinterungsdaten zu streichen; denn anfangs November beobachtete Vögel können auch noch Durchzügler sein, oder sind es sogar sehr wahrscheinlich, und die Beobachtungen, die in der zweiten Hälfte des Februar registriert wurden, können oder vielmehr müssen als Zugsbeobachtungen gelten; kehrt doch schon die grauweisse Bachstelze ausgangs Februar zurück (mein Bruder Wilhelm beobachtete sie einmal als Wintervogel in Greifswald), um wieviel mehr die graugelbe. Bei den in den eigentlichen Wintermonaten Dezember und Januar konstatierten Fällen aber haben wir durchaus keine Gewähr dafür, dass der beobachtete Vogel ein Einheimischer sei; es ist vielmehr mit 99% Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es sich um «nordische» Gäste handelt. Das eben ist der springende Punkt: die bei uns überwinternden Bachstelzen sind sogen. Nordländer, also auch echte Zugvögel. Darauf wird leider zu wenig geachtet und aus dieser Missachtung entspringen dann die sehr fragwürdigen Aussprüche, wie etwa «nur die gelbe Bachstelze hat als richtiger Zugvogel zu gelten». Als Seitenstück zu dem «Ueberwintern» der Gebirgsbachstelze diene das Vorkommen von Wanderfalken in Deutschland während der rauhen Jahreszeit; anerkanntermassen sind alle im Winter bei uns verweilenden Individuen nordische Vögel, wie an der durchgängig verschiedenen Nüance des Farbentones des Gefieders deutlich erkannt werden kann. Die gemeinen Bekassinen, die im Winter nicht selten bei uns gefunden werden, sind die aus den nördlichen Regionen eingewanderten, die die Stelle unserer heimischen, nach Süden abgezogenen Vögel eingenommen haben; also auch echte Wande-

rer! Und so ist es auch bei der graugelben Bachstelze. Es gibt zwar hin und wieder einen Ornithologen, der den Beweis für seine Hypothese, dass die Gebirgsbachstelze kein echter Zugvogel sei, erbringen zu können glaubt. Auf Grund der Tatsache, dass er an ein und derselben kurzen Uferstrecke, Winter wie Sommer, Exemplare beobachtet hat, möchte er behaupten, dass die Ueberwinterer einheimische Vaterlandsbürger seien. Wie wenig richtig gedacht! Es gibt bekanntlich in jeder Gegend gewisse, den Vögeln besonders zusagende Lokalitäten, die von ihnen mit einer geradezu «boshaften Hartnäckigkeit» immer wieder besetzt werden. Die schroffe Felsenspitze ist der Wartturm aller die Gegend durchwandernden Taubenfalken. Der Pfahl, der am Rand des Forellenteichs eingerammt ist oder der dürre Ast, der sich über den spiegelnden Bach beugt, ist der Lieblingssitz der Eisvögel, so viele ihrer auch im Laufe der Zeit den Teich oder Bach besuchen. Naumann berichtet, dass die der Nachtschwalbe zusagenden Plätzchen von diesen Vögeln in der Zugzeit immer wieder bezogen werden; so stand in Naumanns Garten ein Apfelbaum, an dem durch Gabelung eines Zackens ein sehr bequemer Sitz geboten wurde, «welcher so viel Beifall zu finden schien, dass ich in der Zugzeit mehrere Jahre nacheinander beständig Tagschläfer darauf antreffen konnte; ja einstmals drei Tage nacheinander auch drei solcher Vögel, nämlich jeden Tag einen, davon herabschoss». Der Waldkauz sucht sehr gern die alten Kopfbäume auf; «ja, einzelne derartige Bäume werden so sehr von ihm bevorzugt, dass, wenn der Insasse geschossen wird, sich nach einiger Zeit jedesmal wieder ein anderer Waldkauz dieses Versteck als Wohnung ausersehen hat» (Altum, Forstzoologie, II, 373). Wenn also an einer bestimmten Wasserstrecke jahraus, jahrein Gebirgsbachstelzen beobachtet werden, so beweist das weiter nichts, als dass dieser Strich diesem Vogel ganz besonders zusagt. Aber auf Grund dieser Beobachtung folgern zu wollen, dass der konstatierte Wintervogel mit dem Sommervogel identisch sei, das heisst, wie gesagt, nicht tief genug denken.

Auch jene Hypothese muss ich entschieden verwerfen, nach der die graugelbe Bachstelze kein eigentlicher Zugvogel, sondern mehr ein Strichvogel sei, der im Winter das Gebirg verlasse und sich, gleichwie der Wasserpieper, in tiefere Regionen zurückziehe, um hier die kalte Zeit zu verbringen. In diesem Falle müssten sich ganz bedeutend mehr Vögel im Dezember und Januar in den ebenen Geländen zeigen. Die graugelben Bachstelzen, die im Sommer die einsamen Gebirgsbäche des Vogelsberges bevölkern, verschwinden im Herbst (d. h. sie werden zum Bruchteil durch nördliche Einwanderer ersetzt). Die nächste Flussniederung und Ebene wäre das Rheintal und die

Wetterau, allwo sich, falls die genannte Hypothese zu Recht bestände, eine Ansammlung der Gebirgsbachstelze bemerklich machen müsste. In Wirklichkeit steht die Zahl der daselbst überwinternden Bachstelzen mit der Menge der im Sommer im Gebirg vorkommenden Individuen in gar keinem entsprechenden Verhältnis (etwa wie 1 : 100). So dokumentiert sich die Hypothese vom «Niederstieg» der Gebirgsbachstelze als ein wohl mehr am Schreibtisch als in der Natur gefundenes Resultat.

In summa: Die Gebirgsbachstelze hat als richtiger Zugvogel zu gelten. Gegenteilige Behauptungen sind unrichtig.

## Ornithologische Beobachtungen.

**Frühlingsboten.** Die Vorposten der **Stare** sind angelangt, **Buchfink** und **Amsel** üben sich schon fleissig im Gesang; letztere haben bereits mit dem Nestbau begonnen, ebenso die **Kohlmeisen.**

### Beobachtungsberichte im Februar 1905*.

*Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.*

**Turmfalke** (7.) hat die Ebene erst mit dem Schneefall im Januar verlassen; am 15. Februar wieder ein Stück gesehen (H. M.).**

**Mäusebussard** (27.). Auf der Ebene ist nur ein Exemplar zurückgeblieben, das am 24. Januar bis an das Städtchen Aarberg herankam; am 1. Februar war der Bussard auf der Ebene am Aarberg-Bielerseekanal. 12. Februar. Ein Paar kreist über dem Aarbergerwald. 17. Februar. Ein einzelner zieht hoch nordostwärts vorüber (H. M.). 19. Februar. Ein

* Die eingeklammerten Zahlen hinter den deutschen Namen bedeuten die Nummern im «Katalog der schweizerischen Vögel».

** Beobachter. Dr. G. = Greppin, Rosegg-Solothurn. — W. = Weber Bern. — J. L. = Luginbühl, Sinneringen-Bern. — Ch. H. = Chr. Hofstetter, Rahnflühberg-Bern. — H. M. = H. Mühlemann, Aarberg-Bern. — G. v. B. = Gust. von Burg, Olten. — D. = Daut, Bern. — R. = Rauber, Bern.

Exemplar auf der Höhe von Muri an der Aare bei Bern in südöstlicher Richtung (D.). — 23. Januar. Ein grosses, dunkles Exemplar im vordern Lindental (J. L.).

**Star** (57.). Am 5. Februar, 10 Uhr vormittags sah ich die ersten vier Stück. Sie kamen durch das Langententental heraufgeflogen und setzten sich auf den Wipfel einer Pappel, wo sie sich längere Zeit schwatzend aufhielten und dann wieder davonflogen (Fr. Flückiger, Rohrbachgraben). — 8. Februar. Neun Stück bei zunehmendem Nordostwind mittags scharf nordostwärts hier vorüberfliegend. 12. Februar. Zirka zehn Stück abends tief am Lobsigensee vorbei, ebenfalls nordostwärts ziehend. 14. Februar. Bei Aarberg morgens zwei Exemplare ostwärts. 17. Februar. Ein Stück zu der gleichen Zeit. 19. Februar. Keine mehr anwesend (H. M.). — 10. Februar. Auf einem Baum in der Lorraine-Bern ein Star (D.). — 19. Februar. Die ersten zwei Stare im Lindental gesehen (J. L.). — [In Bern sind die ersten Stare vom 10.—14. Februar eingerückt. Nachher verschwanden sie wieder infolge des eingetretenen Schneefalles (D.)]. — Am 17. Februar morgens 7½ Uhr sangen sechs Stare am Steckweg-Bern (R.).

**Rabenkrähe** (62.). Vor Neujahr eines Abends über 700 Stück gezählt. 10. Februar. Auf dem Felde wieder ein Flug von 48. Stück. Vorher waren alle bis auf wenige vereinzelte Exemplare verschwunden (H. M.).

**Kleiner Buntspecht** (73.). Am 5. Februar einen solchen bei Sinneringen gesehen (J. L.).

**Bachamsel** (92.). Am 19. Februar längs der Aare Bern-Muri neun Stück beobachtet (D.).

**Kohlmeise** (96.). 24. Februar. Die Kohlmeisen beginnen mit dem Nestbau im gleichen Berlep'schen Spechtkasten, in welchem letztes Jahr ihre Brut durch einen Hummel gestört wurde (D.).

**Kohlamsel** (128.). Bern, 29. Januar. Eine Amsel lässt sich kurz, aber ziemlich laut hören. 1. und 3. Februar. Amselgesang leise, aber deutlich. 8. Februar. Amselgesang bei — 2° (W.). — 9. Febr. Heute abends sechs Uhr hörte ich bei schönstem Wetter (prächtiger Sonnenuntergang), bei schwachem Ostwind, + 5° R., in nächster Nähe in meinem Garten die erste Amsel singen. Der Gesang war perfekt, wenn auch nicht so volltönend wie im März und April. Die Modulation war vollkommen (E. Fenner-Matter, Basel). — 14. Februar. Bei starkem Schneegestöber trägt ein Paar Amseln Niststoffe in einen Tujabaum in einem Garten an der Breitenrainstrasse-Bern (R.).

**Misteldrossel** (131.). 13. Februar. Lockruf der Misteldrossel von einer hohen Tanne an der Vanezhalde in Bern (W.).

**Haubenlerche** (157.). 23. Februar. Auf einem Zaune auf dem Spitalacker fröhlich singend (D.). Daselbst am 26. Februar längere Zeit Gesang einer Haubenlerche, lässt sich durch zahlreiche Spaziergänger in nächster Nähe nicht stören (R.).

**Feldlerche** (159.). 7. Februar. Ein Stück aufliegend, ostwärts sich entfernend. 10. Februar vier Exemplare auf dem Felde. Trotzdem ich an diesen Tagen das offene Feld während drei Stunden durchstöberte, konnte ich nur die erwähnten Lerchen antreffen (H. M.).

**Buchfink** (177.) 4. Februar. (— 4°), sonnig, Finkenschlag laut und voll. 6. Februar (— 4°). 8. Februar (— 2°), Gesang des Buchfinken (W.). — 5. Februar. An der Tiefenaustrasse-Bern drei Buchfinken ziemlich laut schlagend. Von da an bis zum Schneefall am 14. Februar täglich gehört, ebenso wieder nach dem starken Neuschnee vom 20. und 21. Februar (D.). — Am 6. Februar hörte ich den ersten vollständigen Gesang eines Buchfinken (Fr. Flückiger, Rohrbachgraben).

**Bergfink** (178.). 22. Februar. Auf der Bundesterrasse und am Futtertisch auf der kleinen Schanze mehrere Bergfinken (D.).

**Kirschkernbeisser** (179.). 19. Februar. In den englischen Anlagen auf dem Kirchenfeld-Bern mehrere in der Nähe des Futterkastens des Ornithol. Vereins von Bern und Umgebung. 21. Februar. Starker Schneefall. Nachmittags 4 Uhr an obgenannter Stelle wieder einige; ein offenbar kranker oder entkräfteter Kernbeisser sitzt mit gesträubtem Gefieder auf einem kleinen Ahornbaum und sucht dessen Fruchtflügel zu öffnen; entfernt sich durch aus nächster Nähe geworfenen Schneeballen nicht. 22. Februar. Daselbst noch mehrere Exemplare (D.).

**Erlenzeisig** (183.). Merkwürdigerweise waren diesen Winter bei Bern keine anwesend. Das erste Trüppchen von ca. 10 Stück sah ich in den Erlen am Abhange gegen die Aare bei den englischen Anlagen erst am 19. Februar. Jedenfalls war das Wetter bis dahin in den höhern Lagen relativ milde. Am genannten Tage muss dann ein Witterungsumschlag stattgefunden haben, wofür auch der starke Schneefall, der in unserer Gegend am 20. und 21. Februar eintrat, spricht (D.).

**Stieglitz** (184.). 19. Februar. An der Aare untenher Muri bei Bern 14 Stück, worunter prächtige Männchen. Fressen auf einer gefrorenen Sumpfwiese auf dem Schnee liegenden Erlensamen, ein Beweis, dass die Körnerfresser auch im Winter aufgeweichte Sämereien lieben (D.).

**Leinfink** (187.). 17. Februar. Auf jungen Birken untenher der Bundesterrasse 11 Birkenzeisige aus nächster Nähe beobachtet (var holbœlli od borealis prächtig karmoisinroter Scheitel, Brust und Bürzel weisslich, ohne rot, oberseits bräunlich-grau, einfache helle Binde, Schnabel gelb, Spitze schwarz) (W.). — Am 15. Februar eine Gesellschaft auf Birken am Birkenweg-Bern (Amstein).

**Steinhuhn** (202.). Am 5. Februar erhielt ich ein lebendes Steinhuhn, welches Mitte Januar in einer Scheune in Küblis (Kt. Graubünden gefangen wurde (D.).

**Grosser Säger** (308.). Am 1. Febr. sah ich am Aarberg-Bielerseekanal zwei einzelne Paare, sie flogen paarweise ab (H. M.).

**Zwergsteissfuss** (318.). Am 19. Februar in der Marzilibucht und längs der Aare neun Exemplare (D.). — 26. Februar. In der Marzilibucht zahlreich anwesend, mindestens zwölf Stück (R.).

**Lachmöve** (346.). Am 5. Februar (— 4°, sonnig) an der Aare bei der Felsenau zwei Exemplare gesehen (W.).

## Vogelschutz.

### Das neue Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz vom 24. Juni 1904.

Aus dem neuen, mit dem 1. Januar 1905 in Kraft getretenen Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz bringen wir nachstehende für die Ornithologie wichtigen Bestimmungen im Auszug:

Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, in Ausführung des Art. 25 der Bundesverfassung vom 29. Mai 1874; nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrates vom 17. April 1902 beschliesst:

#### I. Allgemeine Bestimmungen betreffend das Jagdwesen.

Art. 5. Zu jeder Zeit sind verboten:

b) das Feilbieten, der Kauf und Verkauf von Steinwild, Gemskitzen, Hirschkälbern, Rehkitzen, *sowie von Auer- und Birkhennen.*

c) die Ein- und Durchfuhr, das Feilbieten, der Kauf und und Verkauf von lebenden *Wachteln,* sowie von denjenigen toten

Vögeln, welche gemäss Art. 17 geschützt sind, und von Eiern geschützter Vögel.

Art. 6. Es sind verboten:

c) das Jagen, Erlegen oder Einfangen von Steinwild, von geschütztem Hirschwild, von Gemskitzen und den sie begleitenden Muttertieren (säugende Gemsgeissen), von Rehkitzen, *sowie von Auer- und Birkhennen.*

f) das Tragen von Stock- und zusammengeschraubten Flinten.

g) die böswillige Zerstörung von Nestern und Bruten; das Ausnehmen der Eier oder der Jungen des Jagdgeflügels. . . . .

## II. Die niedere Jagd.

Art. 9. Die Eröffnung der *Flugjagd* beginnt mit dem September, diejenige der allgemeinen Jagd mit dem 1. Oktober. Der Schluss für beide findet (vorbehalten Art. 10) am 15. Dezember statt. . . . .

Die Frühlingsjagd jeder Art zu Lande ist im ganzen Umfange der Schweiz untersagt. Ausnahmsweise können die Revierkantone die Frühlingsjagd auf *Zugschnepfen* gestatten. . . .

Art. 10. Die Jagd auf *Schwimmvögel* auf Seen ist von den betreffenden Kantonen zu regeln, wobei bezüglich der internationalen Grenzgewässer die Abkommnisse mit den Grenzstaaten vorbehalten bleiben.

## III. Die Hochwildjagd.

Art. 11. Die Hochwildjagd bezieht sich auf die jagdbaren Tiere des Hochgebirges, zunächst auf Gemsen, Murmeltiere, veränderliche Hasen (Alpen-, Schneehasen), *Gebirgshühner, Auer-, Birk- oder Schildhühner, Hasel- oder Waldhühner, Schnee- oder Weisshühner und Steinhühner oder Pernisen),* sowie auf die Raubtiere des Hochgebirges.

## IV. Bestimmungen über den Vogelschutz.

Art. 17. Nachfolgend bezeichnete Vogelarten sind unter den Schutz des Bundes gestellt:

Sämtliche *Insektenfresser,* also alle Grasmücken- (Sylvien-) Arten, alle Schmätzer-, Meisen-, Braunellen-, Pieper-, Schwalben-, Fliegenfänger- und Bachstelzen-Arten:

von *Sperlingsvögeln:* die Lerchen, Stare, die Amsel- und Drosselarten, mit Ausnahme der Reckholder-, der Rot- und der Misteldrossel, die Buch- und Distelfinken, die Zeisige und Girlitze;

von *Spähern und Kletternvögeln:* die Kuckucke, Baumläufer, Spechtmeisen, Wendehälse, Wiedehopfe und sämtliche Spechtarten:

von *Krähen:* die Dohlen, die Alpendohlen, die Alpenkrähen;

von *Raubvögeln:* die Turmfalken, sowie sämtliche Eulenarten, mit Ausnahme des grossen Uhu;

von *Sumpf- und Schwimmvögeln:* der Storch und der Schwan.

Es dürfen dieselben weder gefangen noch getötet, noch der Eier oder Jungen beraubt oder feilgeboten, und es dürfen auch ihre Nester nicht böswillig zerstört werden.

Die Kantone sind berechtigt, das Abschiessen von Staren, Drosseln und Amseln, welche in Weinbergen und eingefriedeten Obstgärten Schaden anrichten, im Herbste bis nach beendeter Weinlese und Obsternte zu gestatten.

Art. 18. Die Erziehungsbehörden haben dafür vorzusorgen, dass die Jugend in der Volksschule mit den genannten Vögeln und deren Nutzen bekannt und zu ihrer Schonung ermuntert werde.

Art. 19. Aller Vogelfang mittelst Netzen, Vogelherden, Lockvögeln, Käuzchen, Leimruten, Schlingen, Bogen und andern Fangvorrichtungen ist im ganzen Gebiete der Schweiz unbedingt verboten.

Art. 20. Den Kantonsregierungen bleibt das Recht vorbehalten, einzelnen zuverlässigen Sachverständigen Bewilligung zu erteilen, auch ausserhalb der Jagdzeit für wissenschaftliche Zwecke Vögel jeder Art (mit Ausnahme des Jagdgeflügels) zu erlegen und deren Nester und Eier zu sammeln, vorausgesetzt, dass dies nicht auf gewerbsmässige Weise geschieht.

## V. Strafbestimmungen.

Art. 21. Uebertretungen dieses Gesetzes, sowie die gestützt auf dasselbe getroffenen eidgenössischen und kantonalen Verfügungen werden bestraft:

4 Mit Bussen von Fr. 50—200:

c) das Jagen, Erlegen oder Einfangen, das Feilbieten, der Kauf und Verkauf von allem geschützten, unter Ziffer 3, lit. c und d dieses Artikels nicht erwähnten Wilde. (Für uns kommen hier nur in Betracht die Auer- und Birkhennen. Red.)

Mit Bussen von Fr. 40—100:

b) die Anwendung von Fangvorrichtungen für Vögel (Art. 19.),

6. Mit Bussen von Fr. 10—60:

a) das Einfangen oder Töten geschützter Vogelarten, das böswillige Zerstören von Nestern und Bruten, das unerlaubte Ausnehmen von Eiern oder Jungen des Jagdgeflügels und der geschützten Vogelarten (Art. 17 und 6. lit. g).

b) die Ein- und Durchfuhr, das Feilbieten, der Kauf und Verkauf von lebenden Wachteln, sowie von geschützten Vogelarten und deren Eiern (Art. 5, lit. e).

Art. 24. Das gesetzwidrig eingefangene oder erlegte oder feilgebotene, gekaufte oder verkaufte Wild, die gesetzwidrig eingefangenen oder erlegten oder feilgebotenen, gekauften oder ver-

kauften geschützten Vögel und deren Eier und Junge, sowie die auf der Jagd gebrauchten unerlaubten Waffen und verbotenen Fanggeräte sind zu konfiszieren.

### VI. Schlussbestimmungen.

Art. 27. Die Kantone sind befugt, gesetzliche Bestimmungen aufzustellen, nach welchen für die Erlegung von der Landwirtschaft, Fischerei und dem Wildstand besonders schädlichen Tieren (als grosse Raubtiere, Wildschweine, Fischotter, Adler, Habichte, Sperber, Elstern, Häher, Fischreiher) angemessene Prämien zu verabfolgen sind. . . . . .

Die Bestimmungen über den Vogelschutz haben im neuen Gesetz keine grossen Veränderungen erhalten. Von einiger Wichtigkeit ist der Zusatz, wonach die Kantone berechtigt sind, das Abschiessen von Staren, Drosseln und Amseln in Weinbergen und in eingefriedeten Obstgärten im Herbste zu erlauben.

Von der Liste der geschützten Vogelarten sind gestrichen: die *Saatkrähe* und der *Mäusebussard;* dagegen wurden dem Schutze des Bundesgesetzes unterstellt: die *Zeisige* und *Girlitze,* sowie die *Alpendohlen* und die *Alpenkrähen.*

Bei den Sperlingsvögeln sind die «Krammetsvögel (Reckholdervögel)» genauer unterschieden worden als Reckholder-, Rot- und Misteldrosseln. Auch hier ist wieder der Volksname «Reckholder»-Drossel, statt des schriftdeutschen Wortes Wachholderdrossel stehen geblieben. D.

## Kleinere Mitteilungen.

**Die Spechtmeisen** sind gute Wespenvertilger. Letzten Herbst grub ich eine Wespenbrut aus dem Boden. In kurzer Zeit waren alle Wespen von den Kleibern weggeholt, sogar Wabenstücke trugen sie fort. Das Gleiche habe ich mehrmals beobachtet, in 2—3 Tagen war eine Wespenkolonie vernichtet. Hofstetter.

**Albinos.** Herr Fürsprecher Teuscher in Bern teilt mir mit, dass er bei den abziehenden *Schwalben* diesen Herbst eine *ganz weisse* gesehen habe. A. Sutter.

Herr, Stämpfli, Jäger im Boll bei Bern beobachtete am 9. Oktober bei Deisswyl unter einer Schar einen vollständig *weissen Bergfink*. J. Luginbühl.

**Ein Flamingo auf dem Rhein?** Zu dem aus einer Tageszeitung ausgezogenen Bericht in Heft 4 des «O. B.» 1904 bemerke ich, dass es sich, worauf mich zuerst der Frankfurter Ornithologe Paul Cahn aufmerksam machte, hier ganz wahrscheinlich — auf Grund meiner Nachforschungen — um einen Vogel handelt, welcher einem der grossen Flamingotransporte entflogen ist, welche im Sommer 1904 nach Deutschland (Hamburg, Berlin etc.) gebracht worden sind. Der *nächste* umfangreiche Import war stationiert in Ulm, bei Julius Mohr jgr. Wilhelm Schuster.

**Graubünden.** Laut der Jagdstatistik wurden im Jahre 1904 an Raubwild im Kanton geschossen: 1 Bär, 4 Adler, 7 Fischotter, 12 Uhu, 180 Marder, 110 Habichte, 145 Sperber, 1071 Füchse, 17 Iltisse, 282 Wiesel, 184 Elstern; total 2013 Stück Raubwild. Das Jahr 1903 hatte einen Schussprämienbetrag von Fr. 4387 (im Budget standen nur Fr. 3000)· derjenige von 1904 ist noch höher, trotz dem vorjährigen grossen Abschuss. Pro 1905 sind Fr. 5000 ins Budget eingesetzt.

## VOM BÜCHERTISCH.

### Ornithologische Literatur.

**H. Freiherr Geyr von Schweppenburg.** *Gewölluntersuchungen* (in «Ornithologische Monatsschrift» 1904, Nr. 6). Sehr interessante Resultate über den Inhalt von Gewöllen verschiedener Eulenarten (etwa 860 der Schleiereule, 110 vom Steinkauz, 50 vom Waldkauz und 1250 der Waldohreule). In diesen Gewöllen weist der Verfasser mit Sicherheit bestimmbare Ueberreste nach von: Wasserratte, Feldmaus, Wühlmaus, Wanderratte, Waldmaus, Spitzmausarten, Maulwurf, Fledermaus und Hase. Dazu kommen verschiedene Vögel, Frösche und Insekten. Obgenannte Untersuchungen ergaben, dass sich die *Schleiereule* als Hauptnahrung Mäuse — meistens Feld- und Waldmäuse — wählt; der Prozentsatz der vertilgten Vögel stellt sich be-

deutend geringer als gewöhnlich angenommen wird und besteht zum grössten Teil aus Sperlingen. Der *Steinkauz* scheint neben den Mäusen die Ohrwürmer als Leckerbissen zu betrachten; Ueberreste von Vögeln wurden in den Gewöllen nicht nachgewiesen. Der *Waldkauz* liebt schon mehr Abwechslung auf dem Speisezettel, junge Hasen, Drosseln, Finken und Grasmücken verschmäht er durchaus nicht. In den Gewöllen der *Waldohreule* fanden sich neben Ueberresten von Maus, Hase, Maulwurf, Fröschen und Käfern auch solche von mehreren Vogelarten als: Haussperling, Feldsperling, Buchfink, Bergfink, Zeisig, Bluthänfling, Lerche, Drosselart, Rothkelchen, Goldammer. Gleichwohl ist Verfasser der Ansicht, dass die Waldohreule zweifellos eine der nützlichsten unserer Eulen sei. Er bemerkt ferner, dass die meisten erbeuteten Vögel Sperlinge sind und dass der wirtschaftliche Wert der übrigen verzehrten Vögel nicht so gar gross ist; zugunsten unserer Eule spricht noch der Umstand, dass sie, wie es scheint, die Maulwürfe nur ungern frisst. Auf Grund der Ergebnisse seiner Untersuchungen glaubt der Verfasser annehmen zu dürfen, dass der *Waldkauz* diejenige unserer kleinen Eulen sei, der man am meisten «auf die Finger sehen müsse». — Die Erfahrungen, die wir an längere Zeit in der Gefangenschaft gehaltenen Waldohreulen gemacht haben, sprechen eher zugunsten des Waldkauzes. Daher freut uns die Ehrenrettung der Waldohreule, der schönsten unserer kleinen Eulen. D.

**Dr. O. Koepert.** *Farbenvarietät von Turdus merula* (in «Ornith. Monatsschrift» 1904, Nr. 6). Beschreibung eines Amselmännchens mit grau-hellbrauner Gefiederfärbung und gelbem Schnabel (mit Buntbild).

**E. Leonhardt.** *Der Kormoran und seine Dressur zum Fischfang in China* (in «Nerthus», Altona/Kiel 1904, Nr. 13) mit einer Abbildung aus dem Werk des Jesuiten-Missionars J. B. du Halde, Description de l'empire de la Chine. Haye 1736. Mitteilungen über Abrichtung und Verwendung zum Fischfang des chinesischen Kormorans (Phalacrocorax sinensis), im Volksmunde Yü-ping (Fischfalke) oder Yü-ya (Fischkrähe) genannt. Erstaunlich ist der hohe Preis für den abgerichteten Vogel — ein Paar kostet 150—200 Mark — im Vergleich zu seiner Leistungsfähigkeit, 20—25 Kormorane fangen täglich für 5—6 Mark Fische! Dabei kommt allerdings die grossartige Genügsamkeit des Chinesen in Betracht. D.

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang **März 1905** Heft 3


## Waghalsige Stücklein an der Geissmundfluh.

Von J. Luginbühl.

An dieser im Lindental sich erhebenden, ca. 200 m langen und 150 m hohen Felswand (s. «O. B.» 1904, Heft 4, S. 53) ist schon manches kühne Stücklein ausgeführt worden, in den meisten Fällen wegen Ausnahme eines Wanderfalkenhorstes.

Nachdem durch Ludwig Wälti, Sohn des Bannwarts daselbst, schon einige Jahre vorher zwei halberwachsene junge Wanderfalken ausgenommen worden waren, hiess es an einem schönen Julisonntag des Jahres 1901: es werden heute Nachmittag wieder junge Wanderfalken von der Geissmundfluh heruntergeholt. Die Sache interessierte mich und ich verfügte mich deshalb nach Mittag per Velo nach dem Lindental. Als ich ankam, wurden gerade die Vorbereitungen getroffen. Auf ein «Räf»[1] wurden eine sog. genannte Erdscheibe (grosse, eingekehlte Holzrolle zwischen zwei Rahmen) und ein ca. 30 m langes, starkes Seil aufgeschnallt; ein Träger hing sich die ziemlich schwere Last an den Rücken und aufwärts ging's nun durch den steilen Wald, dann ob der Fluh entlang bis an ihr nördliches Ende, wo bei einer, zur Befestigung des Seiles dienenden jungen Eiche Halt gemacht wurde. Ich wartete nebst anderen Zuschauern unten auf der Strasse und es ging noch ziemlich lange bis oben alles im Reinen war. Endlich erscholl der laute Ruf: «Jetzt, Achtung!» Nun begann es sich zu regen oben im überhängenden Gebüsch, zwei Beine erschienen und bald sah man auch den ganzen Mann am straffen Seil, wie er, bald rutschend, bald frei hängend sich langsam tiefer und tiefer senkte. Jetzt hatte er das schmale, nur hie und da durch ein Gesträuch oder einen Grasbüschel bewachsene Felsband erreicht, nur wenige Meter neben dem Horst. Noch einige Schritte weiter und

[1] Mit Tragriemen versehenes Holzgestell, das an den Rücken gehängt, namentlich in Berggegenden zur Beförderung von oft beträchtlichen Lasten benutzt wird. (Red.)

rasch wurden die kleinen, auf sonniger Sandbank lagernden Wanderfalken eingepackt.

Bis dahin hatte man keinen der alten Falken bemerkt. Sobald aber Wälti sich dem Horste genähert hatte, erschienen plötzlich beide, niemand konnte sagen woher, und in wildem blitzschnellen Fluge, laut rufend und zeternd flogen sie hin und her, oft so nahe an dem Räuber ihrer Jungen vorbei, dass er sie fast mit der Hand erreichen konnte. Jetzt erscholl aber der Ruf: «Zieht!» und langsam, aber stetig wurde Wälti mit seiner Beute wieder hinaufgezogen. Er brachte bald nachher die jungen Flaumballen zu uns herunter und zwei Stunden später langte ich schon in Bern beim Naturhistorischen Museum an, woselbst sie, fein präpariert, nun ausgestellt sind.

Noch verwegener wurden schon in den Vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Geissmundfluh junge Wanderfalken ausgenommen. Noch lebt einer, der das Wagnis mitgemacht hat; es ist der über achtzigjährige Jakob Wälti, Vater des vorgenannten Ludwig. Ich liess mir erst noch vor Kurzem von demselben alle Einzelheiten erzählen.

Einmal, sagte er, war der Horst der «grossen Wänner», wie die Lindentaler die Wanderfalken nennen, an der höchsten Stelle der Fluh. Es musste verschiedener Umstände halber ein Mann von unten an einem Seil von ca. 70 m Länge heraufgezogen werden. Die Sache wurde in Szene gesetzt und gelang so weit, dass der Mann auf der Höhe des Horstes anlangte; infolge der oben weiter vorspringenden Fluh hing er jedoch noch in einigem Abstand vom Horst in freier Luft und konnte die schon halbflüggen Jungen nicht erreichen. Es war nichts anderes zu machen als den Mann wieder hinabzulassen. Dieser wollte jedoch eine zweite Seilfahrt nicht mehr machen und nun war es «Wältikobi», der sich erbot, die schwierige Mission zu unternehmen. Es gelang ihm auch glücklich, mittelst einer mit einem Haken versehenen Stange, die Vögel herauszuzerren. Halb fallend, halb fliegend sollen sie noch lebend unten angekommen sein.

Ein noch kühneres Unternehmen wurde ein anderes Mal folgendermassen ausgeführt. Der Horst der Wanderfalken lag diesmal auf dem langen Felsband ungefähr in der Mitte und in halber Höhe der Fluh. Diese ist aber daselbst oben so überhängend, dass von vorneherein eingesehen werden musste, dass hier mittelst eines Seiles nichts auszurichten sei. Man kam daher auf einen andern Plan. Ungefähr 10 Meter vor der Fluh gegenüber dem Horst stand eine riesige Tanne, und diese wurde nun zur Erreichung des Zwecks benutzt. Unter gewaltiger, mühseliger Arbeit wurde eine ungefähr 10 m lange Leiter durch das Geäste der Tanne hinaufgezogen und zwar so hoch,

dass das obere Ende der Leiter die Tanne noch überragte. Jetzt wurde die Leiter mit ihrem untern Ende über einer Astgabel an den Stamm gestemmt und festgebunden und dann langsam, an Seilen gehalten, auf das Felsband hinübergelassen. Damit wäre die Brücke erstellt gewesen, aber eine höchst primitive und fast 30 Meter über dem Abgrund. Kriechend versuchte nun ein Mann die grausige Partie zu machen; jetzt aber sah man mit Entsetzen, dass die Leiter sich unter der Last bedenklich zu senken begann und dadurch auch der Gipfel der Tanne sich zurückbewegte, was leicht ein Abschlipfen der Leiter vom Felsband zur Folge haben konnte. Die Waghälse schraken aber noch nicht zurück. Der Mann auf der Leiter wagte sich dennoch vorsichtig bis fast auf die Mitte derselben und befestigte hier zwei Seile. Diese wurden dann mit ihren andern Enden höher oben am Gipfel der Tanne angebunden, so dass auf diese Weise die Leiter auch von der Mitte aus durch zwei Träger festgehalten wurde.

So gelangten 3—4 Männer, natürlich nur einer nach dem andern, hinüber zum Horste, wo die Jungen der Wanderfalken bald erbeutet waren. Für die Zuschauer, unten auf der Strasse, soll es ein interessanter Anblick gewesen sein, die Männer hoch oben an der Fluh hin- und herlaufen zu sehen; zum Zeichen, dass schon eines Menschen Fuss diese Stelle betreten, wurde an einem Busch ein rotes Fähnchen befestigt, welches noch mehrere Jahre sichtbar war. Dieses gefahrvolle Kunststück erforderte wirklich helle Köpfe und starke Nerven, und man dürfte heute Mühe haben, 3—4 Männer zu finden, welche sich an ein solches Unternehmen heranwagen würden.

## Hat die Gebirgsbachstelze (Mot. boarula) als richtiger Zugvogel zu gelten?

Von Otto Le Roi, Bonn a./Rhein.

Den unter diesem Titel im «Ornith. Beobachter» 1905, p. 21 ausgesprochenen Anschauungen Ludwig Schusters kann ich nicht unbedingt beipflichten. Ich stimme zwar mit dem Autor in der Ansicht überein, dass eine ganze Anzahl von Norden her zugewanderter Gebirgsbachstelzen in unseren Breiten an den von den Brutvögeln verlassenen Orten überwintert. Jedoch muss ich dem von ihm aufgestellten Satze entschieden widersprechen, dass alle bei uns im Winter vorkommenden graugelben Stelzen nordische Gäste sind. Zur Stütze meiner gegenteiligen

Meinung bin ich in der Lage, einen Beweis für die «Hypothese, dass die Gebirgsbachstelze kein echter Zugvogel sei» (L. Schuster, p. 23) beizubringen, wodurch der Ausdruck «Hypothese» hinfällig wird.

Mein Wohnsitz, Bonn a/Rhein, liegt am nordöstlichen Ausläufer der Eifel, jedoch bereits vollkommen in der Ebene. Dennoch hat sich ein Paar der gebirgsliebenden Mot. boarula veranlasst gesehen, inmitten der Stadt Bonn, genauer dem ihr eingemeindeten und mit Bonn einen Häuserkomplex bildenden Poppelsdorf sich häuslich niederzulassen. Zuerst beobachtete ich dieses Paar den ganzen Winter 1902/03 hindurch an oder bei dem sich um das Poppelsdorfer Schloss und den anstossenden botanischen Garten teilweise herumziehenden Schlossweiher, der nur sehr geringen Abfluss hat und auf die Bezeichnung «fliessendes Gewässer» kaum Anspruch erheben kann. Beim Herannahen des Frühlings blieb das Paar hier und erbaute sich mehrere hundert Meter vom Schlossweiher entfernt in der recht belebten Schlossrotunde, dem recht engen inneren Schlosshof, in der Blecheinfassung eines Abflussrohres sein Nest. Gewiss ein eigentümlicher Standort! Es zeitigte zwei Bruten an dieser Stelle und blieb im folgenden Winter 1903/04 gleichfalls zurück. Auch 1904 brachte es an seinem merkwürdigen Nistplatz zwei Bruten hoch und ist im letzten Winter, 1904/05, wiederum hier geblieben. In allen diesen drei Wintern habe ich das Paar, welches durch den lebhaften Menschenverkehr im Schlosse sehr zutraulich geworden ist — noch heute kam ich ihm auf 3 bis 4 Schritte nahe — fast täglich, auch im Dezember und Januar, gesehen. Es ist hier vollkommen ausgeschlossen, dass an diesem so absonderlichen Aufenthaltsorte etwa ein nordisches Paar das nach Süden abgezogene Brutpaar ersetzt und sich ohne weiteres an all den ungewöhnlichen Sitzplätzen des Sommerpaares, z. B. auf dem Eisengitter der Galerie im obern Stockwerk, im sehr engen Kaninchenhof des im Schloss befindlichen Zoologischen Instituts etc., mit gleicher Vertrautheit vor den Passanten wie dieses gezeigt habe. Ich bin unbedingt davon überzeugt, dass dieses seit $2^1/_2$ Jahren fast täglich von mir bemerkte Bachstelzenpaar im Sommer und Winter stets das gleiche gewesen ist.

Und wenn in diesem einen Fall das Zurückbleiben von M. boarula erwiesen ist, kann man getrost annehmen, dass auch noch eine ganze Reihe anderer, nicht so gut kontrollierbarer Vögel an ihren Brutplätzen überwintert. Jedenfalls werden die im Gebirge zurückgebliebenen Exemplare durch strengen Frost mit seinen Folgen auch wohl in das Flachland getrieben, wenn auch die meisten Wintervögel der Tiefebene — und des Gebirgslandes — nördlichen Gegenden angehören mögen.

Es gibt also unter den Gebirgsbachstelzen sowohl Zug- wie Standvögel (wohl auch Strichvögel), jedoch dürften die meisten Individuen der ersten Kategorie angehören. Der Schlusssatz L. Schusters ist dementsprechend abzuändern.

Einige Bemerkungen über die Verbreitung von M. boarula im Rheinlande schliesse ich hier an. Die Art kommt in der Rheinprovinz als Brutvogel nicht allein im ganzen gebirgigen Teile ziemlich häufig vor, sondern in einzelnen Paaren auch hie und da in der Tiefebene. Abgesehen von dem oben erwähnten Fall aus Bonn ist das Nisten des Vogels im Flachlande von H. Freiherr Geyr von Schweppenburg bei Bedburg 1903 sichergestellt, bei Müddersheim im Kreise Düren wahrscheinlich gemacht. Im Winter wurde er in der Tiefebene des Niederrheins von diesem Ornithologen und mir für Aachen, Jülich, Müddersheim, Bedburg, Bonn, Odenkirchen, Viersen und Kaen im Kreise Geldern nachgewiesen. In dieser Jahreszeit trifft man die Gebirgsstelze, wie L. Schuster richtig bemerkt hat, weit seltener wie im Sommer in den rheinischen Gebirgen, doch immerhin in den meisten Gegenden.

## Frühlingsstimmen.

Der Frühling kommt. Auf Wiesen und auf Feldern
Streut die Natur den bunten Teppich hin, . . . . .
Schiller.

Unfreundlich, frostig ist der März ins Land gezogen. Regen und Schnee lösten einander stetig ab und verdrängten die hinwieder schüchtern sich hervorwagende Sonne. Ein trübes, melancholisches Wetter! Heute endlich hat sich die Sonne siegend Bahn gebrochen.

Schon am frühen Morgen weckte mich das Lied der Amsel in meinem Garten aus dem Schlafe, mit schmetterndem Sang begrüsst der Buchfink den jungen Tag. Das Meisenvolk tummelt sich geschäftig in den Bäumen und Sträuchern. Kecke Kohlmeisen sind es und zierliche Sumpf- und Blaumeisen, die am Frühkonzert mithelfen zum Danke dafür, dass sie sich während des langen Winters an meinen Futtertischen gütlich tun konnten. In dem kleinen Gehölze beim botanischen Garten geht es lebhaft zu. Buchfink, Amsel und Meisen geben auch hier den Ton an. Auf den Wipfeln der Tannen singen die Rotkehlchen ihr heimeliges Liedchen; von der Eisenbahnbrücke lassen sich leicht vier dieser lieben Sänger beobachten. Am Hange, der sich von der

Aare zur Tiefenaustrasse hinaufzieht, durchsucht eine Gesellschaft von einigen zwanzig Staren den schneefreien Grasboden. Sie scheinen sich noch nicht ganz heimisch zu fühlen und sind ziemlich scheu; vorsichtig haben sie auf dem Dach des nahen Schlachthauses zwei Wachtposten aufgestellt, die bei meinem Nahen sofort abfliegen, worauf auch der ganze Schwarm das Weite sucht. Aus den Bäumen an der Tiefenaustrasse ertönt mannigfaltiger Vogelsang. Baumläufer und Blaumeisen klettern im Geäste herum und wetteifern mit ihren feinen Stimmchen, der Gimpel lockt mit klagendem Ruf seine Gefährtin. Der Kleiber ist heute besonders geschäftig, er muss sich tummeln, wenn er bis zum Abend jedes Mööschen an den Stämmen und Aesten untersuchen will. Weithin hörbar tönt sein fröhlicher Ruf; unten auf der Strasse studiert sein Weibchen das zum Vermauern seiner Nisthöhle notwendige Material. Drüben im Hirschenpark befehden sich zwei Buchfinkmännchen so heftig, dass die Federn stieben, ein anderes singt auf dem Ahornbaum zu Ehren seiner neu erworbenen Finkin die schönsten Melodien. Der alte Edelhirsch schaut diesem sonderbaren Treiben, behaglich sein Heu kauend, teilnahmslos zu — denn, was kümmert ihn jetzt die Liebe! In dem Nistkasten im Parke bei den Dammhirschen hat sich ein Paar Stare bereits häuslich niedergelassen; oben auf dem Baum hält Papa Star Gesangprobe, mit den Flügeln den Takt schlagend. Frau Stärin als sorgsame Hausfrau räumt unterdessen die Wohnstube sorgfältig aus. Auf einmal klingt ein lang vermisstes Liedchen an mein Ohr. Dort unten auf dem Baume am Aarebord sitzt er, der kleine Dilpdalp, unser Frühlingsverkünder, der muntere Weidenlaubsänger. «Grüss dich Gott, du liebes Bürschchen, in deiner alten Heimat.» Dich habe ich heute bestimmt erwartet, denn um die gleiche Zeit habe ich auch letztes Jahr zum ersten Mal dich begrüsst! In den Büschen an dem felsigen Abhange der Engehalde und gegenüber in den Tannen des Waldes am steilen Aarufer halten die Rotkehlchen grosses Waldkonzert, zahlreich sind sie heute angelangt.

Der Weg führt mich hinauf auf die Höhe der Reichenbachstrasse. Auch dort oben sind die gefiederten Sänger versammelt. Grünfink und Goldammer singen im Verein mit Amseln, Buchfinken und Meisen, überall auf den Bäumen debütiert der unermüdliche Star. Zu der alten Kiesgrube, wo alljährlich der rotrückige Würger in der Dornhecke seine Brut grosszog, wo ich letztes Jahr am 16. März den ersten Weidenlaubsänger hörte und die Heckenbraunelle aus nächster Nähe beobachten konnte, sind es nur ein paar Schritte. Heute erhebt sich an diesem Eldorado unserer Kleinvögel eine vornehme Villa im sog. Oberländerchâletstil, umgeben von modernen Gartenanlagen! Wieder ist ein Stück Vogelidyll aus unserer Gegend verschwunden! Mein

Rückweg geht durch die Allee mit den grossen Bäumen zwischen der «Aeussern und Innern Enge». Auf dem ersten Baum sitzt ein Dompfaff mit seinem Weibchen, er hat heute seine schönste hochrote Weste angezogen. — «Glügg, glügg, glügg — glügg» ruft mir der Grünspecht zu, der seit Jahren in dieser Gegend zu Hause ist. Zwei Amselmännchen haben noch einen harten Strauss um ihre Zukünftige auszufechten, während nebenan ein Paar bereits sein neues Heim einrichtet. Auch die Krähen haben sich schon gefunden, von den Wipfeln der Bäume tönt ihr heiserer Liebesgesang.

Vor mir öffnet sich in blendendem Weiss die ganze Kette der Berner Alpen in ihrer erhabenen Pracht von der Blümlisalp bis zum Finsteraarhorn. Die Bergriesen treten so nahe an mich heran, dass ich sie fast mit den Händen fassen kann. Da gibt es sicher noch schlechtes Wetter! —

Schneeflocken fallen, erst wenige, dann immer mehr. «Tschirp, tschirp» ruft das Spatzenmännchen von der Dachrinne meines Hauses herunter — «tschirp, tschirp», das macht nichts, er kommt doch — der Frühling kommt!

Bern, den 15. März 1905. Carl Daut.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im März 1905.*

*Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.***

**Turmfalke** (7.). Bei Egerkingen mehrere überwintert. Am 27. Febr. am Born, Engelberg, Säli-Geissfluh mehrere zurückgekehrt. Am 28. auch Männchen. (G. v. B.). — Erstes Ex. am 1. März in der Thurebene bei Weinfelden. (F. H. Kesselring.).

*Die eingeklammerten Zahlen hinter den deutschen Namen bedeuten die Nummern im «Katalog der schweizerischen Vögel».

**Beobachter. Dr. G. = Greppin, Rosegg-Solothurn. — W. = Weber Bern. — J. L. = Luginbühl, Sinneringen-Bern. — Ch. H. = Chr. Hofstetter, Rahnflühberg-Bern. — H. M. = H. Mühlemann, Aarberg-Bern. — G. v. B. = Gust. von Burg, Olten. — D. = Daut, Bern. — R. = Rauber, Bern.

**Lerchenfalke** (11.). 2 Ex. bei Vechigen am 7. März. (J. L.).

**Wanderfalke** (12.). 1 Männchen überwinterte an der Geissfluh. Am 3. Febr. 1 Ex. bei Olten, am 10. Febr. 2 bei der Geissfluh. (G. v. B.). — Am 22. März 1 Stück über dem Bremgartenwald in nördlicher Richtung (wahrscheinlich gegen das Lindental. (D.).

**Habicht** (15.). Bei Trimbach, Mahren-Lostorf überwinternde Ex. (G. v. B.). — Am 28. Febr. 1 Ex. Männchen bei Vechigen. (J. L.). — Am 22. März 1 Paar beim alten Horst im Bärenriedwald. (D.).

**Sperber** (16.). Mehrere überwinternde Weibchen bei Olten. 21. März erster Ruf bei Rickenbach. (G. v. B.).

**Wespenbussard** (25.). Am 11. März 1 Ex. bei Aarberg (H. M.).

**Rauhfussbussard** (26.). 1 Exemplar überwinterte bei Boningen. (G. v. B.).

**Mäusebussard** (27.). 4 Ex. überwinterten bei Olten. Am 3. Febr. erster Flug, 3 Stück. Am 20., 21., 22., 23. mehrere zwischen Olten-Solothurn. Am 2. März starker Schwarm ostwärts dem Jura entlang. Am 9. März wieder starker Zug. (G. v. B.). — 9. März vereinzelte bis 3 Stück nordostwärts. (H. M.). — Am 1. März zwei überm Lindental. (J. L.). — Am 22. je 1 Paar beim Löhrmoos bei Kirchlindach und im Bärenriedwald bei Münchenbuchsee. (D.).

**Steinkauz** (36.). In Trimbach 1 Ex., Wintergast, gefangen worden. (G. v. B.). — 27. Febr. erster Ruf bei Vechigen. (J. L.).

**Waldkauz** (38.). In Lostorf 1 Ex. beobachtet im Jan. (G. v. B.). — In der alten Nisthöhle bei Bern waren am 26. März zwei Eier, das Weibchen flog ab. (D.).

**Waldohreule** (42.). Einige Ex. am 23. Febr. bei Olten. Am 17. Febr. im Born grosser Schlafplatz. (G. v. B.).

**Alpensegler** (45.). 27. März 1 Ex. auf dem Wyler bei Bern in nördlicher Richtung. (Messerli). — 30. März 3 Ex. über der Rappenfluh [Aarberg] (Frühlingsstation für Schwalben). Föhn, warm, abends Wetterleuchten. (H. M.).

**Rauchschwalbe** (47.). 26. März 2 Stück über der alten Aare bei Aarberg. (H. M.).

**Eisvogel** (53.). Am 12. März ist die alte Nisthöhle bei Bern ausgeräumt und ausgebessert. (W.).

**Star** (57.). Im Wasseramt haben viele Stare überwintert. Am 8. Febr. erste Stare bei Olten. Am 16. Febr. viele bei Wangen. Am 20.—23. Febr. kamen viele an. Am 27. Febr. kommen sie in die Obstgärten und besetzen zu zweien die Bäume mit Nistkästen. Am 9. März auch in der Stadt bei den Nistkästen, von da an regelmässig hier. (G. v. B.). — 22. Febr. 4 Stück, 23. Febr. 12 Stück, abends, nordostwärts. (H. M.). — 20. Febr. 6 Ex. bei Weinfelden. (F. H. Kesselring). —

Am 30. Jan. am Brunnadernweg in Bern einige. (Frau C. Müller). — Mitte Febr. in Buchs (St. Gallen) eingetroffen. (U. Schwendener). — Am 23. Febr. 7 Stück; am 26. Febr. kommen sie zu den Nistkästen; am 12. März viele auf den Feldern. (W.).

**Dohle** (60.). In Olten wenige überwinternde. Am 12. Febr. mehrere angekommen mit Saatkrähen. (G. v. B.). — 9. März nach Nordost grosser Schwarm. (H. M.). — In Bern den ganzen Winter hindurch einzelne beobachtet. (D.).

**Rabenkrähe** (62.). 20. Febr. bessern den alten Horst aus. (H. M.).

**Nebelkrähe** (63.). Einige überwinternde hier. (G. v. B.).

**Saatkrähe** (64.). Eine überwinternde kommt seit Dez. jeden Tag in den Garten. Am 12. Febr. mehrere mit Dohlen angekommen. (G. v. B.). — 9. März Zug. (H. M.). — 11. März gegen 1000 über Bern ostwärts. (Messerli). — Am 11. März ca. 40 Stück hoch über Sinneringen von N. nach O. ziehend. (J. L.).

**Elster** (65.). 1. März macht Anstalten zum Nisten auf einer Pappel. (H. M.).

**Nusshäher** (67.). Rufen häufig am Dottenberg vom 10. Febr. bis 20. März. (G. v. B.).

**Grünspecht** (68.). Ersten Ruf sehr spät, am 11. März gehört. (G. v. B.). — 13. März erster Ruf. (W.).

**Grauspecht** (69.). Erster Ruf 16. März bei Fulenbach. (G. v. B.).

**Grosser Buntspecht** (71.). Erster Ruf am 21. März (G. v. B.).

**Kleiner Buntspecht** (73.). Am 19. März 1 Ex. im Garten des Hrn. von Arx. (C. Steiner). — Erster Ruf am 13. März. (W.).

**Spechtmeise** (76.). Erster Ruf am 13. März. (W.). — 26. März. In einem Baume bei der Innern Enge eine fertige Höhle, Weibchen schlüpft hinein. (D.).

**Alpenmauerläufer** (77.). Den ganzen Winter mehrere bei Olten an Flühen und Gebäuden. Am Frohheimschulhaus letzte Beobachtung 18. März. (G. v. B.).

**Zaunkönig** (91.). Vom 5. März an täglich Gesang. 12. März frisches Nest. (W.).

**Bachamsel** (92.). Zwei sich verfolgende Männchen singen am 5. März. (W.).

**Meisen.** Den ganzen Winter am Futterbrett einige Sumpfmeisen, 2 Tannen-, 3 Kohl-, 4 Blaumeisen; zweimal eine Haubenmeise und mehrere Mal im Garten Schwanzmeisen. (G. v. B.).

**Schwanzmeise** (99.). Am 7. März ein starker Zug durch das Tannholz bei Vechigen. (J. L.).

**Gelbköpfiges Goldhähnchen** (102.). Von Anfang bis Mitte Januar sind mehrere beobachtet worden. (G. v. B.).

**Feuerköpfiges Goldhähnchen** (103.). Im Garten 3 St. am 1. Jan. (G. v. B.).

**Weidenlaubvogel** (106.). 15. März erster Ruf an der Tiefenaustr. in Bern. 20. März: 1 Ex. im Wylerwäldchen lockt und singt. 22. März Bern, Kirchlindach, Schüpberg-Münchenbuchsee überall hörbar. (D.). — 17. März Rainmatthalde Lockruf; 18. März bei der Elfenau singend. (W.). — 20. März zahlreich im Thurtal bei Weinfelden. (F. H. Kesselring).

**Amsel** (128.). Vom 12. März an sah man Amseln mit Niststoff herumfliegen. (W.). — Erster Gesang am 2. Febr., von da an häufig bei Olten zu hören. Am 5. Febr. schleppt ein Amselpaar Niststoff in eine Eibe bei Olten. Seit 19. März wieder ein fast reinweisses Ex. (wie letztes Jahr) im «Wartburg». (G. v. B.). — Am 5. März abends bei trübem Wetter schöner Gesang. (D.).

**Wachholderdrossel** (130.). Mehrere bei Olten 20.—23. Februar. (G. v. B.). — 27. März. 30 Ex. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Misteldrossel** (131.). Mehrere bei Fulenbach 22.—24. Februar. (G. v. B.). — Erster Gesang am 25. Febr. im Lindental (J. L.). — 12. März Elfenau Gesang. (W.).

**Singdrossel** (132.). Am 13. März erster Gesang bei Fulenbach. (G. v. B.). — Bremgartenwald-Bern voller Gesang am 15. März, ebenso im Wylerwäldchen am 20. März. (D.). — Erstes Ex. am 3. März mit 2 Mistlern im Lindental. (J. L.). — 22. März Bremgartenwald, Schüpberg viel Gesang, ebenso am 26. März im Reichenbachwald. (D.). — 24. März zahlreich im Thurtal bei Weinfelden. (F. H. Kesselring).

**Weindrossel** (133.). Am 16. März bei Fulenbach sehr starker Zug. Ein Schwarm von etwa 60 Stück singt eifrig trotz Regen, Nebel, Westwind. (G. v. B.).

**Hausrotschwanz** (137.). Erster R. am Brüelberg am 12. März («T.»). — Erste R., 3 St., singen am Morgen des 18. März bei Olten, am folgenden Tag mehrere; Weibchen am 20. (G. v. B.). — 12. März: Auf dem Dach des Militärballonschuppens bei Bern 2 Ex. (Amstein). — 14. März erstes Weibchen in Boll. (J. L.). — 18. März: Bei Schneegestöber ein Hausrötel beim Zeughaus. (R.). — 20. März: An der Wylerstr. 1 Ex. singend. 22. März bei der Neubrücke ein dunkelkehliges Männchen mit auffallend grossem weissem Spiegel. (D.). — 27. März. Thurtal bei Weinfelden ein Paar. (F. H. Kesselring).

**Gartenrotschwanz** (138.). 24. März 1 Männchen im Breitenrain-Bern. (Amstein).

**Rotkehlchen** (142.). Mehrere haben bei Olten überwintert, erster Gesang 11. Jan. Am 24. Febr. singt ein R. bei Fulenbach, nachher mehrere gehört. (G. v. B.). — 10. März mehrere mit blassroter Brust; von Anfang Febr. an hie und da

Gesang. (W.). — 15. März recht viele, auch singende, Zug. (D.). — 24. März zahlreich bei Weinfelden. (F. H. Kesselring).

**Weisse Bachstelze** (148.). Nur eine überwinternde bei Wangen beobachtet. Am 10. Febr. mehrere bei Trimbach; am 2. März eine bei Olten, am 8. mehrere. Am 21. März bei Boningen starker Zug. (G. v. B.). — 25. Febr. 3 Ex. am Bielersee; vom 11. März an auf Dächern. (H. M.). — 22. März an der Aare bei der Neubrücke, bei Kirchlindach zahlreich. (D.). — 25. Febr. ein Paar bei Weinfelden. (F. H. Kesselring). — 13. Febr. und 22. Febr. erste Männchen. (W.). — In Boll die ersten zwei am Morgen des 12. März. (Stämpfli).

**Gebirgsbachstelze** (149.). Vom 25. Febr. an (2 Stück) vereinzelt da und dort. (H. M.). — Den ganzen Winter einzelne. (W.). — Einige auf dem Zug am 21. März bei Fulenbach. (G. v. B.).

**Wasserpieper** (152.). Nicht so häufiger Wintergast wie sonst. (W.). — 22. März viele auf den von zahlreichen Wassergräben durchzogenen Wiesen auf der Anhöhe obenher der Aare bei Herrenschwanden (593 m) mit weissen Bachstelzen und Feldlerchen. (D.).

**Feldlerche** (159.). Vom 20.—23. Febr. Ankunft der ersten Lerchen bei Olten. (G. v. B.). — 22. März bei Herrenschwanden, Kirchlindach, auf dem Schüpberg und bei Münchenbuchsee recht zahlreich singend, ebenso am 26. bei Zollikofen mehrere. (D.).

**Goldammer** (164.). 20.—23. Febr. mehrere Goldammerschwärme. Am 25. Febr. und namentlich am 11. März starker Zug, alles alte Männchen. (G. v. B.). — 15. März Gesang. (D.). — Vom 26. Febr. an stets Gesang. (W.).

**Buchfink** (177.). Am 5. Febr. Scharen bei Olten. Am 13. Febr. erster Gesang, von da an täglich. (G. v. B.).

**Bergfink** (178.). Am 15. Febr. erster Schwarm aus dem Süden. Am 19. Febr. neuer Zug; ebenso am 5. u. 6. März. (G. v. B.).

**Grünling** (180.). Am 18. Febr. ziehen die überwinternden Grünfinken weg. Am 7. März viele zurück, singen am 14. März. (G. v. B.).

**Erlenzeisig** (183.). Einige überwinternde bei Olten. (G. v. B.). — 22. Febr. bis 13. März grosse Flüge bei Bern. (W.).

**Stieglitz** (184.). Ein überwinternder Distelfink am 1. Jan. bei Olten. Am 5. u. 6. März viele, am 13. März Gesang. (G. v. B.).

**Gimpel** (190.). Noch am 2. März Ex. an den Futterplätzen in der Stadt. (G. v. B.). — Am 15., 22. u. 26. März paarweise bei Bern. (D.).

**Ringeltaube** (194.). Ein Schwarm überwinternder bei Schachen. Am 14. März erstes Girren im Hardt bei Olten, am 19. u. 20. girren die Tauben überall. (G. v. B.). — 12. März einige

R. im Eichholzfeld. (W.). — Erste am 1. März bei Vechigen. (J. L.). — 15. März zahlreich im Thurtal bei Weinfelden. (F. H. Kesselring). — Am 22. März viele Federn einer kürzlich getöteten Ringeltaube beim Löhrwald, war noch in der Mauser, 1 Ex. im Bremgartenwald. 26. März 3 Stück bei Reichenbach. (D.).

**Hohltaube** (195.). 10. März auf dem Wyler bei Bern 9 Ex. von Süd nach Ost. 15. März daselbst 5 Ex. (Messerli). — 17. März 1 Ex. auf meinem Hühnerhof. 22. März 2 Ex. bei Kirchlindach, 6 Stück auf dem Schüpberg, alle auf Obstbäumen. (D.). — Am 17. März die ersten 3 Stück in Vechigen beobachtet. (J. L.). — Am 18. März zuerst beobachtet, in 4 Ex. auf ihrem bisherigen Brutplatz eingetroffen. (W.).

**Haselhuhn** (200.). Am 25. März wurde 1 Ex., welches an einem Bauernhause bei Bern angeflogen war, tödlich verletzt aufgehoben. (Messerli).

**Kibitz** (219.). Am 13. März bei Aarburg grosser Schwarm. (G. v. B.). — 27. März ca. 50 Stück im Thurtal bei Weinfelden. (F. H. Kesselring).

**Weisser Storch** (223.). Am 25. Febr. erster bei Lenzburg; am Febr. erster bei Kappel gesehen worden; 28. Febr. erster bei Boningen; am 2. März erster auf dem Nest in Kappel; vom 4. an täglich St. bei Olten, manchmal von O. nach W. fliegend. Am 12. März zweiter Storch in Boningen, beide Störche in Gruppen. (G. v. B.). — 1 Ex. nach Nordost. (H. M.). — In Ostermundigen erschien der erste Storch am 11. März, das alte Nest fiel während des Winters herunter, am 20. März sah ich ein Storch auf dem neu angebrachten Neste. (J. L.). — 23. März abends 6 Uhr fliegt ein Storch über das Brückfeld-Länggasse. (Aeschbacher, Bern). — 27. März 2 Ex. bei der Johanniskirche in Bern; wahrscheinlich das Ostermundigen-Paar. (D.). — 30. März 1 Storch längere Zeit über der Lorraine (Bern) kreisend. (R.).

**Grauer Reiher** (227.). Im Thurtal bei Weinfelden ein Paar am 24. März. (F. H. Kesselring).

**Grünfüssiges Teichhuhn** (240.). Mehrere haben bei Olten überwintert. (G. v. B.).

**Waldschnepfe** (248.). 1 Ex. überwinterte hier. (G. v. B.).

**Krickente** (291.). 1 Ex. von Hrn. Lack bei Boningen erlegt am 13. Febr. (G. v. B.).

**Tafelente** (296.). 1 Ex. von Hrn. Lack bei Boningen erlegt am 23. Febr. (G. v. B.).

**Lachmöve** (346.). Am 2. März grosser Zug Möven, darunter 1 Ex. mit schwärzlichem Kopf; alte und junge Ex. abends alle

nordöstlich fort. Am 3., 5., 6., je etwa 20 Ex., jeweilen abends fort. Am 20. März auf dem Bielersee bei 100 Stück. (J. L.).

## Ornithol. Bericht von Karl Gerber in Herzogenbuchsee

vom 28. Februar 1905.

**Star.** Am 30. Januar soll in Bern eine durchstreifende Gesellschaft von 7 Stück gesehen worden sein. — Am 4. Februar zeigten sich in Bannwil 3 durchziehende Staare. — Am 16. Februar bei Herzogenbuchsee der erste Staar. — Vom 16.—28. Febr. sah man hie und da 1 oder 2 Staare; der Hauptzug hat mit dem 28. Februar noch nicht begonnen; der Zug hat sich dies Jahr verspätet, letztes Jahr waren am 14. Febr. schon viele da.

**Grauspecht.** 11. Febr. bemerke einen durchziehenden.

**Kohlmeisen.** 16. Febr. fliegen paarweise herum, sind auf dem Zug, rufen einander beständig.

**Schwanzmeisen.** 12. Febr. Eine Gesellschaft von 40 Stück zieht von Busch zu Busch, von Baum zu Baum, nordöstlich, sind auf dem Zug. — 16.—18. Febr. Die Gesellschaften haben sich aufgelöst; ziehen nun paarweise durch die Gärten und Anlagen.

**Schwarzdrossel (Amsel).** Vom 11. Febr. an hörte man die Männchen viel leise singen (dichten). — Vom 23.—26. Febr. Durchzug von Weibchen in nordöstlicher Richtung, ziehen vereinzelt; Beginn des Zuges abends 6 Uhr. Die Männchen streiten sich um die Nistplätze. — 28. Febr., singen noch wenig, man hört sie nicht alle Tage, nur bei schönem warmen Wetter.

**Wachholderdrossel.** 12. Febr., vereinzelte zogen nordöstlich durch Herzogenbuchsee.

**Feldlerchen.** Am 7. Febr. war eine Gesellschaft von ca. 50 im Feld. Vom 7.—28. Febr. bemerkte ich keine mehr; der Hauptzug hat noch nicht begonnen.

**Goldammer.** 12.—26. Febr. Zug der Goldammer in Gesellschaft von 20 Stück ohne Eile in nordöstlicher Richtung.

**Buchfinken.** 12.—28. Febr. Buchfinkenmännchen ziehen ohne Eile in nordöstlicher Richtung durch in Gruppen bis 10 Stück, noch wenig Weibchen anwesend. — 11. Febr., erster Versuch des Gesanges. — 28. Febr., ziemlich deutlicher Schlag, noch nicht von allen.

**Kibitz.** 16. Febr. vormittags flogen vereinzelte Kibitze nordöstlich durch bei Herzogenbuchsee.

**Weisser Storch.** 26. Febr. In Bettenhausen ist das Storchenmännchen abends ca. 6 Uhr bei seinem Neste angelangt; im Jahr 1904 kam es am 15. Februar.

**Saatgans.** Von Mitte Dezember 1904 bis Mitte Januar 1905 hielt sich eine Saatgans im Heimenhauserfeld auf; harmlose Leute liess sie ziemlich nahe herankommen, vor dem Jäger ergriff sie die Flucht zur rechten Zeit, so dass er nie zum Schusse kam; in der Nähe von viel begangenen Wegen ging sie ihrer Nahrung in den Wassergräben nur nach, wenn in der Nähe auch Krähen waren; auf deren Warnungsruf ergriff sie sofort die Flucht; das ist mehr als Instinkt, das ist Verstand.

## Vogelschutz.

### Das Eichhörnchen als Nesterplünderer.

In Heft 3 des «Ornithol. Beobachter» vom letzten Jahr berichtet G. Rauber über das Eichhörnchen als Nesträuber. Die am Schlusse aufgestellte Frage: «Darf man das Eichhörnchen überhaupt als ein dem Vogelstand schädliches Tier ansehen?» kann ich nach meinen gemachten Beobachtungen nur in bejahendem Sinne beantworten.

Zum Nachteil des allezeit muntern und anmutigen Eichhörnchens — der Zierde unserer Wälder — ist es leider eine nicht zu leugnende Tatsache, dass es mit zu dem Raubzeug gezählt werden muss, das unsere Vogelwelt in nicht unerheblicher Weise schädigt. Es sind meistens unsere nützlichen Kleinvögel, die ihre offenen Nester teils hart am Stamme, teils nahe am

Boden oder auch auf schwankendem Aste gebaut haben, die von dem flinken, klettergewandten Räuber heimgesucht werden; selbst in Starhöhlen, deren Eingänge durch Nagen erweitert werden, holt das Eichkätzchen sich die Eier, die im ein Leckerbissen sind.

Schon Naumann machte darauf aufmerksam, dass das Eichhörnchen ein nicht zu unterschätzender Nesterplünderer sei, indem ihm von diesem einmal ein Buchfinkennest in das Buch, in welchem er las, geworfen wurde.

Gar manches Vogelnestchen, das man zerstört am Boden findet, sei es im Walde oder in einer Allee, die nach dem Wald ausläuft, oder in einer Hofstatt, ist der Zerstörungssucht des Eichhörnchens zum Opfer gefallen. Gewöhnlich wird der Uebeltäter nicht auf frischer Tat ertappt, und obwohl man ihn in der Nähe sieht, so mutet man es dem niedlichen Tierchen nicht zu; es erobert sich gleich unsere Sympathie durch sein anmutiges Wesen und den Schein des Unschuldigen.

Wenn wir es aber zu Zeiten, wo es im Walde Futter in Hülle und Fülle findet, in Alleen und Obstgärten bis in die Nähe menschlicher Wohnungen kommen sehen, so ist es ziemlich sicher, dass es auf Raub ausgeht.

Schreiber dies hat schon manche Spur, die unzweideutig auf das Treiben dieses kühnen Kletterers hingewiesen, aufgefunden; so in letzter Zeit ganz gravierende.

Täglich beging ich auf dem Dienstwege eine lange, nach mehreren Seiten mit dem Wald in Verbindung stehende Allee, die von zahlreichen Finken, Fliegenschnäppern und Gartenrotschwänzchen etc. besiedelt ist. Da treibt auch ein Eichhorn — ich glaube gar, es sei immer dasselbe — sein Unwesen.

Kam ich da eines Tages daher und sah, wie etwa 10 Schritte vor mir etwas zu Boden fiel; ich hob ein kaum beschädigtes, frisches, aber leeres Buchfinkennestchen auf; unwillkürlich sah ich mich nach dem Uebeltäter um, — nichts Verdächtiges — doch jetzt erscheint auf einem der untern Aeste, nahe am Stamm, ein schwarzbraunes Eichhorn und glotzt mich verwundert an; sofort schöpfte ich Verdacht. Später fand ich wieder ein in gleicher Weise behandeltes Goldhähnchennestchen unter einer Gruppe Tannenbäumchen; der Verdacht verstärkte sich. Ein drittes Mal sah ich das rämliche braune Eichhorn aus einer kopfgrossen Baumhöhle schlüpfen, eifrig von einem Pärchen Gartenrotschwänzchen unter beständigen Flügelschlägen und Schnabelklappern verfolgt, sein Heil in der Flucht suchend. Das Pärchen hatte ich seither dort nisten sehen und seither aber nicht mehr dort beobachtet. Später wieder wurde ich durch das bekannte Schnabelklappern eines Paares grauer Fliegenschnäpper aufmerksam. Mit wütendem Geflatter und Ge-

schrei stürmten sie auf ein am Stamm emporkletterndes Eichhörnchen — immer das braune — ein. Ein Nest sah ich nicht; doch vermutete ich eines in der Nähe. Das Eicherli wich den Angriffen geschickt aus; nun gelangte es in eine Höhlung, in welcher das Nest sich befinden musste, steckte den Kopf hinein und entnahm ihm ein Ei oder vielleicht gleich zwei; durch mein sofortiges in die Händeklatschen wurde es für so lange vom Nest ferngehalten, als es meine Zeit erlaubte; später wird es den Rest wohl geholt haben. Erst jetzt bemerkte ich einige Halme oben aufliegen, die auf das Vorhandensein eines Nestes deuteten. Jetzt sieht man das aufgerissene Nest aus der Höhlung ragen, so dass ein nochmaliger Besuch seitens des Eichhorns sehr wahrscheinlich ist. Gewiss hat schon mancher Naturfreund auf seinen Wanderungen durch den Wald, Allee und Parkanlagen heruntergeworfene oder an ihrem niedrigen Standort zerrissene Nester gefunden und wohl auch gar nicht selten ein Eichhörnchen in der Nähe bemerkt, ohne eine Ahnung zu haben, dass gerade dieses in den meisten Fällen der Urheber war. Wer könnte einem so hübschen, zierlichen Geschöpf so etwas zumuten und doch ist es leider Tatsache. Ob es bereits geschlüpfte Junge auch auffrisst, wage ich nicht zu behaupten, bezweifle es eher, zumal wenn sie schon etwas grösser sind; es ist mehr ein Leckermaul als ein Raubtier. An Gefangenen habe ich die Vorliebe für Eier bestätigt gefunden; tote junge Vögel und Mäuse wurden aber verschmäht.

An die Nester grösserer Vögel darf es sich nur dann wagen, wenn die Besitzer abwesend sind, sonst würde es ihm schlecht bekommen, denn einer Krähe, Elster oder einem Eichelhäher ist es nicht gewachsen; dank seiner Behendigkeit und seiner tollkühnen Sprünge gelingt es ihm, den wuchtigen Schnabel- und Flügelhieben auszuweichen, selbst die kleinern Vögel sind manchmal imstande, es aus dem Bereich ihrer Nester zu verjagen, da es in Wirklichkeit recht feig ist.

Der Umstand, dass ich immer ein gleichfarbiges Exemplar in dem Beobachtungsgebiet sein Unwesen treiben sah, lässt der Annahme Raum, dass es immer dasselbe Tier gewesen sei und die Unart sich somit nicht ausnahmslos auf die ganze Sippe erstrecken dürfte. Solchen Auswüchsen sollte man aber energisch auf den Leib rücken.

S. A. Weber.

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang | April 1905 | Heft 4


## Ornithologisches aus der Ostschweiz.

Von U. Schwendener.

Mein Beobachtungsgebiet ist die Umgebung von Buchs im st. gallischen Rheintal. Die Ortschaft liegt 456 m über Meer in dem hier ungefähr drei Kilometer breiten, von zahlreichen Gewässern durchflossenen Tale. Früher ergoss sich der Rhein in vielen Wasserarmen durch die ganze Gegend, bis er unter grossem Kostenaufwand mit Unterstützung von Gemeinden, Kanton und Eidgenossenschaft in sein neues Bett geleitet wurde. Dem Rheine entlang ziehen sich langgestreckte Erlenwälder, mit denen die Ufer nach und nach bepflanzt worden sind. Diese Erlenbestände werden vielfach unterbrochen durch Teiche von oft ansehnlicher Grösse. An diesen Wassern und in diesen Wäldern bietet sich ausgezeichnete Gelegenheit zur Beobachtung zahlreicher Vogelarten.

Auf dem Rhein traf ich schon zu etlichen Malen 50—100 und mehr wilde Enten; einzelne Exemplare sind fast zu jeder Zeit anzutreffen. Die Wasseramsel ist hier häufig und das Grünfüssige Teichhuhn hält sich gern in den nach Rheingrössen zurückgebliebenen Tümpeln auf. Für die Wasserralle, den Goldregenpfeifer und den Zwergsteissfuss ist die Gegend wie geschaffen. Am 4. Januar fand ich in unserm Keller eine lebende Wasserralle, die anscheinend ganz munter war; am Abend jedoch, jedenfalls infolge Entkräftung, starb. Der farbenprächtige Eisvogel gehört nicht zu den Seltenheiten. Ende November letzten Jahres wurden 20 Stück auf dem Rhein gesehen, welche südwärts zogen. Natürlich fehlt auch der Fischreiher nicht. Ausser dem Schilf- und Teichrohrsänger trifft man auch den Drosselrohrsänger an. Weisse Bachstelze und verschiedene Meisenarten (Kohl-, Blau-, Tannen-, Sumpf-, Hauben- und Schwanzmeisen), Spechtmeise und Baumläufer sind gewöhnliche Erscheinungen. Ferner sind zu nennen Schwarzdrossel (Amsel), Gimpel, Goldammer, Feldsperling, Laubsän-

ger, Rotkehlchen, Zaunkönig, Feldlerche und verschiedene Grasmückenarten. Häufig sind Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe, letztere oft in Scharen bis zu 150 Stück; als Wintergast erscheint ferner die Nebelkrähe. Auch Wachtel und Rebhuhn sind in unserer Gegend nicht fremd. Am 26. März flogen bei einem «Treberhaufen» (Rückstände von gepresstem Obst) zwei Rebhühner direkt vor meinen Füssen auf. Von den Spechtarten habe ich beobachtet die drei Buntspechte und den Schwarzspecht. Weniger häufig, aber immerhin in einzelnen Exemplaren ist der Pirol vertreten. Der Kuckuck gehört ebenfalls in das Beobachtungsgebiet, ebenso der Raubwürger, der Rotrückige und der Rotköpfige Würger. Recht erfreulich ist es, dass die Fasanen, welche vor mehreren Jahren von einigen Jagdfreunden eingesetzt wurden, ausgezeichnet gedeihen. Raubvögel haben wir in unserer Gegend mehr als genug. Hühnerhabicht und Sperber sind leider nur zu häufig. Im Laufe des letzten Winters wurden in unsern Lagerhäusern 7 Sperber teils geschossen, teils mit Besen herumgetrieben, bis sie endlich ermüdet heruntergeschlagen werden konnten. Diese gefährlichen Burschen machten unsern Futtertischen öfters unwillkommene Besuche, namentlich zeichnete sich ein altes Männchen durch seine Frechheit und Raublust aus. Mäusebussard und Turmfalke gehören ebenfalls in unser Gebiet. Im September vorigen Jahres wurde mir ein noch junger Wespenbussard überbracht, welchen ich etwa einen Monat hindurch fütterte und dann dem Zoologischen Garten in Basel zum Geschenk machte. Ende November gelangte ein in hiesiger Gegend erlegter Schwarzer Milan in meinen Besitz.

Von unsern Eulen sind zu erwähnen der Waldkauz, die Waldohreule, der Steinkauz, die Sumpfohreule und namentlich die Schleiereule; letztere hält sich gerne in den Lagerhäusern auf, vor etwa 3 Wochen wurde dort eine gesehen, ebenso am 31. Dezember 1904. Distelfinken sah ich noch nie in so grossen Scharen wie im verflossenen Jahre; auf einem Acker beobachtete ich einmal eine Gesellschaft von über 100 Stück. Im Januar hielten sich an einem Bache bei Altendorf während einigen Tagen zwei Wildgänse auf.

Als eigentlicher Dorfbewohner ist zu betrachten der Haussperling, der infolge seiner übermässig starken Vermehrung andern Vögeln das Dasein recht sauer macht. Wie in Bern, gibt es auch bei uns sogenannte «Bahnhofspatzen», die sich während der Nacht in den Kaminen der Maschinenhäuser aufhalten und dann am Tage ganz schwarz aussehen. Zu unsern Dorfgenossen gehören ferner die beiden Rotschwänzchen und der Buch-

fink. Auf den Hausdächern hält sich die Weisse Bachstelze gerne auf, während am Dorfbach (allerdings auch am Rhein) die Gebirgsstelze zu Hause ist. Den Grauen Fliegenschnäpper sah ich im Sommer täglich in meinem Garten, auch der Trauerfliegenschnäpper ist hier heimisch.

Steigen wir etwas hinauf, unserm Walde und den Bergen zu, so haben wir Gelegenheit folgende Vogelarten zu sehen oder zu hören: Tannenmeise, Feuerköpfiges u. Gelbköpfiges Goldhähnchen, Weiden- und Waldlaubsänger, Berghänfling, Tannenhäher, Grünspecht, zeitweise auch Kreuzschnäbel. Der Rotrückige Würger, Waldkauz und Waldohreule haben hier ihre Jagdgründe. Da hausen auch Habicht und Mäusebussard mit ihren Familien. In den höhern Regionen begegnen wir manchmal grossen Scharen von Alpendohlen; auch die Alpenkrähe ist dort nicht gerade selten. Dank den unermüdlichen Nimroden hat sich das Auerwild seit einigen Jahren vermindert, dagegen ist das Birkhuhn noch ziemlich häufig. Steinhühner sind auf unsern Alpen in grossen Familien anzutreffen, Schneehühner weniger zahlreich. Hier oben finden wir auch den Alpenflüehvogel (Alpenbraunelle), die Ringdrossel, den Alpenmauerläufer und einen lieben Bekannten aus dem Tale, den Hausrotschwanz. In der Alp Sisiz sollen sich, wie mir Sennen erklärten, alljährlich Steinadler aufhalten, die ihren Horst wahrscheinlich an einem unzugänglichen Felsen am Sichelkamm haben.

Wir hatten diesen Winter ausserordentlich viel Niederschläge (Schnee, auch einige Male Regen). Niedrigste Temperatur am 1., 2. und 3. Januar: 15°, 16° und 18° R. Dann trat plötzlich ein Witterungsumschlag ein (0°, reichlich Schnee). Bergfinken hatten wir diesen Winter wieder sehr viele zu füttern. Besonders von Mitte Dezember an bis nach Neujahr kamen diese zänkischen und fresssüchtigen Gesellen zu Hunderten an die Futterstellen und hatten gut besetzte Tische in kurzer Zeit leer gefressen. Die Stare erscheinen alljährlich zum Teil schon anfangs Februar. Trotzdem ihnen viel Nistgelegenheit geboten wird, ist zu konstatieren, dass sich dieselben nicht mehr so zahlreich wie früher einfinden. Auch die Alpen- und Mauersegler vermindern sich von Jahr zu Jahr. Der April hat uns ordentlich zum Narren gehalten. Während der ersten Tage war wunderschönes Wetter, hierauf wieder tüchtiger Schneefall bis zu 30 cm Tiefe. Der 7. April war so ein richtiger Wintertag mit viel Schnee. Man meldete mir, es seien Vögel in mein Schlafzimmer eingedrungen. Zu meiner Verwunderung waren es 6 Rauchschwalben. Gleichzeitig verflogen sich 7 weitere Stück in ein Bureau im hiesigen Lagerhaus;

sie blieben dann dort über Nacht eingesperrt und wurden am andern Tage, nachdem sie sich erholt hatten, wieder fliegen gelassen. Die ersten Rauchschwalben wurden hier am 3. April gesehen. Auch die Mehlschwalben sind trotz der kühlen Witterung angelangt. Gestern und heute beobachtete ich ungefähr 40 Exemplare, die in einem ganz kleinen Luftraum bei einander herumflogen.

Buchs (St. Gallen), den 18. April 1905.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im April 1905.

(Nebst Ergänzungen für März.)

**Schwarzbrauner Milan** (6.). Am 5. April ein Stück über Leimiswil in westlicher Richtung (Fritz Mathys). — Am 27. u. 29. März je ein Ex. bei Aarberg kreisend. Am 11. April einzelne und einmal 5 Stück hoch über Hagneck, nachher nach verschiedenen Richtungen einzeln und paarweise nieder zum Wald (H. M.).

**Lerchenfalke** (11.). 26. März 1 Ex. bei Aarberg (H. M.).

**Alpensegler** (45.). 1. April 1 Stück bei der franz. Kirche in Bern (Baur). — Am 6. April bei Wind und Schneegestöber die zwei ersten Alpensegler bei Freiburg. Heute (9. April) abends 5½ Uhr ein ganzer Schwarm angekommen (Dr. Cuony). — 7. April 3 Stück über der Aare bei der Eisenbahnbrücke in Bern (Amstein). — 9. April 1 Ex. über Aarberg (H. M.). — 10. April abends 4½ Uhr die ersten 5 Alpensegler gesehen, über Rathaus kurze Zeit kreisend. Am 18. April waren an der alten Brutstelle unter dem Dach des Hauses neben der altkatholischen Kirche 3 Paare (neben Spatzen) angesiedelt (D.).

**Mauersegler** (46.). Am 27. April abends um den Kirchturm von Aarberg fliegend; am 29. April ein Stück am Westabhang des Frienisberg entlang nordwärts (H. M.).

**Rauchschwalbe** (47.). Am 2. April die erste über der Aare bei der Hunzikenbrücke. 14. April bei Ittigen etwa 12 teils fliegen, teils auf Drahtleitung, bei Papiermühle starker Zug. 16. April Lochbach bei Burgdorf über der Emme mindestens

20 Ex. In Bern langte der Hauptzug am 16. April bei Gewitter an (D.). — Am 4. April nachmittags tummelte sich ein einzelnes Exemplar hoch in den Lüften über Vogelbuch bei Gümmenen (Dr. R. Buri, Laupen). — 3. April die ersten ersten Rauchschwalben, 2 Stück, über Rosegg von SW nach NO (Dr. G.). — 6. April mehrere bei Aarberg. 13. April die erste b. Rumendingen und am 14. April 2 Stück in Leimiswil (Fritz Mathys). — In Sinneringen die ersten am 20. April (J. L.). — 1. April erste Rauchschwalbe im Marzili-Bern; 4. April 7 Stück am Mühlebach, worunter einige mit auffallend gelber Unterseite. 6. April bei Schneegestöber 9 Ex. (W.). — Am 1. April die erste in Rahnflühberg; 10. April mehrere, auch Stadtschwalben (Chr. H.).

**Stadtschwalbe** (48.). Am 16. April bei Aarberg die ersten; flogen nachher bei Schneegestöber mit den Rauchschwalben in südlicher Richtung ab (H. M.). 19. April nachmittags 4½ Uhr mehrere bei Rauchschwalben über der Kirchenfeldbrücke. 23. April (Ostern) bei Papiermühle viele tief mit 2 Rauchschwalben, jedenfalls erst angelangt (am Morgen Schneegestöber, 4° C.). Nachmittags abwechselnd sonnig, regnerisch und kalt (D.). — 17. April mehrere bei Bern (W.).

**Uferschwalbe** (49.). 11. April zahlreich bei Hagneck (H. M.). — 13. April Aare-Bellach, Aareebene-Grenchen mit je einem Fluge von Rauchschwalben (30—40 Stück), einige Uferschwalben von W nach O (Dr. G.). — Am 23. April an den Nistplätzen bei Pulverfabrik und Papiermühle noch keine anwesend (D.).

**Kuckuck** (51.). Am 11. April in Aarberg gehört (Dr. W. Volz). — Am 14. April nachmittags 4 Uhr vom Bargenwald bei Aarberg den ersten Ruf gehört, einige Minuten später vom Frienisberg her (aus entgegengesetzter Richtung) wieder Ruf, weiter hinten vom Bargenwald rief noch einer. Abends 6 Uhr rief einer fortwährend im Aaregrien bei Aarberg, am 15. ebenfalls. Trotz eifriger Nachforschung vom 9. April an noch keinen gehört. Letztes Jahr ebenfalls erstmals am 14. April gehört (H. M.). — 23. April Kuckuckruf 5 Mal am Ostabhang des Gurten, 24. April im Elfenauschachen 7 Mal rufend (W.). — Erster Ruf im Lindental am 14. April, 19. April am Dentenberg (J. L.). — Erster Ruf am 15. April nachmittags bei trübem Wetter (14./15. in der Nacht starker Gewitterregen). (Chr. H.). — Am 12. April bei Laupen den ersten Kuckuck gehört (Dr. R. Buri).

**Eisvogel** (53.). Am 14. Oktober vorigen Jahres fing Herr Accisor Schilling in den wasserreichen Anlagen des Emilienbades bei Grenzach nahe der Schweizergrenze einen ermatteten Eisvogel mit den Händen. Das Tierchen lebte blos einen

Tag in der Gefangenschaft, wo es Schnecken und Würmer, vorwiegend aber nur Wasser zu sich nahm. Die Sektion ergab, dass es sich um ein Männchen mit vorwiegend leerem Magen und Darm gehandelt hatte (Dr. R. Buri). — 16. April Eisvogel sitzt auf Eiern (W.).

**Star** (57.). Am 11. März morgens auf einer Wiese 50 Stare, am Vormittag nach Osten weiter fliegend. Beginn des Nistens Ende März (Chr. H.). — 3. April 1 Ex. von einem Sperber gekröpft (W.).

**Saatkrähe** (64.). Am 1. April grosser Zug über Boll ostwärts (J. L.).

**Schwarzspecht** (70.). Sonnenberg (Weissenstein), 20. April 1 Stück, ruft (Dr. G.).

**Wendehals** (75.). 30. März Aareebene-Grenchen, den ersten; 9. April in der Rosegg den ersten gesehen und gehört (Dr. G.). Am 10. April südlich der Stadt Solothurn, am 12. April im Aaregrien bei Aarberg (H. M.). — 12. April ein Männchen bei Ursenbach, am 14. April erster Ruf in Leimiswil (Fritz Mathys). — 25. April erster Ruf bei Bern (W.). — Den ersten am 10. April in Sinneringen, seither sehr zahlreich (J. L.). — Am 15. April 1 Ex. bei Bösingen (Kanton Freiburg). (Dr. R. Buri).

**Baumläufer** (78.) var. Costae. Sonnenberg (Weissenstein), 20. April ein Paar (Dr. G.). — 2. April am Bremgartenwald Niststoffe hinter ein Brett, mit welchem eine Baumhöhle vernagelt war, tragend (D.).

**Wiedehopf** (79.). 6. April an der Aare; 11. April ein Paar bei Walperswil (H. M.). — 7. April 2 Stück Aareebene-Bellach (Dr. G.). — Am 10. April zwischen Marin und Gampelen ein Paar (Dr. W. Volz). — 9. April 1 Wiedehopf auf dem Breitenrain-Bern (Messerli).

**Grauer Fliegenschnäpper** (81.). Am 27. April die ersten bei Rahnflühberg mit Trauerfliegenschnäpper (Chr. H.).

**Schwarzrückiger Fliegenfänger** (86.). Am 24. April im Elfenauschachen (W.).

**Bachamsel** (92.). Am 3. April bei leicht windigem, sonst aber schönem Wetter verflog sich in Laupen ein Stück in das Innere einer an der Sense gelegenen Villa, wo es gefangen und alsbald wieder in Freiheit gesetzt wurde (Dr. R. Buri).

**Feuerköpfiges Goldhähnchen** (103.). 23. März die ersten Paarvögel in der Rosegg (Dr. G.).

**Waldlaubvogel** (104.). 23. April bei der Elfenau (W.).

**Fitislaubvogel** (105.). 30. März den ersten im Marzilimoos-Bern (W.). — 10. April Aareebene, dicht unter Solothurn, einige

gesehen und gehört (Dr. G.). — 2. April die ersten gesehen und gehört, von da an häufig; 25. April, in meinem Garten singend (D.). — Seit 3. April immer Gesang (H. M.).

**Weidenlaubvogel** (106.). 16. März Aareebene-Selzach, die ersten (Dr. G.). — 20. März öfters gehört bei Aarberg (H. M.).

**Berglaubvogel** (107.). 24. April Elfenauschachen (W.).

**Zaungrasmücke** (121.). Aareebene dicht oberhalb Solothurn 2 Stück (Dr. G.).

**Dorngrasmücke** (123.). 14. April bei der Schermenmühle im Gebüsch am Bache 1 Ex. (D.). — 16. April Gesang der Dorngrasmücke (W.). — 25. April. Die erste zurückgekehrt (Chr. H.).

**Schwarzköpfige Grasmücke** (126.). Bei der Schermenmühle am 14. April ein Schwarzkopf im Ufergebüsch (D.). — Am 3. April erster Gesang bei Bern (W.). — 5. April den ersten in Sinneringen; erster Gesang am 10. April (J. L.). — 10. April Breitenrain-Bern erstmals gehört (Rauber).

**Kohlamsel** (128.). 26. April. In meinem Garten sitzt ein Weibchen auf 4 Eiern. Das Gelege befindet sich in einem alten, etwas ausgebesserten Neste, das ich vor 4 Jahren auf ein Brettchen unter dem Dache des Holzhauses legte. Dieser nicht gerade gewöhnliche Nestbau ist jedenfalls eine Folge der vielen Niederschläge der letzten Woche (D.). — 26. April. Letzte Tage flogen in einem Garten bei Bern junge Amseln aus, die alle von Katzen gefressen wurden (Amstein). — 22. April. An der Vanazhalde-Bern flügge Amseln, wovon eine kaum befiederte der kalten Witterung zum Opfer gefallen (W.).

**Ringamsel** (129.). 20. April Röthifluhweide (Weissenstein) 3 Stück, ziehen aufgescheucht von W nach O weiter (Dr. G.).

**Wachholderdrossel** (130.). 7. April Aareebene-Bellach noch 4 Stück (Dr. G.).

**Misteldrossel** (131.). Am Nachmittag des 4. April sass eine lange Zeit lockend auf den obersten Zweigen eines Obstbaumes in Vogelbuch bei Gümmenen (Dr. R. Buri).

**Singdrossel** (133.). 2. März Rosegg, die erste (Dr. G.).

**Hausrotschwanz** (137.). Am 18. März morgens das erste Männchen in Rahnflühberg gesehen, am 29. März bei schönem Wetter das erste Weibchen (Chr. H.). — 18. März erster Gesang bei Aarberg (H. M.).

**Gartenrotschwanz** (138.). 30. März. Ein Männchen bei Bern (W.). — Seit 3. April beobachtet (H. M.). — 8. April in der Rosegg einige (Dr. G.). — 14. April. Das erste Männ-

chen bei Sinneringen (J. L.). — 14. April. Bei Ittigen b. Bern das erste Männchen. 23. April im Worblaufentälchen 1 Paar (D.). — 1. April. Die ersten in Rahnflühberg (Chr. H.).

**Nachtigall** (139.). Singt seit 26. April bei Aarberg, nachts und am Tage (H. M.).

**Blaukehlchen** (141.). 30. März Aareebene-Bettlach das erste (Dr. G.). — 7. April 1 Ex. bei Bern, Varietät nicht ermittelt (W.).

**Rotkehlchen** (142.). Seit anfangs März in der Rosegg einige; 23. März Aareebene-Bellach, Selzach, 30. März Aareebene-Bettlach, Grenchen, überall vereinzelte; häufig ist der Gesang hörbar (Dr. G.). — 1. März. Die ersten Rotkehlchen bei Rahnflühberg, letzten Winter keine gesehen (Chr. H.). Dieses Frühjahr bei Bern überall in Wäldern und Anlagen auffallend häufig (D.).

**Grauer Steinschmätzer** (143.). 31. März. 1 Stück im Gürbetal (Messerli). — 13. April Aareebene-Grenchen zwei kleine Gesellschaften von 4 und 10 Stück. Es sind mehr Männchen als Weibchen dabei ($^2/_3$ und $^1/_3$). (Dr. G.).

**Braunkehliger Wiesenschmätzer** (146.). 13. April Aareebene-Bellach und Grenchen je 1 Stück (Dr. G.). — 27. April mehrere zwischen Laupen und Bösingen (Dr. R. Buri).

**Weisse Bachstelze** (148.). 10. März. Die ersten in Rahnflühberg (Chr. H.). — 20. März. Zahlreich bei Aarberg (H. M.). — 6. April. Zahlreich im Marzilimoos (W.).

**Gebirgsbachstelze** (149.). 24. März. Ankunft der Weibchen; Kehle der Männchen noch gefleckt (W.). — Den ganzen Winter gesehen, am 13. April 1 Ex. am Brute unter einer Brücke nahe beim Bahnhof. 30. April. Die ausgeflogenen Jungen werden gefüttert. Das Paar ist Sommer und Winter anwesend (H. M.). — 23. April. Ein Weibchen in der Kiesgrube bei Papiermühle (D.).

**Gelbe Schafstelze** (150.). 4. April Rosegghof auf einem frischgepflügten und gesäten Haferacker 4 Stück (Dr. G.).

**Wasserpieper** (152.). 6. März. Aareebene-Bellach noch 1 Stück; 20. April Röthifluhweide (Weissenstein) 4 Stück, Männchen singt (Dr. G.). — 6. März. Im Marzilimoos noch anwesend (W.).

**Wiesenpieper** (153.). 16. März. Aareebene-Selzach, der erste (Dr. G.).

**Baumpieper** (154.). Am 11. April öfters längs des Aarberg-Bielerseekanals (H. M.). — 13. April. Aareebene-Grenchen, einige Männchen gesehen und gehört (Dr. G.).

**Brachpieper** (155.). 13. April Aareebene-Grenchen, auf den frisch angelegten neuen Zuckerrübenäckern eine Gesellschaft von 11 St.; die Vögel sind auffallend wenig scheu (Dr. G.).

**Haidelerche** (158.). 20. April Röthifluhweide (Weissenstein) ein Paar; Männchen singt (Dr. G.).

**Feldlerche.** 9. Febr. die ersten 6 St. in einem Acker der Aareebene dicht oberhalb Solothurn. Seit Mitte März ist der Zug in der Aareebene-Solothurn stark ausgeprägt (Dr. G.).

**Rohrammer** (168.). Vereinzelte im Marzilimoos (W.). — Am 2. April ein Männchen an der Aare im Allmendingenschachen (D.).

**Kirschkernbeisser** (179.). 24. Jan. und 31. März Rosegg je ein Stück; 8. April noch 1 St. in der Rosegg (Dr. G.).

**Grünling** (180.). 25. März. Die ersten Paarvögel in der Rosegg (Dr. G.).

**Girlitz** (181.). 30. März. Den ersten in Bern (W.). — 2. April in der Allee beim Bremgartenwald-Bern 5 St. (D.). — 4. April Rosegggarten die ersten 6 St. (Dr. G.).

**Stieglitz.** 4. April. Etwa ein halbes Dutzend Distelfinken teils singend bei Gümmenen (Dr. R. Buri). — 4. April Rosegggarten die ersten (1 St.). 20. April. Auf der Röthifluhweite treibt sich eine Schar von etwa 40 St. herum (Dr. G.). — Am 16. April die ersten (Chr. H.).

**Bluthänflig** (185.). 9. April. Ein prächtiges Männchen bei der Tiefenaubrücke (W). — 13. April Aareebene-Grenchen, einige kleinere Gesellschaften von W nach O (Dr. G.).

**Ringeltaube** (194.). Am 12., 24., 26., 30. März Flüge von 10 bis über 50 St. bei Aarberg; auch vereinzelte Paare am Nistort (H. M.). — Am 25. März die ersten, ein Flug von 12 Stück in Rahnflühberg (Chr. H.).

**Hohltaube** (195.). Am 11. März abends bei schönem Wetter sind die ersten 4 Lochtauben zu den Nistkasten zurückgekehrt (Chr. H.). — Am 19. März die ersten gesehen. 12. April bei den Nistkasten erschienen. (Es empfiehlt sich, Kasten für Hohltauben anzuhängen!). (W.).

**Auerhuhn** (198.). 20. April Sonnenberg (Weissenstein), nicht weit vom Waldsaum zur Röthifluhweide (1340 m), ein Männchen und zwei Weibchen (Dr. G.).

**Kibitz** (219.). 22. März. Bei Aarberg 20 Stück vorüberfliegend (H. M.).

**Grauer Reiher** (227.). 23. April 1 St. über Marzilimoos (W.).

**Getüpfeltes Sumpfhuhn** (239.). Am 24. April erhielt ich 1 Ex., welches tags zuvor in Kriechenwil noch lebend einer Katze abgejagt worden war (Dr. R. Buri).

**Grünfüssiges Teichhuhn** (240.). 23. April. Elfenau 1 St., verfolgt von Zwergsteissfuss (W.).

**Schwarzes Wasserhuhn** (241.). 2. April 1 Ex. in der Allmendingen-Au (D.).

**Grosser Brachvogel** (242.). 30. März. Aareebene-Grenchen, von der Strasse Grenchen-Staad bis obere Kantonsgrenze drei Paare in verschiedenen Bezirken hörbar und sichtbar. 13. April Aareebene-Grenchen bis Längmoos (Kt. Bern) drei Paare häufig zu sehen und zu hören. Hoffentlich wird die auf der «Grenchner Witi» neu angelegte, sehr ausgedehnte Zuckerrübenkultur diesen bis jetzt konstanten Nistort des interessanten Vogels nicht zugrunde richten! Am 13. April übrigens auch ein viertes Paar auf der Aareebene-Selzach gesehen und gehört (Dr. G.).

**Becassine** (249.). Aareebene-Bellach, am 13. April noch 1 St., Aareebene-Grenchen noch 4 St. aufgestöbert (Dr. G.).

**Punktierter Wasserläufer** (256.). Am 11. April 1 Ex. bei Leimiswil (Fritz Mathys).

**Flussuferläufer** (258.). Am 6. u. 7. April an der Aare bei Aarberg (H. M.). — 24. April 1 Paar längs der Aare bei der Elfenau (W.).

**Spiessente** (288.). Aareebene-Bellach, von der Aare herkommend fallen 6 St. in die offene Wasserfläche eines dortigen kleinen Sumpfes ein; es handelt sich um drei Paare (Dr. G.).

**Knäckente** (290.). 30. März Aareebene-Grenchen, etwa 10 St. Ein Männchen in prachtvollen Hochzeitskleide für das Museum Solothurn erlegt (Dr. G.).

**Krickente** (291.). Am 2. April in der Allmendingen-Au mindestens ein Dutzend (D.).

## Vogelschutz.

### Aus den Vereinen.

**Der Ornithologisch-kynologische Verein Huttwil und Umgebung** entwickelt auch auf dem Gebiet des Vogelschutzes eine rege Tätigkeit, welche hauptsächlich der Initiative des Mitgliedes F. Christen zu verdanken ist. Zur Winterfütterung der

Vögel wurden zwei von diesem Herrn konstruierte Futterfinden benutzt. Es sind dies ein drehbarer Futtertisch mit Fülltrichter, gläserner Rückwand und horizontalen Windflügeln, ähnlich dem Schwarz'schen Futtertisch, sowie eine Futterflasche mit Blechschirm (verbesserte Oltener- und vereinfachte v. Berlep'sche Futterflasche). Diese beiden Futterapparate, von denen uns je ein Exemplar zur Probe überlassen wurde, haben sich in dem strengen Winter in unserm Hausgarten recht gut bewährt. Während verschiedene andere Futterfinden vorwiegend von Spatzen in Beschlag genommen wurden, holten sich an den erstgenannten ausschliesslich Kohl-, Sumpf- und Blaumeisen, sowie eine Tannenmeise und ein Kleiber ihre Nahrung. An dem drehbaren Tische war eine zeitlang ein Rotkehlchen täglicher Gast, Sperling habe ich keinen einzigen bemerkt. Vor den Katzen waren beide Apparate vollkommen sicher. (Anmerk. der Red. D.).

In Nachstehendem geben wir unserm Berichterstatter das Wort.

Winterfütterung. Im Laufe des letzten Jahres wurden durch unsern Verein 7 drehbare Futtertische aufgestellt, zu welchen im Winter noch 3 weitere hinzukamen. Dieselben kosteten, elegant und doch solid aus Blech hergestellt, Fr. 18 das Stück. Während dieses Winters haben wir verfüttert 150 Kilo Hanfsamen und 4 Kilo Futtersteine. Letztere sind hergestellt aus Rinderfett, gequetschtem Hanf, Nusskernen unter Zugabe von mehlhaltigen Körnern. Diese, ähnlich wie der Glarner Schabzieger (Grünkäse) geformte Masse wurde von den Vögeln sehr gerne genommen, ohne dass etwas zurückblieb. Auf den fünf in Huttwil selbst aufgestellten Tischen war Meister Spatz der Hauptabnehmer. Wir verbrauchten hier 20—24 Kilo Hanf auf jedem Tisch; bei starkem Besuch waren innerhalb 3 Tagen 2 Kilo weg. Die auswärtigen, d. h. in der Umgebung der Ortschaft verteilten Tische wurden ausnahmslos von den verschiedenen Meisenarten besucht, in erster Linie von der Kohl- und Sumpfmeise; weniger häufig zeigte sich die Blaumeise und ganz selten die Tannenmeise. Der Kleiber fand sich Ende November und anfangs Dezember während ungefähr 14 Tagen auf allen Tischen sehr häufig ein; seit Mitte Dezember zeigte er sich nicht mehr. Für diese Futterstellen, an denen hin und wieder auch der Dompfaff und der Bergfink zu sehen waren, genügten 1—10 Kilo Hanfsamen pro Tisch.

Nistkastenangelegenheit. Auf Antrag des Berichterstatters wurde beschlossen, die Ortschaft mit Umgebung in sechs Bezirke einzuteilen und dann jedes Jahr einen dieser Abschnitte mit ungefähr 30 Nistkasten zu besetzen. Auf diese Weise wird es unserm Verein möglich sein, mit der Zeit an 180

Kasten auszuhängen — gewiss eine sehr schöne Anzahl! Diese Einteilung hat zugleich den Vorteil, dass das Anbringen der Nisthöhlen unter genauer Kontrolle und möglichst wenig Zeitaufwand (ca. ½ Tag) vorgenommen werden kann. Wir berechneten die Dauerhaftigkeit der v. Berlepsch'schen Nisthöhle auf 6 Jahre und es sollen dann nachher alle Kasten durch neue ersetzt werden. Im vorigen Herbst haben wir 30 Kasten für Stare und 6 für Meisen angebracht.

Abschuss schädlicher Vögel. Im Jahre 1904 wurden ausbezahlt für:

| | |
|---|---|
| *Habichte,* 21 Stück à Fr. 1.— . . . . . | Fr. 21.— |
| *Eichelhäher,* 310 Stück à 20 Cts. . . . . | » 62.— |
| *Krähen,* 103 Stück à 10 Cts. . . . . | » 10.30 |
| *Sperlinge,* 7 Dutzend à 40 Cts. . . . . | » 2.80 |
| Total-Schussgelder | Fr. 96.10 |

Nach Beschluss der letzten Vorstandssitzung werden dieses Jahr für Eichelhäher keine Abschussprämien mehr bezahlt, dagegen für Sperlinge der doppelte Betrag.

Die Gemeinde Huttwil leistet an die Schussgelder und für den Vogelschutz pro 1905 einen Jahresbeitrag von Fr. **80**, welcher später noch erhöht wird, dazu kommen noch die Beiträge der Passivmitglieder mit Fr. 35. Bisher bezahlte die Gemeinde nur einen Teil der Schussgelder und zwar für Habichte 50 Cts., für Häher 20 Cts. und für Krähen 10 Cts., während der Ornith. Verein ebenfalls 50 Cts. für Habichte und für Spatzen den ganzen Betrag aus seiner Kasse bestritt. F. Christen.

## Kleinere Mitteilungen.

**Ueber Meisenzüge.** Am 6. November sah ich hier die ersten Schwanzmeisen, ein Zeichen, dass die Meisenzüge beginnen. Von Mitte November bis Mitte Dezember waren letztere am stärksten. In einem Walde mit dichtem Unterholz und grossen Laub- und Nadelholzbeständen traf ich oft Züge von 40 bis 60 Stück, an dem verschiedene Meisen, Kleiber und Baumläufer teilnahmen. Es war eine Freude das bewegliche Treiben dieser Vögelchen anzuschauen. Jede

Art war an dem ihr von der Natur zugewiesenem Ort. Spechtmeisen und Baumläufer kletterten behende an den Stämmen herum. Die Tannen- und Haubenmeisen hielten sich meist in den Nadelästen auf, während die Schwanzmeisen mit Vorliebe das Laubholz aufsuchten. Die Kohl-, Sumpf- und Blaumeisen suchten sowohl in den Tannen als in den Buchen jedes Zweiglein ab. Die Zahl der Insekten und Larven, welche von diesen Vögeln in einem einzigen Tage vertilgt wurde, muss jedenfalls sehr gross sein.

Chr. Hofstetter, Rahnflühberg.

**Jugenderinnerungen eines Achtzigjährigen.** Bei Herrn Redaktor Daut sah ich kürzlich in dessen Zimmervolière unter andern Bewohnern auch ein Steinhuhn, das sich der besten Gesundheit erfreute. Wie mir Herr Daut mitteilte, wurde dieser gewiss nicht häufige Käfigvogel Mitte Januar im Bündnerland in einer Scheune gefangen, wohin er sich während eines starken Schneesturmes geflüchtet hatte. (s. «O. B.» 1905, Heft 2, Seite 27. Red.)

Dieser Anblick rief mir eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit ins Gedächtnis zurück. Meine Mutter erzählte mir öfters von den jungen Pernisen (so werden die Steinhühner im Kt. Uri genannt), welche von einem Haushuhn ausgebrütet wurden. Im «Franzosenjahr» 1798 war meine Mutter Haushälterin bei ihrem Bruder, dem damaligen Pfarrer von Unterschächen im Kanton Uri. Eines Tages brachte ihr ein Jäger aus den Bergen mehrere Eier eines Steinhuhns, welche einer Haushenne unterlegt und von dieser glücklich erbrütet wurde. Alles hatte seine Freude an den hübschen Tierchen. Leider brachte dann das Jahr 1798 den unglückseligen Krieg gegen die französischen Invasionsarmeen, so dass über das Schicksal der jungen Steinhühner nichts mehr bekannt ist. Imfanger.

**Die Stare** scheinen eine andere Gewohnheit angenommen zu haben, wahrscheinlich infolge der schlechten Erfahrungen, die sie vor einigen Jahren bei ihrer frühen Ankunft (1.—3. Februar) machten. Seit etwa zwei bis drei Jahren sehe ich sie nicht mehr so zahlreich schon anfangs Februar einrücken und auf bereit gehaltene Futterplätze einfallen. Die ersten Ankömmlinge scheinen in unserer Gegend fremd zu sein; sie fliegen vorüber und bäumen hoch. Erst später, wenn sie zahlreicher werden, gehen sie auf die schneefreien Wiesen. Möglicherweise hat der Schneefall im südlichen Europa und die dort herrschende ungewohnte Kälte diese veränderte Lebensweise bewirkt. Es wäre ganz gut möglich, dass die Stare infolgedessen in immer grösserer Anzahl während des Winters bei uns bleiben, eine Eventualität, durch welche das Budget für die Winterfütterung unserer ornithologischen Vereine um ein Erhebliches belastet würde.

S. A. Weber, Bern.

## VOM BÜCHERTISCH.

**Der Zoologische Garten** (Zoologischer Beobachter), redigiert von Prof. Dr. O. Boettger (Verlag von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a./M.). Heft 1 des 46. Jahrgangs 1905 zeichnet sich wie gewohnt durch seinen gediegenen, abwechslungsreichen Inhalt aus. In der kleinen Abhandlung *„Die Erhaltung der Art“* kommt Prof. Dr. P. Altmann zu der Schlussfolgerung: „So sorgt die Natur mit Aufbietung aller ihr zuletzt zu Gebote stehenden Kraft zur Erhaltung der Art, noch im Sterben für die Nachkommenschaft!“ — Ueber den eigentümlichen Geschmack einer *Kohlmeise* berichtet Karl Soffel. Diese Meise, welche mit andern Vögeln eine Vogelstube bewohnt, zeigt eine besondere Vorliebe für Resorcinkristalle, einer aus verschiedenen Gummiharzen, wie Galbanum und Asa foetida („Teufelsdreck“) hergestellten chemischen Verbindung. Ein Häufchen dieser widerlich süsslichen, kratzenden Substanz, welche zufällig im Zimmer ausgeschüttet worden war, wurde von der Kohlmeise ohne die geringsten nachteiligen Folgen verzehrt. Auch späterhin stürzte sich die Meise auf hingeworfene Resorcinkristalle. Das Resorcin verdankt seine Anwendung in der Medizin hauptsächlich seiner antiseptischen Eigenschaft; hin und wieder wird es auch innerlich gebraucht gegen Kinderdiarrhoe. In der Technik dient es zur Herstellung von Farbstoffen. Der gleiche Autor macht Mitteilungen über einen *kampfeslustigen Kernbeisser*. Dieser Raufbold hat sich in kurzer Zeit zum Tyrannen des Vogelzimmers aufgeworfen. Auch mit seinem Herrn und Pfleger lebt er in steter Feindschaft und fliegt ihm, wenn er den Raum betritt, sofort entgegen, und sucht ihn zu beissen. Ohne zu fliehen lässt sich der händelsüchtige Bursche regelrecht beohrfeigen, wobei er wütend um sich beisst. — Dr. V. Hornung beschreibt ein junges *Entchen*, das mit vier Beinen und ohne Oberschnabel geboren wurde, sowie die *Schlafstätte eines Buntspechtes* in einem Starenkasten. — In dem Aufsatze *„Zur Frage über die Abnahme der Schwalben“* erörtert Direktor A. Seitz dieses noch nicht ganz abgeklärte Thema. Verfasser ist der Ansicht, dass es nicht ein Aussterben der Tiere ist, nicht eine Abnahme ihrer Zahl, sondern ein Wegbleiben, weshalb wir sie hier vermissen. Von einem Schutzgesetz erwartet der Verfasser in Deutschland keine Besserung. Die Resultate der letzten Jahre zeigten, dass mit dem gesetzlichen Schutz nichts erreicht worden ist: „Der nicht geschützte Sperling nimmt zu, und die geschützte Schwalbe nimmt ab; der Schwarzspecht, dem die rationelle Forstwirtschaft überall die Brutbäume entzieht, nimmt trotzdem zu, und der überall fast für heilig gehaltene Storch nimmt ab. Die seit dem Würzburger Amselprozess vogelfreie Schwarzamsel nimmt zu, und die kleinen,

durch das Gesetz geschützten Singvögel nehmen ab." Gestützt auf seine in Nordafrika gemachten Beobachtungen, deutet der Verfasser auf die Möglichkeit hin, dass viele unserer Sommergäste infolge der verbesserten Verhältnisse jenseits des Meeres auf den Zug nach Norden verzichten könnten. D.

**C. G. Friderich, Naturgeschichte der deutschen Vögel,** einschliesslich der sämtlichen Vogelarten Europas. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von *Alexander Bau.* Stuttgart, Verlag für Naturkunde (Sproesser & Nägele). — 24 Lieferungen à 1 Mk. mit je 2—3 Farbentafeln und 2—3 Bogen Text.

Vor ungefähr 50 Jahren war der „Friderich" wohl das am meisten gelesenste, volkstümlich geschriebene Vogelbuch, aus dem sich mancher unserer älteren Ornithologen Belehrung und Rat über seine gefiederten Stubengenossen geholt hat. Brehm's epochemachendes „Tierleben" kannte man damals noch nicht. Der „Alte Naumann", dessen Fertigstellung volle 40 Jahre erforderte (1820—1860), war infolge seines hohen Preises nur wenigen „Auserwählten" zugänglich. Das in 13 Bänden erschienene Riesenwerk kostete mit seinen 396 von Hand kolorierten Tafeln über 600 Mark.

In der Schweiz dürfte es kaum einen grössern Ornithologischen Verein geben, in dessen Bibliothek nicht eine der vier ältern Auflagen des „Friderich" eingereiht ist. Die Bearbeitung des Textes der gegenwärtigen *fünften Auflage* ist in der Weise erfolgt, dass jener der vierten Auflage möglichst beibehalten, jedoch bis auf die neueste Zeit ergänzt und berichtigt wurde, ohne diese Zusätze besonders zu kennzeichnen, um die leichte Lesbarkeit des Textes nicht durch viele Anmerkungen zu beeinträchtigen. Sehr wertvoll sind die vom Verfasser selbst während einer langen Reihe von Jahren gemachten, äusserst gewissenhaften Beobachtungen. Nebstdem sind viele der neuern ornithologischen Literatur entnommene Beiträge dem Werke beigefügt. Es freut uns besonders, dass auch unser „Ornithologische Beobachter" als Quelle benutzt wurde. Als Grundlage für die Anordnung der verschiedenen Vogelarten wurde mit wenigen Ausnahmen das Reichenow'sche System benutzt. Die Farbentafeln sind recht gut ausgeführt. Selbstredend dürfen bei dem billigen Preise in Bezug auf die Farbenzusammenstellung nicht die höchsten Anforderungen gestellt werden. Nebst vielen neuen Bildern treffen wir auch alte Bekannte aus dem uns in unserer Jugendzeit so lieb gewordenen Werke „Das Buch der Welt", Jahrgang 1842—59, Stuttgart, Hoffmannsche Verlagsbuchhandlung.

Die Abbildung der *Rosenmeise* (Aegithalus caudatus vagans Lath.) würden wir, in Anbetracht des volkstümlichen Charakters des Buches, gerne vermissen. Es könnten sich dadurch für den Laien leicht Verwechslungen mit dem Weibchen der weissköpfigen Schwanzmeise ergeben.

Recht interessant und eingehend ist behandelt das Kapitel *„Ueber Nutzen und Schaden der Vögel und über Vogelschutz“*, welches als Sonderabdruck vor uns liegt. Es würde hier zu weit führen auf alle Einzelheiten dieser 16 Seiten starken Abhandlung einzugehen. Nutzen und Schaden unserer Vögel werden meist viel zu einseitig, zu egoistisch beurteilt. Kein Vogel ist so unbedingt nützlich, wie gewöhnlich angenommen wird, andererseits kommen den schädlichen Vögeln auch gute Eigenschaften zu. Der Nutzen und Schaden kann mithin nach besondern gegebenen Verhältnissen sehr abwechselnd sein. Die Tätigkeit der Vögel ist im allgemeinen nur eine ausgleichende, dazu bestimmt, das Gleichgewicht der Natur zu erhalten. Viel höher als alles andere jedoch ist ihr Wert in *ästethischer Hinsicht* anzuschlagen. Das Kapitel schliesst mit folgenden Sätzen:

„Ich hoffe aber, mit meinen Ausführungen gezeigt zu haben, dass

1. der *vermeintliche*, durch Insektenfresser gestiftete *wirtschaftliche* Nutzen ein *immerhin fraglicher ist*, dass

2. unsere Vogelschutzbestrebungen noch recht sehr verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig sind, und dass

3. diese Vogelschutzbestrebungen, *ohne an ihrem Werte und Erfolge einzubüssen*, wegen des fraglichen Nutzens auch *den nötigen Forshcungen und den Vogelliebhabern einen genügenden Spielraum* gewähren können, ja, durch letztere gefördert werden.“

Ausser den europäischen Vogelarten sind auch die angrenzenden Faunengebiete Westasiens und Nordafrikas mit in Betracht gezogen. Alles in allem: *Die fünfte Auflage des „Friderich“ kann allen Naturfreunden aufs wärmste empfohlen werden.* D.

# Naumann-Feier.

Am Sonntag, 14. Mai 1905 findet in **Cöthen** zur Feier der Vollendung des «Neuen Naumann» eine Ornithologische Festversammlung statt. Programme sind bei den Unterzeichneten erhältlich. Die Teilnehmer sind gebeten sich bis zum 12. Mai bei Herrn **Hermann Niemann, Rumpfs Hotel in Cöthen** (Deutschland) oder bei einem der Unterzeichneten bis zum 11. Mai anzumelden.

Zu reger Teilnahme laden ein im Auftrage der Mitarbeiter des «Neuen Naumann»

**Jacobi von Wangelin.**
Regierungs- und Forstrat in Merseburg (Provinz Sachsen), Vorsitzender des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

**Rudolf Blasius.**
Prof., Dr. med. in Braunschweig, Inselwall 13, Vorsitzender der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang | Mai 1905 | Heft 5


## Die Möven der deutschen Nordseeküste, besonders bei der Insel Sylt.


Von M. B. Hagendefeldt.


An der deutschen Nordseeküste wurden 22 Mövenarten[1] beobachtet, auf Helgoland von Gätke sogar 26 Arten.[2] Von diesen Arten wurden auf und bei der Insel Sylt, als meinem näheren Beobachtungspunkt, 21 Arten gesehen.[3] Als neue Art kommt hier noch hinzu die Hutmöve (L. ichthyaëtus).

Die gemeinste und bekannteste Art ist die Silbermöve (Larus argentatus). Sie ist Brutvogel auf fast allen friesischen Inseln. Am bedeutendsten sind wohl die Brutkolonien auf Hörnum und List, und der ostfriesischen Insel Rottum. Der Vogt gab im Jahre 1867 die Brutpaare auf 5000 an.[4] Auch die Kolonien in den Lister und Hörnumer Dünen waren früher sehr zahlreich. Auf List sammelte man damals in der Eierzeit ca. 30,000 Eier,[5] was etwa 5000—6000 Brutpaaren gleichkommt. Heute schätze ich nicht über 2000 Brutpaare auf der ganzen Insel. Da seit einigen Jahren eine Bahn von der Hörnumer Anlegestelle nach Westerland die Dünen durchschneidet in ihrer ganzen Länge, so wird wohl die Vogelkolonie hier noch bedeutender ins Abnehmen kommen.

Ausser der Silbermöve brütet in den Sylter Dünen auch die Sturmmöve (Larus canus). Früher in der Blidsumbucht eine grössere Kolonie bildend, sind heute nur hier und dort einzelne Brutpaare in den Dünen anzutreffen.

Es wird zuweilen auch behauptet, die Mantelmöve (Larus marinus) brüte vereinzelt in unsern Dünen; jedoch ist dem nicht so, wenigstens ist es mir nie gelungen ein Gelege zu finden oder aufzutreiben, trotz der grössten Bemühungen. Die

[1] Rohweder: Die Vögel Schleswig-Holsteins.
[2] Gätke: Vogelwarte auf Helgoland.
[3] Hagendefeldt: Vogelwelt der Insel Sylt.
[4] Droste: Vogelwelt der Insel Borkum.
[5] Naumann: Ueber den Haushalt der nordischen Seevögel.

Silber- und Sturmmöven halten das ganze Jahr an unserer Küste aus, nur auf kurze Zeit, wenn sehr starkes und anhaltendes Frostwetter eintritt, verlassen uns die ersteren, um bei milder Witterung gleich wieder zurückzukehren.

Die übrigen Mövenarten wie L. marinus, L. fuscus, L. glaucus, L. leucopterus [1], Rissa tridactyla, Pagophila alba, Ghema Sabinei, L. minutus, L. ridibundus u. s. w. sind nur Gäste an unserer Küste und kommen meistens einzeln und selten vor. Häufig ist nur L. ridibundus zur Herbstzeit und Rissa tridactyla im Winter.

Die Familie der Seeschwalben ist in 7 Arten vertreten. Die gemeinste Art ist Sterna macrura, die Küstenseeschwalbe, welche auf dem Ellenbogen zu hunderten brütet. Hier befindet sich auch die einzige kleine Brutkolonie der Kaspischen Seeschwalbe (Sterna caspia) in Westeuropa, die zu Naumanns Zeiten noch nach Hunderten zählend[2], heute jedoch nur von 10—11 Brutpaaren besetzt ist.

## Wie fischt Ardea cinerea (L.)?

Von Dr. J. Gengler.

Dass ich den Ornithologen in den folgenden Zeilen nicht das geringste Neue bringe, des bin ich mir wohl bewusst, doch kann ich nicht umhin, einige meiner Beobachtungen denen der in den letzten Monaten von den Gebrüdern Schuster veröffentlichten gegenüberzustellen.

In der «Ornithologischen Monatsschrift» 1905, p. 90, Anmerkung, ist zu lesen: «Bei dem Fischen am Tag besitzen die Reiher, sobald sie ruhig im Wasser stehend auf Fische lauern, tatsächlich einen kleinen Talisman zur Anziehung der Fische: sie lassen recht oft ihren halbflüssigen Unrat ins Wasser plumbsen (so schon Oken und Lenz; es ist auch meine Erfahrung). Ludwig Schuster modifiziert seine Ansicht dahin («Zool. Gar-

[1] Hagendefeldt: Ornithol. Monatsschrift 1901, S. 332.

[2] Derselbe: Mitteil. d. Oesterr. Reichsb. für Vogelschutz und Vogelkunde in Wien 1904, S. 165. — Neuer Naumann, Bd. XI, S. 173. — Okens Isis 1819, pag. 1845—1861.

ten» 1904), dass der Reiher meist nur im langsamen Vorwärtsschreiten fische, dass dabei auch durch das leise Geräusch, welches seine Füsse im Wasser verursachen, die Fische angezogen werden.»

Darauf sei Folgendes gesagt: Seit mehr denn 20 Jahren kenne ich den Reiher und sein Tun, denn an den Weihern, die sich westlich von Erlangen bis Neuhaus hinüber ausdehnen, kann man fast das ganze Jahr hindurch 5—6, oft noch mehr Fischreiher finden, ohne dass die Vögel in der Gegend selbst Brutvögel wären. Wer den Reiher beim Fischen beobachten will, muss allerdings schon vor Tagesanbruch in einem gut gewählten Versteck sein und darf sich dort bei Ankunft der Vögel nicht rühren; auch ist ein guter Feldstecher dabei unerlässlich.

Der Reiher steigt, am Fischplatz angekommen, behutsam in das Wasser und wandert nun in ziemlicher Nähe des Ufers mit ausserordentlicher Vorsicht einen Fuss vor den andern setzend um den Weiher herum. Er vermeidet dabei jedes unnötige Geräusch und nur durch eine blitzartige Bewegung des Halses und Kopfes wird man erinnert, dass der Vogel einen Fisch gefangen. Herr L. Schuster ist also im Recht, wenn er behauptet, dass der Reiher im langsamen Vorwärtsschreiten fische, was, nebenbei bemerkt, seit urdenklicher Zeit bekannt ist. Wo und wann hat nun aber Herr L. Schuster das leise Geräusch des schreitenden Reihers gehört und zugleich gesehen, wie dadurch die Fische herangezogen werden? Da müsste der betreffende Beobachter schon mit einer Tarnkappe bewaffnet neben dem Vogel hergeschritten sein. Goldfische und auch in kleinen Zierweihern gehaltene Karpfen kommen wohl auf ein Geräusch ans Ufer heran, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, dass sie etwas Fressbares bekommen, aber die, wenn ich so sagen darf, wilden Fische in den Weihern fliehen bei Bewegungen des Wassers rasch von solchen Stellen fort, ja fliehen auch vor auf das Wasser fallenden, beweglichen Schatten.

Wer zum Reiherbeobachten erst nach Tagesanbruch und nachdem die Vögel bereits zu fischen begonnen haben, auszieht, wird ein ganz anderes Bild bekommen. Erscheint ein solcher Beobachter in der Nähe des Wassers und wird von den arbeitenden Reihern gesehen, so bleiben diese wie auf Kommando ruhig stehen, oft in ganz drolligen Stellungen, und lassen den Störenfried nicht aus den Augen; kommt er ihnen zu nahe, so fliegen sie auf und davon. Solche Herren sprechen dann davon (conf. W. Schuster), dass der Reiher ruhig im Wasser stehend auf seine Beute laure, und dass er, um Fische anzulocken, seinen Kot in das Wasser spritze. Wer aber genau zusieht, wird bemerken, dass der fischende Reiher nur in ausserordentlich

seltenen Fällen seinen dünnflüssigen, äusserst scharfen Kot während des Fischens von sich gibt. Die Regel ist, dass er dies erst nach erfolgter Sättigung und Verdauung, welche er meist ganz in der Nähe des Fangplatzes auf Holzpfosten, Einzäunungen oder Bäumen abwartet, in reichlichem Masse tut. Es ist dies auch ganz weise von ihm, denn der Reiherkot würde das Wasser nur trübe und undurchsichtig machen und die Fische tausendmal eher vertreiben als anziehen.

Der Reiher hat eben keine Anziehungsmittel für die Fische bei sich, sondern er hat sehr scharfe Augen, eine bewunderungswürdige Ruhe beim Suchen nach der Beute und eine ausserordentliche Treffsicherheit mit dem Schnabel. Wozu also nach allen möglichen geheimen und wunderbaren Kräften suchen, wo doch alles ganz natürlich zugeht?!

Ueber das nächtliche Fischen der Reiher habe ich Beobachtungen bis jetzt nicht gemacht.

Mögen doch alle, die sich mit Naturbeobachtungen beschäftigen, das bedenken, dass man nicht sofort jede gemachte Beobachtung der staunenden Mitwelt verkünden muss, sondern dass es auch Tagebücher gibt, in denen diese Sachen sehr gut aufbewahrt, verglichen und nach dem Streichen von unterlaufenen Irrtümern (errare humanum) zusammengestellt werden können, um später zu rechter Zeit veröffentlicht zu werden.

## Beobachtungen über den Grauen Fliegenschnäpper.

(Aus den Tagebuchnotizen. Von Th. Zschokke, Wädenswil.)

Am 23. Juni 1903 sind die Jungen der ersten Brut flügge.

Am 29. Juni beginnt das gleiche Paar Grauer Fliegenschnäpper mit dem Bau eines zweiten Nestes im Futterhäuschen, direkt vor meinem Fenster.

Am 30. Juni ist das Nest fertig erstellt.

Am 6. Juli morgens $8^{45}$ hat das Weibchen das vierte Ei gelegt.

Am 7. Juli beobachte ich, dass das Weibchen pro Stunde sechsmal wegfliegt auf eine bis höchstens fünf Minuten, um Nahrung zu holen und das Gefieder zu ordnen.

Das Wegfliegen geschieht mit besonderer Sorgfalt. Flügel und Schwanz werden hochgehoben und die Füsse sorgfältig angezogen. Beim Zufliegen suchen die Füsschen Platz

zwischen den Eiern, der Körper wird hin und her bewegt und die Eier allmählich bedeckt. Bei jedem Zufliegen ändert der Vogel seine Stellung, d. h. bald sieht der Kopf nach Osten, oder nach Norden, Süden etc.

Am 10. Juli. Das Abfliegen geschieht in unregelmässigen Intervallen von 5—30 Minuten. Das Drehen der Eier erfolgt mit geschlossenem Schnabel und zwar wird immer nur das unter der Brust liegende Ei gedreht, weil sich das Weibchen aber stets wieder in veränderter Lage auf die Eier setzt, werden nach und nach alle Eier gedreht. Das Männchen füttert hie und da, doch nicht öfters. Habe sechsmal beobachtet an einem Tag.

Am 18. Juli morgens 8 Uhr erstes Junge aus dem Ei geschlüpft; nachmittags 2 Uhr zweites Junge.

Am 19. Juli am 7 Uhr morgens strecken 3 Junge ihre Köpfchen mit geöffnetem Schnabel aus dem Neste; am 5 Uhr nachmittags ist auch das vierte ausgeschlüpft.

Das Männchen beginnt erst am 21. Juli mit dem Füttern.

Am 25. Juli. Die Jungen sehen noch nicht.

Am 27. Juli sieht ein Junges.

Am 29. Juli sehen alle und sitzen aufrecht im Neste. Die Mutter deckt sie während der Nacht.

Am 1. August nachmittags 2 Uhr fliegt erstes Junge aus dem Neste auf die nahe Tanne.

Am 2. August morgens 8 Uhr fliegt das zweite Junge ab. Um 11 Uhr folgen das dritte und vierte Junge.

## Dezembersituationen im Vogelreiche.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Die Buchfinken der nächsten Umgebung, ein halbes Dutzend Grünlinge und an den kälteren Tagen auch etliche nordische Bergfinken stellen sich auf dem Futterplatz ein; sie kommen zahlreicher, wenn Rübsamen ausgestreut wird. Spendet man auch noch ein wenig Hanfsamen, so kommt öfters ein buntes Kleiberlein angeflogen. Der gedrungen gebaute, kurzgeschwänzte Vogel mit dem schwach aufwärts gebogenen Schnabel nimmt sich auf dem Erdboden unter den anderen Vogelgestalten recht plump aus. Der Kleiber greift das auserwählte delikate Hanfkorn mit dem Schnabel auf und entfernt sich in der Regel sogleich wieder; er steckt es in eine Baumritze, bearbeitet und ver-

zehrt es dort. Unsere Haubenlerche bringt manchmal eine nordische Lokalrasse bezw. Varietät (Nebenart) auf den Futterplatz mit; man achte darauf! Schneefinken, Schneespornammern und Ringelspatzen sind seltene Gäste. Als ungewöhnlicher Besucher des Futterplatzes hat sich mitunter schon der Eisvogel bei Knochen und Fleischstückchen eingestellt.[1] Nicht selten zeigt sich ein Häher auf dem Futterplatz, um Hafer und andere Fruchtkörner aufzunehmen. Die Elster überschaut schäkernd die Dorfreviere von der Spitze der benachbarten Gartenbäume aus, ohne sich doch — denn sie sind allewege sehr vorsichtig — einer Gefahr, die ihr von Menschen drohen könnte, auszusetzen: Auch sie weiss ebensogut wie der Sperber, dass es hier jetzt Beute zu erhaschen, aber auch mehr Fährnisse als draussen im freien Buschwald zu bestehen gibt. Der Sperber wagt es in seiner Dreistigkeit, Spatzen und Finken im Haushofe, wo er sie oft dicht vor den Fenstern der menschenbelebten Stuben schlägt, abzuschlachten und zu rupfen, auch unter Umständen, wenn alles still bleibt, in grösster Gemütlichkeit aufzuzehren. Freilich ist es immer noch besser, wenn er sich einen Sperling aus der Masse der vorhandenen fängt, anstatt einen Singvogel, einen Fink oder Ammer, eine Lerche oder Amsel. Wie verständnisvoll ordnend doch auch hier die Natur wiederum vorgeht: Gerade den Spatzen, den sonst kaum von einem nennenswerten Gegner befehdeten, durch die gegebenen Kulturverhältnisse ins Ungemessene sich vermehrenden Grauröcken, gewinnt unser Sperber ganz besonderen Geschmack ab: er verschmäht Finken, Drosseln, Meisen u. s. w., wenn er Sperlinge haben kann.[2] — Bei sehr grosser Kälte übernachten manche Vögel mit aufgeplustertem Gefieder in den Bäumen direkt beim Futterplatz; ich beobachtete es bei Zaunkönigen, Goldammern, Drosseln, Raben und Dohlen.

[1] Ein Beweis für die Anpassungsfähigkeit des Wasserspechts, der tertiären Vogelgestalt, ist die Tatsache, dass im Laufe des Winter 1900/01 ein Eisvogel auf einem Futterplatz in der Nähe des Burggrabens in Detmold erschien und ausgelegte Fleischstückchen verzehrte, sogar Fleisch von den Knochen zu lösen versuchte.

[2] Es zeigt sich hier übrigens deutlich, wie instinktmässige Artgewohnheiten aus Gründen der Zweckmässigkeit sich abändern bezw. neu auftreten. Die Vorliebe des Sperbers für Sperlinge erweist sich als ein weiser Plan der Natur, der ungezügelten ziellosen Vermehrung der Sperlinge Einhalt zu tun. Nun ist aber unser Haussperling (Passer domesticus) in seiner jetzigen Gestaltung und Art — lediglich ein Vogelprodukt einer intensiven Kultur; zum wenigsten aber ist seine überraschende Massenvermehrung nur erst bedingt und ermöglicht durch die gegebenen Verhältnisse einer hochentwickelten Kultur. Demnach ist die Vorliebe des Sperbers für Sperlinge durchaus erst berechtigt und als ihm mit Fug zu eigen geworden erklärlich seit jener Zeit, wo die höher entwickelte Kultur dem Sperling eine ungehemmte Vermehrung gestattete; es hat sich jene Vorliebe mit der Zeit erst herausgebildet.

Die Wald- und Gartenamseln treiben sich in den Hausgebüschen herum, um die letzten Mehlfässchen, Schnee- und Faulbaumbeeren, Attichfrüchte oder auch ausgehängte Hollunderbeeren und ausgestreute Apfelschalstückchen aufzustöbern. Sie machen sich in der Regel nicht weiter bemerkbar als durch das allbekannte zischende, durchdringende Alarmgeschrei des Morgens und Abends und das sanfte, unruhige, ewig wiederholte «tix, tix, tix . . .» (das sich schliesslich zu einem schwachen leisen «ix» erweicht) vor dem Schlafengehen[1]. Bei starker Kälte blasen sie sich über Nacht dick auf übernachten dann auch meist in den Gartengebüschen oder Fichtenbäumchen, die nahe beim Haus stehen, während sie bei gemässigter und milder Witterung die versteckten Plätzchen in Feldhecken und dichtem Gebüsch am Waldrand oder auch in undurchdringlichen Fichtendickungen aufsuchen. Die wenigen Singdrosseln, die hie und da überwintern, bleiben in Gesellschaft der Schwarzdrosseln. Auf den Wachholderbüschen im Feld, den Zierbüschen auf Friedhöfen, den Vogelbeerbäumen an den Landstrassen suchen die Wachholder- und die weniger zahlreichen Mistel- und Weindrosseln ihre Nahrung. An den deutschen Küsten des baltischen Meeres, insbesondere in Pommern, finden sich die letztgenannten häufiger und man sieht öfters ebensoviele rotgehüftete Weindrosseln wie gesprenkelt braunkröpfige Krammetsvögel. Gar hübsch nimmt sich am blauen Winterhimmel ein vollbehangener Vogelbeerbaum aus, der von Drosseln, etlichen Blutfinken, die ab und zu ihren melancholischen Ruf hören lassen, besetzt ist.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im Mai 1905.

(Nebst Ergänzungen für April.)

**Schwarzbrauner Milan** (6.) 18. Mai. Auf dem Wege nach dem Dentenberg beobachtete ich bei den «Neuhäusern» zuerst

[1] Dieses letztere Rufen ist deutlich das Zeichen einer instinktiven Aufregung Beunruhigung, wenn nicht gar Furcht (vor der Nacht), welche freilich insofern berechtigt ist, als die Drosseln in dem kahlen, laubentblössten Gezweig der Büsche (wo sie in manchen Winternächten zu verbleiben gezwungen sind) nächtlicherweile leicht einer beutehungrigen Eule zum Opfer fallen können.

einen von Südwest nach Nordost ziehenden Schwarzen Milan; nach ca. 5 Minuten kam dann ein Zug von 23 und später noch einer von 7 Stück, im ganzen also 31. Der eine kam auf Schussnähe heran, so dass ich ganz deutlich die Art feststellen konnte (J. L.).

**Habicht** (15.) 4. Mai. Im Martinsfluhwalde ein bewohnter Horst, ♀ brütet (Dr. G.)

**Zwergohreule** (41.). Am 4. Mai wurde im Breitenrain-Bern ein prächtiges Männchen einer Krähe abgejagt, welche dem Tierchen hart zusetzte. Der Vogel lebte noch, war jedoch so stark verletzt, dass er bald starb. Die Eule wurde mir am 5. Mai vorgewiesen (D.).

**Mauersegler** (46.). 26. April. Etwa acht Stück von Norden nach Osten über Rosegg; am 1. Mai sind Nistvögel (Rosegg) noch nicht angelangt. 7. Mai. Rosegg, Mittelgebäude zwei Stück angelangt (Dr. G.). — 29. April. Ueber der Bundesgasse ein Exemplar (W.). 4. Mai. Die ersten zwei vormittags über Lorraine-Bern. 12. Mai. Daselbst acht Stück (D.) — 4. Mai. Die ersten drei Stück in Vechigen (J. L.). — 18. Mai. Bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Rauchschwalbe** (47.). 14. April. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Stadtschwalbe** (48.). 26. April. Die ersten mit etwa 50—60 Stück Rauchschwalben von Norden nach Osten über Rosegghof (Dr. G.). — Die ersten am 26. April bei Sinneringen (J. L.).

**Uferschwalbe** (49.). 19. Mai. In der kleinen Kiesgrube bei Papiermühle einige besetzte Löcher, höchstens drei Paar; Kolonie im Worblaufentälchen ziemlich stark bevölkert, lebhaftes Ab- und Zufliegen; daselbst haben Spatzen einige Höhlen in Besitz genommen (D.).

**Kukuk** (51.). 1. Mai. Lewald, am Fuss des Weissenstein, den Ruf zum ersten Mal gehört (Dr. G.). — 7. April. Thurthal bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Mandelkrähe** (54.). 18. Mai. Ein Stück treibt sich auf den hohen Pappeln der Bellacher-Allmend (Aareebene Bellach) herum, mit aller Bestimmtheit beobachtet (Dr. G.).

**Goldamsel** (55.). 20. Mai. Hat diese Woche hindurch ein Nest fertig erstellt, ist ziemlich zahlreich vertreten (H. M.).

**Schwarzspecht** (70.). 1. Mai. Ein Paar brütet in einer hohlen Buche des Sonnenberg (Weissenstein) (Dr. G.).

**Kleiner Buntspecht** (73.). Am 26. April ein Stück in Sinneringen (J. L.).

**Wendehals** (75.). 7. April. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring). — 16. April. Bei Wädenswil beobachtet (Zschokke).

**Wiedehopf** (79.). 14. Mai. Ein Exemplar an der alten Gürbe im Selhofenmoos (W.). — 6. Mai. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Raubwürger, Kleiner Grauwürger, Rotköpfiger Würger, Rotrückiger Würger** (80—83.). 27. April. Ein Rotköpfiger Würger im Marzilimoos (W.). — 6. Mai. Ein Rotrückiger Würger bei Weinfelden beobachtet (F. H. Kesselring). — 8. Mai. Rotrückiger Würger bei Wädenswil (Zschokke). — Den ersten Rotköpfigen Würger, prächtiges ♂ am 10. Mai in Sinneringen; am 11. Mai die ersten zwei Rotrückigen Würger, beides ♂, in Sinneringen und Vechigen (J. L.). — 14. Mai. Ein ♂ Rotrückiger Würger bei Bern (D.). — 18. Mai. Aareebene Bellach, auf einer Fläche von etwa 3 km², sah ich ein Paar Raubwürger, zwei Paare kleine Grauwürger, einige Paare Rotrückige Würger und ein Paar Rotköpfige Würger (Dr. G.). — 20. Mai. Der Rotköpfige Würger wollte sich bei Aarberg ansiedeln, ist aber wieder fort. Hier in der Gegend nur einmal eine Familie auf Zug gesehen (H. M.).

**Grauer Fliegenschnäpper** (84.). 30. April. Zwei Stück vor Rosegg, nach etwa 10 Minuten wieder verschwunden, von Norden nach Osten weiter (Dr. G.). — 2. Mai. In Wädenswil angelangt (Zschokke). — 19. Mai. Ziemlich zahlreich in der Papiermühleallee (D.). — 21. Mai. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Schwarzrückiger Fliegenfänger** (86.). 16. April. Bei Wädenswil (Zschokke). — 3. Mai. Rosegg, fünf Stück, zwei Paare und ein einzelnes ♂ (Dr. G.). — 17. Mai. Ein Paar in der Papiermühleallee (D.).

**Heckenbraunelle** (90). Hat auch diesen Winter in Wädenswil überwintert und Futtertisch angenommen (Zschokke).

**Waldlaubvogel** (104.). 1. Mai. Risi, am Fusse des Weissenstein, einige gehört und gesehen (Dr. G.). — Erster Gesang am 6. Mai im Lindental (J. L.).

**Fitislaubvogel** (105.). Das erste «Düüten» am 6. Mai im Diessenberg bei Boll (J. L.).

**Berglaubvogel** (107.). 1. Mai. Risi, am Fusse des Weissenstein, ein Stück gehört (Dr. G.).

**Gartenspötter** (108.). 2. Mai. Am Gurten beobachtet (W.). — 6. Mai. Rosegg, ein Paar angekommen (Dr. G.). — 18. Mai. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring).

**Sumpfrohrsänger** (111.). 14. Mai. An der alten Gürbe im Selhofenmoos gegen Abend singend (D. u. W.).

**Teichrohrsänger** (112.). 14. Mai. Gegen Abend an der alten Gürbe im Selhofenmoos bis Selhofen überall singend in den dürren Rohrbeständen (D. u. W.).

**Schwarzköpfige Grasmücke** (126.). 22. März. Das erste Schwarzköpfchen bei Wädenswil (Zschokke). — 7. April. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring). — 26. April. Unsere Brutpaare machen sich erst heute in der Rosegg bemerkbar. 8. Mai. Lewald am Fusse des Weissenstein, ein Paar, welches mich ängstlich verfolgt, das ♀ trägt eine Raupe im Schnabel (Dr. G.).

**Gartengrasmücke** (127.). 7. April. Thurtal bei Weinfelden (F. H. Kesselring). — 30. April. Ein Exemplar im Marzili (W.). — 5. Mai. Rosegghof vier Stück, wohl zwei Paare (Dr. G.).

**Kohlamsel** (128.). 28. April. Rosegg, die ersten flüggen Jungen (Dr. G.).

**Ringamsel** (129.). 1. Mai. Nord- und Ostabhang der «Röthi» (Weissenstein) zwei Paare hör- und sichtbar. 8. Mai. Weissenstein (Röthifluhweide, Weg zum oberen Balmberg) im ganzen etwa 8 Stück gesehen: offenbar sind die Ringamseln noch auf dem Zuge begriffen (Dr. G.).

**Hausrotschwanz** (137.). Am 13. März die ersten bei Wädenswil (Zschokke).

**Nachtigall** (139.). 27. April. Nachtigallenweibchen bei Wädenswil auf dem Zuge (Zschokke).

**Gelbe Schafstelze** (150.). Am 3. Mai im Sinneringenmoos zwölf Stück auf frisch gepflügtem Acker, darunter mehrere prächtig hochgelbe ♂ (J. L.)

**Wasserpieper** (152.). 1. Mai. Röthigipfel (1399 m) ein Paar (Dr. G.).

**Feldlerche** (159.). 8. Mai. Auf der Röthifluhweide, ganz nahe beim Gipfel (1399 m), eine Feldlerche, die herrlich singend sich in die Luft erhebt, und die ich nachher längere Zeit ganz vertraut auf dem Boden herumtrippeln sah; das ♀ erblickte ich nicht; nach dem Benehmen des ♂ zu urteilen, handelt es sich aber sicher um Nistvögel. Auf dieser einsamen Höhe macht der Gesang einer Feldlerche, vermischt mit demjenigen der Haidelerche, auf unser Gemüt einen ganz ausserordentlich erhebenden Eindruck (Dr. G.).

**Gartenammer** (167.). 5. Mai. Rosegghof, auf einem frisch gesäten Haferacker ein *Paar* (Dr. G.).

**Turteltaube** (197.). 3. Mai. Rosegghof, auf einem frisch gesäten Haferacker ein Stück (Dr. G.).

**Auerhuhn** (199.). 1. Mai. Sonnenberg (Weissenstein) wieder zwei

vereinzelte Stück, ein ♂ und ein ♀ aufgestöbert. Ferner sah ich ein Stück, wahrscheinlich ein ♂, hoch über mir (wenigstens 150 bis 200 m) von den Waldungen südlich Kurhaus Weissenstein über die dortige Schlucht nach dem Sonnenberg ziehen. Dort beschäftigte Holzarbeiter erzählten mir am 20. April, dass die am Sonnenberg aufgestöberten Auerhähne hoch über dem Nesselboden nach dem gegenüberliegenden Schattenberg und umgekehrt ziehen. Ich hielt diese Angaben für Jägerlatein; gestützt auf meine heutige Beobachtung erachte ich sie doch für richtig (Dr. G.).

**Wachtel** (205.). Erster Ruf am 5. Mai im Stettlenmoos gehört (J. L.). — 14. Mai. Wachtelruf in einem Acker im Selhofenmoos (D.).

**Haubentaucher** (314.). Jäger Stämpfli erhielt am 3. Mai ein prächtiges Exemplar lebend: dasselbe wurde, wie schon mehrere andere, von einem Fischer aus Montilier im Murtensee gefangen (J. L.).

**Polarseetaucher** (319.). Letzten Winter sah ich in einer Comestibleshandlung in Genf einen Polarseetaucher, welcher auf dem Genfersee geschossen worden war. Der Vogel war für Fr. 1 erhältlich, jedoch zum Präparieren ungeeignet (E. Zingg).

### Anmerkung.

Der regnerische Mai mit oft niedrigen Temperaturen (am 10./11. Mai nachts nur noch ein Grad über dem Gefrierpunkt, am 23. vormittags 10 Uhr in Bern + 4°, in der Nacht vom 22./23. fiel in höhern Lagen, z. B. in La Chaux-de-Fonds Neuschnee bei Temperatur unter 0°) war für die Beobachtungen ungünstig. Die seit dem 2. Mai gemeldeten Bruten von Amsel, Buchfink, Star, Rotkelchen, Zaunkönig, Dompfaff, Baumläufer, Spechtmeise, Blau-, Kohl- und Sumpfmeise u. s. w. haben jedenfalls gelitten. Die Segler und Schwalben hatten bis zum 25. Mai, wo schönes Wetter eintrat, schwere Tage.

**Um Raum zu gewinnen, werden wir in Zukunft für die Bezeichnung des Geschlechtes die wissenschaftlichen Zeichen anwenden: Männchen = ♂, Weibchen = ♀.** **D.**

## Kleinere Mitteilungen.

**Zum Südzug des Seidenschwanzes.** Unter Bezugnahme auf die Mitteilungen in Heft 3 des «O. B.» 1904, erlaube ich mir nachträglich ergänzend beizufügen, dass ich während eines eintägigen Aufenthaltes in Davos am 24. Februar 1904 in unmittelbarer Nähe Seidenschwänze beobachten konnte. Dieselben — eine Schar von weit über 100 Stück — hielten sich auf den Ebereschen beim Hotel d'Angleterre auf, an deren Beeren sie sich gütlich taten. Hie und da hörte ich einen Schuss in der Nähe fallen, worauf sich die Vögel entfernten, um nach einigen Augenblicken wieder zurückzukehren. U. Schwendener.

**Birdday.** Um dem unsinnigen Entwaldungen, die auf die klimatischen Verhältnisse des Landes so nachteilig einwirken, entgegenzutreten, beschlossen die Nordamerikaner, den Schulen der Vereinigten Staaten jährlich einen bestimmten Tag — arbour day, Tag der Bäume — freizugeben. An diesem Tage muss jedes Kind einen Baum pflanzen.

Um auch der heute überall ins Masslose sich steigernden Vernichtung der Vögel zu steuern, haben sie nun in den Schulkalender auch einen «Tag der Vögel» (Birdday) eingefügt. An diesem Tage werden in allen Schulen Vorträge über die Nützlichkeit der Vögel gehalten. Ferner werden Spaziergänge und Ausstellungen organisiert, um in dieser Hinsicht belehrend zu wirken. Sterling Marton, der Minister der Landwirtschaft, hat an die verschiedenen Staaten ein Kreisschreiben gerichtet, das dem Birday die offizielle Anerkennung gibt. (Schweiz. Haushaltungs-Blatt)

**Psychologisches aus der Vogelwelt.** Im Jahre 1902 schlugen graue Fliegenschnäpper ihr Heim beim Eingang zum Bureau auf. Schon seit zwei Tagen hatten die flüggen Jungen das Nest verlassen. Ein Junges blieb aber im Neste und wurde von den Alten getreulich gefüttert. Am dritten Tage seines Alleinseins sehe ich auf dem Nestrande ein Spatzenmännchen sitzen. Der junge Fliegenschnäpper schien offenbar den Herrn zu kennen und machte heftige Fluchtversuche, ohne indessen, trotz guter Entwicklung, vom Neste weg zu kommen. Unverzüglich sprang der Spatz auf das Junge und betrat dasselbe unaufhörlich. Weggejagt, kehrte er nach kurzer Zeit wieder, um sein Spiel von neuem zu beginnen, bis schliesslich das arme Tierchen dieser Misshandlung erlag. Nachher konstatierte ich, dass Rosshaar, das zum Nestbau Verwendung fand, sich um einen Fuss geschlungen hatte, infolgedessen das Junge festgebunden war und so dem Spatz zum Opfer fiel. Th. Zschokke.

Unsere **Aprilgäste** ziehen nachts — auch in ganz dunklen Nächten — durchaus mehr als am Tage; an diesem ruhen sie, wes-

halb es auch unrichtig ist zu sagen, die ziehenden Vögel «orientierten» sich an der Erde, eine Ansicht, welche meines Erachtens als lediglich ornithologische *Theorie* ganz aufzugeben ist. Rohrammer, deren Weibchen den Wiesenpiepern recht ähnlich sehen, an Grösse auch gleichkommen, aber nicht kurz abgebrochen «ist, ist!» rufen, sondern lang gedehnt «zieh», ziehen immer in kleinerer Zahl mit den Piepern.[1]

Mit diesen sind eines Morgens alle die graugelben Bachstelzen eingetroffen; dann bleiben sie (oder über Nacht neu eingetroffene Durchzügler) noch einige Tage oder gar etliche Wochen in der Talweite und dann sind sie alle plötzlich wieder verschwunden. Die graugelbe, diese gleichmütige schöne Bachstelze sitzt oder trippelt den ganzen Tag über auf dem ebenen Sand herum, hart am Wasser des Rheins; wenn schwacher oder mässiger Wellengang ist (wie an den Ostertagen 1903), lässt sie sich von der herankommenden Flut nicht behindern, sondern diese unter sich durchgehen, soweit es eben möglich. Kommt es einmal wider Erwarten etwas stärker, so trippelt sie mit ihrem schnellen Gang — sie hat Lauffüsschen, so recht angepasst den Sandbänken am Wasserrand — vor dem leicht aufgebauschten Wellenkamm her nach der Trockenlage des Sandes zu. Dabei pickt sie fortwährend mikroskopisch kleine Lebewesen auf, Käferchen, Sapolegnien und anderes. Wenn sie sich putzt oder nicht nach Nahrung sucht, fusst sie auch auf den Steinen. Selbst grosse brachliegende Muschelgehäuse, Unionen (Flussmuscheln: U. tumidus, pictorum und batavus) und Anodonten (Teichmuscheln: A. cygnea, piscinalis und cellensis), dienen ihr als willkommene Sitzwarten, einerlei, ob die Gehäuse mit der im vorigen Jahrhundert zuerst im Rhein aufgetretenen, jetzt aber hier bei uns (Budenheim a./Rh.) sehr häufigen Eckwandmuschel (Dreissena polymorpha) dicht besetzt sind oder nicht[2] Die graugelbe Bachstelze und der Wiesenpieper sind im April für die Rheinstrecke des Mainzer Tertiärbeckens eben solche Charaktervögel wie die Hausrotschwänzchen in den Sommermonaten für das Nahetal von Bingen bis Münster am Stein und das Rheintal von Bingen bis Koblenz.

Wilhelm Schuster.

---

[1] Auch im Maintal waren, wie in unserem Mainzer Tertiärbecken, im Herbst *sehr viele* Wiesenpieper. Zwischen Offenbach und Mühlheim trieb ich im Oktober 1902 ganze Scharen aus den Sumpfbrüchen, Wiesen und vor allem den *Kraut- und Stoppeläckern* auf; diese sind ihnen das *liebste* Absteigequartier. Auf dem Vogelsberg und bei Giessen (17. April 1903) traf ich sie immer nur spärlich, in kleinen Scharen. Ab und zu, aber ganz selten, überwintern einmal einige Wiesenpieper bei uns.

[2] Diese letztern im Aquarium zu halten, hat uns bisher reichlich Freude gemacht.

## VOM BÜCHERTISCH.

**Biographisches über die drei Naumanns** und Bibliographisches nebst den Vorreden zur zweiten Auflage der Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Bearbeitet von *Paul Leverkühn,* mit acht nur für diesen Sonderabdruck hergestellten Tafeln. Sonderabdruck aus Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Band I, Gera Untermhaus. Druck und Verlag von Fr. Köhler, 1904.

Inhalt: Vorbemerkung. — Die Vorreden der zweiten Auflage. — Beiträge zur Lebensgeschichte der Naumanns (I Johann Andreas Naumann. II Johann Friedrich Naumann. Einige Briefe Joh. Friedr. Naumanns. III Carl Andreas Naumann. IV Gottfried Leberecht und andere Mitglieder der Familie Naumann). — Zur Bibliographie des Naumann'schen Hauptwerkes. Tabelle der in der ersten Auflage dargestellten Vogelarten nebst Deutungen. — Postkriptum.

Die vorliegende, von Hofrat Dr. Paul Leverkühn in Sofia sehr sorgfältig ausgeführte Arbeit, welche als Sonderabdruck in einer Auflage von 310 Exemplaren erschienen ist, hat namentlich für die historische Ornithologie grossen Wert.

Sehr wertvoll sind auch die acht eigens für diesen Sonderabdruck genau nach den Originalen hergestellten Tafeln. Tafel I und II zeigen uns je drei Brustbilder des Vaters Johann Andreas und des Sohnes Johann Friedrich Naumann aus den Jahren 1795—1823. Tafel III stellt in zwei Vollbildern — beide von ihrem ältern Bruder entworfen und gestochen — die jüngern Brüder Carl Andreas und Gottfried Leberecht in noch jugendlichem Alter auf der Vogeljagd dar. Letzterer steht da, in der rechten Hand das Gewehr bei Fuss, während die linke einen erlegten grösseren Raubvogel am Kopfe hält. Carl Andreas, der nachmalige herzogliche Förster und Jagdbeamte, ein ausgezeichneter Schütze, daneben aber, wie Baldamus sagt «vielleicht der grösste aller Vogelbeobachter» steht, die Feuersteinschlossflinte schussbereit in den Händen, an einem kleinen See auf dem Anstand; zu seinen Füssen liegen eine erlegte Ente und ein Brachvogel. Sein älterer Bruder schätzte ihn als Mitarbeiter an seinem Werke sehr. Seiner nie fehlenden Flinte entging nicht leicht ein seltener Vogel, der sich in seinem Revier niederliess. «Sein täglich geübtes Falkenauge unterschied schon in weiter Ferne seinen Gegenstand, der leiseste Ton einer ihm nicht bekannten Vogelstimme spannt seine Aufmerksamkeit, die geringste Abweichung in den Bewegungen eines fliegenden Vogels fesselte seine Neugierde,» schreibt Johann Friedrich Naumann im Vorwort zum 8. Bande von seinem Bruder Carl Andreas. Tafel IV «Die drei Naumanns» versetzt uns in das Arbeitszimmer Johann Friedrich Naumanns. Derselbe sitzt am Tische, einen ausgestopften Uhu ab-

zeichnend, während sein Bruder Carl Andreas im Jagdanzug, mit Wasserstiefeln, die Doppelbüchse umgehängt, ihm einen jedenfalls eben erbeuteten Silberreiher zeigt; an der Wand hängt das Portrait des Vaters Naumann. Neben dem Uhu sind auf dem Arbeitstische aufgestellt ein Adler, eine Ente und ein Haubentaucher, am Boden neben dem Tische liegen eine Rohrdommel, eine Wildgans und eine Weihe. Dieses Bild, welches die Brüder Naumann als ältere Herren darstellt, erschien im «Daheim» 1866 als Beigabe zu einem Aufsatz von E. Baldamus «Die drei Naumanns». Auf Tafel V finden wir das Portrait des Zoologieprofessors C. L. Nietsch (1782—1837). Dieser berühmte Tieranatom, welcher zuletzt an der Universität Halle wirkte, verfasste den ersten Teil der zweiten Auflage des Naumannschen Werkes («Die Anatomie des Vogels nach seinen innern und äussern Teilen»). Auf der gleichen Tafel ist das Naumann-Denkmal in Cöthen abgebildet. Tafel VI enthält die Medaillons von Johann Andreas und Carl Andreas Naumann auf obgenanntem Denkmal (die Büste Johann Friedrich steht oben auf dem Denkstein). Tafel VII stellt die Titelbilder zu den ersten Werken Johann Andreas Naumann's: «Der Vogelsteller» (1789) und «Der Philosophische Bauer» (1791) dar. Tafel VIII endlich die Titelblätter der ersten Auflage der Naumann'schen Naturgeschichte der Vögel (1797 und 1804).

Die drei Naumanns waren keine Freunde von Büchergelehrtheit; ihr ganzes Schaffen hat sich auf gründliche Beobachtung in der Natur aufgebaut. In seiner Selbstbiographie sagt der Vater Johann Andreas Naumann, dass er im Vogelstellen mehr geübt sei als im Schriftstellen und dass er «von jeher lieber ein Naturforscher als ein Bücherforscher war». Auch die Söhne sind den Grundsätzen ihres Vaters treu geblieben. . . . .«Man gehe hinaus in die freie Natur, man sehe die Tiere in ihrem Leben und Wirken; wie ganz anders wird man dann urteilen, wenn man so manches anders als im Kabinette gefunden haben wird . . . .» schreibt Johann Friedrich. «Gegen das viele Lesen und Schreiben, besonders aber gegen das Schreibervolk, hatte Carl Andreas eine unverhohlene Abneigung . . . .» berichtet Baldamus

Die Lebensgeschichten der drei Naumanns zeigen uns, welch hohe Ziele durch eigene Kraft, Ausdauer und richtige Zeiteinteilung erreicht werden können.

Aus der ausführlichen *Bibliographie* der Naumann'schen Naturgeschichte möchte ich eine Stelle herausgreifen. Es betrifft dies die Abbildung des jungen Steinadlers mit dem Hasen in der neuen Ausgabe (III. Auflage, Band V, Taf. 39). Dieses Bild ist vielfach ungünstig beurteilt worden. Ich kenne einen Besitzer des «Neuen Naumann», welcher sich darüber so geärgert hat, dass er diese Tafel gar nicht einbinden liess und mir dieselbe zum Geschenke machte. Dennoch hat diese Abbildung bedeutenden historischen Wert; sie ist eine Wiedergabe (allerdings mit neuem Hintergrund) der letzten Tafel der ersten

Auflage, welche Pastor Kleinschmidt für die beste Leistung des damaligen Werkes hält — also eine der besten Leistungen Johann Friedrich Naumanns!

In Anbetracht der grossen Dienste, welche die drei Naumanns der Ornithologie geleistet haben und als Beitrag zu der am 14. Mai in Cöthen stattgefundenen Naumann-Feier habe ich mir erlaubt, den zur Besprechung üblichen Raum etwas auszudehnen. D.

**Der gesamte Vogelschutz,** von H. Freiherrn von Berlepsch. Etwas Gutes kann man nicht oft genug sagen — nicht oft genug kann man das vorzügliche Werk des unermüdlich im Dienste der Vogelwelt tätigen Verfassers rühmen und empfehlen; gleichviel wer es zur Hand nimmt, der Ornithologe oder der Laie, jeder wird bei der Lektüre neue Anregung und neue Freude und eine Menge neuer Winke finden, deren Befolgung unsern Schützlingen nützt.

Die zuständigen Leser unseres «Beobachters» möchten wir bitten, dafür zu sorgen, dass im Jahre 1906 das herrliche Büchlein wieder auf die Liste der vom Landwirtschaftsdepartement subventionierten Bücher kommt, damit wieder eine Massenverbreitung zum Preise von 50 Cts. das Exemplar vorgenommen werden kann. G. v. B.

## Frühling im Lindental.

Grün ist's wohl überall,
Grün auch im Lindental.
Der Waldlaubvogel musiziert,
Dazu der Schwarzkopf sekundiert;
Und hoch in heller, blauer Luft
Der Mausbussard dem Weibchen ruft.
Ja, herrlich lohnt ein Morgengang
Dies traute, schöne Tal entlang. J. L.

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang | Juni 1905 | Heft 6


## Gefiederte Räuber.

Von Carl Daut.

«Raubvögel! — es gibt ja im Kulturlande beinahe keine mehr. Der herrliche Wanderfalke ist so gut wie ausgerottet; Habicht, Sperber, Weihen sind selten geworden. In den Fasanenrevieren ist der Jäger hinter ihnen her wie der Teufel hinter der armen Seele...», so heisst es in einer Abhandlung: «Die Bedeutung des Raubzeuges für Wildgehege» von Oberländer im «Weidmann».

Ich beabsichtige hier nicht, den Nutzen oder Schaden einer Vogelart zu untersuchen und lasse auch die zu Anfang der obgenannten Veröffentlichung erwähnten Sätze «Eine der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Errungenschaften, welche wir der Darwin'schen Theorie verdanken, ist die Erkenntnis, dass jeder Eingriff in die Naturordnung bestimmte Folgen nach sich zieht», und «Es ist zweifellos nachgewiesen, dass die Ausrottung einer einzelnen Tierart sehr häufig ausserordentliche Veränderungen nicht nur in der Tier-, sondern auch in der Pflanzenwelt hervorruft» — zu Recht bestehen. Ich beschränke mich im Nachstehenden nur auf eine Zusammenstellung von Beobachtungen über einige gefiederte Räuber.

### Der Sperber.

Sehr treffend schildert Gustav v. Burg diesen Räuber in seiner Abhandlung «Unsere Raubvögel» im «O. B.», Jahrg. I, Heft 14. «...Die Schandtaten des Sperbers aufzuzählen fehlt mir die Geduld. Bekanntlich ist er eine wahre Geissel für alle Vögel vom Zaunkönig bis zur Drossel. Vor alten, starken Sperberweibchen sind selbst Tauben, Häher und freche Krähen nicht sicher, geschweige der Kanarienvogel im Bauer vor dem Fenster!...»

Zur Entschuldigung des modernen Raubritters unserer Vogelwelt können wir allenfalls gelten lassen, dass derselbe we-

nigstens mit offenem Visier auf seinen Beutezug ausgeht, oft ohne sich vor seinem gewaltigsten Feinde, dem Menschen, zu fürchten. Diese Eigenschaft überhebt ihn über seine Kollegen, die feigen, mordgierigen Buschkriecher und Nesterplünderer, Eichelhäher und Elster.

Am 10. Dezember letzten Jahres traf H. Mühlemann am Aare-Bielerseekanal bei Aarberg eine Gesellschaft von über 100 Piepern (die Art konnte wegen des trüben Wetters nicht genau festgestellt werden), welche von der Böschung aufflog. Einem Sperber, welcher schon längere Zeit die Gegend abgesucht hatte, gelang es, einen einzelnen Pieper von dem Schwarm loszutrennen, worauf er ihn bald hoch hinauf in die Luft, bald wieder nach dem Boden zu verfolgte. Der Verfolgte wich den Angriffen seines Feindes immer sehr geschickt aus, bis beide den Blicken des Beobachters entschwanden.

Einen weiteren Beitrag zum Sündenregister des Sperbers gibt uns S. A. Weber in Bern, welcher berichtet: «12. Febr. 1905. Ein Sperber fliegt fast alle Tage die Südfront der Bundeshäuser ab, um die kleinen Vögel, von den Fenstergesimsen, wo ihnen täglich Futter hingestreut wird, wegzufangen. Wiederholt sah ich den Sperber dort nach den Vögeln stossen, ob mit Erfolg konnte nicht ermitteln. Am 13. Februar verfolgte er einen Buchfinken, welcher sich in einen Tujabaum flüchtete. Obschon der Raubvogel sein Opfer nicht erwischen konnte, fiel der Fink doch tot zu Boden, jedenfalls infolge des Schreckens.»

Ich habe dieses Sperberweibchen beim Parlamentsgebäude von der Bundesterrasse aus öfters beobachtet, so z. B. am verflossenen 15. Januar. Von dem zahlreichen Publikum, welches dort, durch das prächtige Wetter angelockt, spazierte, schien der Vogel wenig Notiz zu nehmen, er suchte in langsamem Fluge die Bäume untenher der Stützmauer der Terrasse ab, worin sich zahlreiche Grünlinge und Buchfinken und einzelne Bergfinken versteckt hielten, bis ihr Todfeind durch eine Krähe verjagt wurde. Von der gleichen Stelle aus sah ich vor etwa zwei Jahren dem Angriffe von zwei Krähen auf einen Sperber (wohl den nämlichen) zu. Die Krähe, welche zuletzt allein mit ihrem Gegner den Strauss ausfocht, blieb auch damals Sieger. Bemerkenswert waren die eleganten Schwenkungen und schneidigen Stösse der Krähe, die sonst nicht zu den Gewohnheiten dieses Schwarzrockes gehören. Da der Alpenmauerläufer, welcher sonst regelmässig bei Eintritt der kalten Jahreszeit die gewaltigen Steinquadern der Bundeshäuser von den Spinngeweben reinigte, diesen Winter nicht gesehen wurde, so ist es möglich, dass derselbe durch den Sperber verscheucht oder gar getötet worden ist.

Vor einigen Wochen stiess ein grosses Sperberweibchen, das sich seit längerer Zeit die nördlichen Quartiere der Bundesstadt als Arbeitsfeld erkoren hat, auf eine Taube dicht bei einem Bahnwärterhäuschen an belebter Strasse. Durch den Bahnwärter verscheucht, liess es sein Opfer tot am Boden liegen.

Chr. Hofstetter in Rahnflühberg schreibt am 28. Februar, dass, als er zum Fenster hinausschaute, ein Sperber plötzlich hart an seinem Kopfe vorbeiflog, so dass er ihn beinahe streifte; derselbe Beobachter sah auch einen Sperber, welcher bei einer hartnäckigen Verfolgung seines Opfers mehrere Meter weit «auf dem Rücken» flog. Bei den hiesigen Taubenzüchtern ist das Sperberweibchen unter dem Namen «Mauersperber» oder «Kleiner Stechvogel» sehr übel angeschrieben.

### Der Habicht.

Dieser Sperber in vergrössertem Massstabe steht seinem kleinen Vetter in jeder Beziehung würdig zur Seite. Doch ist er, da er sich nicht so häufig in stark bevölkerten Gegenden zeigt, den kleinen Vögeln in unsern Gärten und Anlagen weniger gefährlich. Als äusserst kräftiger und mutiger Raubvogel lässt er sich von den Krähen nicht so leicht einschüchtern wie der Sperber. J. Luginbühl sah am 3. Dezember 1904 bei Vechigen einen starken Hühnerhabicht, der eine Krähe abfing und mit derselben, ungeachtet der heftigen Angriffe von 5—6 zu Hülfe eilenden Genossinnen seines Opfers, in einem nahen Walde verschwand. Bei unserer Landbevölkerung heisst der gefürchtete Tauben- und Hühnerdieb einfach «der Vogel». So hört man im Kanton Bern öfters den Ausspruch: «Dr Vogel het mr hüt wieder e Tube greicht» (Der Vogel hat mir heute wieder eine Taube geholt).

### Der Lerchen- oder Baumfalke.

Nur ungern bringe ich dieses hübsche Fälklein in die Gesellschaft der obgenannten Sippe. Aber die Tatsache, dass der Baumfalke, trotz seiner zierlichen Gestalt und seines gefälligen Kleides, ein arger Feind unserer Kleinvögel ist, lässt sich leider nicht leugnen. Namentlich unsere lieben Frühlingsboten, die Lerchen und die Schwalben sind es, die unter den Gewalttätigkeiten des kleinen Bösewichtes, der an Flugschnelligkeit alle unsere Vögel übertrifft, viel zu leiden haben. Mit den Schwalben erscheint er im Frühling, mit den letzten Schwalben reist er im Herbste ab. Ueber den Angriff eines Baumfalken auf Schwalben hat H. Mühlemann in Heft 5 des letzten Jahrganges des «Ornitholog. Beobachters» eingehende Mitteilungen gemacht. Letzten Herbst (am 1. September) beobachtete dann

Mühlemann wieder einen Lerchenfalken, welcher ganz in seiner Nähe in einen grossen Schwarm Feldsperlinge stiess, der bei der Zuckerfabrik Aarberg felderte. Der Spatz, auf welchen es der Räuber abgesehen hatte, wurde von letzterem einige Zeit nahe über dem Boden hin verfolgt und konnte sich im letzten Augenblick dadurch retten, dass er sich platt in ein Zuckerrübenfeld hinunterfallen liess. Der Falke setzte sich hierauf nachdem er noch einen Baum durchstöbert hatte, ungefähr zwei Meter vom Beobachter entfernt in ein Kleefeld und flog dann mit einer anderen Beute dem Walde zu. Am Auffahrtstag strich aus den grossen Bäumen an der Grabenpromenade bei der Kornhausbrücke in Bern ein Baumfalke in langsamem Fluge ab; derselbe hatte es jedenfalls auf die dort kreisenden Mauersegler abgesehen.

Auch grössere Vögel sind vor den Krallen des Baumfälkleins nicht sicher. So sah G. Rauber einmal bei Münchenbuchsee einen Lerchenstösser, welcher einen eben von einer Pappel abgeflogenen Grünspecht über einem Weizenfelde abfing. Ein anderes Mal begegnete Alfred Aeschbacher bei Bern einem Spechte, welcher dicht vor ihm jämmerlich schreiend, über den Weg flog und sich vor einem Baumfalken schleunigst in einen Baum rettete.

### Der Wanderfalke.

Auch «der grosse Baumfalk» kann das Räuberhandwerk nicht lassen. Taubenfleisch geht ihm über alles.

Ueber den Angriff eines Wanderfalken auf wilde Tauben gebe ich H. Mühlemann das Wort: «14. Oktober 1905. 23 Stück Hohltauben fliegen über mich hin, als ich mich auf einer Schanze am Aare-Bielerseekanal neben der alten Römerstrasse niederlege, um etwas auszuruhen. Sie lassen sich hinter der Schanze auf einem Acker nieder und feldern ruhig. Ich kann dieselbe hinter dem Walde mit dem Feldstecher genau beobachten. Wie ich aufstehe, fliegen die Tauben etwas weiter und bald darauf stürzt ein Wanderfalk neben mir vorbei, den Wall in dem weiten Feld als Deckung benützend. Eine Taube treibt er vom Fluge ab und stösst oft nach ihr; die Verfolgte rettet sich schliesslich in einen Baum, der ziemlich weit abseits war; der Falke zieht weiter südwestlich. An diesem Tage war Falkenzug, ich sah noch andere Falken in hoher Luft vorüberziehen.» Einige Zeit nachher hatte unser Gewährsmann wieder Gelegenheit, ebenfalls am Aare-Bielerseekanal, den Ueberfall einer Vogelgesellschaft durch einen Wanderfalken zu beobachten, dieses Mal waren es Kibitze, denen er zusetzte. Hier der Bericht: «Am 28. Dezember habe ich einer interessanten Jagd eines Wanderfalken auf Kibitze zugesehen. Dank meiner Da-

zwischenkunft konnte der Kibitz wieder frei werden und sich an der Kanalböschung verstecken. Der Räuber aber kreiste kühn mehrmals über mir und kam mir bis auf 15—20 Meter nahe. Es war das erste Mal, dass ich den Vogel so lange und so nahe beobachten konnte, eine Verwechslung ist ausgeschlossen. Die Kibitze zeigten heute ein sonderbares Verhalten und ich schloss daraus, dass schon früher einer geschlagen worden ist.»

Bemerkenswert ist das Erscheinen des Wanderfalken im Dezember, da derselbe schon Ende September oder anfangs Oktober wegzieht.

## Der Raubwürger.

Als Fünfter im Bunde erscheint heute auf der Anklagebank der grosse Grauwürger. Obwohl kein Raubvogel im engern Sinne des Wortes, hat er doch viele Mordtaten auf dem Gewissen. Nach den Ergebnissen der Magenuntersuchungen von Regierungsrat Dr. Rörig konnte zwar nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob die dem Raubwürger zur Last gelegte Plünderung von Vogelnestern begründet ist, da der Inhalt der Magen vorwiegend aus Ueberresten von Mäusen und Käfern bestand. Verschiedene Mitteilungen, die mir zugekommen sind, sprechen jedoch dafür, dass der grosse Würger namentlich zur Zugzeit im Herbste den kleinen Vögeln sehr gefährlich wird. Das Gleiche betrifft auch diejenigen Raubwürger, welche sich im Winter in unserer Gegend aufhalten.

Auf dem Turnplatz zu Aarberg verfolgte ein grosser Würger am 12. Oktober 1904 einen entsetzlich schreienden Haussperling, ohne denselben zu erwischen (Mühlemann). Mitte Dezember des gleichen Jahres stiess beim Bahnhof Cheyres (im freiburgischen Broye-Bezirk) ein Raubwürger auf einen Dompfaffen, welcher in einem vor dem Fenster befindlichen Käfig untergebracht war. Der Missetäter konnte dann später in einer Falle gefangen werden. Ungefähr um die nämliche Zeit wurde bei einem Hause in Busswil (im bernischen Bezirke Aarwangen) eine Kohlmeise von einem Würger abgefangen (E. Zingg). Dieses sind nur einige Beweise, dass der Raubwürger — wir wollen annehmen, nur durch die Not getrieben — seine Opfer auch unter den kleinen Vögeln aussucht.

# Ueber den Frühjahrszug der Krähen und Dohlen im bernischen Emmental.

Von Chr. Hofstetter.

Am 28. Februar felderten bei Rahnflühberg 23 Rabenkrähen, denen sich 2 Nebelkrähen beigesellt hatten; sie zogen nachher bei starkem Winde in zügellosem Fluge nach Süd-Osten. Am 7. März vormittags kamen dann von Süd-Westen her 35 Dohlen, welche einige Zeit unter beständigem Geschrei umherflogen und hernach, einen rechten Winkel bildend, in östlicher Richtung verschwanden. Am gleichen Tage gesellten sich neun von Norden herkommende Krähen zu einer hier rastenden Schar. Bald erhoben sich etwa 40 Stück und flogen über den Benzenberg[1] nach Süd-Osten. Am Morgen zogen vereinzelte Krähen von West nach Ost. Am Nachmittag beobachtete ich im Tale auf einer Wiese wieder mindestens 50 Exemplare. An der Halde bei Grünenmatt zählte ich am 10. März bei starkem Schneefall auf einem Felde 32 Krähen, welche dort Nahrung suchten.

Am 11. März vormittags traf ich im Tale wieder eine Schar Rabenkrähen, deren Zahl ich auf 40 Stück schätzte und nachmittags auf Ramisberg[2] wieder einen annähernd gleichen Schwarm, ungefähr 20 davon erhoben sich hoch in die Luft und kreisten etwa 2 Minuten lang langsam durcheinander, dann zogen sie in schnellem Fluge nach Osten. Der übrige Teil des Fluges entfernte sich nach einer Stunde in südöstlicher Richtung. Vereinzelte und Trüppchen von 3—8 Stück kamen später noch von Westen her und liessen sich hier nieder. Am 12. März bemerkte ich nur wenige Durchzügler und am 14. erschienen abermals 14 Stück.

An schattigen Stellen und in höheren Lagen lag der Schnee noch 50—100 cm. hoch; durch starken Regen schmolz er am 16. März ein wenig. Am 17. März zeigte sich wieder eine Gesellschaft von 90—100 Rabenkrähen, darunter auch einige Nebelkrähen. Sie zogen ins Tal hinab, wo sie sich den ganzen Vormittag herumtrieben, oft grossen Lärm verführend. Am Mittag kamen sie langsam den Berg hinauf und zogen dann nach Südosten. Die letzten Zugkrähen beobachtete ich am 20. März (9 Exemplare von West nach Süd-Ost), dann vom 21.—24. März nur noch einzelne und 2—5 Stück beisammen. Am 27.

---

[1] Höchster Punkt 816 m., durchschnittliche Höhe des Bergrückens 760 m. Red. D.

[2] Höchster Punkt 733 m., mittlere Höhe des Bergrückens 720 m. Red. D.

kam dann ein langer Flug Dohlen von West nach Ost. Sie liessen sich alle auf Ramisberg nieder und zogen zu Fuss weiter.

Alle diese Flüge langten jedenfalls jeweilen während der Nacht an, ich konnte nie genau ermitteln, aus welcher Richtung sie herkamen; ich vermute, es seien einige das Tal hinauf gezogen und wegen der starken Schneefälle so langsam vorgerückt. Da hier der Ramisberg auf eine kurze Strecke unbewaldet ist und sich gegenüber ein langes, sich nach Osten hinziehendes Tal öffnet, war diese Stelle für den Durchzug der Krähen jedenfalls sehr günstig.

## Wie fischt Ardea cinerea?

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer.

Ich kann nichts anderes tun als wieder nur versichern, dass ich den Reiher auch im ruhigen Stehen habe Fische fangen sehen (von weiter Entfernung aus: von einer der drei Rheinbrücken bei Mainz, wo mich der Reiher sicher seinerseits nicht sehen konnte). Die Autorität von drei Beobachtern: Lenz, Oken und meiner Wenigkeit gilt ja wohl eventuell auch mehr als die eines einzigen. Uebrigens wird Herr Dr. Gengler überzeugt sein, dass die von ihm — als durchaus nichts Neues — aus ornithologischen Büchern exzerpierten Notizen wirklich jedem Fachornithologen längstens bekannt sind; aber gerade weil ich anders beobachtete als es in den Büchern steht und weil ich fand, dass A. cinerea doch auch zeitweise im Stillstehen fischt, habe ich meine Beobachtung bekannt gegeben; nur die leider etwas wenig beachteten Lenz und Oken haben diese Tatsache schon früher bezeugt. Die von dem Reiher in kurzen Zwischenräumen abgegebenen Exkremente sind so wenig umfangreich, dass sie das Wasser kaum trüben können; die Fische aber werden sicher davon angelockt. — Die Geräusch-Hypothese (Anlocken der Fische durch leises Geräusch) ist nur eine Ansicht und auch nur als solche ausgesprochen worden, nicht als feststehende Beobachtung («Zool. Garten» 1904, S. 340), was Gengler übersehen hat.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im Juni 1905.

(Nebst Ergänzungen für Mai.)

**Schwarzbrauner Milan** (6.). In Neuenburg am 12. Juni längere Zeit 3 Stück über dem See (D.).

**Wanderfalke** (12.). Brütete dieses Jahr schon früh an der Geissmundfluh; am 7. Mai wurde ein halbgewachsenes Junge tot unter der Fluh gefunden J. L.).

**Nachtschwalbe** (44.). Am 23. Mai bei kühler Witterung drei einzelne Exemplare im Aaregrien aufgescheucht; eines wurde von einem Pirolpaare angegriffen und ergriff mit eleganter Schwenkung die Flucht (H. M.).

**Mauersegler** (46.). Am 6. Mai die ersten 15 Stück über Rahnfluhberg kreisend (Chr. H.).

**Stadtschwalbe** (48.). Am 24. Mai Abends gegen 5 Uhr erschien über dem Aaretal bei Bern plötzlich ein Schwarm von mindestens 100 Mehlschwalben (J. Leuenberger). — (Die Schwalben sind dieses Jahr bei Bern wenig zahlreich, dieser Schwarm wurde jedenfalls durch den in höheren Lagen eintretenden Schneefall vom 22./23. Mai in unsere Gegend verschlagen, Red.) — Am 23. Mai fiel in Rahnflüh eine Stadtschwalbe aus dem Neste, wahrscheinlich infolge nasskalter Witterung verhungert (Chr. H.).

**Kuckuck** (51.). 18. Juni in einem Rohrsängernest ein Kuckucksei vorgefunden. In der Nähe des Nestes flog ein Kuckuckweibchen aus einem Weidenbusch (H. M.). Am 19. Juni schickte mir Herr Dr. R. Buri in Laupen einen jungen Kuckuck, der jedenfalls zu früh aus dem Neste geflogen war und noch nicht selbständig fressen konnte (D.). Am 12. Juni erhielt ich aus Cheyres einen schönen Kuckuck, altes ♀. Derselbe wurde gleichen Tages von einem Bahnwärter tot auf der Eisenbahnlinie gefunden und ist wohl an einer Drahtleitung verunglückt. Sein vollgepfropfter Magen enthielt die Ueberreste von einer ganzen Menge behaarter Raupen, wovon teilweise nur noch die schwarzen Köpfe erkennbar waren. Ich schätzte deren Zahl auf wenigstens 25 Stück (E. Zingg).

**Goldamsel** (55.). 21. Mai. In den Gebüschen längs der Aare bei Aarberg ist der Pirol geradezu häufig; man kann ihn durch Nachahmung seines schönen Rufes sehr leicht herbeilocken, wenn man durch Gebüsch etwas gedeckt ist (Dr. W. Volz). —

Am 1. Mai erstmals gehört, wie letztes Jahr. 31. Mai. Das im letzten Heft gemeldete Nest ist verlassen worden. In geringer Entfernung ein gut gearbeitetes neues Nest entdeckt. ♀ verfolgte Krähen die in die Nähe kamen (H. M.). Am 4. und 11. Juni im Aaregrien von Lyss bis Aarberg mehrere gesehen und gehört (D.).

**Star** (57.). Am 6. Mai in Rahnflühberg die ersten jungen Stare gehört. Am 24. ausgeflogen (Chr. H.). — Die ersten flüggen Jungen am 27. Mai im Lindental (J. L.). — Schon am 27. Mai grosse Schaaren Junge gesehen (H. M.).

**Nebelkrähe** (63.). Herr Stämpfli und ich beobachteten am 16. Juni ein auffallend hellgraues Exemplar bei Sinneringen; um diese Jahreszeit sonst nie gesehen (J. L.).

**Kleiner Buntspecht** (73.). Herr Stämpfli in Boll beobachtete in seiner Hofstatt am 11. Juni mehrere Junge, welche aus einem Nest in einen Apfelbaum kamen und einige Zeit kleine Flug- und Kletterübungen machten und dann wieder einschlüpften (J. L.). — Am 11. Juni ein Exemplar im Aaregrien bei Aarberg (D.).

**Raubwürger** (80.). Am 18. Juni in der Gümmenenau ein Exemplar (Aeschbacher).

**Rotrückiger Würger** (83.). Zwischen Aarberg und Lyss am Eisenbahndamm und an der alten Aare mehrere. Ein Männchen jagte eine Dorngrasmücke und ein anderes erbeutete eine Maulwurfsgrille (D.). — Am 18. Juni bei der Trüblern ob Gümmenen ein Nest mit 6 eben aus dem Ei geschlüpften Jungen (Aeschbacher).

**Kohlmeise** (96.). Die ersten flüggen Jungen am 9. Juni in Sinneringen (J. L.).

**Blaumeise** (97.). Am Pfingstsonntag (11. Juni) flogen 9 junge Blaumeisen aus einem Kasten an meinem Hause. Das Weibchen war einer Katze zum Opfer gefallen. Ich brachte die Kleinen, die noch ganz unselbständig waren, in einen passenden Käfig, wo dieselben vom ♂ fleissig gefüttert wurden; dasselbe war aber nicht im Stande die Nahrungsbedürfnisse der hungrigen Gesellschaft allein zu befriedigen, so dass sieben der jungen Blaumeisen elendiglich zu Grunde gehen mussten. Die Raubkatze hatte also einen achtfachen Mord auf dem Gewissen (J. Messerli).

**Gartenspötter** (108.). Am 4. und 11. Juni besonders häufig im Aaregrien zwischen Lyss und Aarberg, viel Gesang! (D.)

**Drosselrohrsänger** (113.). Am 4. Juni in einem kleinen Schilfbestande bei Lyss ein Exemplar sicher erkannt und gehört (H. M. und D.).

**Kohlamsel** (128.). Ein Amselweibchen sass so fest auf seinen Jungen, dass ich dasselbe mit der Hand auf die Seite schieben musste und in das Nest sehen konnte, ohne dass die Amsel abflog (Chr. H.).

**Ringamsel** (129.). 15. Juni. Auf der Weide westlich vom oberen Grenchenberg (1362 m. ü. M.) in einer Gruppe von Zwergtannen eine Familie von Ringamseln, die beiden alten Vögel und wenigstens 4 flügge Junge. Ein Stück von den letzteren für das Museum Solothurn erlegt (Dr. L. G.).

**Misteldrossel** (131.). 4. Juni. Im Aaregrien zwischen Lyss-Kappelen 2 Stück, ebenso am 11. Juni (D.). Am 24. Mai brütete bei Rahnflühberg eine Misteldrossel auf 5 Eiern (Chr. H.).

**Nachtigall** (139.). Sonntag den 21. Mai hatte ich vom Pfarrhaus in Aarberg aus in der kurzen Zeit einer halben Stunde Gelegenheit, 21 verschiedene Vogelarten zu beobachten. Besonders erwähnenswert erscheinen mir die *Nachtigallen*, die in unmittelbarer Nähe des Hauses in zwei Paaren vorhanden sind. Tagsüber kann man sie gelegentlich hören, aber ihr Gesang ist besonders während der Nacht und zwar fast zu allen Stunden ein anhaltender. Weiter aareabwärts sollen noch mehrere Paare vorkommen (Dr. W. Volz). — Am 4. und 11. Juni im Aaregrien Lyss-Kappelen-Aarberg merkwürdig zahlreich, darunter einzelne flotte Tagessänger (D.).

**Weisse Bachstelze** (148.). 6. Mai. In Rahnflühberg hat ein Bachstelzenpaar sein Nest in einem Kamin gebaut und füttert jetzt seine Jungen; das Weibchen ist ziemlich geschwärzt (Chr. H.).

**Haidelerche** (158.). Am 16. Juni ein Paar auf dem Dentenberg, ♂ sang auf der Spitze eines Baumes (J. L.).

**Turteltaube** (197.). Am 4. Juni ein Exemplar auf dem Gipfel einer mittelgrossen Tanne im Aaregrien bei Lyss (D.).

**Wachtelkönig** (236.). Erster Ruf in Vechigen am 27. Mai, auch am 13. und 15. Juni je abends daselbst gehört (J. L.).

## Ueber Schwanzmeisennester

sind uns verschiedene Berichte zugegangen, die wir in einem spätern Artikel veröffentlichen werden. Für weitere Mitteilungen sind wir sehr dankbar. **Redaktion.**

# Vogelschutz.

## Ausstellungs-Lotterien.

**Ein Mahnwort an die ornithologischen Vereine.**

Wohl die meisten ornithologischen Vereine veranstalten von Zeit zu Zeit Ausstellungen, die, wenn sie richtig und gewissenhaft durchgeführt sind, ihre vollkommene Berechtigung haben. Diese Ausstellungen sollen in erster Linie bezwecken, die Vereinsmitglieder zu neuem Schaffen anzuspornen, anderseits aber auch der Ornithologie neue Freunde zuzuführen.

Neben diesen idealen Seiten kommen naturgemäss auch die materiellen Interessen der Vereine zur Geltung. Viele unserer ornithologischen Vereine leiden an chronischer Kassenleere und da soll dann eine Ausstellung diesem Uebel wieder eine zeitlang abhelfen. Da die Stand- und Eintrittsgelder in der Regel — namentlich wenn der Wettergott noch einen Strich durch die Rechnung macht — nicht ausreichen, so muss eine Verlosung oder der in neuerer Zeit beliebtere «Glückshafen» als rettender Engel dienen und hier zeigt sich nun die Schattenseite unserer Ausstellungen. Diese Lotterien waren mir von jeher ein Dorn im Auge; doch sie sind nun einmal notwendige Uebel und lassen sich, zumal sie von den Kantonsregierungen fast ausnahmlos bewilligt werden, in absehbarer Zeit nicht aus der Welt schaffen.

Es ist daher Pflicht der verantwortlichen Kommissionsmitglieder, bei der Durchführung der Verlosung mit der grössten Gewissenhaftigkeit vorzugehen. Sehr wichtig ist die Auswahl des sogenannten «lebenden Materials», bei der man nicht vorsichtig genug sein kann. Hier werden viel und oft grosse Fehler begangen, wodurch nicht nur der «glückliche» Gewinner, sondern, was noch viel schlimmer ist, auch das zur Verlosung gelangende Tier zu Schaden kommt. Mit der allzu weitgehenden Berücksichtigung einzelner Vereinsangehöriger wird zur Förderung der Ornithologie herzlich wenig beigetragen.

Selbstredend gehören bei einer Ornithologischen Ausstellung auch ornithologische Gegenstände in die Verlosung und es sollen hierbei vorerst die Aussteller, die zum allgemeinen Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, soweit tunlich berücksichtigt werden. Der Käufer eines Loses wird wohl kaum einen Blumentopf oder einen billigen Bazarartikel zu gewinnen hoffen! Mit dem «toten Material» allein, wie Futtergeschirren,

Transportkäfigen, Broschüren u. s. w. würden weder Aussteller noch Gewinner sich zufrieden geben; es müssen daher auch lebende Tiere, in unserm Falle auch Vögel in die Verlosung angekauft werden. Da nun aber nicht alle, welche ein «gutes» Los gezogen haben, erfahrene Vogelkenner sind, so kommen viele Vögel in unrichtige Hände und sehen dann, trotz des guten Willens ihres neuen Besitzers einem traurigen Schicksal entgegen.

Ich will im Nachstehenden nur einige solche Fälle, die mir bekannt geworden sind, mitteilen.

1. Fall. Eine Dame bringt mir ein Zebrafinkmännchen, welches kaum mehr stehen kann, mit dem Bemerken, sie habe zwei solche Vögelchen an der Ausstellung in B. gewonnen; das andere sei aber bald gestorben, obschon die Tierchen die beste Pflege gehabt hätten. Als Futter erhielten die Zebrafinken Hanfsamen, dazu Salat, täglich frisches Wasser und ein Stückchen Zucker!

2. Fall. Eine Dame schreibt mir, sie habe an einer Ausstellung zwei Vögel gewonnen; sie wollten jedoch nicht recht fressen und seien jedenfalls krank. Am andern Tag erhielt ich die beiden Vögel durch die Post. Es waren zwei weibliche Indigofinken, von denen der eine bald starb. Der andere konnte am Leben erhalten werden. Auch sie waren mit Hanfsamen gefüttert worden.

3. Fall. Ich erhalte eine Anfrage, ob ich eine Nachtigall zum Ausstopfen kaufen wolle. Der Besitzer, welcher den Vogel ebenfalls an einer Ausstellungslotterie gewonnen hatte, fütterte denselben ausschliesslich mit Hanfsamen, bis das arme Tier starb. Es war ein Sonnenvogel (chinesische Nachtigall), ein weiteres Opfer von unrichtiger Pflege!

Diese Beispiele mögen genügen, um den Beweis zu liefern, dass alljährlich Dutzende von hülflosen Vögeln der Unkenntnis zum Opfer fallen. Die Verantwortung für diesen Uebelstand fällt zum grössten Teil auf diejenigen, durch deren Veranlassung die Vögel in die Hände ungenügend Eingeweihter gelangt sind — auf die Veranstalter der Ausstellungslotterien. Um diese für die «Beschützer der Vogelwelt» wenig schmeichelhaften Vorkommnisse aus den Annalen der ornithologischen Ausstellungen verschwinden zu lassen, möchte ich die Einführung von Futtertäfelchen befürworten. Diese Täfelchen, deren Anschaffung mit wenig Kosten verbunden ist, werden vor der Eröffnung der Ausstellung an den betreffenden Käfigen angebracht und dienen sowohl dem Wärter als dem Besucher als Wegweiser. Sie sollen neben dem Namen in Kürze die notwendigsten Angaben über die Fütterung des Vogels

enthalter und werden dann den Kauf- oder Gewinnobjekten beigelegt, so dass der neue Besitzer, auch wenn er nicht gerade Vogelkenner ist, sofort weiss, wie er seine Pfleglinge für den Anfang behandeln soll. Sehr empfehlenswert wäre auch eine Notiz über ein gutes Vogelhandbuch.

Die Mitglieder der leitenden Ausschüsse sollten sich diese kleine Mühe nicht verdriessen lassen und daran denken, dass die ornithologischen Vereine auch im Dienste des Vogelschutzes stehen. Der Vorwurf, dass die Ausstellungslotterien der Tierquälerei Vorschub leisteten, würde dann dahinfallen. D.

## Aus der Vollziehungsverordnung des Bundesrates zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz.

(Vom 18. April 1905.)

Art. 6. Die ausnahmsweise Frühlingsjagd auf Zugschnepfen in Jagdrevieren darf nicht länger als für 30 Tage bewilligt und muss spätestens mit 10. April geschlossen werden.

Art. 16. Die Ein- und Durchfuhr von erlegtem Wild (Wildbret) ist während geschlossener Jagd (15. Dezember bis 1. September) gestattet, beschränkt sich jedoch beim Federwild auf folgendes Wildbret:

Auer- und Birkhähne, Reb-, Hasel- und Schnee- oder Weisshühner, Steinhühner oder Pernisen, Schnepfen, Wachteln, Wachholder-, Rot- und Misteldrosseln, ferner Fasanen und Wildenten...

Art. 17. Die Ein- und Durchfuhr, sowie der Transport von lebenden und toten Exemplaren der nach Art. 17 des Bundesgesetzes geschützten Vögel ist verboten. Ausnahmsweise kann eine solche im einzelnen Fall für eine beschränkte Zahl lebender Exemplare, zum Halten in Käfigen, durch das eidgenössische Departement des Innern bewilligt werden.

Art. 18. Das Feilbieten, der Verkauf und Kauf von Staren, Drosseln und Amseln, welche mit Ermächtigung der Kantone wegen Schaden in Weinbergen und Obstgärten im Herbst bis nach beendeter Weinlese und Obsternte abgeschossen worden sind (Art. 17 des Bundesgesetzes, letztes Alinea), ist untersagt.

Art. 20. Vorstehende Verordnung tritt mit dem 1. Mai 1905 in Kraft.

## Kleinere Mitteilungen.

**Hornisse im Starenkasten.** Nicht nur die Hummel, sondern auch die Hornisse muss zu den Feinden unserer Höhlenbrüter gerechnet werden. In einem neuen Starenkasten fand ich letztes Jahr eine Hornissenbrut, welche die Nisthöhle vollständig ausfüllte.

Chr. Hofstetter.

**Tragisches Ende eines Girlitzweibchens.** Im Dalmazi wurde ein Girlitzweibchen an einem feinen Pferdehaare, das es zu seinem Nestbau verwendet hatte, vor seinem Neste erhängt aufgefunden. Das Gelege war offenbar noch nicht vollständig; es fielen drei Eier heraus und zerbrachen. (Das Belegexemplar wurde uns zugesandt. Red.)

*Bern*, den 26. Mai 1905. S. A. Weber.

**Zahme Vögel.** Eine *Kohlmeise* fliegt tagtäglich in das Zimmer meines Töchterchens, setzt sich auf den Kopf einer grossen Puppe und hat derselben bald alle Haare ausgerissen. — Ein *Buchfinkenmännchen* kommt alle Tage vor die Haustüre und nimmt der Magd das Futter aus der Hand; letzthin liess sich dieser Vogel von meinem Knaben in einem Wägelchen im Hof herumziehen. F. H. Kesselring.

**Kohlmeisengelege durch Spatzen gestört.** In einem Meisenkasten befand sich am 1. Mai neben einem Ei der Kohlmeise auch ein solches vom Haussperling. D.

## VOM BÜCHERTISCH.

**Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft, Basel 1904.** *Mit Anhang: Der Lämmergeier in der Schweiz, Vortrag von Prof. Dr. F. Zschokke.*

Der 34. Jahresbericht ist vom Präsidenten F. Hübsch mit gewohnter Sorgfalt abgefasst. Der Verein widmete seine Arbeit im Berichtsjahr hauptsächlich dem Vogelschutz und verwandten Aufgaben. *Die Winterfütterung* der freilebenden Vögel wurde wie früher unter der Leitung des Stadtgärtners Herrn Schill besorgt, wobei an den kältesten Tagen auch die Möven auf dem Rhein ihren Anteil erhielten. Die Kosten hierfür trugen zu gleichen Teilen die Gesell-

schaft und der Tierschutzverein. *Der Vertrieb von Nisthöhlen* (System Freiherr von Berlepsch) hat in erfreulicher Weise zugenommen. *Für den Abschuss von Raubvögeln* wurden wiederum Prämien verabfolgt. In seinem Berichte über Tätigkeit der Gesellschaft auf dem Gebiete des Vogelschutzes ruft der Präsident den Mitgliedern einen bösen Feind unserer Vögel in Erinnerung — die Katze. — Ich habe bereits früher im «Ornithologischen Beobachter» meine Ansicht über dieses verhätschelte Tier veröffentlicht. («O. B.» II. 1903, S. 245 u. f.) und will daher auch die erneuerte Mahnung des Berichterstatters der Ornithologischen Gesellschaft Basel nicht vorenthalten; er schreibt: «Ehe wir die Berichterstattung über das Kapitel Vogelschutz verlassen, möchten wir unsere Mitglieder noch einmal auf die gefährlichsten Feinde unserer Vogelwelt aufmerksam machen, deren Plage leider von Jahr zu Jahr zunimmt — es sind die Katzen, namentlich die herrenlosen, herumlungernden; in der Tat, was nützen uns alle Bemühungen, unsern Sängern durch Anbringen von Nistgelegenheiten u. s. w. die Fortpflanzung zu erleichtern, wenn jene gierigen Räuber Tag und Nacht auf den Moment lauern, wo die junge Brut, im Fluge noch unerfahren, das Nest verlässt, um sie zu vertilgen? Es entgeht keinem aufmerksamen Beobachter, dass in unsern Gärten und Anlagen die Katzen immer mehr zunehmen, in gleichem oder noch stärkeren Verhältnis aber die Vögel sich dezimieren. Dieser Zustand ruft immer dringender der Abhülfe; über das «Wie» der letztern liessen sich ganze Kapitel schreiben; erwähnen möchten wir nur, dass bereits einige deutsche Städte, in richtiger Erkenntnis der Gefahr, sich zur Einführung einer *Katzensteuer* entschlossen haben und zwar einer progressiven, welche namentlich ihre Wirkung bei denen nicht verfehlen dürfte, welche sich den Luxus mehrer «Buseli» glauben erlauben zu dürfen!»

Zur Beobachtung der gefiederten Bewohner im Freien wurden vier Exkursionen veranstaltet, deren Ziel, wie gewohnt, die vogelreichste Gegend der Umgebung von Basel, die Strecke Leopoldshöhe-Märkt-Eimeldingen war; am frühen Morgen des 15. Mai wurden anlässlich eines solchen ornithologischen Streifzuges 35 verschiedene Vogelarten beobachtet. Allen ornithologischen Vereinen, welche bis jetzt auf diese Morgenspaziergänge wenig Wert legten, möchte ich bei dieser Gelegenheit ans Herz legen, solche in Zukunft auf ihr Arbeitsprogramm zu setzen. Sie werden dadurch der Ornithologie bessere Dienste leisten als mit den bis Mitternacht dauernden Sitzungen am Biertische. Der vom Präsidenten der *Brieftaubensektion*, Ad. Käslin, verfasste ausführliche Bericht gibt uns Aufschluss über deren Tätigkeit auf diesem interessanten Gebiete. Das im Herbst abgehaltene Jungfliegen (Wettflug Wyl (Kt. St. Gallen), 110 km. Luftlinie) hatte einen sehr befriedigenden Erfolg; über die Hälfte von 50 Preistauben im Alter von 3 bis 5 Monaten flogen mehr als 1000 m. per Minute, die letzte Taube langte nur 29 Minuten später am Ziele an als die erste.

Dem Jahresberichte ist als Anhang beigegeben: **Der Lämmergeier in der Schweiz.** Vortrag, gehalten in der Ornithologischen Gesellschaft Basel im April 1904, von Prof. Dr. Fr. Zschokke.

Diese 16 Druckseiten starke, vom Vortragenden sehr eingehend behandelte, gediegene Arbeit verdiente auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. «Ein Nekrolog auf einen Grossen, der lange Zeit in mächtigem Fluge die Hochalpen beherrschte, langsam der in die Berge steigenden Kultur wich und endlich vor kurzer Frist besiegt zu Grabe stieg» nennt der Verfasser seinen Vortrag. Von der ersten sicheren Kunde vom Lämmergeier in unserem Lande, welche im Jahre 1551 Konrad Gesner in seinem «Vogelbuch» in Wort und Bild brachte, bis zum Verschwinden desselben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entrollt sich uns ein getreues Lebensbild dieses leider zu früh ausgerotteten mächtigsten Raubvogels der Schweiz. Abgesehen davon, dass die Natur durch die geringe Fortpflanzungsfähigkeit — das Gelege besteht aus einem oder höchstens zwei Eiern — von vorneherein den Untergang des Lämmergeiers vorbereitete, liefert die Geschichte des gefiederten Bergesfürsten in der Schweiz den Beweis, wie rasch — um mit dem Verfasser zu sprechen — eine Tierart in einem Gebiet der Vernichtung anheimfällt, wenn einmal die ihr zusagenden Lebensbedingungen gestört werden, und welcher verhängnisvolle Einfluss zugleich der Eingriff des Menschen auf die umgebenden, faunistischen Verhältnisse ausübt.

«Die veränderte Zeit, der Wechsel der Lebensbedingungen brachten ihm (dem Lämmergeier) den Untergang. Sie bereiteten ihm das Schicksal, das mit ihm den blutdürstigen Luchs und den stolzen Steinbock traf.» Leider nur zu wahr ist der Vorwurf, welchen der Verfasser der modernen Sammelwut entgegenwirft: «Den Todesstoss versetzte der Existenz des Hochalpengeiers aber der Umstand, dass der Aussterbende Sammelobjekt wurde, dass sein Körper und seine Eier sich mit schwerem Geld bezahlten. Damit war die Gier der Händler und Käufer geweckt; die Verfolgung des Gehetzten vervielfachte sich. Den Untergang des Bartgeiers unserer Alpen verschuldete nicht nur das mörderische Blei, sondern vor allem das schnöde Gold . . . . .»

Ich lese die Jahresberichte der Ornithologischen Gesellschaft Basel immer mit besonderem Vergnügen und möchte solche periodische Veröffentlichungen auch andern Fachvereinen empfehlen. D.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang | Juli 1905 | Heft 7


## Ueber die Ornithologie der Sandwich-Inseln.


Von Dr. **Walter Volz**, P. D. (Bern).


Während eines Aufenthaltes auf den *Sandwich-* oder *Hawaii-Inseln* im Oktober 1902[1] hatte ich auch Gelegenheit, mit der dortigen Avifauna Bekanntschaft zu machen, z. T. mit den lebenden Vertretern derselben auf den Inseln *Oahu* und *Hawaii*, z. T. aber mit einer sehr schönen Kollektion, die im *Bernice Panahi Bishop Museum* in *Honolulu* aufgestellt ist, welche, ausser den noch jetzt lebenden Arten, auch die in historischer Zeit ausgestorbenen Hawaii-Vögel enthält und zwar fast vollzählig. Seit *Wallace* sein berühmtes Werk[2] schrieb, ist eine grosse Menge von Arbeiten erschienen, die sich mit der Fauna der Sandwich-Inseln beschäftigen, und darunter ragen diejenigen über die Ornithologie dieses Archipels, was ihre Zahl anbelangt, besonders hervor. In den siebziger Jahren kannte man nur 11 Gattungen und 18 Arten einheimischer Landvögel, während man gegenwärtig im ganzen 68 verschiedene Gattungen und 125 verschiedene Arten zählt, worunter allerdings einige wandern oder eingeführt sind, während eine Anzahl ausgestorben ist.

Die zwei neuesten und besten Werke über die Ornithologie der Hawaii-Inselgruppe, die die sämtlichen bis jetzt bekannten Arten behandeln, sind: *W. A. Bryan*, A Key to the Birds of the Hawaiian Group — Honolulu, Bishop Museum Press, 1901, und *H. W. Henshaw*, Birds of the Hawaiian Islands, being a complete list of the Birds of the Hawaiian Possessions — Honolulu, G. Thrum, 1902.

Im Nachfolgenden will ich versuchen, hauptsächlich an Hand der zitierten Werke eine kurze Uebersicht über die Vogelfauna der Sandwich-Inseln zu geben.

Wenn wir eine Liste der Hawaii-Vögel durchgehen, so finden wir die interessante Tatsache, dass einzelne Gattungen

---

[1] Vgl. *W. Volz*, Eine Reise auf den Sandwich-Inseln, in: Jahresbericht der geographischen Gesellschaft von Bern, Bd. XIX, 1903/04, p. 79—99.

[2] *A. R. Wallace*, Die geographische Verbreitung der Tiere, deutsch von *A. B. Meyer*, Dresden, 1876.

durch mehrere Arten vertreten sind, von denen jede auf einer andern Insel lebt. Diese verschiedenen Species differieren aber nur äusserlich, in ihrem Federkleide, von einander, während ihr Flug, ihre Lebensweise und ihr Gesang fast vollkommen gleich sind. Aehnliche Verhältnisse finden sich bei den übrigen Tiergruppen. Wir sehen, dass die Zahl der einheimischen, nur auf *einer* Insel vertretenen, Tierarten eine sehr grosse ist, namentlich bei schwer beweglichen Geschöpfen, wie Schnecken etc. Um so bemerkenswerter ist der oben angeführte Umstand für Tiere, wie die leichtbeschwingten Vögel. Wenn schon von jeder der bewohnten Inseln des Archipels ein anderes Eiland sichtbar ist, so findet doch, was die Landvögel anbelangt, gegenwärtig kein Verkehr von einem Landkomplex zum andern statt. Mit andern Worten: Die Verhältnisse der Fauna dieser Inseln sind geradezu klassische Beispiele dafür, dass Isolation in. stande ist, neue Varietäten und neue Arten bilden zu helfen. Als einziges Beispiel will ich die zu der Familie der *Drepanididae*[1] oder Honigsauger gehörige Gattung *Oreomyza* anführen: Wir finden auf der grössten Insel Hawaii zwei verschiedene Arten, *Oreomyza mana (Wilson)* und *O. perkinsi Rothschild*, auf der Insel Kauai kommt *O. bairdi Stejneger* vor, *O. flammea Wilson* bewohnt Molokai, *O. newtoni (Rothschild)* lebt auf Maui, die Insel Oahu, auf der Honolulu liegt, beherbergt *O. maculata (Cabanis)*, *O. montana (Wilson)* wurde auf den Bergen der Insel Lanai getroffen. Einzig das am meisten nach Nordwesten zu gelegene Niihau ist von der Gattung *Oreomyza* nicht bewohnt. Aehnliche Beispiele liessen sich noch mehrere anführen. —

Das Studium der Biologie unserer Vögel wird auf mannigfache Weise erschwert. Besonders sind es die ungemein dichten Urwälder, welche stellenweise noch verhältnismässig grosse Partien des Landes bedecken, welche dem Forscher da und dort Halt gebieten. Dazu kommt, dass die Vögel sehr scheu sind, was schon daraus hervorgeht, dass keine einzige der einheimischen Arten sich in der Nähe menschlicher Wohnungen dauernd angesiedelt hat. So ist es erklärlich, warum wir z. B. über die Nester und Eier nahezu nichts wissen. Anderseits bieten die dichten Wälder und die Scheu vor dem Menschen unsern Tieren den Vorteil, dass sich viele Arten noch erhalten haben.

Wir haben schon erwähnt, dass eine Anzahl von Vogelarten in historischer Zeit ausgestorben ist, andere sind auf den Aussterbeetat gesetzt, da sie nur selten gefunden werden. Die

[1] Die *Drepanididae* bilden eine für die Hawaii-Gruppe eigentümliche Familie, die sonst nirgends auf der Erde vertreten ist.

dichten und ausgedehnten Wälder nehmen von Jahr zu Jahr ab, sie müssen der vordringenden Kultur, namentlich dem Zuckerbau, weichen; damit werden die Nistgelegenheiten vermindert, aber auch die zur Nahrung verwendeten Futtertiere und -pflanzen nehmen ab. Wahrscheinlich macht sich auch die Inzucht fühlbar, veranlasst durch den oft nur zu beschränkten Verbreitungskreis und die geringe Anzahl von Individuen. Ein weiterer Umstand, der einzelne Arten aussterben liess, war die Sitte der Eingeborenen, die Federn mehrerer Vogelarten zur Anfertigung der bekannten Königsmäntel und -helme zu verwenden. Wir werden auf diesen Punkt später noch kurz zurückkommen. Weiter war der Import fremder Tiere der Erhaltung mancher Art schädlich. Während bei der Entdeckung der Sandwich-Inseln kein einziges wildes Säugetier vorhanden war, streift nun überall eine kleine Zibethkatze umher, die man vor einigen Jahren zur Bekämpfung der Rattenplage eingeführt hat. Die Hawaii-Vögel, an vierbeinige Feinde nicht gewöhnt, fielen ihnen massenhaft zum Opfer, und auch mehrere importierte Vogelarten, wie der Reisfink Hinterindiens, der Haussperling und namentlich der Mynah-Star *(Acridotheres tristis L.)* Indiens, trugen dazu bei, die einheimische Avifauna zu dezimieren. Endlich scheint es, dass auch viele Krankheiten die Abnahme der Vögel befördern. Man findet sehr oft solche mit allerlei Geschwüren, namentlich an den Füssen, die den Tod zu verursachen scheinen.

Nach der Flora kann man auf den Inseln vier verschiedene Zonen unterscheiden, in deren jeder einzelne, für dieselben typische, Vögel vorkommen:

1. Die unterste, waldlose Zone ist bedeckt mit Gras, dazwischen verstreut hie und da eine Baumgruppe. Dieser Bezirk erhebt sich verschieden hoch, doch nirgends bedeutend, über dem Meeresspiegel. In dieser Zone haben sich keine einheimischen kleinen Vögel dauernd angesiedelt. Hier leben hauptsächlich die importierten Reisfinken und Mynah-Staare, dann die gelegentlich hier auftretenden Wandervögel aus Amerika, die auf dem Boden im Grase brüten. Von einheimischen Arten ist zu erwähnen der kurzohrige Kauz *(Asio accipitrinus sandwichensis Bloxam)*. Alle diese Tiere haben mehr oder minder durch die Zibethkatzen zu leiden.

2. Die untere Wald-Zone erhebt sich von etwa 150—500 m. über die See. Sie ist namentlich durch Pandanus-Bäume charakterisiert. Obschon hier schon eine Anzahl von einheimischen Vögeln vorkommen, namentlich gegen den obern Rand dieser Zone zu, fehlen ihr eigentliche charakteristische Arten. Namentlich am untern Rande macht die baumlose Zone, infolge

des Abholzens und indirekt durch das Abweiden des Viehes, Fortschritte.

3. Die mittlere Wald-Zone, mit der grössten Regenmenge, dehnt sich von 500—2000 m. ü. M. aus. Die vorwiegenden Bäume sind Akazien und Baumfarne, ferner der sog. Ohiabaum *(Metrosideros polymorpha)*. Der erstere und der letztere sind für die Vögel sehr wichtig, indem sie ihnen Nahrung, Schutz- und Nistgelegenheit bieten. Hier kommen die meisten kleineren Vögel der Sandwich-Inseln vor; hier lebte der ausgestorbene Mamo *(Drepanis pacifica Gmelin)*, dessen Federn zur Anfertigung von Mänteln besonders geschätzt waren, hier treiben sich die verschiedenen Angehörigen der Gattung *Moho*, der merkwürdige *Hemignathus* und *Heterorhynchus* umher, hier die früher erwähnte Gattung *Oreomyza* und viele andere.

4. Die obere Wald-Zone dehnt sich von 2000—3000 m. ü. M. aus. Von uns bekannten Pflanzen werden hier getroffen: *Myoporum, Artemisia, Vaccinium*. In diesen Wäldern wachsen Erdbeeren und massenhaft Himbeeren, die zwar weniger schmackhaft sind, als unsere europäischen, jedoch vielen Vögeln eine willkommene Nahrung bieten.

Der interessanteste hier vorkommende Vogel ist die Hawaii-Gans *(Bernicla sandwichensis Vigors)*, die zur Brutzeit hinunterzieht ins Flachland. Die eigentlichen Waldvögel fehlen hier, weil die Bäume dieser Zone an Grösse rasch abnehmen.

Ueber diesem obersten Waldgebiet dehnt sich die Flora noch bis etwa 3600 m. ü. M. aus; dann folgen bis über 4000 m. nur noch kahle Lavafelder und -blöcke und sie lassen das Vogelleben hinter sich zurück.

Die Vögel dieser Inseln kann man ebenfalls in vier verschiedene Gruppen einteilen:

1. in solche, welche nur die Sandwich-Inseln bewohnen; sie sind die Mehrzahl;

2. in solche, welche in historischer Zeit ausgestorben sind, von denen man aber noch die Bälge besitzt; es sind im ganzen 10 Arten;

3. in solche, die auch in andern Ländern vorkommen, oder nur hie und da die Sandwich-Inseln besuchen; ihrer sind 35 Arten;

4. endlich in solche, welche künstlich eingeführt worden sind; hier sind ebenfalls 10 Arten zu erwähnen.

Wenn wir uns nach dem Ursprung der hawaiiensischen Vogelfauna umsehen, so ist da in erster Linie zu erwähnen, dass unsere Inselgruppe einer der isoliertesten Punkte der ganzen Erde ist. Die Distanz von Honolulu nach San Franzisko beträgt rund 4000 km., und nach Yokohama etwa 6000 km., ebenso gross ist der Abstand zwischen Honolulu und Sidney. Die ersten An-

siedler hatten also ungeheure Distanzen zu durchfliegen. Dass dies nicht unmöglich ist, beweisen die alljährlich vom Festlande Amerikas hier anlangenden grossen Scharen der Zugvögel, die z. T. hier brüten. Die ersten Vertreter der Vögel auf den Sandwich-Inseln waren zweifelsohne die Angehörigen der Familie der *Drepanididae* oder Honigsauger. Es ist dies eine hochspezialisierte und gut umschriebene Gruppe, die nach *Gadow* am meisten Verwandtschaft zeigt zu den *Coerebidae* von Amerika. Später fanden dann weitere Einwanderungen von Neuseeland aus statt. Diese Resultate, gewonnen aus vergleichend-anatomischen Untersuchungen, stimmen nun überein mit den Ergebnissen, die man aus der Vergleichung der Verwandtschaftsbeziehungen der niedern Tiere erhielt.

Es würde viel zu weit führen, wenn ich versuchen wollte, die einzelnen Gattungen oder Arten zu besprechen und ich verweise die Interessenten nochmals auf die schon zitierten Arbeiten von *Bryan* und *Henshaw*.

Ich will mich begnügen, zum Schlusse noch einiges zu berichten über jene Vögel, welche ihre Federn zur Herstellung der Königsmäntel und der Helme liefern mussten. In früheren Zeiten mussten die Eingeborenen ihren Häuptlingen allerlei Tribute leisten, u. a. auch rote und gelbe Federn. Dieselben wurden gesammelt hauptsächlich von vier Arten: *Drepanis pacifica (Gmelin)*, *Vestiaria coccinea (Forster)*, *Himatione sanguinea (Gmelin)* und *Moho nobilis (Merrem)*.

*Drepanis pacifica*, der Mamo, ist wahrscheinlich ausgestorben. *Henshaw* sah zwar im Jahre 1898 noch ein Paar davon auf Hawaii. Sein Verschwinden ist jedenfalls zu erklären durch die Verfolgungen, denen er von seiten der Eingebornen ausgesetzt war. Seine Federn standen höher im Preise, als die irgend eines andern Vogels und durften nur von den angesehenen Häuptlingen verwendet werden. Wahrscheinlich war der Vogel nie sehr häufig und die Federmäntel wurden jedenfalls nur z. T. aus seinen Federn hergestellt Die Herstellung eines einzigen Mantels konnte mehrere Generationen von Menschen beschäftigen, und ihr Wert war ein ungeheurer. Es wird behauptet, dass zur Zeit der Regierung der Dynastie *Kamehameha* die Vogelfänger angewiesen waren, die königlichen Vögel nicht zu töten, sondern, nachdem sie ihnen die wertvollen Federn der Unterseite des Körpers und des Schwanzes ausgerissen hatten, wieder fliegen zu lassen. Das Fangen dieser Tiere mit Leimruten hätte also ihren Untergang kaum heraufbeschwören können. Als aber die Feuerwaffen auf den Inseln eingeführt wurden, nahm ihre Zahl rapid ab. *D. pacifica* kam nur auf Hawaii vor. Die Totallänge des Vogels beträgt ungefähr 24 cm.

*Vestiaria coccinea*, der Jiwi, ist einer der wenigen Vögel,

der über alle Inseln gleichmässig verbreitet und überall ziemlich häufig ist. Es ist der am intensivsten gefärbte Vogel des Archipels, von scharlachroter Farbe. Er nährt sich hauptsächlich vom Nektar des Ohiabaumes und anderer Blüten. Da er trotz seines langen Schnabels nicht im stande ist, den Honig durch die Oeffnung der Blüte aufzunehmen, öffnet er den Blütenkelch durch Aufpicken und seine pinselförmige Zunge setzt ihn in den Stand, die süssen Tropfen bis auf die Neige zu schlürfen. Daneben jagt der Jiwi freilich auch Insekten, wenn der Nektar selten ist, und ist deshalb zu den nützlichen Vögeln zu rechnen. Seine roten Federn wurden hauptsächlich zur Anfertigung der Mäntel und Helme für Unterhäuptlinge verwendet und sein Fang geschah, gleich wie bei den übrigen, durch die Leimrute. Seine totale Länge misst etwa 16 cm.

*Himatione sanguinea*, der Akakani oder Apapani, ist ebenfalls auf allen Inseln ziemlich häufig. In seinen Gewohnheiten ähnelt er dem Jiwi. Seine roten Federn wurden zu Kleidern der Priester und niedrigen Häuptlinge gebraucht. Totallänge ca. 15 cm.

*Moho nobilis*, der O-O, bewohnt oder bewohnte die Insel Hawaii. Heute ist er wahrscheinlich ausgerottet. Der Vogel war heilig und seine wenigen gelben Federn waren sehr geschätzt. Ein Individuum lieferte nur etwas über 50 Federchen und das Töten eines Gefangenen soll arge Bestrafungen zur Folge gehabt haben. Doch ist wahrscheinlich, dass die in den einsamen Bergwäldern jagenden Federsammler manchen verspeist haben mögen, da das Fleisch in Hawaii in früheren Zeiten infolge der Abwesenheit von Schlachtvieh sehr geschätzt war. Doch änderten die Gesetze beim Eindringen der Feuerwaffen auf den Inseln und sie haben den Vogel dem Aussterben nahe gebracht. Im Jahre 1898 wurden z. B. mehr als tausend Mohos in einem einzigen Distrikt Hawaiis erlegt. Nachdem eine Schonzeit eingeführt wurde, vermehrten sich die Vögel wieder rapid, nahmen aber bald wieder ab. Der *Moho* war ein eifriger Insektenvertilger. Totallänge ca. 36 cm.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass im Naturhistorischen Museum von Bern eine kleine Sammlung seltener Hawaii-Vögel aufgestellt ist und dass das Ethnographische Museum einen prachtvollen Federmantel und Federhelm besitzt, die von dem Berner Maler und Kupferstecher Johann Wäber (engl. John Webber), welcher *Cook* 1776—1780 auf seiner dritten Weltumsegelung begleitete, von den Sandwich-Inseln mitgebracht und im Jahre 1791 der Stadt Bern geschenkt wurden.

## Die Gebirgsbachstelze in der Umgebung von Bern.

Von S. A. Weber.

Die bei uns überwinternden Gebirgsstelzen (Motacilla sulphurea Bechst.) sind meiner unmassgeblichen Meinung nach offenbar ältere Männchen. Die Weibchen und Jungen ziehen jedenfalls weg, wären also Zugvögel, sonst müssten sie weit zahlreicher sein, auch schon aus dem Grunde, weil sie von Norden her Zuzug erhalten sollen. Soviel indessen bekannt ist, ziehen die im Norden nistenden Stelzen (Trauerbachstelze und gelbe Stelze mit schwarzer Kopfplatte) direkt südlich. Die erstere habe ich einige Male auf dem Frühlingszug beobachtet. Die Gebirgsstelze kommt zur Winterszeit gar nicht so vereinzelt vor, wenigstens in hiesiger Gegend nicht; sie ist, die Weibchen abgerechnet (die Jungen verschwinden schon, sobald sie selbständig geworden sind), gerade so häufig wie im Sommer. Allerdings sieht man sie immer nur einzeln, in Abständen von 20 bis 100 Schritten; doch kann man jeden Tag, den ganzen Winter hindurch, mehrere Exemplare beobachten. Die Bergbachstelze führt ein Einsiedlerleben gleich wie Wasserstar und Zaunkönig. Ich glaube auch annehmen zu dürfen, dass wir im Winter die nämlichen Individuen haben, die in der Gegend ansässig waren. Von meiner Wohnung aus habe ich einen Ueberblick über eine von Wassergräben durchzogene Wiese (das Wasser darin gefriert nie); nächst dem Hause befindet sich eine Düngerstätte. Dort kann ich, wenn ich will, fast zu jeder Stunde im Tag eine Gebirgsstelze sehen. Wenn sie beunruhigt wird, so fliegt sie in weitem Bogen nach einem der Gräben, um nach einer Weile auf das Dach oder auf den Komposthaufen zurückzukehren. Kommt ausnahmsweise eine zweite Stelze, so gibt es Streit und Wettgesang. Vor Jahren kam immer eine Gebirgsstelze mit einseitig zerstossenem Schwanze: ich sah sie fast alle Tage und streute ihr zuweilen Mehlwürmer. Im März begann sie sich zu verfärben, die Kehle erhielt schwarze Punkte, später erschien ein Weibchen und im Mai holte das Pärchen Nistmaterial auf dem Düngerhaufen. Das Nest, das ich erst später, nachdem die Jungen eben ausgeflogen waren, entdeckte, befand sich in einer ausgefaulten Höhlung auf einem Kastanienbaum an der Strasse. Als ich eines Tages dort vorbeiging, hörte ich das Angstgeschrei eines Vogels. Es war die Gebirgsstelze mit dem abgestossenen Schwanz. Auf dem Nistbaum lauerte eine Krähe, welche eben das Nest ausräumen wollte. Nach dem Gebaren der alten Stelzen zu schliessen, war dieses nicht der erste Versuch des Nesträubers: indess drei Junge flogen schon munter umher.

Im gleichen Jahre fand ich vier Bruten der Gebirgsstelze,

in Abständen von ungefähr 300 bis 500 Metern; alle befanden sich in demselben Gebiet, welches sie auch im Winter bewohnt. Die Annahme liegt daher nahe, dass es dieselben Vögel sind. Warum sollten sie wegziehen und andern den Platz räumen, da doch die Bedingungen zu ihrem Unterhalt für beide Teile die gleichen sind. Eigentlich sollte, beiläufig bemerkt, die Schafstelze (Budytes flavus L.) Gebirgsstelze benannt sein; denn sie ist zur Sommerszeit weit häufiger auf den Vorbergen und Viehweiden der Alpen anzutreffen, als die schwarzkehlige. Im Frühling und Herbst trifft man auch die Schafstelze oft in kleinen Flügen im Tale an. Diese Stelze bleibt jedoch im Winter nicht in unserer Gegend; die Schafstelze unterscheidet sich von der Gebirgsstelze deutlich durch den kürzern Schwanz, die grünliche Färbung der Oberseite und die hochgelbe Brust.

## Die Hummel, ein Feind der Meisen.

Von **Carl Daut.**

Das Sprichwort: «Durch Schaden wird man klug,» scheint sich nicht immer zu bewähren. In Heft 6 des «O. B.» 1904 habe ich auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche den Bruten der Meisen in den Nistkästen droht. Unter anderem habe ich berichtet, dass ein Kohlmeisenpaar, welches in einer grossen v. Berlepsch'schen Nisthöhle brütete, durch das Eindringen einer Hummel gezwungen wurde, sein bereits stark bebrütetes Gelege von 11 Eiern zu verlassen.

Am 24. Februar dieses Jahres bemerkte ich wieder, dass Kohlmeisen Niststoffe in den nämlichen Kasten trugen. Trotz des während der ersten Tage des März eingetretenen Neuschnees bauten die Meisen wieder an ihrem Nest. Bald sang auch wieder das Männchen auf dem Birnbaum, genau wie voriges Jahr — ein Zeichen, dass das Weibchen brütete. Da der Nistkasten an der gleichen Stelle hing und überdies im nämlichen Raum 43 weitere, zur Abgabe an Vogelfreunde bestimmte Kasten angebracht waren, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass es sich um das alte Meisenpaar vom letzten Jahr handelte. Am 17. April erschien nun neuerdings eine Hummel, welche, nachdem sie die ganze Nistkastenreihe abgeflogen hatte und öfters in ein Flugloch geschlüpft war, auch der von den Meisen bewohnten Nisthöhle einen Besuch abstattete. Als ich hierauf die Kohlmeisen längere Zeit nicht mehr sah und hörte, öffnete ich am 30. April ihre Nisthöhle. Der Inhalt bestand aus dem bekannten Kohlmeisennest mit Moos-

unterlage und Wollhaaraufsatz nebst einem Ei. Ein Teil dieser Haare war von der Hummel zu ihrem rundlichen Nestbau umgeformt worden und enthielt bereits den Brutsack. Interessant war das Gebahren der Hummel, welche, während ich den Kasteninhalt untersuchte, eben von einer Exkursion zurückkehrte. Eine zeitlang flog das Insekt hartnäckig an der Stelle herum, wo der Nistkasten gehangen hatte. Hierauf suchte es die übrigen Kasten der Reihe nach ab, dann und wann in ein Flugloch fliegend.

Die Annahme lag nun nahe, dass sich die Hummel einen andern Nistort suchen, möglicherweise sogar neuerdnigs eine Meisenbrut zerstören werde. Ich legte daher den Nestinhalt in einen ausser Gebrauch gesetzten viereckigen Meisenkasten von Tannenholz und schickte mich an, denselben an Stelle der früheren Meisenwohnung aufzuhängen. Während ich diesen, in Form und Beschaffenheit des Herstellungsmaterials vollständig verschiedenen Kasten noch in den Händen hielt, schlüpfte die Hummel wieder zu ihrem Nest hinein.

## Wie fischt Ardea cinerea?

Letztes Wort in dieser Frage von Dr. **J. Gengler.**

Zuerst möchte ich den Herrn W. Schuster darauf aufmerksam machen, dass ich, wenn ich bei meinen Arbeiten exzerpierte Notizen benütze, die Fundorte derselben auch gewissenhaft und genau angebe, denn mit fremden Federn sich zu schmücken, überlasse ich andern.

In den letzten 30 Jahren habe ich sowohl in meiner fränkischen Heimat als auch auf den Inseln des Altrheins bei Germersheim am Rhein viele Reiher gesehen, aber so unvorsichtige wie die, die sich von einer der drei Rheinbrücken bei Mainz aus lange fischend beobachten liessen, sind mir niemals vorgekommen. Ob's wohl Reiher waren? Das, was Herr Schuster über das Abgeben der Exkremente des Fischreihers sagt, beweist zur Genüge, dass der Herr niemals einen Reiher in der Freiheit hat seinen Kot abgeben sehen. Er widerspricht sich darin auch selbst, denn einmal lässt er den Kot in das Wasser «plumbsen», das andermal lässt er ihn so wenig umfangreich sein, dass er (der Kot) das Wasser kaum trüben kann. In seinem «Vogelhandbuch» mildert Herr Schuster übrigens die Kraft des Reihertalismans schon etwas ab, indem er dort sagt, «was *z. T.* die Fische anzieht». Das Merkwürdigste bei der ganzen «Beobachtung» ist mir aber, dass Herr Schuster «von weiter Ent-

fernung aus deutlich gesehen hat, dass die Fische durch die in kurzen Zwischenräumen abgegebenen Exkremente sicher angelockt werden. Ausserdem ist es mir auch nicht gut erklärlich, wie ein Reiher, der mit leerem Magen zum Fischplatz kommt, fortwährend Exkremente abgeben soll.

Dass das Anlocken der Fische durch leises Geräusch eine Ansicht des Herrn L. Schuster ist, habe ich durchaus nicht übersehen, aber ich glaubte, die Herren Schuster bildeten sich ihre Ansichten durch genaue und eingehende Beobachtungen in der freien Natur; dass dem nicht so ist, darüber bin ich jetzt belehrt.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im Juli 1905.

(Nebst Ergänzungen für Juni.)

**Turmfalke** (7). 23. Juli Auf einer Kahnfahrt auf der Aare von Bern nach Aarberg, an der Stürlerenfluh (Hinterkappelen und an der Katzenstegfluh (Oberruntigen) viele (Aeschbacher). — Den ganzen Frühling ein Paar öfters über dem Dentenberg beobachtet, horstete wahrscheinlich auf einer hohen Tanne (J. L.).

**Lerchenfalke** (11). 13. Juni. Junger Vogel in der Nähe des Horstes (H. M.). — Stämpfli und ich beobachteten am 16. Juli ein Paar über dem Tannholz bei Vechigen; da solche schon im Frühling daselbst sah, ist es möglich, dass sie dort horsteten (J. L.).

**Wanderfalke** (12). 1. Juli. Stösst in meiner Nähe nach einem Star; Leuenberger hat ihn auch bei Kappeln beobachtet (H. M.).

**Mauersegler** (46). 6. Juli. Ein flügellahmes, junges Exemplar erhalten. 23. Juli. Bei der Kaserne in Bern starker Schwarm, sammeln sich bereits. Seit dem 26. Juli keine mehr gesehen (D). Bei Bern zahlreich noch am 23. Juli, am 24. und 25. keine beobachtet, am 26. morgens wieder eine grössere Anzahl nebst Alpensegler; seither keine mehr bemerkt (W.).

**Uferschwalbe** (49). 9. Juli. Bei Ins stark bevölkerte Kolonie in einer Kieselsteingrube (D.).

**Kukuk** (51). Am 30. Juni riefen noch zwei anhaltend im Lindental, am 1. Juli daselbst noch einer (J. L.). — Letzter Ruf bei Aarberg, wie letztes Jahr am 5. Juli (H. M.).

**Goldamsel** (55). 28. Juni. Junge erheben die Köpfe über den Nestrand (H. M.).

**Dohle** (60). Brütete in mehreren Paaren bei Sinneringen: im Juli beständig ca. 40 Stück im Gelände (J. L.).

**Star** (57). Junge der zweiten Brut in der ersten Juliwoche in Rahnflühberg ausgeflogen (Chr. H.). = Am 6. Juli beobachtete bei Sinneringen ein junges, ganz hellgraues Exemplar, erschien beim Fliegen fast weiss (J. L.).

**Rotköpfiger Würger** (82). Brütete in drei Paaren bei Sinneringen; am 19. Juli flügge Junge beobachtet (J. L). — Am 23. Juli an der Aare bei der Runtigenau drei Stück (A. Aeschbacher).

**Rotrückiger Würger** (83). 9. Juli. Zahlreich zwischen Ins und Erlach (D.). Den ganzen Sommer ein Paar in einem Feldgehölz bei Rahnflühberg, am 18. Juli daselbst zwei ausgeflogene Junge (Chr. H.).

**Grauer Fliegenschnäpper** (84). 4. Juli. Bei Rahnflühberg frisch ausgeflogene Junge (Chr. H.). 7. Juli. In einem Garten den ersten jungen Fliegenschnäpper (D.).

**Schwarzrückiger Fliegenschnäpper** (86). Am 15. Juni junge Trauerfliegenschnäpper ausgeflogen (Chr. H.).

**Bachamsel** (92). 23. Juli. Dem ganzen Aarlauf entlang zwischen Bern und Aarberg viele (A. Aeschbacher).

**Sumpfrohrsänger** (111). 1. Juli. Lässt sich immer noch hören (ca. 5 Paar). (H. M.).

**Teichrohrsänger** (112). Am 6. Juni sechs Nester an einem Teiche mit angefangenen Gelegen. — 15. Juni ein Nest mit vier Eiern, in der Nähe ein Kukukweibchen. 18. Juni. Zwei Eier und ein Kukukei (H. M.).

**Heuschreckenrohrsänger** (114). 1. Juli. Die Buschrohrsänger höre ich bei Aarberg jeden Abend ihr «Sirrrrrrr» vortragen (H. M.).

**Nachtigall** (139). 24. und Juni. Ein Paar füttert die ausgeflogenen Jungen in meiner Nähe. 28. Juni ein ♂ gesehen. 1. Juli. Singt heute Morgen ausnahmsweise fleissig und in längeren Touren, sonst nur kurz und selten (H. M.).

**Rotkelchen** (142). Am 28. Juni Nest mit vollständigem Gelege in einem Strauch ziemlich hoch vom Boden entfernt. Dasselbe wurde durch den gewaltigen Sturm vom 4. Juli zerstört (H. M.).

**Braunkehliger Wiesenschmätzer** (L.). Im Juni beim Mähen im Sinneringen-Moos bloss 50 Meter auseinander zwei Nester mit vier und sechs Jungen gefunden. Trotzdem ich sie durch Grashaufen zu schützen suchte, wurden sie in kurzer Zeit ein Raub der Krähen (J. L.).

**Gebirgsbachstelze** (149) füttert am 10. Juni ausgeflogene Junge der zweiten Brut an der alten Aare (H. M.). 23. Juli. An der Aare zwischen Bern und Aarberg viele (A. Aeschbacher).

**Feldlerche** (159). Zahlreich auf dem Sinneringen-Moos: vom 1. bis 10. Juli öfters Junge beobachtet (J. L.). Am 9. Juli über den Kornfeldern zwischen Ins und Erlach recht häufig, viel Gesang (D.).

**Grauammer** (163). 24. Juli. Auf der Aareebene Grenchen (Grenchener Witi) eine Familie; da die alten Vögel immer wieder an die gleiche Stelle zurückkehrten, wo die Jungen riefen, neige ich der Ansicht, dass es sich vielleicht um Nistvögel handelt (Dr. G.).

**Girlitz** (181). 7. Juli. Ein junges Exemplar wurde auf der Strasse tot gefunden und mir überbracht (D.).

**Hohltaube** (195). 14. Juni. Die Jungen sind aus einem Kasten geflogen. 10. Juli. In zwei Hohltaubenkasten befinden sich je zwei halbgrosse Junge, aus einem andern sprang ein Siebenschläfer heraus (Chr. H.). Am 23. Juli im Bargenholz bei Aarberg ca. 10 Stück (A. Aeschbacher).

**Turteltaube** (197). Am 23. Juli im Drackau an der Aare bei Bern ein Stück (A. Aeschbacher).

**Haselhuhn** (200). 6. Juli. Eine Familie (8 Stück) in der Schlucht vom Schiligmätteli beim Hinter-Weissenstein, 1230 Meter hoch, aufgestöbert; davon ein junges Exemplar für das Museum Solothurn erlegt: Gewicht des Belegstückes 170,0 (Dr. G.).

**Wachtel** (205). 23. Juni. Bei Rahmflühberg wurden fünf junge Wachteln durch eine Mähmaschine getötet (Chr. H.). Am 9. Juli riefen in einem Kornfelde zwischen Ins und Erlach zwei Wachteln in geringem Abstande (D.).

**Waldschnepfe** (248). Am 6. Juli, 10 Uhr abends, im Ramisbergwalde eine Schnepfe gesehen (Ch. H.).

**Flussuferläufer** (258). Am 23. Juli viele (ca. 80 Stück) an der Aare von Bern bis Aarberg (A. Aeschbacher).

**Krickente** (291). Am 23. Juli. Vier Stück an der Aare bei Oltigen (A. Aeschbacher).

## Vogelschutz.

### Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz.

Alle Freunde der Vogelwelt sahen mit grossen Hoffnungen den Wirkungen des neuen Bundesgesetzes über den Vogelschutz entgegen. Haben sich diese Hoffnungen erfüllt? Man kann die Frage nicht schlechtweg bejahen.

Art. 17 der Verordnung hat folgenden Wortlaut: «Die Ein- und Durchfuhr, wie der Transport von lebenden und toten Exemplaren der nach Art. 17 des Bundesgesetzes geschützten Vögel ist verboten. Ausnahmsweise kann eine solche im einzelnen Fall für eine beschränkte Zahl lebender Exemplare, zum Halten in Käfigen, durch das eidgenössische Departement des Innern bewilligt werden.»

Diese Bestimmung verfehlt vollständig ihren Zweck. Der Gesetzgeber will dem Vogelschutz dienen und sorgt dafür, dass die Beschützer der Vögel erlahmen. Wer übt in der Schweiz den Vogelschutz aus? Es ist ausnahmslos derjenige, welcher sich für die Vögel interessiert; die Grundbedingung alles Vogelschutzes ist das Interesse an der Vogelwelt. Durch den rigorosen Artikel der neuen Verordnung aber wird das Halten von einheimischen Stubenvögeln geradezu verunmöglicht, und eben diese Vogelhalter sind die Freunde der heimischen Vogelwelt und sind auch deren eifrigste Beschützer. Ich rede aus der Praxis; ich habe vor drei Jahren davor gewarnt, die Einfuhr der Vögel über Lustenau, Buchs etc. zu erschweren; man tat es aber gleichwohl, und ich bin heute im Falle, einzig aus der 80 Mann zählenden Sektion Olten der schweizerischen ornithologischen Gesellschaft ein halbes Dutzend Leute nennen zu können, die sich sagen müssen: «Ja, seitdem man so Mühe und Kosten hat, ein Käfigvögelchen zu erhalten, interessiere ich mich nicht mehr für unsere Vögel und überlasse den Vogelschutz andern.» Ist wirklich die Befürchtung stichhaltig, dass durch den Handel mit lebenden Singvögeln den letztern Abbruch geschehe? Ist je, vor Inkrafttreten der Verfügung von 1902, ein grosser Missstand beobachtet worden? Hat das Halten von Singvögeln nennenswerte Uebelstände gezeitigt? Keine dieser Fragen kann zugunsten des Art. 17 beantwortet werden. Der Vogelhändler fängt oder verkauft die Vögel ausserhalb der Schweiz: er kann sie nur während der Zugzeit fangen, hauptsächlich oder fast ausnahmslos im Herbst; unsere Vögel sind das also nicht. Der Händler verkauft jedes Jahr ein paar Hundert Körnerfresser und eine viel geringere Zahl Insektenvögel ausschliesslich an Liebhaber; das sind aber die Leute, die sich für den Vogelschutz interessieren und die bei ihren Käfigvögeln ihre Kenntnis der heimischen Vögel erwerben. Grundbedingung jedes richtigen Vogelschutzes aber ist die Kenntnis des Lebens der Vögel. Gegen das Halten der Vögel in Käfigen lässt sich vielleicht einwenden, dass sei Tierquälerei. Es kommt vor, dass Vögel auf eine Art und Weise gehalten werden, die jenen Namen verdient, doch ist das eine grosse Seltenheit; wer einheimische Vögel hält, ist ein Freund derselben, nicht ein Profitjäger, wie mancher Kanarienzüchter. Zudem weiss jeder Besitzer von Käfigvögeln, dass viele ent-

flogene einheimische Vogelarten freudig und freiwillig wieder in ihre Gefangenschaft zurückkehren; das Freiheitsgefühl erstirbt also sehr rasch, und an seine Stelle tritt bald Unselbständigkeit und Abhängigkeit. Eine schöne Zahl mehr oder weniger guter Gedichte, die den im Käfig schmachtenden, in herzzerreissenden Liedern nach Waldesgrün und Himmelsblau sich sehnenden Vogel bejammern, hätte also ungedichtet bleiben dürfen!

Der Art. 17 der Verordnung vom 18. April a. c. wird also — das ist meine feste Ueberzeugung — einen weitern Rückschlag zu Ungunsten des Vogelschutzes bringen. Er ist geeignet, die letzte Phalanx des Vogelschutzes zu erschüttern, gerade jene Kerntruppe zu entmutigen, welche seit Jahren aus Freude am Vogel, also aus rein ästhetischen Motiven, den Vogelschutz ausübte!

Ich halte demnach dafür, dass Art. 17 der Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Jagd- und Vogelschutz sobald als möglich, je eher, desto besser, zu streichen sei, weil er den Absichten des Gesetzgebers direkt zuwiderläuft. G. v. Burg.

## Kleinere Mitteilungen.

**Eine originelle Niststelle des Sperlings** kann man am «Hôtel de la Gare» an der Neuengasse in Bern sehen. An diesem Gasthaus befindet sich ein Erker, der von einem aus Stein gehauenen Gnomen auf den Schultern getragen wird. Zwischen dem auf die Hüfte gestützten linken Arm des Zwerges hat ein Spatzenpaar ein grosses Nest gebaut und haust dort ungestört durch das zahlreich dort verkehrende Publikum. D.

**Rosegger über den Vogelmassenmord.** «Mein Hausvater ist gestern mitten im Hofe gestanden, hat zu dem Giebel aufgeschaut und den Kopf geschüttelt. Was denn das ist, dass sie heuer noch nicht da sind? Heisst es doch: «Zu Maria Verkündigung kommen die Schwalben wiederum». Das ist kein gutes Zeichen, wenn dieser Glücksvogel ausbleibt. Um den Stoisendorfer Kirchturm hat der Adam ihrer schon gesehen tanzen. Und zum Adamshaus wollen sie nicht mehr kommen? Was soll das bedeuten?

«Vater,» rede ich ihn an, «wenn Ihr nach Schwalben ausseht, so kann ich Euch schon aus dem Traum helfen. Die Schwalben werden immer seltener erscheinen und endlich gar nicht mehr.» «So wär' der jüngste Tag nicht weit?» fragte er. «Der jüngste Tag wird kaum daran schuld sein, wenn unsere lieben Zugvögel ausbleiben, wohl aber die Vogelmassenmörder.» Und habe ich ihm dann erzählt, wie man in Dalmatien, in Südtirol, in Italien die durchziehenden Vogelscharen fängt und vernichtet. Ganz sprachlos hat er

mir zugehört; die Hände ineinandergeschlungen, so stand er da und sagte schliesslich: «Immer einmal kommt's einem wahrhaftig vor, unser Herrgott schläft.» (Aus «Erdsegen» von P. Rosegger.)

**Häherzüge.** Schon seit mehreren Jahren habe ich im Frühling immer zu der gleichen Zeit einen mehr oder weniger starken Zug der Eichelhäher bemerkt. In diesem Jahre sah ich den ersten Zug, eine Gesellschaft von 16 Stück, am 28. April, dann am 29. April eine solche von 15 Stück und am 30. April 8 Stück. Am 1. und 2. Mai folgten hierauf noch einige Nachzügler (2 und 5 Exemplare). Alle zogen in südöstlicher Richtung, auf dem Durchzug Baumgärten und Feldgehölze ausplündernd.

Chr. Hofstetter, Rahnflühberg.

## VOM BÜCHERTISCH.

**Ornithologische Monatsschrift.** Herausgegeben vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. Redigiert von Dr. Carl R. Hennicke und Prof. Dr. O. Taschenberg. Kommissionsverlag von Hans Schultze, Dresden-A. I 30. Jahrgang 1905, Nr. 7.

Aus dem Inhalt dieser gediegenen Monatsschrift, deren Wert von vielen ornithologischen Vereinen in der Schweiz viel zu wenig gewürdigt wird, erwähne ich: «Zur Geschichte des ethischen Vogelschutzes», von Karl Berger. In «Grauspechtbeobachtungen aus der Umgebung von Liboch a. E.» gibt uns Forstmeister Kurt Loos, der bekannte Beobachter aus dem Böhmerland, genaue Angaben über das Treiben dieses interessanten Spechtes. Zur Nachahmung empfehlen möchte ich den Beobachtungsdienst, den Loos eingeführt hat. In der Nähe des Nistbaumes wurde eine Reisighütte errichtet, in welcher einige für diesen Dienst bestimmte Herren an verschiedenen Tagen abwechslungsweise während mehreren Stunden auf Posten standen, z. B. von 4 bis $6^{40}$ Uhr nachmittags, mit Ablösung von $6^{40}$ bis $8^{30}$ Uhr. Nur auf diese Weise ist es möglich mit Vogelart genau zu beobachten, während die tagelangen Herumstreifereien in Wald und Feld für die biologischen Beobachtungen nur untergeordneten Wert haben.

«Aus der Sächsischen Schweiz» von Ernst Wünsche. Von den in diesem Aufsatze mitgeteilten Beobachtungen scheinen wir besonders erwähnenswert diejenige über einen im Jahre 1896 tot aufgefundenen Eisvogel, der an einer 9 cm langen Forelle erstickte, und über einen abnormen Nistplatz des Waldkauzes. Dieses Nest, welches mit trockenem Laub ausgefüttert war, wurde im Jahre 1894 unter einem hohlen Stein am Fusse einer Tanne aufgefunden. Eine Buntafel veranschaulicht uns sehr hübsch zwei in der Höhle

sitzende junge Eulchen und den auf einem Aste in der Nähe bäumenden alten Waldkauz. — Der sich in den Postelwitzer Steinbrüchen aufhaltende Alpenmauerläufer scheint seit dem Jahre 1901 durch unbefugte Jäger vertrieben worden zu sein. D.

O. Leege berichtet über ein auf Juist erlegtes Exemplar von Larus leucopterus Fabr. Die Polarmöve gehört zu den seltensten Möven, welche gelegentlich die Nordsee einmal aufsuchen. —

Johannes Schürer beginnt mit einer Arbeit: « Einzelfragen des Vogelzuges. 1. Die Entwicklung des Wanderfluges und des Zuginstinkts ».

Dr. Parrot antwortet auf einige Bemerkungen von Ludwig Schuster in Heft 5 der « Monatsschrift ». Er ist unter anderm der Ansicht, derselbe habe den Nachweis dafür, dass die Gebirgsstelze ein « exquisiter Zugvogel » sei, in seinem diesbezüglichen Artikel im « Ornithol. Beobachter » 1905, Heft 2, durchaus nicht erbracht. —

« Zur Frage, ob die Turmschwalben tags oder nachts ziehen ». Unter diesem Titel veröffentlicht L. Freiherr von Besserer eine Arbeit, worin er an Hand eigener Beobachtungen zu der Ueberzeugung kommt, dass der Mauersegler (Apus apus L.) zu denjenigen Vögeln gehört, die ihren Zug sowohl bei Tag als auch bei Nacht ausführen.

**Hrvatska Ornitološka Centrala.** *Obradio Dr. E. Rössler, Zagreb (= Agram) 1905, Bericht über die Tätigkeit der Kroatischen Ornithologischen Centrale im Jahre 1904.*

Auch in diesem Berichtsjahre hat die Zahl der Beobachter und der beobachteten Vogelarten zugenommen. Im Frühjahr waren 384 Beobachter, welche an 341 Orten ihre Notizen sammelten und der Centrale übermittelten, tätig. Der Leiter der Centrale Dr. E. Rössler berichtet über den Frühjahrs- und den Herbstzug der Vögel in Kroatien und Slavonien im Jahre 1904. Neu ist hierbei die orographische Einteilung des Beobachtungsgebietes in das westliche Hochland, das mittlere Hügelland und das östliche Tiefland. Auch dem Einfluss der meteorologischen Verhältnisse auf den Zug der Vögel wurde grössere Aufmerksamkeit gewidmet. Zahlreiche Tabellen geben uns über die Zugsdaten Auskunft. An Hand der verschiedenen Tabellen ist der Verfasser zu mehreren für den Vogelzug wichtigen Schlüssen gekommen, z. B., dass die Zugvögel das Beobachtungsgebiet im Frühjahr schneller besiedeln, als sie es im Herbst verlassen, und dass der Zeitraum des Aufenthaltes der Zugvögel bei jenen Arten, welche früher ankommen, länger ist, als bei jenen, welche später ankommen. D.

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

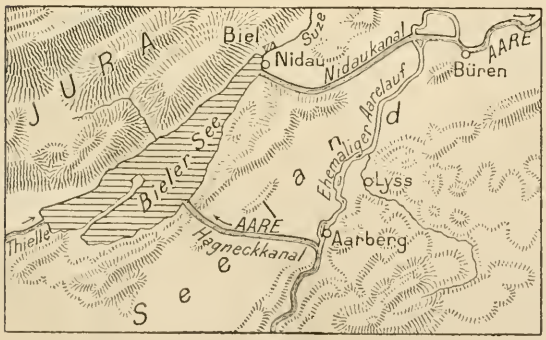
Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang | August 1905 | Heft 8


## Ein Pfingstmorgen bei den Nachtigallen.

Von **Carl Daut.**

Zu den interessantesten ornithologischen Beobachtungsgebieten der Schweiz gehört entschieden das Gelände an der alten Aare zwischen Aarberg und Lyss, das sogenannte Aaregrien. Während langen Jahren floss die Aare von Aarberg, wo sie in die ausgedehnte Niederung des Seelandes hinaustritt, mit geringem Gefälle, in viele Arme sich teilend und zahlreiche Schlingen bildend, dem Ostrande des grossen Mooses entlang, langsam hinunter gegen Büren hin, um dort die ebenfalls träge dahinschleichende alte Zihl, den Ausfluss des Bielersees, aufzunehmen. Im flachen Gelände und dem breiten Bette verloren die Fluten der Aare ihre Stosskraft, grosse Kiesbänke entstunden im Flussbette und zwangen das Wasser, sich in dem weiten Gebüsche zu verbreiten oder sich in verschiedene Arme zu teilen. So waren bei längeren Regenperioden Ueberschwemmungen und Verwandlungen der ganzen Senke an den drei Seen (Murten-, Neuenburger- und Bielersee) in eine einzige grosse Wasserfläche keine Seltenheit. Diese Überschwemmungen der Aare führten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und schon früher, nach der grossen Ueberschwemmung im Jahre 1816, zu Versuchen, durch Korrektionsarbeiten dem Uebel zu steuern. Aber erst im Jahre 1889 konnte die Juragewässerkorrektion, nebst der Rheinkorrektion wohl das einzige Werk von ähnlicher Bedeutung in der




Aarekorrektion.

Schweiz, nach 20jähriger Arbeit zu Ende geführt werden. Diesem Riesenwerk war die Idee zu Grunde gelegt, den Bielersee als Regulator zu benutzen, in der Weise, dass die Aare bei Aarberg durch einen Kanal, den Hagnekkanal, in den Bielersee geleitet und am Ende des Sees, von Nidau aus, durch einen Parallelkanal, den Nidaukanal, bei Büren wieder in ihren alten Lauf zurückgeführt wurde. Die Kosten beliefen sich, nebenbei bemerkt, auf 17,400,000 Franken.

Wie wir aus dem Vorausgeschickten ersehen, ist das «Aaregrien» zwischen Lyss und Aarberg nichts anderes als das alte, nun der Kultur erschlossene Aarebett.

Bei dem malerischen Städtchen Aarberg, der ehemaligen Residenz des Grafen gleichen Namens, welches im Jahre 1351 von einem dieser Grafen an die Stadt Bern überging, gab die Aare früher zwei Wasserläufe ab, die kleine und die heutige alte Aare. Erstere ist durch Auffüllung beim Städtchen ganz trocken gelegt worden, während letztere im obern Teile (bei Aarberg) vom Frühling bis in den Herbst hinein den Namen Fluss verdient, den Winter hindurch vermag sie jedoch die Verbindung mit dem bei Lyss einmündenden Lyssbach nur bei Wassergrösse herzustellen; in der übrigen Zeit bestehen nur da und dort die sog. «Giessen» (tiefe Löcher), die bis zum Frühling meistens auch noch austrocknen, so dass die Millionen kleinen Fischchen, die sich den Sommer hindurch in flachen, breiten Flussstellen tummelten, hier elendiglich zu Grunde gehen. Bei Wassergrössen vergrössert sich die Wassermenge im Unterlauf durch das zurückstauende Wasser des etwas zu klein angelegten Nidau-Bürenkanals.

Diese Niederung in und längs des alten Aarebettes ist für den Aufenthalt der verschiedensten Vogelarten wie geschaffen. An beiden Ufern ziehen sich grosse Schilfbestände, dichtes Weidengebüsch und undurchdringliches Dorndickicht, oft durch hohe Erlen-, Eichen- und Tannengruppen unterbrochen, entlang. Der Versuch, in das Gewirr von Weiss-, Schwarz-, Sauer- und Sanddornsträuchern einzudringen, ist ein kleines Wagnis, und namentlich der in hiesiger Gegend besonders häufige Sanddorn (Hippóphaë rhamnoídes L.) macht sich dem Eindringling durch seine langen Dornen in höchst unangenehmer Weise bemerkbar. In diesem mit üppigem Gras, wilden Rosen und blauen Brombeeren (Rubus caesius L.) unterwachsenen Dornbuschwerk finden zahlreiche Vögel willkommene Schlupfwinkel und Brutplätze, die ihnen gegen Nesterplünderer und auch gegen die im «Aaregrien» hausenden Füchse genügend Sicherheit bieten.

Der Reichtum an jungen Fischen und Wassertierchen, an kriechenden und fliegenden Insekten aller Art, an verschiedenen Beeren und Samen, an Brutorten und Schlupfwinkeln, das gefahr-

los zu erreichende Trink- und Badewasser sind Bedingungen, die eine an Zahl und Arten reiche Vogelwelt für den Sommer zu fesseln vermögen. In gleicher Weise dient im Winter der Hagneckkanal zwischen Aarberg und dem Bielersee den Durchzügern und Wintergästen als Aufenthalt. Er durchschneidet eine 4 bis 5 Kilometer breite Ebene und damit die Zugstrasse für viele Vögel. Durch Bepflanzung seiner meist kahlen Ufer mit Gebüsch und Bäumen könnte zur Förderung des Vogelschutzes sehr viel geleistet werden.

Auf den Vogelreichtum dieser Gegend wurde ich zuerst durch Herrn Lehrer Mühlemann in Aarberg aufmerksam gemacht. Hier haben zwei für dieses Gebiet charakteristische Vogelarten ihre Sommerquartiere, die Königin unserer gefiederten Sänger, die *Nachtigall* und der farbenprächtige *Pirol*, die Goldamsel; erstere hat ihr bescheidenes Heim im Busch gebaut, letztere seine kunstvolle Wohnung oben auf der schlanken Erle.

Die erste Exkursion in das «Aaregrien» unternahmen wir am 12. Juli 1903; unser Besuch galt damals vorzugsweise den Goldamseln und hatten wir auch wirklich das Glück, mehrere derselben zu hören und zu sehen, sowie unter der kundigen Führung Mühlemanns ein Nest zu finden. [1]

Im Frühling dieses Jahres erhielt ich durch Mühlemann und Dr. Walter Volz Bericht, dass die *Nachtigallen* (Luscinia minor [Br.]) sich ausnahmsweise häufig längs der alten Aare bei Aarberg und hinunter bis Lyss angesiedelt hätten. Da mir bis jetzt noch nie die Gelegenheit geboten war, dem Gesang der Nachtigallen im Freien zu lauschen, so begab ich mich am 4. Juni mit dem ersten Zug nach Lyss, wo ich um $5\frac{1}{2}$ Uhr mit Mühlemann zusammentraf, um das «Aaregrien» zwischen Lyss und Aarberg abzusuchen. Das Ergebnis dieses Ausfluges war so günstig, dass wir beschlossen, am darauffolgenden Pfingstsonntag (11. Juni) den Nachtigallen einen zweiten Besuch abzustatten. Ausser uns beiden nahmen an dieser Exkursion noch teil der Oologe Aeschbacher und der Ornithologe Weber. Trotz des regendrohenden Wetters waren die Nachtigallen besonders sangeslustig. Von überallher erklangen aus den Büschen ihre mannigfaltigen Weisen. Namentlich zwei taten sich durch ihre prächtigen Leistungen besonders hervor. Während ich am vorigen Sonntag, als ich den vielgerühmten Gesang der Nachtigall zum ersten Mal hörte, etwas enttäuscht war — ich sagte damals zu meinem Begleiter, das Lied des *Schwarzkopfes* sei viel klangvoller —, so waren heute die Vorträge dieses Komponisten der Vogelwelt für mich ein Hochgenuss. Der Gesang der Nachtigall

[1] Vgl. «Ornith. Beob.», 1903, S. 228: Alfred Aeschbacher, «Ein Sonntagmorgen im alten Aaregrien zwischen Lyss und Aarberg».

ist eine wirkliche Tondichtung, keine ermüdende Wiederholung der gleichen Strophe! Nach der Annahme, dass die Nachtsänger unverheiratete Männchen sind, hatten sich bereits mehrere Brutpaare in diesem Revier niedergelassen. Diese Annahme wurde dann auch später durch Mühlemann bestätigt, indem derselbe am 24. und 25. Juni ausgeflogene junge Nachtigallen beobachtete, welche von den Alten gefüttert wurden.

Die Nachtigall hat sich nach den Beobachtungen Mühlemanns erst seit drei Jahren wieder in grösserer Anzahl im «Aaregrien» angesiedelt. Während vorher höchstens zwei Pärchen konstatiert werden konnten, zeigten sie sich von Jahr zu Jahr zahlreicher und können heuer zu den häufigsten Vögeln des Gebietes gezählt werden.

Es ist schwierig, eine Nachtigall zu Gesicht zu bekommen, trotzdem man den Gesang aus nächster Nähe hören kann; dazu braucht es ziemlich viel Zeit und Geduld. Die Leute, denen es vergönnt ist, dem von vielen so heiss ersehnten Nachtigallensang fast jede Nacht zu lauschen, sind von demselben nicht gerade erbaut; denn während der Dichter singt: «. . . . Und wer's hört dös G'sang wie's hellt, moant voll Freuden is die Welt», behaupten die Anwohner der alten Aare bei Aarberg, derselbe sei langweilig und störe sie in ihrer Nachtruhe. — Poesie und Prosa!

Nachdem wir nun einige Zeit bei den Nachtigallen verweilt haben, wollen wir auch den übrigen gefiederten Bewohnern des «Aaregriens» einen kurzen Besuch abstatten. Auf unserer Pfingstwanderung notierten wir die gewöhnlichen Erscheinungen wie Sperling, Buchfink, Krähe mitgezählt, innerhalb drei Stunden 41 verschiedene Vogelarten. Als zweiter typischer Vogel kommt in unserm Beobachtungsgebiet, wie bereits früher erwähnt, in Betracht die *Goldamsel* oder der *Pirol* (Oriolus galbula L.). Da dieser herrliche, in Farbenpracht mit den Tropenvögeln wetteifernde Vogel ein weites Revier beansprucht, so ist er weniger zahlreich als die Nachtigall; immerhin ist er im «Aaregrien» in mehreren Paaren vertreten. Auch dieses Mal sahen und hörten wir ihn an verschiedenen Stellen. Der Pirol ist sehr scheu und vorsichtig und lässt die Beobachter selten in seine Nähe kommen, in reissendem Fluge entzieht er sich den Blicken des Herannahenden. Um so merkwürdiger ist es, dass man ihn durch geschickte Nachahmung seines Rufes leicht heranlocken kann.

Zur Brutzeit ist die Goldamsel sehr kampfeslustig und greift selbst grössere Vögel, wie Krähe und Baumfalke, mutig an. Ein hübsches Schauspiel bot uns der Angriff eines Pirols auf eine Rabenkrähe, die sich in sein Brutrevier gewagt hatte; furchtlos stürzte er sich auf den Schwarzrock, der schleunigst

**Im Aaregrien an der alten Aare bei Aarberg.**

das Weite suchte. Mühlemann führte uns dann auf verborgenen Pfaden, durch welche wir oft mit dem Messer uns Bahn brechen mussten, zu einem bewohnten Goldamselnest, das auf einer kleinen, über einem sumpfigen Wassergraben hängenden Erle an schwer zugänglicher Stelle angebracht war; in der Nähe befand sich ein anderes, noch nicht fertiges Nest; dasselbe wurde jedenfalls infolge Störung verlassen. — Am 23. Mai sah Mühlemann ein Pirolpaar, welches eine Nachtschwalbe (Caprimulgus europæus L.) verfolgte.

Im Röhricht war grosses Frühkonzert der *Rohrsänger* und Frösche. Zahllose *Teichrohrsänger* (Acrocephalus arundinacea Naum.) waren hier versammelt; rastlos kletterten die niedlichen Vögelchen in den Schilfstengeln herum. Auch einige *Sumpfrohrsänger* (A. palustris Bechst.) befanden sich in ihrer Gesellschaft. Aus den Büschen ertönte der Gesang des *Gartenspötters* (Hypolais salicaria Bp.). Vom Lyssbach bis hinauf nach Aarberg war dieses lustige Spottvögelchen unser steter Begleiter; ich habe dasselbe noch nie in so grosser Anzahl beobachtet. Eine seiner mannigfaltigen, abwechslungsreichen Strophen lässt sich am besten vergleichen mit dem Geräusch, das entsteht, wenn man einen Korkzapfen langsam aus einer Weinflasche dreht.

Gleich bei unserer Ankunft im Beobachtungsgebiet hörten wir von drei verschiedenen Stellen her viel Kuckuckruf. Wer rasch reich werden will, der wandere im Frühjahr mit gefülltem Geldbeutel ins «Aaregrien»! Hier ist der *Kuckuck* (Cuculus canorus L.) während der wärmeren Jahreszeit stets in mehreren Paaren anzutreffen: hier findet er stets gedeckten Tisch und reiche Auswahl an Rohrsängernestern, die zur Aufnahme seiner Eier bereitstehen. Wir sahen ein Kuckuckweibchen aus dem Schilfrohr abstreichen. Am 18. Juni fand dann Mühlemann in einemRohrsängernest ein Kuckuckei. Auch junge Kuckucke wurden mehrmals im «Aaregrien» gefunden. Der Kuckuck erscheint in dieser Gegend gewöhnlich am 14. April; seinen Ruf hört man bis zum 5. Juli.

Leider nur zu zahlreich sind die *Elstern* (Pica caudata Boie) längs der alten Aare heimisch; trotzdem mehrere Bruten dieser eleganten Buschbriganten zerstört wurden, trafen wir noch Gesellschaften von 4 bis 5 Stück an. Auf einem Acker fütterte eine *Krähe* (Corvus corone L.) ein bereits erwachsenes Junges und hin und wieder durchquerte ein *Eichelhäher* (Garrulus glandarius L.) das Gelände. In einem kleinen Wäldchen vernahmen wir den schnarrenden Lockruf der *Misteldrossel* (Turdus viscivorus L.) und bald strichen zwei dieser Vögel von den Tannengipfeln ab. Die Anwesenheit dieser Drosselart in der Ebene um diese Jahreszeit ist bemerkenswert; da wir ungefähr an der gleichen Stelle schon am 4. Juni zwei Exemplare beob-

achteten, dürfte es sich vielleicht um ein Brutpaar handeln. Von Spechtarten notierten wir den *Grünspecht* (Gecinus viridis L.), dessen Ruf wir öfters hörten und den *kleinen Buntspecht* (Picus minor L.). Ziemlich zahlreich trafen wir die drei bekanntesten *Laubsänger* (Fitis, Wald- und Weidenlaubvogel, Phyllopneuste trochilus L., Ph. sibilatrix Bchst. und Ph. rufa Lath.). Von den *Meisen* sind zu nennen die *Kohl-, Blau-, Tannen-* und *Sumpfmeise* (Parus major L.), P. coeruleus L., P. ater L. und Poëcile palustris L.); auf einem Waldpfade lagen die Ueberreste eines zerstörten Nestes der *Schwanzmeise* (Acredula caudata L.). An den Gehölzrändern gab der *Baumpieper* (Anthus arboreus Bechst.) seine mit Gesang begleiteten Flugkünste zum Besten, während von den anstossenden Getreidefeldern die *Lerchen* (Alauda arvensis L.) trillernd emporstiegen; trotz des trüben Wetters wetteiferten sie mit jubelndem Sang mit den Glocken der umliegenden Dörfer zur Ehre des allmächtigen Schöpfers. *Rotkelchen* (Dandalus rubecula L.), *Schwarzköpfchen* (Sylvia atricapilla L.), *Dorngrasmücke* (S. cinerea Lath.) und *Zaunkönig* (Troglodythes parvulus L.) vervollständigten mit den Nachtigallen das hehre Pfingstkonzert, begleitet von dem wehmütigen Liedchen der *Goldammer* (Emberiza citrinella L.) und dem Girren der *Ringeltaube* (Columba palumbus L.); aus den Tannen tönten die zarten Stimmchen der *Goldhähnchen* (Regulus spec.?). — Plötzlich verstummte die sangeslustige Vogelschar; durch kreischendes Krähengeschrei wurden wir auf einen heransegelnden *Baumfalken* (Falco subbuteo L.) aufmerksam gemacht, der, ohne sich um die lärmende Gesellschaft zu bekümmern, bald unsern Blicken entschwand. Auf einer Gruppe grosser Eschen waren zahllose *Staren* (Sturnus vulgaris L.) versammelt, die unter ohrenbetäubendem Gezetter die von Raupen arg verwüsteten Bäume reinigten.

Je mehr wir uns dem Städtchen Aarberg näherten, desto häufiger erschienen die Vögel, welche sich in der Nähe der menschlichen Wohnungen aufhalten. *Buch-* und *Grünfinken* (Fringilla coelebs L. und Ligurinus chloris L.), *Haus-* und *Feldsperlinge* (Passer domesticus und montanus L.) zeigten sich in grössern und kleinern Gesellschaften, *Garten-* und *Hausrotschwänzchen* (Ruticilla phœnicurus und R. tithys L.) und *Weisse Bachstelzen* (Motacilla alba L.) und *Amseln* (Merula vulgaris Leach) begleiteten uns auf unserm Wege; emsige *Baumläufer* und *Kleiber* (Certhia familiaris Scop und Sitta caesia Mey. W.) kletterten in den Obstbäumen herum und der *Graue Fliegenschnäpper* (Muscicapa grisola L.) lag eifrig der Insektenjagd ob. Auf der Rückkehr benutzten wir die Landstrasse zwischen dem rechten Ufer der alten Aare und der Eisenbahnlinie. Am Bahndamm erwischte eben ein *Rotrückiger Würger* (Lanius collurio L.)

eine Maulwurfsgrille, hierzulande «Wärre» genannt; einige Schritte weiter im Gebüsche an der Aare verfolgte ein anderer eine Dorngrasmücke. In der Nähe von Lyss, dem Ziele unserer Fusswanderung, riefen aus einem Kornacker zwei *Wachteln* (Coturnix dactylisonans Mey.) und auf verschiedenen Heuschobern übten sich die *Braunkehligen Wiesenschmätzer* (Pratincola rubetra L.) fleissig im Gesang.

Mit knapper Not erreichten wir schweisstriefend in Lyss das Dampfross, welches uns zur Mittagszeit wieder zurück in die Bundesstadt führte. Dieser Pfingstmorgen bei den Nachtigallen im «Aaregrien» wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Als Ergänzung füge ich noch zwei interessante Beobachtungen bei, welche wir am Sonntag vorher, am 4. Juni, im «Aaregrien» machten. In einem kleinen Schilfbestande mitten zwischen Getreideäckern sahen wir längere Zeit einen *Drosselrohrsänger* (Acrocephalus turtoides Meyer) und auf der Spitze einer mittelgrossen Tanne eine *Turteltaube* (Turtus auritus Rey). Diese beiden Vögel dürfen zu den Ausnahmeerscheinungen im Beobachtungsgebiet gezählt werden. Ausserdem beobachteten wir an der alten Aare einen *Eisvogel* (Alceda ispida L.) bei seiner Höhle, sowie ein *Grünfüssiges Teichhuhn* (Gallinula chloropus L.).

Die Sumpf- und Wasservögel, welche früher in der Gegend ziemlich häufig vertreten waren, sind selten geworden. *Nachtreiher* und *Grosse Rohrdommel* (Nycticorax griseus Strickl.) und Botaurus stellaris L.) gehörten nicht zu den Seltenheiten. Erwähnen möchte ich zum Schlusse noch einige seltene Vogelarten, die in früheren Jahren in dieser Gegend, sowie in den anstossenden Gebieten erlegt wurden: Podiceps nigricollis (Saud.), der *Schwarzhalsige Lappentaucher* oder *Ohrensteissfuss* von einer «Aaregiesse» (alter Wasserlauf) bei Lyss, Lestris parasitica L., die *Schmarotzerraubmöve*, 15. September 1901, Bittwil bei Rapperswil und Somateria mollissima L., die *Eiderente*, 12. Dezember 1902, Nidau. Die Belegstücke befinden sich in der Sammlung des Herrn Präparator Stämpfli in Münchenbuchsee. (Vgl. «Ornith. Beob.», 1903, Heft 1, Seite 7).

In neuerer Zeit hat die Gemeinde Kappelen angefangen, den ihr zukommenden, ungefähr in der Mitte zwischen Lyss und Aarberg gelegenen Teil des «Aaregrien» zu parzellieren und an die Gemeindebürger zu verkaufen oder zu verpachten. An mehreren Stellen sind bereits grosse Strecken am Ufer der alten Aare ausgereutet und mit Nadelholz, verschiedenen Gemüsearten und Zuckerrüben bepflanzt worden. So geht wiederum ein für die Ornithologie so interessantes Gebiet langsam aber sicher dem Untergange entgegen, wiederum muss ein Stück Vogelidyll der stetig fortschreitenden Kultur weichen!

## Der graue Fliegenschnäpper als Bienenfeind.

In der letzten Nummer der «Schweizerischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift» wird ein mit *A. S.* unterzeichneter Artikel veröffentlicht, der so schwere Anklagen gegen den Fliegenschnäpper enthält, dass wir denselben unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Der Wortlaut ist folgender:

«Der Fliegenschnäpper, auch «Bienenwürger» oder «Bienenklöpfer» genannt, ist ein häufig vorkommender Vogel. Wer kennt ihn nicht, den dunkelbraunen Gesellen, der ausser der Farbe grosse Aehnlichkeit mit dem Hausrotschwänzchen hat?

Der Fliegenschnäpper ist einer der ärgsten Bienenfeinde; einmal an die Bienen gewöhnt, lebt er ausschliesslich von ihnen. Vielerorts, wo sich die Leute wenig darum kümmern, ob die Vögel nützen oder schaden, kann er sein Treiben in ungestörter Ruhe fortsetzen. Wo aber die Leute wissen, welchen Schaden er anstiftet, werden sie ihn auszurotten suchen.

Bei der Lauer auf die Bienen setzt der Bienenwürger sich in der Nähe der Bienenstände auf freie Pfähle oder auf hervorragende Aeste. Im geeigneten Moment fliegt er ab und erhascht die Bienen von den Blüten. Sein Nest baut er an den Häusern auf vorspringenden Balkenenden oder in Spalieren. Der Schädlichkeit wegen sollte man ihn so viel als möglich vernichten. Dies geschieht durch Schiessen und Ausnehmen der Bruten.

Die Bienen weiss er geschickt zu fassen, so dass sie ihm mit ihrem Stachel nichts anhaben können. Auch die Jungen füttert er mit Bienen, wobei er deren Hinterteil verschmäht. Da er besonders zu dieser Jahreszeit viel schadet, so soll man seine Nester aufsuchen.»

Der Einsender sieht entschieden zu schwarz und urteilt zu einseitig, indem er den enormen Nutzen, welchen die Fliegenfänger durch das Vernichten zahlloser schädlicher Insekten stiftet, nicht in Betracht zieht; auch scheint er den Vogel, mit dem er so streng zu Gerichte geht, nicht genau zu kennen, sonst würde er nicht von einem «dunkelbraunen Gesellen» und dessen grosser Aehnlichkeit mit dem Hausrotschwänzchen sprechen. Dass der graue Fliegenfänger sich gelegentlich an den Bienen vergreift, darf nicht in Abrede gestellt werden, doch braucht man dem zutraulichen Vögelchen deswegen nicht den Vernichtungskrieg zu erklären. (Den Herren Bienenfreunden, welche allenfalls geneigt wären, die Ratschläge des Herrn *A. S.* zu befolgen, möchten wir den ersten Absatz des Art. 17 des eidg. Vogelschutzgesetzes in Erinnerung bringen, wonach alle Insektenfresser, also auch die Fliegenfängerarten, unter den Schutz des Bundes gestellt sind). Im neuen «Naumann» steht nachstehendes über den Schaden des grauen Fliegenschnäppers:

« Man beschuldigt ihn, dass er Bienen fange; allein nach meinen Beobachtungen sind dies meistenteils Drohnen, welche keinen Stachel haben; doch habe ich ihn zuweilen auch Arbeitsbienen fangen sehen, ihn sogar öfters mit toten Bienen in die Falle gelockt und dabei gefangen. »

« Nach Mohr stellt er in der Breslauer Gegend den Bienen ungemein nach. Hauptvogel erzählt im V. Oesterreichischen Jahresberichte pro 1886, S. 148, dass er in Aussig (Böhmen), namentlich bei regnerischem Wetter, die Bienenstöcke belagert und die Bienen abfängt.

« Der vortreffliche Naturbeobachter Liebe ist anderer Ansicht. So schreibt er in der « Ornith. Monatsschrift » 1880, S. 80: « Allerdings mag ab und zu einmal eine Biene zum Opfer fallen, aber einerseits habe ich gerade in einer solchen nasskalten Zeit gesehen, dass sie ihre Jungen, deren Nest in der Nähe eines Bienenstockes versteckt war, schlechterdings nicht mit Bienen fütterten, und andererseits habe ich an getangenen Fliegenfängern beobachtet, dass sie Bienen gar nicht gern mögen und die obgenannten Insekten weit vorziehen. Auch nehmen sie eher Drohnen auf als Arbeitsbienen. Hummeln verschmähen sie vollständig, auch die kleinen Arten und die Männchen, und ich glaube daher, dass sie wegen des haarigen Kleides die Bienen nicht gerne fressen. Wespen fangen sie lieber weg als Bienen, namentlich die kleinen Arten. Ich behaupte nach allem dem, dass der Schaden, den sie dem Bienenstand zufügen, vollkommen unerheblich ist. »

Aus unserem Leserkreis ist uns bereits eine Mitteilung über den angeblichen Schaden des grauen Fliegenfängers als Bienenfeind zugegangen. S. A. Weber schreibt uns:

« Den grauen Fliegenschnäpper halte ich keineswegs als gefährlichen Bienenfänger, sonst würde er sich wohl häufiger bei Bienenständen ansiedeln. Er wird ebenso verdächtigt wie der Gartenrotschwanz und der Mauersegler. Bei meiner früher innegehabten Wohnung hatten sich Fliegenschnäpper und Mauersegler, erstere auf einem unter die Dachrafen genagelten Brettchen, letztere zwischen Rafen und Dachziegel, angesiedelt. Kot und Gewölle fielen auf die Laubenlehne und mussten öfters weggeräumt werden und da fand ich *nie eine Spur* von Bienen, sondern nur allerhand Ueberreste von verschiedenen Fliegen und Käferchen. Während die Fliegenschnäpper die junge Brut emsig zu füttern hatten, stellte ich abgeschmolzenes Wabenwachs, an welchem noch Honig haftete, auf das Fenstergesimse, um es von der Biene reinigen zu lassen. Da hätten die Fliegenschnäpper Gelegenheit gehabt, sich Bienen zu fangen; aber nur ein einziges Mal sah ich einen danach fliegen, was er offenbar aus Irrtum getan zu haben schien, denn er liess die Biene sofort

wieder fallen; ich fand das Insekt augenscheinlich unversehrt am Boden.»

Die Diskussion über dieses Thema ist somit eröffnet und gewärtigen wir auch gerne weitere sachliche, ohne Schönfärberei gehaltene Berichte aus unserm Leserkreise. D.

## Wie fischt Ardea cinerea?

Letztes Wort in dieser Frage von Pfarrer **Wilhelm Schuster,** Herausgeber der «Ornithologischen Rundschau».

Es stimmt sehr gut zusammen, dass etwas ins Wasser «plumbsen» und doch von geringem Umfang sein kann; auch jeder kleinere Gegenstand erregt eine Wasserbewegung (auffällig, dass diese einfache Tatsache Gengler nicht bekannt, ist er kurzsichtig?). Und welche Massen von Exkrementen wären nötig, um das Wasser zu trüben (dieser Einwand ist wohl nur als Humoreske zu fassen)! Ich habe ferner nie dahin geurteilt, dass die Kraft des Reihertalismans dem Reiher *allein* seine Nahrung verschaffe; teils werden die Fischlein von den ins Wasser fallenden Kotbröckchen angezogen, teils verschafft sie sich der Reiher selbst durch seine eigene Umsicht und Körpergeschicklichkeit. Man kann ferner mit einem Fernrohr auch von weitem etwas deutlich sehen, was man sonst nur aus der Nähe sieht. Dass die Reihervögel auffallend häufig exkrementieren, können jedem, der es in der Freiheit noch nicht hat beobachten können, die Handbücher sagen (die ja auch so oft in andern Dingen Weisheit spenden!). Im übrigen verletzt Herr J. Gengler in Erlangen so sehr den *persönlichen Takt,* dass ich nicht weiter auf seine Erörterungen eingehen kann: um nicht unhöflich zu sein, gebe ich ihm nicht zurück, was er mir gegeben; empfehlenswert ist aber z. B. das Studium der 3000 Regeln des Anstandes bei Confucius und die sittliche Regel der Reziprozität («was du nicht willst ....»).

In meinem «Vogelhandbuch» heisst es S. 87 vom Fischreiher: «Schleicht langsam und vorsichtig im seichten Wasser umher, auf Fische lauernd, oder stellt sich ruhig hin, häufig exkrementierend, was z. T. die Fische anzieht». Und dabei bleibt es vorerst nach meinen Forschungen![1]

[1] Hiermit betrachten wir dieses Thema in unserm Blatte als erledigt. Red.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im August 1905.

(Nebst Ergänzungen.)

**Sperber** (16.). Am 11. August erhielt ich ein ♀, welches an einer Scheune in Hofwil das Genick eingerannt hatte (N. Stämpfli, Münchenbuchsee).

**Wespenbussard** (25.). Am 20. August rief einer lange über dem Lauelerholz im Lindental (J. L.).

**Mäusebussard** (27.). Am 9. August ein prächtiges, ganz hellfarbiges Exemplar über dem Sinneringen-Moos kreisend. Am 3. und 6. August je einer im Lindental (J. L.). — Am 13. August 4 Stück bei Rahnflühberg kreisend (Chr. H.). — 20. August ein Paar bei Kallnach, 22. August ein Stück bei Leissigen am Thunersee (Dr. W. Volz).

**Nachtschwalbe** (44.). Am 11. August ein Exemplar erhalten, welches in Bangerten an einer Drahtleitung verunglückt ist (N. Stämpfli, Münchenbuchsee).

**Alpensegler** (45.). Am 16. August kreisten um den Wasserturm in Luzern bei Beginn eines Gewitters 14 Alpensegler (D.).

**Mauersegler** (46). Am 31. Juli ein einzelner und am 1. August zwei über der alten Aare bei Aarberg; 30. Juli in Burgdorf abends 8½ Uhr noch gesehen und gehört (H. M.). — Am 20. August sah ich noch einen einzelnen Mauersegler (W.). — Am 28. Aug. einen Mauersegler lebend erhalten (D.).

**Rauchschwalbe** (47.) und **Stadtschwalbe** (48.). An der Bundesgasse in Bern haben sich die Mehlschwalben dieses Jahr wieder angesiedelt, an mehreren Häusern sieht man ihre kunstvollen Nester in den Steinnischen (W.). — 16. Aug. Sammlung der Schwalben (meistens Stadtschwalben) in Sachseln (Obwalden), bis 26. August jeden Tag in grösserer Zahl am Sarnersee, in der Nacht vom 25./26. August fast alle abgereist (D.). — 22. Aug. Zahlreiche Rauchschwalben längs den Ufern des Thunersees, dagegen Stadtschwalben seltener (Dr. W. Volz).

**Kuckuck** (51.). 25. Juli. Am Südabhang des Ulmizberges (Bern) flog in jungem Stangenholz ein flügger Kuckuck umher und liess sich ab und zu von einem Rotkelchen füttern. Ich hatte mich nach einer längern Tour, müde und durstig am Rande einer kleinen Lichtung auf einen Baumstrunk gesetzt, als eben ein grösserer grauer Vogel durch die Lichtung nach einem Dickicht flog, wobei er piepende Töne hören liess. Kurz darauf erschien ein Rotkelchen und nahm unweit

jenes Dickichts ein Insekt vom Boden auf. Fast zur gleichen Zeit huschte der graue Vogel aus dem Busch und setzte sich in der Nähe des ruhig auf dem Boden mit dem Insekt sich beschäftigenden Rotkelchens nieder und bettelte es an. Mit weit geöffnetem Schnabel, leise wimmernd und mit den Flügeln zitternd, blieb er auf etwa $^1/_4$ Meter Entfernung in geduckter Stellung sitzen, bis er die Aetzung erhalten hatte, dann huschte er wieder wimmernd weg (W.).

**Nusshäher** (67.). 24. August. Eine Stunde oberhalb Leissigen gegen Morgenberghorn etwa 20 Stück (Dr. W. Volz).

**Wiedehopf** (79.). Am 28. Juli ein Exemplar im Sinneringen-Moos beobachtet. Am Utzigenrain soll ein Paar gebrütet haben (J. L.).

**Rotrückiger Würger** (83.). 3. August. Altes ♂ am Nordabhang der Hasenmatt (1340 m) für das Museum Solothurn erlegt (Dr. L. G.). — 11. Aug. Am kleinen Salève bei Genf beobachtet (Dr. W. Volz). — 22. bis 24. August. Bei Dornhecken an der Brünigstrasee in Sachseln (Obwalden) mindestens drei Familien (D.). — Am 27. August hielten sich noch einige im Marzilimoos auf (W.).

**Schwarzrückiger Fliegenfänger** (86.). 28. August. Ein junges Exemplar tot auf der Strasse gefunden (D.). — Am 17. Aug. ein ♀ auf dem Dentenberg (J. L.). — Am 27. Mai verliessen Junge ihr Nest in einer alten Kleinspechthöhle (W.)

**Alpenbraunelle** (89.). 20. Aug. Auf der Jochpasshöhe (2215 m) ein Exemplar (D.). — 24. Aug. Einzelne Exemplare oberhalb Leissigen gegen das Morgenberghorn (Dr. W. Volz).

**Feuerköpfiges Goldhähnchen** (103.). Am 16. Juli begegnete ich einer Familie, wobei ich das prächtige ♂ ganz nahe beobachten konnte, was sonst nicht so leicht ist bei diesen flüchtigen, winzigen Vögelchen (W.).

**Fitislaubvogel** (105.). Am 27. August wurde ein altes Exemplar tot auf der Eisenbahnlinie aufgefunden (D.).

**Weidenlaubvogel** (106.). Vom 10. bis 20. August ziemlich zahlreich in den Baumgärten in Sinneringen und Boll; naschen sehr gerne an zarten Frühbirnen (J. L.).

**Gartengrasmücke** (127.). Am 17. August ein junges Exemplar bei Vechigen (J. L.).

**Kohlamsel** (128.). Ein Amselpaar bezog im Juni zur dritten Brut das gleiche Nest, in welchem die zweite Brut grossgezogen wurde, ohne weitern Ausbau (W.).

**Rotkelchen** (142.). Am Gurten fand ich am 13. Juni ein Nest, das sich ausnahmsweise etwa $1^1/_2$ Meter hoch in einem buschigen Weisstännchen befand; es enthielt fünf Junge (W.). (Vgl. auch Heft 7, S. 107. Red.). — Am 13. August eine Brut Junge in Rahnflühberg (Chr. H.).

**Grauer Steinschmätzer** (143.). Am 25. Juni ein Pärchen bei Burgistein (W.).

**Braunkehliger Wiesenschmätzer** (146.). Am 25. Juni bei Burgistein häufig mit flüggen Jungen (W.).

**Gebirgsbachstelze** (149.). Am 27. Mai trieben sich die flüggen Jungen der zweiten Brut am Mühlebach herum (W.).

**Wasserpieper** (152.). In der Nähe der Seelibühlhütte (beim Gurnigel 1752 m) am Boden ein Nest mit bald flüggen Jungen. Der Färbung der Alten nach zu schliessen, können es auch Felsenpieper gewesen sein: der rötliche Anflug des Gefieders fehlte beim ♂ (W.). — 19. und 20. Aug. Zahlreich zwischen Frutt (1880 m) und Jochpass (2215 m). (D.)

**Feldlerche** (159.). Am 25. Juni auf den Höhen beim Gurnigel angetroffen (W.).

**Grauammer** (163.). 8. August. Gestern waren auf der Grenchener-Witi die Grauammer, über die ich am 24. Juli berichtete, vollständig verschwunden. Deshalb bleibt die Frage, ob es sich um Nistvögel oder um eine schon auf dem Zuge begriffene Familie handelt, meiner Ansicht nach wenigstens, offen. Nach Mitteilung des Präparators waren die drei erlegten Belegstücke ein altes und zwei junge ♂ (Dr. G.).

**Zippammer** (166.). 28. August. Auf der Weide zwischen Vorder- und Hinter-Weissenstein (1230 m) eine kleine Gesellschaft von fünf Stück, von denen ich einen jungen, diesjährigen, noch nicht ganz ausgefärbten Vogel für das Museum Solothurn erlegen konnte (Dr. G.).

**Citronenzeisig** (182.). 25. Juni. In den Dachbalken der Seelibühlhütte beim Gurnigel befand sich ein Nest, welches offenbar Junge enthielt, die Alten flogen beständig ab und zu und suchten kaum zwei Meter von mir entfernt Futter (W.). — 3. August. Endlich habe ich auch diese Species persönlich kennen gelernt, drei Stück, ein altes ♂ und zwei junge Exemplare am Nordabhang der Hasenmatt (Dr. G.).

**Stieglitz** (184.). 23. August. Bei Rahnflühberg ein Nest mit vier Flaumjungen (Chr. H.). — 16. bis 26. August. Sehr häufig, Junge und Alte, auf Kratzdisteln (Cirsium oleráceum L.), bei Sachseln (Obwalden) (D.). — 23. August. Alte und Junge zahlreich in Leissigen (Dr. W. Volz).

**Hänfling** (spec.?). 25. Juni. Recht zahlreich beim Gurnigel, jedenfalls keine Berghänflinge (W.).

**Wachtel** (205). Am 31. Juli ein Nest mit 11 Eiern übermäht, die Alte brütete einige Zeit weiter, verliess dann aber das Gelege (J. L.).

**Grünfüssiges Teichhuhn** (240.). 18. August. Unter einer elektrischen Kraftleitung im vordern Lindental ein grosses, wahrscheinlich männliches Exemplar, tot gefunden (J. L.).

**Wildgans** (spec.?). Am 15. August zogen über Rahnflühberg vier Stück «Schneegänse» von Ost nach West (Ch. H.).
**Lachmöve** (346.). 12. August vereinzelte Exemplare am Genfersee (Dr. W. V.).

## Kleinere Mitteilungen.

**81 Tage Arrest wegen Tötung eines Storches.** Das Polizeigericht von Vevey hat zwei Burschen, die Jagd auf einen Storch machten und denselben töteten, zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Die 41 Tage, welche sie in Untersuchungshaft gesessen haben, wurden ihnen nicht abgerechnet.

**Von der Weltausstellung in Lüttich** schreibt der O.-Korrespendent im „Bund" unterm 24. Juli:

„ . . . . Die *Hut- und Federnausstellung* steht der Robesausstellung nicht nach. Es ist unglaublich, wie hier die Meisterin Natur korrigiert wird. Um für den Hutputz stimmungsvolles Federngetier zu bekommen, werden von verschiedenen Vogelarten Köpfe, Rumpf und Füsse genommen und zusammengestoppelt. Es entstehen da ganz neue Vogelklassen, die dem Ornithologen die Haare zu Berge stehen lassen. Tiefbetrübend ist die Tatsache der Verwendung von Singvögelbälgen. Wo bleibt da der Vogelschutz?

**Der Edelfasan** (Phasianus colchicus) hat sich in dem ca. 700 ha. haltenden Jagdrevier der Gemeinde Aristau bei Muri im Kanton Aargau gut eingebürgert. In der Ausschreibung der Jagdpachtsteigerung vom 7. August steht folgende Bemerkung des Gemeinderates: *„Grossartiger Fasanen- und Wasserwildbestand.* Fasanen schon vor 14 Jahren eingesetzt und vorzüglich akklimatisiert".

**Eichelhäher als Schädling unserer Kulturen.** Der Eichelhäher frisst im Herbst mit Vorliebe Dinkel (Triticum Spelta L.), hier im Kanton Bern gemeinhin Korn genannt. Zu dem Zwecke besucht er die mit dieser Getreideart frisch besäeten Aecker, die er selbst auf einige hundert Meter vom Walde weg zu finden weiss. Merkwürdigerweise lässt er andere Saaten völlig unbehelligt, während er sich von Dinkeläckern bis der Same lange Keime hat, schwer verscheuchen lässt. Selbst nachdem er wiederholt beschossen worden, kehrt er immer zu dem Acker zurück. G. Rauber.

# Vogelschutz.

## Vogelschutz in Japan.[1]

Japan, welches in der Gegenwart die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht, besitzt für den Vogelschützer insofern ein besonderes Interesse, als es in den letzten Jahren beträchtliche Mengen von Vögeln für Putz- und Modezwecke ausführte. Das Reich des Mikado umfasst nahezu 4000 Inseln, welche zwischen dem 22. und 50. Grad nördlicher Breite gelegen sind. Von dem erst kürzlich erworbenen Formosa abgesehen, sind die vier grössten Inseln Kiushu, Shikoku, Hondo und Yesso, und haben diese ihre Lage zwischen dem 31. und 40. Grad. Ihre topographische Beschaffenheit ist sehr verschiedenartig: es wechseln Erhebungen bis zu 12,000 Fuss mit nur in Meereshöhe gelegenen Ebenen ab, und entspricht diesen Verschiedenheiten auch die Vogelwelt. Im allgemeinen sind jedoch die einheimischen Vögel nur unvollkommen erforscht, insbesondere bleibt die geographische Verbreitung vieler Arten noch festzustellen.

Das in Japan gültige Jagdgesetz unterscheidet zwei Hauptgruppen von Vögeln, solche, welche ausserhalb einer bestimmten Schonzeit gejagt werden dürfen, und solche welche das ganze Jahr geschützt sind. Es gibt zwei verschiedene Schonzeiten. Für die Fasanen im allgemeinen (Kiji) und den Kupferfasan (Yamadori) dauert sie von Anfang März bis Ende Oktober, für die übrigen von Mitte April bis Mitte Oktober, nur in Yesso endet sie bereits Mitte September.

Zu den jagdbaren Vögeln gehören folgende Arten: Sonnenvögel (Hiyo), Stare (Mukadori), Lerchen (Hibari), Würger (Mozu), Schneehühner (Raicho), Wachteln (Uzura), Haselhühner (Ezoyamadori), Tauben (Hato), Schnepfen und Rebhühner (Shigi).

Einen völligen Schutz geniessen nachstehende Spezies: Kraniche (Tsuru), Schwalben (Tsubame), Sumpfmeisen (Kogara), Kohlmeisen (Higara), Spechtmeisen (Shijukara), Schwanzmeisen (Enaga), Kernbeisser (Gojukara), Goldhähnchen (Kikuitadaki), Fächerschwanzgrasmücke (Sekka), Weidegrasmücke (Mushikui), blauer Fliegenschnäpper (Ruri), gewöhnlicher Fliegenschnäpper (Hitaki), Paradiesfliegenschnäpper (Sankocho), Bachstelzen (Sekirei), Zaun-

[1] Dem Jahrbuch des «Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz» in Berlin entnommen. Diese zeitgemässe Abhandlung erschien zuerst im «Bird-Lore», dem offiziellen Organ der nordamerikanischen Audubon Society. Dieser Verein, welcher sich auf fast alle Territorien der Vereinigten Staaten erstreckt, hat auf dem Gebiete der Bekämpfung des Vogelhutes grosse, praktische Erfolge zu verzeichnen. (Red.)

könige (Misosazai), kleine Kuckucke (Hototogisu), gewöhnliche Kuckucke (Kakko), Ziegenmelker (Yotaka), Ohreulen (Mimizuku), Uraleulen (Fukwo), sibirische schwarze Geier (Tobi), und Bussarde (Kusotobi). Auch ist gesetzlich verboten, Eier oder Junge dieser Arten auszunehmen, zu kaufen oder zu verkaufen.

Bei der Ausübung der Jagd ist verboten der Gebrauch von Sprenggeschossen, Selbstschüssen, Gift, Fallgruben und sonstigen Fallen. Zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang darf die Jagd nicht ausgeübt werden, ferner nicht in den Domänen, auf öffentlichen Wegen, in öffentlichen Parkanlagen, in Friedhöfen und in der Umgebung öffentlicher Altäre und Tempel. Die Bezirksvorsteher sind weiterhin befugt, das Jagen innerhalb gewisser Gebiete zu untersagen.

Zur Ausübung der Jagd sind ausser der Erlaubnis des Grundeigentümers Jagdscheine erforderlich. Diese Jagdscheine müssen von den Inhabern während der Jagd mitgeführt und innerhalb 30 Tagen nach Ablauf ihrer Gültigkeit den Behörden wieder abgeliefert werden; auf Verlangen sind sie den Polizei- und Forstbeamten, Gendarmen und Bürgermeistern vorzuzeigen. Es gibt zwei Arten von Jagdscheinen: einen für den Fang lebender Vögel mittels Netzen, Leimruten und Leimseilen, und einen für die Schiessjagd. Jede Art wird in drei Klassen ausgefertigt, je nach der Höhe der Steuer, zu welcher der Inhaber veranlagt ist. Die erste Klasse auf gelbem Papier kostet 20 Yen (1 Yen = ca. 2 Mk.) und wird solchen Personen ausgestellt, welche mehr als 100 Yen Einkommensteuer oder 150 Yen Gewerbesteuer oder 500 Yen Grundsteuer entrichten. Die zweite Klasse, grüne Scheine, kostet 10 Yen und wird Personen ausgestellt, bei denen die genannten Sätze wenigstens 3,20 bezw. 30 Yen betragen. Die übrigen Personen erhalten rote Scheine. Die Familienmitglieder erhalten dieselbe Klasse wie das Oberhaupt der Familie.

Bemerkenswert ist noch, dass das Gesetz, obgleich es eine grosse Zahl von Vögeln und darunter mehrere Falken und Eulen schützt, keinen Schutz den Silbertauchern, Möven, Seeschwalben, Enten, Gänsen und anderen Wasser- und Landvögeln gewährt. Insbesondere ist zu bedauern, dass die hauptsächlich in der Mode verwendeten Arten wie die weisse Seeschwalbe und der japanische Seidenschwanz keinen Schutz geniessen. Wenn die Liste der geschützten Arten auf die eben genannten und einige andere ausgedehnt und Massnahmen getroffen würden, um die Ausfuhr und den Handel mit Vögeln und Federn zu verbieten, dann wäre das japanische Gesetz geeignet, einen wirksamen Schutz sowohl für die jagdbaren wie für andere Vögel auszuüben.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Redaktion: CARL DAUT, Bern und GUSTAV von BURG, Olten

IV. Jahrgang **September 1905** Heft 9


## Eine Geduldprobe.

Vor zwei Jahren vernahm ich auf einem Spaziergang durchs «Aaregrien», aus einer Baumkrone heraus, ein eigenartiges Schwirren, ähnlich demjenigen der grossen Heuschrecke. Bald entdeckte ich den Urheber desselben, ein kleines Vögelein, das kurz darauf über die Aare davonflog und jenseits sein Geleier wieder fortsetzte. Dies war meine erste Begegnung mit einem *Schwirl* (Locustella), der wahrscheinlich schon auf der Abreise begriffen war.

Im Frühling 1904 konnte ich wenigstens den Aufenthalt eines solchen Vogels im «Aaregrien» konstatieren. Dieses Jahr nun waren sicher ihrer zwei im obern «Aaregrien» anwesend. An einer Stelle leierte einer bis Ende Juni fast jeden Abend. Sein Standort war nahe am Flusse in einem Weidengebüsch, in welchen fusshoch das Gras emporwuchs, weil es zweitweise von der Aare bewässert wird. Ich machte mir zur Aufgabe, den Vogel näher kennen zu lernen, und wirklich konnte ich ihn einmal für einige Augenblicke von einem Damme herab beobachten. Schon glaubte ich, dass ich mich für dieses Jahr damit werde begnügen müssen.

Am 25. Juli machte ich einen Spaziergang durch das Gelände: es war ein wunderschöner Sommerabend; die Dämmerung war hereingebrochen. Im Felde schlug ab und zu eine Wachtel, sonst war keine Vogelstimme zu hören. Plötzlich vernahm ich aus dem «Aaregrien» herüber das monotone Geleier eines Schwirls, und da dasselbe tatsächlich kein Ende nehmen wollte, lenkte ich meine Schritte nach der Stelle hin. Mehr als zwei Minuten lang schwirrte der Vogel, dann unterbrach er seinen Vortrag für fünf bis zehn Sekunden. Ich sah ihn in ganz lichtem Gebüsch ruhig auf einem Zweige sitzen. Am folgenden Abend konnte ich mich mit dem Feldstecher bis auf drei Meter an ihn heranschleichen.

Inzwischen suchte ich mich an Hand von «Naumann» mit unterscheidenden Merkmalen zwischen Busch- und Flussrohrsänger (Locustella naevia und Locustella fluviatilis) vertraut zu machen. Am 27. Juli begab ich mich noch tags auf den Platz.

Etwa 20 Minuten nach Sonnenuntergang zitterte plötzlich ein einzelner, hoher Grashalm, dann ein naher Zweig, ein ganz kurzes Schwirren und der Vogel kam aus dem fusshohen Grase herauf zum Vorschein. Er sass nun in einem lichten Strauche, schwirrte und unterbrach, als ob er sich nicht weiter getraute. Jetzt putzte und ordnete er einlässlich sein Gefieder und schwirrte nun nach und nach länger und eifriger. Unterdessen hatte ich mich ihm bis auf fünf Meter genähert und sah, wie er den Schnabel für sein Geleier weit aufsperrte. Kam ich ihm aber bis auf drei Meter nahe, so wich er jedesmal aus, doch nicht weit, sich immer an niedriges Gebüsch einer kleinen Umgebung haltend. Nun war die Nacht da. Am folgenden Morgen schwirrte der Vogel vor 8 Uhr noch, verstummte aber vor meiner Ankunft; um 10 Uhr war während einer halben Stunde nichts von ihm zu beobachten; um 12 Uhr schwankte plötzlich neben dem oben gemeldeten Grashalm ein Zweig; allein der Vogel kam nie aus dem Grase herauf. Einen Lockton oder einen Warnungsruf hörte ich nie und dies bestärkte mich fast in der Annahme, dass ich es hier eher mit einem Flussrohrsänger zu tun habe. Da ich im Frühling einmal daselbst einen unbekannten Vogel angetroffen hatte, welcher Niststoffe im Schnabel trug und plötzlich von dem Aste herab zur Erde schoss, wo er in dem Teppich aus dürrem Grase verschwand, ohne bei meiner Annäherung zum Vorschein zu kommen, so untersuchte ich nun die Stelle. Zwischen den grünen Grasblättern und Halmen führten über das letztjährige Gras hinweg Gänge, die jedenfalls vom Vogel benutzt worden waren (an Mäuse war hier kaum zu denken); ein Nest fand ich nicht. An den folgenden Tagen machte sich der Vogel noch unter zwei verschiedenen Malen etwa 50 Meter abseits an der alten Aare durch kurzes Schwirren bemerkbar. Sein eintöniges Geleier wirkte nachhaltiger auf mein Gehör, als die reizenden Potpourris des Sumpfrohrsängers (Acrocephalus palustris), obschon mir diese viel lieber waren, als der Gesang der Nachtigallen. — Der Schwirl jedoch bleibt mir ein Dorn im Auge!

H. Mühlemann.

## Ueber Schwanzmeisennester.

Von **Carl Daut.**

Der verflossene Frühling war für die Beobachtung des kunstvollen Nestbaues der Schwanzmeise (Acredula caudata L.) ausnahmsweise günstig. Während man sonst das aus Moos, Flechten und Spinngeweben verfertigte, von seiner Umgebung

schwer zu unterscheidende Nest dieser zierlichen Meise nur selten entdeckt, so wurden in diesem Jahre, infolge der durch die ungünstige Witterung verzögerten Entwicklung der Blätter der Bäume und Sträucher, eine ganze Anzahl solcher Kunstbauten gefunden. Im Jahre 1902 konnten im «O. B.» nur zwei Berichte über Schwanzmeisennester veröffentlicht werden. Hierüber meldete Weber aus der Umgebung von Bern erstmals folgendes: «27. März .... In einer hohen Eiche konnte ich den Nestbau eines Schwanzmeisenpaares beobachten: das Nest kommt in eine aufwärtsstrebende Astgabel in einer Höhe von reichlich 15 Metern zu liegen. Beide Gatten brachten zu gleicher Zeit Niststoffe und entfernten sich auch wieder miteinander. Der Versuch, zum Neste zu gelangen, wäre ein halsbrecherisches Wagnis, während anderseits die Befürchtung nahe liegt, die Brut könnte durch Krähen zerstört werden!» — Diese Eiche befindet sich unweit Bern, hart am Aareufer, so dass ihre Aeste zum Teil über dem Fluss hängen. Ueber das zweite Nest habe ich im «O. B.», I. Jahrgang, S. 125, berichtet. Am Aaredamm, in der Nähe des Bodenackers (zwischen Bern und Muri), fand ich am 2. April ein Nest der Schwanzmeise. Dasselbe war in einer Astgabel auf einem kleinen Ahornbaum, kaum drei Meter vom Boden entfernt, angebracht und enthielt bereits Eier; das Gelege war jedoch noch nicht vollständig. Die Schwanzmeisen waren nicht in der Nähe. Das birnförmige Nest war ungefähr 15 cm hoch und hatte am untern Ende einen Umfang von zirka 25 cm, das Flugloch befand sich ziemlich weit oben. Am 6. April fand Weber das Nest noch unversehrt, im Flugloch war das Köpfchen des Weibchens sichtbar. Am 9. April hing das Nest zerstört herunter; auf der Erde lagen einige Eischalen und viele Federn, gut zwei Hände voll. Die meisten Federn stammten vom Waldkauz; da mehrere derselben noch durch Hautstücke zusammenhingen, so war die Eule wahrscheinlich irgend einem Raubzeug zum Opfer gefallen. Daneben befanden sich Federn vom Grün- und Buntspecht, Dompfaff, Fischreiher, Haselhuhn und Haushuhn, von der Blaumeise, Wildtaube, Wildente und verschiedene andere. Da in einem nahen Acker zwei Elstern herumstrolchten, so hielt ich diese für die mutmasslichen Nesterplünderer, möglicherweise konnte ein Eichhörnchen dort sein Unwesen getrieben haben. Es gelang dann Weber das Nest zu restaurieren; dasselbe befindet sich in meiner Sammlung.

In diesem Jahre (1905) fand ich das erste Schwanzmeisennest wiederum am 2. April zwischen einer Astgabel an einer grossen Saarweide dicht am rechten Aareufer unterhalb der Höhe von Muri, also nicht allzuweit von der Fundstelle des letzten Jahres. Ungefähr eine Stunde später entdeckte ich ein zweites Nest auf dem gleichen Ufer, einige Meter vom Aare-

bord entfernt, in der Allmendingenau ca. 150 cm hoch in einer kleinen Pappel. — Am 16. April machte ich im «Lochbach» bei Burgdorf (ca. vier Wegstunden von Bern) in einer Hofstatt auf einem alten Birnbaum wieder ein Schwanzmeisennest ausfindig. Der Standort dieser Nester wurde mir jeweilen durch die Schwanzmeisen, welche Niststoffe herbeitrugen, verraten, alle waren ziemlich vollendet; Männchen und Weibchen liessen sich aus nächster Nähe beobachten und bauten ruhig weiter.

Beim zweiten Nest konnte mein Begleiter, während die Vögelchen in das Flugloch schlüpften, zwei photographische Aufnahmen machen. Etwas sonderbar ist der Standort des dritten Nestes. Die Baumwiese ist nahe an der Emme an einer namentlich an Sonntagen viel begangenen Landstrasse gelegen, welche vom Flussbett nur durch einen mit Pappeln, Birken und verschiedenem Unterholz bewachsenen Damm getrennt ist, so dass es dort an günstigen Nistplätzen nicht gefehlt hätte. Am 4. Juni fand im dann im «Aaregrien», zwischen Kappelen und Aarberg, die Ueberresten eines Schwanzmeisennestes auf einem Fusswege. Mühlemann erhielt ein halbfertiges Nest mit noch offener Mulde ebenfalls aus dem «Aaregrien». Im Reichenbachwalde bei Bern fanden Schulknaben ein Schwanzmeisennest, welches an einer Epheuranke befestigt war.

Ferner berichtet mir Dr. R. Buri in Laupen: «Am 14. April überraschte ich zwischen Laupen und Kriechenwil ein Pärchen der *schwarzbraunigen Schwanzmeise* (Aegithalus caudatus vagans Latham.) beim Nesthau; die Nestmulde war gerade in Arbeit; vier Tage später schien der Aussenbau fertig zu sein, die Tierchen waren noch mit der Austapezierung beschäftigt. Am 28. April konstatierte ich das Vorhandensein von Eiern, diese waren aber kalt und die Alten nirgends zu sehen; das Nest war jedoch unversehrt. Es steht nicht sonderlich gut versteckt und ohne jegliche Farbenanpassung an die grüne Umgebung in den obern Astquirlen eines jungen, unmittelbar neben einer vielbegangenen Strasse befindlichen Rottännchens in zirka 1,50 m Stammhöhe und annähernd 2,30 m über dem Strassenniveau». — Chr. Hofstetter in Rahnflühberg beobachtete am 25. März ein Pärchen Schwanzmeisen, welches Nistmaterial sammelte.

Zum Schlusse füge ich einen Bericht von F. Christen in Huttwil bei, der ohne Zweifel auch ein Schwanzmeisennest betrifft: «An einer Halde bei Madiswil fand ein Bahnwärter auf einem Hagenbuchenast, zwei Meter über dem Boden, ein Beutelmeisennest von ovaler Form, 22 bis 23 cm hoch und 13 bis 14 cm im Durchmesser».

## Der graue Fliegenschnäpper als Bienenfeind.

Zur Diskussion über diese Frage sind uns folgende Einsendungen eingegangen:

I.

Dass der graue Fliegenschnäpper bei den Bienenzüchtern sehr verhasst ist, war mir längst bekannt. In den Handbüchern über Bienenzucht wird er als Bienenräuber und Bienentöter verrufen und leider mit ihm viele andere nützliche Insektenfresser. Nachstehende Zeilen mögen zur Ehrenrettung des verkannten Vogels beitragen.

Im verflossenen Sommer hatte ein Paar graue Fliegenschnäpper auf einem vorspringenden Balken unseres Bienenhäuschens seinen Brutplatz. Während der Brutzeit sah ich die Alten häufig vor dem Bienenstande herumfliegen. Sobald aber die Jungen ausgeflogen waren, zogen sie mit denselben in Feldgehölze und Waldränder und seither habe ich sie nie wieder in der Nähe des Bienenhauses gesehen. Die Fliegenschnäpper hielten sich also nur während der Zeit, wo am meisten *Drohnen* vorhanden sind, in der Nähe der Bienenkolonie auf. Diese Tatsache kann doch unmöglich mit der Behauptung übereinstimmen, dass Bienen die Lieblingsnahrung des Fliegenschnäppers seien, denn sonst würden sie nicht so ohne weiteres auf einmal die ergiebige Futterstelle gemieden haben.

Chr. Hofstetter, Rahnflühberg.

II.

Wie aus dem Artikel contra grauen Fliegenschnäpper in der «Schweiz. Landwirtsch. Zeitschrift» ersichtlich ist, scheint der Schreiber den Vogel nicht genau zu kennen und lässt seine Beschreibung vermuten, dass er einen andern Vogel im Auge hat, für den der Name «Bienenwürger» und auch das braungraue Gefieder (des Weibchens) eher passt, ebenso seine Geschicklichkeit im Wegfangen von allerlei fliegendem Getier. Es ist dies der *rotrückige Würger*. Dieser Vogel verschmäht weder Biene noch Wespe, sogar an die Hornisse wagt er sich; den Stachel weiss er geschickt zu entfernen, indem er den Hinterteil des Insektes solange mit dem Schnabel bearbeitet, bis der Stachel austritt, dann streicht er ihn auf einem Ast ab. Auch ist die Beschaffenheit dieser Insekten in Betracht zu ziehen, welche wohl geeignet ist, abgesehen vom Stachel resp. Stich, einem zarten Schnabel, wie ihn die Schnäpper besitzen, Schwierigkeiten zu machen, wogegen der starke Schnabel des Würgers daran kein Hindernis findet.

S. A. Weber, Bern.

III.

Der graue Fliegenschnäpper hat mit der Kohlmeise etc. bei den meisten Bienenzüchtern den Ruf eines Bienentöters. An

meinem frühern Wohnort hatte ich Gelegenheit dem Treiben des Vogels zuzusehen. Im anstossenden Garten, wo auch ein ziemlicher Bienenstand war, brütete alljährlich ein Paar Fliegenschnäpper. Da konnte ich feststellen, dass dieselben an *regnerischen Tagen* den Stand umflogen und mit einer Biene im Schnabel sich entfernten. Bei schöner Witterung habe ich dieses nie beobachtet. Ich glaube diese Bienenjagd also mehr auf Nahrungsmangel zurückführen zu müssen und wage zu behaupten, dass die Beute *nur aus Drohnen bestand*, da ich niemals sah, dass die Vögel irgend was am Insekt entfernten (wie es Würger u. a. tun, die stechende Insekten jagen). Nehme man dazu noch die kurze Aufenthaltszeit der Fliegenschnäpper bei uns, die gerade in die Monate fällt, wo sich die Bienen ins hundertfache vermehren, so kann kaum von Schädlichkeit gesprochen werden. Ebensowenig ist ihre geringe Zahl geeignet, der Bienenzucht Abbruch zu tun.

G. Rauber.

## Italiener Brief.

*Sorrent*, den 29. September 1905.

Eine Reise in Italien hat für einen Ornithologen viel Bemühendes: Auf der einen Seite eine ausserordentliche Armut an Vögeln, auf der andern eine grosse Zahl von Leuten, mit Gewehren bewaffnet, die es sich nicht verdriessen lassen, in diesen öden Gegenden noch zu «jagen». Hier in Süditalien habe ich bisher folgende Vögel beobachtet:

Während acht Tagen in Neapel drei Sperlinge. In dem weinreichen Sorrent hörte ich bis heute zwei Amseln, einen Buchfink und drei oder vier Meisen; am Meer unten sah ich eine Bachstelze. Auf dem Meere gibt es ziemlich viele Möven und, wenn dieselben an einer Stelle hin- und herschiessen, so deuten sie dort auf die Anwesenheit von Delphinen hin. Wir konnten öfters sehen, wie jene Säugetiere in bogenförmigen Sprüngen aus dem Wasser emportauchten. Der hauptsächlichste Vogel hier herum ist zweifellos die Wachtel; man hört sie bei Tag und bei Nacht, aber es sind geblendete Lockwachteln, die ihre vorbeiziehenden Brüder in die Netze locken sollen!

Dr. W. Volz.

## Doppelnester vom Gartenrotschwanz (Erythacus phœnicurus).

Zur Erklärung der kleinen Mitteilung «Ein Doppelnest» in Nr. 22, S. 346 (1905) der «Naturwissensch. Wochenschrift». — Zu dem von Herrn Prof. Dr. Killermann in Regensburg in dieser Zeitschrift Nr. 22 (1905) gegebenen hübschen Bericht über ein Doppelnest von Erythacus phœnicurus vermag ich zwei gleiche oder ähnliche Fälle in Parallele zu stellen. In den Obstplantagen der Gonsenheimer Gemarkung bei Mainz nistet ein Teil der Haus- und Gartenrotschwänzchen — in diesem Sommer revidierte ich daselbst ca. drei Dutzend belegte Nester von E. phœnicurus und thitys — in den in jedem Oberstück zwischen Baumästen aufgehangenen Giesskannen. In einer von diesen Giesskannen hatte ein Gartenrotschwanz dicht neben ein vorjähriges, noch gut erhaltenes Nest vom Garten- oder Hausrotschwanz (beide bauen ziemlich gleich gute Nester) gestellt: das vorjährige Nest war deshalb so gut erhalten geblieben, weil es in der alten, nicht mehr gebrauchsfähigen Giesskanne von oben sowie überhaupt von allen Seiten gut geschützt war. — Der andere Fall nahm folgenden Verlauf: In einer Giesskanne hatte ein Waldrötelpärchen sein Heim hergerichtet; als zwei Eier im Nest lagen, wurde es entdeckt und leider, da man in dem stachlichten Gestrüpp des Zwetschgenbaumes nur mit Mühe zu dem Nest hinlangen konnte, beim Nachsehen ein Ei zerbrochen; daraufhin wurde, da der Inhalt des zerbrochenen Eies in die Nestmulde floss, sogleich das andere Eichen mitgenommen, da ich durch die Erfahrung einer an Beispielen reichen Praxis weiss, dass nie — in keinem Fall — Vogeleier weiterhin bebrütet werden, wenn sich eine Portion Eiweissstoff in die Nestmulde ergossen hat oder zwischen die andern Eier geflossen ist, so dass diese feucht sind und aneinanderkleben (die Brütung ist in diesem Falle nicht mehr weiter möglich, weil einmal die Federn des brütenden Vogels feucht werden und aneinanderkleben würden, andererseits die Eier, deren Poren verstopft sind, der Luft nicht mehr genügenden Zutritt zum Eiinnern lassen).[1]

Nun gibt es in der Obstplantage, da sie die einzige in dem weiten ebenen Sandgelände (Spargelfelder) ist, einmal ungemein viele Waldrötelpärchen; infolgedessen ist die Wohnungsnot daselbst sehr gross, d. h jedes passende Eckchen wird sofort mit Beschlag belegt (in derselben handbreiten Höhle in einem Kirschbaumstumpf fanden wir in kurzer Zeit nacheinander drei Rot-

[1] Anders liegt die Sache z. B., wenn man ein Ei ganz fein mit einem Eibohrer anbohrt. Versuchsweise habe ich dies mit einem Lanius collurio-Ei in diesem Sommer getan. Der Vogel hat den Schaden nicht gemerkt (das Ei war natürlich verloren), sondern es mit den andern Eiern weiterbebrütet. Im gleichen Fall («I. f. O.» 1896, S. 445) warf eine Singdrossel das angebohrte Ei aus dem Nest.

schwanznester — die beiden ersten wurden herausgerissen —, in einer andern Kirschbaumhöhle nistete zuerst ein Kohlmeisenpärchen, alsdann ein Gartenrotschwanz-, danach noch einmal ein Gartenrotschwanzpaar). Andererseits werden in der Obstplantage sehr viele — besser gesagt: geradezu auffallend viele — Nester zerstört, teils von Vögeln (Hähern), teils von den Bauern selbst, deren Zerstörungsmotive ich bis jetzt im Grunde immer noch nicht kenne. Die Folge ist eben die, dass stets nesterlose Vögel vorhanden sind und an jedem Tag neue Nester in der Plantage angelegt werden (da jedes nestlose Pärchen sofort wieder — und sei es zehnmal im Laufe des Sommers — ein neues Nest anlegt, freilich an einem andern Ort, und von neuem mit Eiern belegt; die Produzierungskraft eines Vogelweibchens ist erstaunlich gross). So kam es denn, dass in der bewussten, oben näher bezeichneten Giesskanne nach noch nicht 14 Tagen ein neues Rotschwanznest neben dem alten, auch noch frischen, tadellos erhaltenen Rotschwanznest angelegt wurde: vielleicht wiederum von demselben Pärchen, viel wahrscheinlicher aber von einem andern. Dass das alte Nest nicht wieder benutzt wurde, war darin begründet, dass noch ein Residuum von Klebstoff in ihm vorhanden war und dass überhaupt Rotschwänze für gewöhnlich nie alte Nester wieder mit Beschlag belegen; der Raum aber musste ausgenutzt werden, und so entstand dann in dem weiten Spielraum, wie ihn die Breitseite einer schräghängenden Giesskanne bietet, neben dem alten Nest ein neues. Dieser Vorgang gibt sicher auch die von dem Berichterstatter des ersten Falles für diesen gewünschte Erklärung. — Als typisch darf es bezeichnet werden — ein Schluss meinerseits aus den gemachten Beobachtungen —, dass E. phœnicurus nicht etwa mit der Energie einer Kohlmeise ein neues Nest auf das alte setzt, sondern immer neben es baut. Wilhelm Schuster, Pfarrer.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im September 1905.

(Nebst Ergänzungen.)

**Lerchenfalke** (11.). 31. August. Bei Aarberg (H. M.).

**Wanderfalke** (12.). 31. August. Bei Aarberg (H. M.).

**Wespenbussard** (25.). Am 31. August zwei Stück bei Hagnek, ein Stück bei Aarberg; 1. September sieben Stück daselbst westwärts (H. M.).

**Alpensegler** (45.). 29. August. Ein Alpensegler suchte bei niedriger Temperatur und regnerischem Wetter, offenbar

hungrig und ermattet, Unterschlupf in einem der runden Oberlichter am Parlamentsgebäude in Bern, bei meinem Erscheinen strich er indess schleunigst ab (W.). — Am 5. September auf dem Beundenfeld ein Trüppchen hoch über Bern. Am 19. September bei drohendem Gewitter zwei Stück, jedenfalls fremd in der Gegend, tief über den Häusern fliegend, in östlicher Richtung verschwindend (D.).

**Mauersegler** (46.). Am 2. August 10 Stück, 6. und 7. August abends, 16. August je ein Stück, am 24. August drei Stück über Aarberg; am 27. August nachmittags drei Stück bei Lyss vorbei, abends nach Sonnenuntergang ein Stück über Aarberg, südlich ab. Am 18. September zog vor einbrechendem Gewitter wohl der letzte Mauersegler durch das Städtchen (H. M.). — 9. September. Einige über Bern (Messerli). — 16. Sept., abends 5¾ Uhr, bei kühlem, regnerischem Wetter erschien plötzlich ein Schwarm von mindestens 30 Stück über dem Aaretal bei der Eisenbahnbrücke in Bern, bald wieder verschwindend (D.).

**Rauchschwalbe** (47.). 17. September, morgens 10 Uhr, einige mit einzelnen Mehlschwalben tief über Spitalacker in Bern; 19. September vor drohendem Gewitter ca. 15 Stück über das Schänzli bei Bern in westlicher Richtung (D.).

**Stadtschwalbe** (48.). 31. Aug. Grösserer Schwarm vormittags über Hagnek (H. M.). 21. September. Ein starker Zug von einigen hundert Mehl- und Rauchschwalben. Morgens 7½ Uhr durch das Aaretal Marzili-Dalmazi von Südost nach Südwest (W.).

**Uferschwalbe** (49.). Am 29. und 30. August fortwährend 20 und mehr Stück über der mit Wasser angefüllten Kiesgrube, sonst in letzter Zeit zahlreicher an der Aare als die andern Schwalbenarten (H. M.).

**Kuckuck** (51.). Am 31. August vormittags drei Stück am Hagnekkanal, eines davon fliegt wohl einen Kilometer weit vor mir her von Baum zu Baum, ein viertes Exemplar im Hagnekmoos, Schwanzfedern nicht alle gleich lang. Alles junge Vögel, nur einer etwas rostig auf dem Rücken (H. M.).

**Star** (57.). 19. September. Den ersten aus den Ferien zurückgekehrten Star bei Bern beobachtet (W.). — 21. Sept. Nach langer Abwesenheit erschienen auf dem Spitalacker bei Bern vier Stare (D.).

**Nusshäher** (67.). Ein schlankschnäbeliges Exemplar erhalten, das am 28. August im Kanton Graubünden erlegt und vom Präparator als ♂ bestimmt wurde. Ich halte den Vogel für die Brehm'sche sibirische Form (D.).

**Raubwürger** (80.). Am 20. August zahlreich auf der ganzen

Ebene bei Aarberg, einzeln und familienweise, seither nur einzelne wenige (H. M.).

**Rotrückiger Würger** (83.). 3. Sept. Noch einige im Marzilimoos (W.).

**Grauer Fliegenschnäpper** (84.). 17. September. Je drei Stück im Marzilimoos und bei der Badanstalt Marzili (W.).

**Schwarzrückiger Fliegenfänger** (86.). 17. Sept. Zwei junge, mit weissen Flügelbinden, auf dem Spitalacker, 20. und 22. Sept. je ein junger in meinem Garten (D.). — 19. Sept. Im «Aaregrien» überall häufig vereinzelte (H. M.). — 17. Sept. Zwischen Elfenau-Muri sind einige Exemplare im Herbstkleid anwesend, ebenso bei der Badanstalt Marzili (W.).

**Haubenmeise** (95.). 3. Sept. In einem jungen Lerchenbestand bei Hindelbank begegnete mir ein Meisenzug, der hauptsächlich aus Schwanz- und Tannenmeisen bestand, denen sich einige Kohl- und Blaumeisen und mehrere Haubenmeisen angeschlossen hatten.

**Schwanzmeise** (99.). 18. Sept. Eine Familie durchsucht mit einigen Blau- und einer Spiegelmeise die Bäume eines Obstgartens im Marzili (W.).

**Fitislaubvogel** (105.). 31. August. Beim Hirschenpark leise singend (D.).

**Weidenlaubvogel** (106.). 17. Sept. Bei der Elfenau lässt einer schüchtern sein «Dilpdalp» hören, noch zahlreich anwesend (W.).

**Sperbergrasmücke**[1] (124.). Am 19., 20., 26. und 31. August je ein Stück bei Aarberg (H. M.).

**Schwarzköpfige Grasmücke** (126.). 3. Sept. Täglich mehrere an der Vanazhalde in Bern, naschen schwarze Hollunderbeeren. — 19. Sept. Noch ein Exemplar schlagend (W.). — 18. Sept. Acht bis zehn Stück in einer Hecke im «Aaregrien» beisammen (H. M.).

**Gartengrasmücke** (127.) Am 3. und 18. September mehrere an Hollunderbeeren (W.).

**Hausrotschwanz** (137.). 17. Sept. Zahlreiche Junge auf dem Spitalacker (D.).

**Braunkehliger Wiesenschmätzer** (146.). Am 20. Aug. überall auf der Ebene, nebst Würger am zahlreichsten (H. M.).

**Girlitz** (181). 17. Sept. Bei der Gasanstalt Bern einige auf Unkräutern (W.).

**Stieglitz** (184.). 18. Aug. Im Selhofenmoos zahlreiche Flüge zu 20 bis 30 Stück Distelfinken, Alte mit Jungen auf «Mattscharten» (Kratzdistel. Red.) (W.). — Eine Brut junger Stieglitze wurde bei regnerischem Wetter Ende August von den Alten verlassen und ging zu Grunde (Chr. H.).

[1] Ausnahmeerscheinung.

**Ringeltaube** (194.). Am 31. August zirka 50 Stück am Rande des Hagnekmooses (H. M.).

**Rebhuhn** (204.). Am 30. August Alte und Junge beobachtet, letztere noch nicht recht flügge (H. M.).

**Wachtel** (205). Seit dem 26. August nicht mehr gehört (Chr. H.).

**Sandregenpfeifer** (217.). Auf frischgepflügten, nassen Aeckern, in der Aareebene Selzach zwei Stück; in der Aareebene Bellach ein Stück. Ein Exemplar erlegt (Dr. G.).

**Kibitz** (219.). Am 31. August zwei Stück im Moos am Hagnekkanal (H. M.).

**Weisser Storch** (223.). 21. Sept. Ende letzter Woche ein Zug von sechs Stück über Wyler-Bern von Norden nach Osten (Messerli).

**Zwergreiher** (232.). Am 20. August ein ♀ an der Aare bei Aarberg (H. M.). — 16. Sept. Letzter Tage erhielt ich ein lebendes Exemplar mit einem gebrochenen Bein von der Elfenau bei Bern (Bichsel).

**Wachtelkönig** (236.). 20. August. Eine Wiesenralle verschwindet plötzlich bei meinem Erscheinen im Röhricht (W.).

**Kampfschnepfe** (259.). 4. Sept. Am Rande eines kleinen Sumpfes südlich der Bahnlinie Bellach-Selzach ein junges Exemplar erlegt (Dr. G.).

**Alpenstrandläufer** (262), Aareebene Bellach, auf einem frischgepflügten, sehr feuchten Acker drei Stück, wovon ein Exemplar für das Museum Solothurn erlegt (Dr. G.).

## Kleinere Mitteilungen.

**Ein mit einem Kanarienhahn gepaartes Distelweibchen** legte zur ersten Brut 4 Eier, zur zweiten 9, zur dritten wieder 4 und zur vierten wieder 9. Von den ersten Eiern war nur eines befruchtet, von der zweiten 7, von der dritten 2. Die Bastarde leben indes nicht alle. S. A. Weber.

**Eingemauerter Spatz.** Ein Spatz hatte am Hause des Herrn A. Schaltenbrand in Laufen (Kt. Bern) die Wohnung eines Schwalbenpaares expropriiert. Darob grosse Aufregung in der ganzen Schwalbenkolonie. Es gab eine kurze Beratung, dann ging's an die Arbeit und in kurzem war der Eindringling lebendig eingemauert.

(« Luzerner Tagblatt ».)

**Eine Wasseramsel an der Angelrute gefangen.** Ich erhielt kürzlich eine Wasseramsel, welche von einem Fischer in der Nähe von Bern mit einer sog. „künstlichen Mücke" an der Angel gefangen wurde. Der arme Vogel lebte noch, musste aber bald seinen verhängnisvollen Irrtum mit dem Leben büssen. Bichsel.

**Federschmuck auf Damenhüten.** Nach den neuesten Pariser Modeberichten spielen auch für die Wintersaison Vogelfedern und Bälge zum Aufputz von Frauenhüten eine hervorragende Rolle. Neben Straussenfedern und Paradiesvögeln sollen namentlich Möven, hauptsächlich, solche mit ausgespannten Flügeln sehr beliebt sein.

**Seltene Vögel.** Im Jahre 1413 kamen *viele fremde Vögel* ins Land und es flogen so grosse Scharen daher, dass man, soweit sie reichten, den Himmel kaum sehen konnte. Die Vögel hatten nur die Grösse von Buchfinken. Man schätzte den Schwarm auf eine Meile Länge und eine Viertelmeile Breite. Sie flogen von Balm heraus nach Bremgarten in den Forst. Daselbst setzten sie sich nieder und „es sassen alle Bäume voll". (Nach Diebold Schilling.)

## Vogelschutz.

### Bitte an die Reisenden in Italien.

Unter diesem Titel richten die italienischen Tierschutzvereine, in der Ueberzeugung, dass die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Handhabung des Tierschutzes in Italien nur tote Buchstaben sind, an die fremden Besucher einen Aufruf mit der Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen. Dem Inhalt dieser in deutscher, englischer, französischer, holländischer und schwedischer Sprache ausgegebenen Flugschrift, welche die Verhältnisse in Italien in wenig schmeichelhafter Weise schildert, entnehmen wir folgendes:

« . . . . . Nicht etwa, dass in andern Staaten die Tierquälerei ganz verschwunden wäre, oder dass die Italiener an sich besonders zur Roheit neigten. Jedoch in diesem mit Gaben überschütteten Zauberlande fällt angesichts der grossen körperlichen und geistigen Vorzüge seiner Bewohner die unwürdige Behandlung der Tiere doppelt auf. Es herrschen unleugbar in dieser Beziehung, namentlich in Mittel- und Süditalien, noch Zustände, welche an die Zeiten der Barbarei erinnern und den aus andern Staaten kommenden Fremden unerhörte Greuel sind.

Längst haben die führenden Männer Italiens das Missverhältnis erkannt und zu beseitigen gesucht. Beweis dafür ist der durch Zanardelli im Jahre 1888 eingebrachte § 491 des italienischen Strafgesetzbuches, welcher lautet:

*Wer Tiere grausam oder ohne Notwendigkeit schlecht behandelt, oder wer sie zu offenbar über ihre Kräfte hinausgehenden Anstrengungen zwingt, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Lire bestraft.*

Aber dieser Paragraph steht nur auf dem Papier; denn in Italien

tritt ausser den Mitgliedern und Beamten der wenigen Tierschutzvereine fast noch niemand für die Tiere ein, weil das Verständnis gänzlich fehlt, dass die Tiere leiden, und dass Tierquälerei ein Unrecht, eine Sünde sei. «Es ist ja kein Mensch, nur ein Tier». — dies wird immer entgegengehalten.

Fremde! Es ist nicht nur eine Pflicht gegen euer Gewissen, sondern eine Pflicht der Dankbarkeit gegen das schöne Italien und seine Bewohner, dass ihr nicht zaghaft schweigt, wo ihr nach den Gefühlen eures Herzens laut verdammen müsstet. Mit eurem Einfluss seid ihr imstande, eine grosse, fruchtbringende Anregung zu geben, die Italien von einem finstern Schatten befreit. *In eurer Hand liegt der Anstoss zur Rettung von vielen Tausenden armer, gequälter Tiere für die ganze Zukunft.* Höret auf unsere Worte!

In Italien ist der Massenfang und Massenmord der Singvögel üblich, und jene Fremden begünstigen ihn, welche in den Hotels, Pensionen und Gasthäusern die kleinen Vögel essen. Bestellt sie daher nicht und lehnt sie, falls sie euch vorgesetzt werden, mit Entrüstung ab. Sagt aber auch, dass der Vogelmassenmord ein Unglück für Italien selbst sei, weil man die fleissigen Insektenfresser vertilgt, welche die Obsternte sichern.

Gebt Kindern, welche euch mit gefesselten oder an einem Faden ängstlich flatternden Vögeln entgegentreten und um ein Geldstück deren Freilassung anbieten, nie Geld; denn ihr würdet damit nur einen tierquälerischen Erwerbszweig unterstützen, da die Kinder das erschöpfte Tier bald wieder einfangen und von neuem feilbieten. Befreit die Vögel, ohne Lösegeld zu geben....»

D.

## Welchen Rang nehmen die verschiedenen Schädlinge ein, die der nützlichen Vogelwelt Eintrag tun?

In die vorderste Reihe stelle ich den Menschen, resp. die moderne Forstwirtschaft, die keine dürren Bäume, ja nicht einmal dürre Aeste duldet, die kein unverwertbares Unterholz stehen lässt, die den Tannenjungwuchs, die Brutstätte zahlreicher Vögel, schon vom zehnten Jahr an auslichtet und ihn von da an wie eine Stube so sauber hält und die, was auch forstwirtschaftlich anfechtbar ist, im April, Mai, Juni, sogar bis in den Juli diese Auslichtungen vornimmt. Im Kanton Solothurn ist der Staat ein schlimmer Feind der Vogelschutzbestrebungen, indem er die sog. Schächen und die Aareinseln, wahres Dorado der verschiedensten Vögel, alle sechs Jahre niederhauen und das miserable Holz zu

Wellen verarbeiten lässt. Diese «Samichlausarbeit» trägt dem Staat keinen roten Rappen ein, da für Löhne etc. mehr draufgeht als für die Reiswellen eingenommen wird. Wäre dieser sechsjährige Abtrieb der Aareschächen und Inseln nicht, so dürfte sich die Umgebung Oltens alljährlich am Gesang der Nachtigallen freuen, und ein Dutzend Arten seltener und interessanter Vögel würde unsere Fauna bereichern.

Dann schädigen diejenigen Landwirte, die die Feldhecken ausroden, sehr schwer den Bestand unserer Vogelwelt. Wenn die Feldhecken gerodet werden, damit neues Kulturland gewonnen werde, so kann der Freund der Natur dieses höchstens bedauern; anders aber, wenn der Landwirt die Gebüsche niederschlägt, welche an Wegen gelegen, sein Ackerland weder beschatten, noch sonst schädigen und in denen «Steimeten», grosse Steinhaufen liegen, die ohnehin die Nutzbarmachung des betreffenden Bodens verunmöglichen. Da muss man wünschen, der Bauer möchte einsichtiger werden und einsehen, dass er durchaus auf die Mitwirkung der Vögel bei der Bebauung der Felder angewiesen ist und dass gerade diese in den Hecken nistenden Feldvögel sich von den Ackerschädlingen nähren. Keine hundert Meter von mir entfernt befindet sich ein Feld, das von jeher seinem Besitzer grosse Freude gemacht hat durch den schönen Ertrag, den es alljährlich abwarf. Vor vier Jahren wollte der Bauer seinen Ertrag steigern, indem er die am Wege befindliche über anderhalb Meter hohe Dornhecke, Nistplatz vieler Vögel, niederlegte, obwohl sie eine «Steimete» verbarg. Letztes Jahr und dieses war der Ertrag ein ganz geringer, das Feld voller Engerlinge. Der Bauer wunderte sich darüber, um so mehr, als er, seit 30 Jahren im Besitz des Ackers, früher gerade in diesem Stück keine Engerlinge hatte. Zu verwundern gibts aber da nichts. Die in der Hecke heimischen Vögel hatten jeweilen die Maikäfer, welche Eier ablegen wollten, aufgelesen, ein Geschäft, dem sie im April und Mai, da sie Junge zu versorgen haben, mit Eifer obliegen. Nun die Hecke weg ist, sind auch die Vögel weg und die Maikäfer hatten gewonnenes Spiel.

Ein weiterer Feind der Vögel ist die Bundesbahnverwaltung, indem sie vielerorts die lebenden Dornhecken längs den Bahnlinien eingehen oder aber allzuschmal halten lässt, obwohl sie dadurch keinen Nutzen hat. Es wäre im Interesse des Vogelschutzes zu wünschen, dass überall den Bahnen entlang Dornhecken angelegt würden, welche aber unter keinen Umständen alljährtich geschnitten werden dürften. In einigen Gegenden Deutschlands, wo einzelne Bahnverwaltungen Interesse für die Vogelschutzbestrebungen zeigen, hat man alle 2,5 Meter ein Singvogelnest gezählt! In unseren jedes Jahr beschnittenen Bahnhecken kann man auf Kilometerweite kaum eines entdecken.

Nach dem Menschen in seiner oben geschilderten Tätigkeit ist die Katze der schlimmste Feind unserer Vögel, dann der Sperling, dann der Südländer, die Elster, die Krähe, der Häher, der Würger, der Sperber, der Habicht, das Eichhörnchen, das Wiesel.

Ueber den Schaden, den die Katze anrichtet, ein Wort zu verlieren, ist unnütz. Jeder Gartenbesitzer weiss ein Lied davon zu singen. Doch auch in Feld und Wald ist kein Nest vor diesem schlimmsten aller Räuber sicher. Der Sperling vertreibt unerbittlich alle in der Nähe der Häuser nistenden Höhlenbrüter, also gerade diejenigen Vögel, welche wir hegen und pflegen möchten und stört auch andere, z. B. Grasmücken, beim Brüten, indem er ihnen den Niststoff stiehlt, ihre Nester zerzaust, Elster, Häher und Würger suchen zur Brutzeit eifrig das Unterholz nach Vogelnestern ab. Der schlimmste Strauchdieb ist die Elster, die lautlos durch die Feldgehäge und Hecken streicht. Die Würger, wenigstens der rotrückige oder der rotköpfige schaden mehr durch ihre Unduldsamkeit; auf weite Strecken in der Runde dulden sie gewöhnlich kein anderes Nest, einzelne sind zwar friedfertiger. Die in Baumgärten und Gärten nistende Krähe ist sehr schädlich, sie ergibt sich alsbald dem Strauchräubertum und raubt am frühesten Morgen die von ihr bald entdeckten Nester der Stare, Rotschwänze, Grasmücken etc. aus.

Sperber und Habicht, denen die Natur das Ausmerzen der zur Erhaltung der Gattungen ungeeigneten Vögel, der Schwächlinge, Bresthaften, Ungeschickten, Krankhaften (Albinos![1]) übertragen hat, rauben selbstverständlich auch manchen gesunden Vogel, doch schätze ich ihren Schaden geringer als den vorgenannten. Eichhörnchen und Wiesel zerstören viele Nester und rauben Eier und sogar Junge, was dem Nager Eichhörnchen gar nicht gut ansteht! G. v. B.

## VOM BÜCHERTISCH.

**Ornithologisches Taschenbuch für Jäger und Jagdfreunde** von Dr. *Ernst Schäff*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von *J. Neumann in Neudamm*.

Die vorliegende, in mehrfacher Beziehung abgeänderte zweite Auflage enthält Tabellen zur Bestimmung, sowie Beschreibungen aller Arten der in Deutschland vorkommenden Raubvögel, Hühner, Tauben, Stelz- und Schwimmvögel, sowie einen Anhang über Rabenvögel und Drosseln. Dem Werke sind 67 vom Verfasser, dem Direktor des

[1] Albinos, weisse Vögel, also solchen, denen die Pigmentierung der Federn fehlt, fallen meist in den ersten paar Tagen nach dem Ausfliegen Raubvögeln oder Katzen und Wieseln zum Opfer.

Zoologischen Gartens zu Hannover, gezeichnete Abbildungen beigegeben. Das „Ornithologische Taschenbuch" hat den Zweck, dem Jäger und Jagdfreund ein rasches und sicheres Bestimmen der erlegten Flugwildes zu ermöglichen. Unter „Flugwild" ist hier im weitesten Sinne die Gesamtheit aller derjenigen Vögel verstanden, welche entweder Gegenstand des regelmässigen Jagdbetriebes sind, oder aber, sei es aus Wissbegierde oder aus andern Gründen, gelegentlich erbeutet werden. Ferner soll das Büchlein die Kenntnis des einheimischen Vogelwelt unter denjenigen fördern, welche in der freien Natur am meisten und am nächsten mit den Vögeln in Berührung kommen; es soll die Jäger veranlassen, sich ihre Beute näher anzusehen, sie richtig anzusprechen und bei seltenen Arten Mitteilungen über das Vorkommen, sowie sonstige Beobachtungen bekannt zu machen. Neben dem Zweck, die bereits vorhandenen Kenntnisse weiter zu verbreiten, verfolgt das Buch also auch denjenigen, der Wissenschaft durch Beobachtungen noch ungenügend bekannter Arten zu nützen. Besonderer Wert ist auf die Angaben über Färbung der Iris und der nackten Teile des Schnabels und der Füsse gelegt, damit bei etwaiger Konservierung durch Ausstopfen, die nach dem Tode des Tieres sich oft ändernde Farbe richtig wiedergegeben werden kann. Auch über den Nestbau und die Eier sind dem Umfange des Werkes entsprechende, knappe, orientierende Bemerkungen angebracht. Dass diese Angaben zum Bestimmen von Vogeleiern aus schwierigeren Gruppen ausreichen, wird niemand erwarten, denn dazu gehören grössere Spezialwerke mit farbigen Abbildungen, sowie sicher bestimmtes Vergleichsmaterial. Sehr lobenswert sind die Erklärungen über den Nutzen und Schaden einzelner Vogelarten, namentlich solcher, die von den Jägern unwissentlich als Schädlinge betrachtet werden. Hervorheben möchte ich hier die einschlägigen Anmerkungen über den *Mäusebussard:* „Die Nahrung besteht aus Mäusen, Fröschen, Eidechsen, grösseren Insekten, gelegentlich auch Vögeln oder krankem, kleinerem Wilde. Gesunde Hasen, Rebhühner, Fasanen u. s. w. kann der Mäusebussard nicht erbeuten, da er viel zu schwerfällig ist. In der Nähe von Fasanerien kann er lästig werden; im allgemeinen sollte man ihn schonen".

Von den Abbildungen sind zur Erkennung der Vögel sehr nützlich die Darstellungen verschiedener charakteristischer Körperteile, wie Kopf, Schnabel, Füsse, Schwanz (Schwanz der Birkhenne von unten, Schwanz der Rackelhenne von unten); dann einzelne Federn z. B. Schwanzfeder des Wespenbussards, Brustfeder der Sumpfohreule, Brustfeder der Waldohreule etc.

Der Zweck, ein kurzes Werk über die einheimischen Jagdvögel zu schaffen, das auch dem nicht ornithologisch geschulten Laien ein möglichst sicherer und zuverlässiger Führer sein soll, hat der Verfasser vollständig erreicht. D.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

IV. Jahrgang | Oktober 1905 | Heft 10


## Ueber die Salangane (Collocalia fuciphaga Thunb.).


Von Dr. **Walter Volz**, P. D. (Bern).


In den Nummern 45, 46 und 47 vom «Sonntagsblatt des Bund», Bern, 1904, habe ich ausführlich meine Reise in Mitten-Java und meinen «Besuch bei den Salanganen Javas» beschrieben und will im folgenden nur dasjenige wiederholen, was speziell den Ornithologen interessiert.

Fast in der Mitte der langgestreckten Insel Java springt als kurze aber breite Halbinsel das *Karang Bolonggebirge* nach Süden in den indischen Ozean vor. Es besteht aus nagelfluhähnlichen Konglomeraten von miocaenem Alter, die in schwachgeneigten Schichten gegen das Meer hin abfallen. Grosse Berge gibt es keine; das Gebirge besteht eigentlich nur aus kuppenförmigen Hügeln und steilwandigen Tälern. Eigentliche pittoreske Partien finden sich nur an der Küste. Leider sind die Wälder beinahe überall den Reispflanzungen gewichen: da und dort aber dehnen sich künstliche Anpflanzungen von Djati- (Teak) Holz aus.

Im Juni des Jahres 1902 besuchte ich dieses Gebirge von der Stadt Gombong aus, indem ich in einem Wagen bis an den Westabhang, in das Dorf Ajah fuhr. Von dort benutzte ich zum weiteren Vordringen ein javanisches Reitpferd, das mich am zweiten Tag nach dem Dorfe Nagasari, mitten im Gebirge, nahe der Südküste, brachte. In der Nähe dieser Ortschaft befindet sich der grösste der sog. Vogelfelsen, die ausgedehnteste Ansiedlung der *Salangane,* welche die essbaren Nester baut. Ausser dieser Schwalbenkolonie sind im Karang Bolonggebirge noch sieben weitere Kolonien bekannt, ferner einige in Westjava, in den sog. Preanger-Regentschaften. Der Hauptzweck meiner damaligen Reise galt dem Studium der Fauna von Javas Südküste, speziell wollte ich etwas Näheres über den Bau der essbaren Vogelnester vernehmen.

Seit wieviel hundert Jahren die Vogelnester gesammelt werden ist unbekannt. Jedenfalls dauert die Ausbeute schon seit langen Zeiten. In dem zweibändigen, bedeutenden holländischen Werke von Prof. J. Veth[1] finde ich da und dort einige

[1] «Java, geographisch, ethnologisch, historisch». — Haarlem. — 1896.

Angaben über die « Vogelnesterklippen ». So ordnete der Gouverneur-General van Outhorn im Jahre 1698 an, dass die Häuptlinge der Preanger-Regentschaften (West-Java) an die Niederländisch-ostindische Kompagnie folgende inländische Produkte zu liefern haben: Garne, Pfeffer, Indigo, Wachs, *Vogelnester* und Perlmuscheln.

Im Jahre 1743 trat der Susuhunan (Kaiser) von Surakarta (Mitten-Java) an die Kompagnie ab: alle Einkünfte der Zollhäuser; die Beträge, welche er von Waren beziehen konnte, die auf öffentlichen Wegen oder befahrbaren Flüssen transportiert wurden; die *Pacht der Vogelnestklippen* und die Tabakpacht der Landschaft Kedu. Hiefür bekam er eine jährliche Bezahlung von 9000 spanischen Matten[1] für sich, 2000 für den Thronfolger, wenn derselbe das Alter von 14 Jahren erreicht hatte, und 1000 für das übrige Hofpersonal.

Vom 1. September 1746 an wurden die *Vogelnestklippen* und das Tabakmonopol von Kedu auf Rechnung der Kompagnie verpachtet. Zu jener Zeit war Java in zwei Verwaltungsbezirke geteilt, die unter dem Gouverneur-General standen, von denen aber ein jeder wieder einen eigenen « Gouverneur und Direkteur », hatte, nämlich die westlichen Gebiete mit der Hauptstadt Batavia und die Nordküste mit dem Ostende der Insel, wovon Samarang der Hauptort war. An den beiden Fürstenhöfen des letztern Teiles, Djokjakarta und Surakarta, wurde als oberster europäischer Beamter je ein Resident ernannt. Da die Kompagnie ihre Beamten sehr schlecht bezahlte, so räumte sie ihnen gewisse andere Rechte ein. So hatten z. B. die beiden erwähnten Residenten während einiger Zeit das Anrecht auf die Einkünfte, welche aus dem Verkauf der *Salanganenester* erwuchsen, mussten aber den Gewinn mit dem Gouverneur von Samarang teilen. Welch enorme Summen dabei eingingen, geht daraus hervor, dass des Letztern Anteil per Jahr auf ungefähr 100,000 Gulden (1 fl. = zirka Fr. 2) zu stehen kam. Von der Kompagnie erhielt er monatlich nur 200 Gulden Bezahlung.

In der Regentschaft Bondowoso siedelte sich im Jahre 1789 ein mandaresischer Häuptling an, der den Holländern bei der Bekämpfung von Seeräubern vorzügliche Dienste geleistet hatte. Ihm wurde die Aufsicht über die Vogelklippen übertragen und da es ihm glückte, in diesem Jahre 250 Pfund Nester zu sammeln, so war die Regierung mit dieser Leistung so zufrieden, dass sie ihm den dritten Teil davon schenkte.

Die Pächter der Vogelnestklippen hatten gewisse, althergebrachte Formalitäten gegen die eigentlichen Besitzer, die Sultane, zu erfüllen, denen sich auch die an ihren Höfen sta-

[1] Eine damals gebräuchliche Münze.

tionierten Residenten unterziehen mussten. Diese Gebräuche, welche sie im Rang tief unter die eingebornen Fürsten stellten, wurden von dem ebenso energischen, als gewalttätigen Gouverneur-General Daendels durch eine Instruktion vom 25. Februar 1808 abgeschafft. Es war z. B. üblich gewesen, dass die Pächter der Schwalbenfelsen bei gewissen Gelegenheiten ohne Kopfbedeckung und ohne Sonnenschirm (sonst das Abzeichen des Ranges) sich in ehrerbietigem Abstand vor dem Fürsten dreimal verneigen mussten, dass sie ihnen den Wein zu kredenzen, die Sirih-Büchse und selbst das Waschwasser zu überreichen hatten. Daendels erliess ein neues Hofzeremoniell, wobei unter anderm festgesetzt wurde, dass sich die europäischen Minister, resp. Residenten, bei all diesen Gelegenheiten einen vergoldeten Sonnenschirm, mit blauem Mittelteil und dem königlich-holländischen Wappen verziert, sollten nachtragen lassen.

Als im zweiten Dezennium des 19. Jahrhunderts die Engländer Java beherrschten, wurde John Crawfurd Resident in Djokjakarta (Mitten-Java). Er verbot das Verpachten der Zölle und der Vogelnestklippen an Private, versuchte aber später, die daraus erwachsenden Einkünfte für die englische Regierung zu bekommen, was aber, einmal wieder in den Händen des Sultans, äusserst schwierig schien. Da sich jedoch dieser später ungebärdig zeigte und sich gegen Raffles erheben wollte, so wurden ihm diese Vorteile wieder weggenommen und er erhielt, an Stelle der Zölle und der Einkünfte aus dem Verkauf der essbaren Nester, jährlich um 80,000 spanische Matten.

Dem Kaiser von Surakarta erging es etwas besser. Der Resident Adams schloss mit ihm einen Vertrag, worin er sich verpflichtete, dem Fürsten, gegen Abtretung der Zoll- und Nestereinnahmen ans englische Gouvernement, einen jährlichen Gehalt von 120,000 Dollars zu bezahlen.

Die Salangane (*Collocalia fuciphaga* Thunberg) gehört in die Familie der Segler *(Cypselidae)*, ist also verwandt mit unsern Alpen- und Mauerseglern, den « Spyri ». Sie hat etwa die Grösse unserer Uferschwalbe, ist oben schwarz-, unten graubraun gefärbt. Ihr Verbreitungsgebiet ist ziemlich ausgedehnt, beschränkt sich jedoch auf Südost-Asien, hauptsächlich Ceylon, Hinter-Indien und die Sunda-Inseln. Die Art des Nestbaues und die Fortpflanzung ist ziemlich gut bekannt. Im Gegensatz zu früher, wo man annahm, dass die Stoffe zu den essbaren Nestern hauptsächlich dem Meere entnommen würden, gilt nun als ausgemacht, dass der Vogel dazu das Material selbst erzeugt. Zur Brutzeit schwellen nämlich die Speicheldrüsen stark an und liefern ein dickes, zähes Sekret, das mit der Zunge an die Felsen geklebt wird, worauf die darin enthaltene Flüssigkeit bald verdunstet.

Während die Salangane das ganze Nest aus diesem Speichel aufbaut, kleben ihr nahe verwandte Arten damit allerlei Fremdkörper, wie Grashalme u. dgl. zusammen.

Eine Beschreibung der Brutplätze und des Lebens unseres Vogels verdanken wir dem berühmten Javaforscher Junghuhn. Seine Angaben stimmen im allgemeinen überein mit dem, was ich selbst beobachtete und was mir die Javanen erzählten. Ich traf nämlich am Abend meines damaligen Ausfluges im Dorfe Karang Bolong einen javanischen Mantri (Oberaufseher der Salanganenklippen), der fliessend malajisch sprach und mir in freundlicher Weise jede gewünschte Auskunft erteilte.

Die Salanganen (javanisch Burung Lawet) legen per Jahr viermal Eier. Hiezu bauen sie jedesmal ein neues Nest. Im Gegensatz zu den Angaben in Brehms « Tierleben » (2. Auflage), wo steht, dass beim Beginne des Einsammelns der Nester die Jungen erst aus der Hälfte derselben ausgeflogen seien und man in der andern Hälfte teils noch unflügge Junge, teils noch Eier finde, sagte mir mein Gewährsmann, dass man dreimal des Jahres die Nester dann hole, wenn in den meisten derselben Eier liegen. Die letztern werden gegessen oder weggeworfen. Einmal per Jahr lässt man die Jungen flügge werden und nimmt die Nester erst nachträglich. Gewöhnlich werden ein bis zwei Eier gelegt. Die ganze Brutzeit soll etwa 50 Tage dauern. Wie viel Zeit dabei auf den Nestbau und die Bebrütung fällt und wie lange die Jungen im Neste bleiben, konnte ich nicht erfahren. — Auch ausserhalb der Brutzeit verbringen die Vögel die Nacht regelmässig in den Höhlen. Tagsüber fliegen sie in der Umgebung umher und fangen, gleich unsern Schwalben, in der Luft Insekten.

Die Sitte der Chinesen, Vogelnester zu essen, gibt Anlass, dass in den Gegenden, wo die Salangane vorkommt, eine eigentliche Industrie betrieben wird. Ich will hier einschalten, dass uns einmal auf einem amerikanischen Dampfer an der chinesischen Küste ein Gericht mit « birds nest sauce » vorgesetzt wurde. Letztere hatte das Aussehen und den Geschmack einer etwas faden Blumkohlsauce.

Nachdem ich mich in Nagasari mit den Eingebornen, denen die Bewachung der « Vogelklippen » anvertraut ist, bekannt gemacht hatte, begab ich mich unter Führung ihres Vorgesetzten nach der Meeresküste. Etwa 20 Meter über der Flutgrenze, auf einem kleinen Felsvorsprung, steht eine einfache Hütte und bei derselben sassen zwei Javanen. Von dort führt ein schmaler, gefährlicher Pfad dicht dem Absturz entlang bis an eine Bambusleiter, welche den Weg zu der Höhle bildet, in der sich die Salanganen seit unendlich langer Zeit angesiedelt haben. Die Leiter steht unten auf mächtigen Felsblöcken, die aber bei

unserer Ankunft noch vom Wasser bedeckt waren. Von der Hütte aus geniesst man einen wundervollen Ausblick auf die See, die sich von hier aus, durch kein Land mehr unterbrochen, bis in die Nähe des Südpols ausdehnt. Ich musste hier, der Flut wegen, noch längere Zeit verweilen.

Nachdem ich etwa zwei Stunden gewartet und mir der Diener etwas Essen gebracht hatte, war das Wasser so weit gesunken, dass wir es wagen konnten, auf der Leiter zum Meere hinunter zu steigen. Sie steht fast senkrecht und ist oben durch einen Rotanstrang am Felsen befestigt. Der Abstieg ist nicht ungefährlich, namentlich für einen beschuhten Fuss; ein falscher Tritt auf dem schmalen Pfade bringt unwiderruflich den Tod auf dem Fels oder im kochenden Meere. Wenn aber die Javanen im stillen gehofft hatten, ich würde nicht hinuntersteigen, so sahen sie sich getäuscht. Auf dem Blocke, der das Fundament für die Leiter bildet, angelangt, musste ich mich auf ihre Zurufe eiligst hinter einen Felsen flüchten, denn eben kam wieder eine mächtige Woge an, die alles überschüttete, uns aber nur die Füsse nässte. In die geheimnisvolle Vogelhöhle zu gelangen, war einstweilen noch unmöglich wegen des zu hohen Wasserstandes und wenn ich heute noch nach dem Dorfe Karang Bolong kommen wollte, so durfte ich nicht mehr allzulange zaudern. So musste ich mich denn begnügen, von meinem unsichern Standpunkte aus über ein nur wenige Schritte breites, kochendes Meer einen Blick auf den Höhleneingang zu werfen. Derselbe ist etwa drei Meter breit. Die Höhle selbst soll sehr geräumig sein und der Boden wird vorn auch bei Ebbe zum Teil mit Wasser bespühlt. Weiter nach innen ist er von einer hohen Schicht Mist bedeckt, in die man bis an die Knie einsinkt. Die Temperatur dieser Partie ist, wohl infolge des gärenden Mistes, eine sehr hohe. Nur an einer Stelle ist es zur Erntezeit nötig, mit künstlichem Licht zu arbeiten.

Von zwei andern Höhlen des Karang Bolonggebirges berichtet Brehms «Tierleben» folgendes: «Bei der Gedahöhle liegt der Rand der Küstenmauer 25 Meter über dem Spiegel des Meeres zur Ebbezeit und die Mauer biegt sich eingebuchtet nach innen, bildet jedoch in einer Höhe von acht Metern über dem Meere einen Vorsprung, bis wohin die aus Rotän gefertigte Leiter senkrecht vom Rande herabhängt. Diese Leiter besteht aus zwei seitlichen Rotansträngen, welche im Abstande von 50 Zentimetern durch Querhölzer miteinander verbunden sind. Die Decke des Einganges der Höhle liegt dort nur drei Meter über dem Spiegel des Meeres, welches den Boden des Innenraumes auch zur Ebbezeit in seiner ganzen Ausdehnung bedeckt, während zur Flutzeit die Oeffnung von jeder herbeirollenden Woge gänzlich geschlossen wird. Die Sammler der Vogelnester

können daher nur zur Ebbezeit und bei sehr stillem, niedrigem Wasser in das Innere des Raumes gelangen. Aber auch dann noch würde dies unmöglich sein, wäre der Felsen am Gewölbe der Höhle nicht von einer Menge von Löchern durchbohrt, zernagt und zerfressen. In diesen Löchern und an den hervorragenden Zacken hält sich der stärkste und kühnste der Nestersammler, oder, wie man auf Java sagt, der Nesterpflücker, welcher zuerst hineinklettert, fest und bindet Rotanstränge an ihnen an, so dass sie von der Decke anderthalb bis zwei Meter herabhängen. An ihrem Ende werden andere, lange Rotanstränge festgeknüpft, welche in einer mehr wagrechten Richtung unter der Decke hinlaufen, deren Unebenheiten auf- und absteigend folgen, sich wie eine hängende Brücke durch die ganze, über 50 Meter breite Höhle hinziehen und im Innern mit der aufsteigenden Decke bis zu acht Metern über den Spiegel des Meeres sich erheben. — Die Daharhöhle ist bei 15 Meter Breite 150 Meter lang. Ihr Eingang liegt nur vier Meter über dem Spiegel des Meeres, welches auch ihren Boden bedeckt, und steigt im Innern bis zu 20 Metern an.»

Nachdem ich die Führer beschenkt hatte, verliess ich diesen eigenartig schönen Platz und ging zurück nach Nagasari, bestieg mein Pferd und ritt nach Karang Bolong. Der Häuptling von Ajah und der Träger verabschiedeten sich hier von mir und brachten das Pferd noch in der gleichen Nacht in ihr heimatliches Dorf zurück.

Der Mantri (Oberaufseher) der Vogelklippen in Karang Bolong empfing mich sehr freundlich und da ich nur malajisch redete, welche Sprache von den Eingebornen nicht so viel Unterwürfigkeit verlangt, wie das Sundanesische oder Javanische, so setzte er sich zu mir auf die Veranda seines Hauses und bewirtete mich mit Tee. Mein Wagen war noch nicht angekommen, ich hätte deshalb meine Kleider nicht wechseln können; der Mantri bot mir zum Gebrauch einen prachtvollen, golddurchwirkten Sarong und eine feine Kabaja (weite Jacke) und so sassen wir bis spät in die Nacht, zwei inländischen Fürsten gleich. Währenddem erzählte er mir alles, was ich über die Salangane und den ganzen Betrieb wissen wollte.

Im Dorfe Karang Bolong steht ein grosses Gebäude, das dem jeweiligen Pächter der Schwalbenklippen als Wohnort dient. Der gegenwärtige Inhaber, ein chinesischer Grosskaufmann von Samarang, kommt allerdings nur während der Ernte der Nester hierher, zur übrigen Zeit stehen die guteingerichteten Wohnhäuser leer und nur die hintern Teile des Hauses sind von dem Mantri und seiner Familie bewohnt. Neben dem Wohnhaus liegt ein langgestrecktes, luftiges Gebäude, die Gudang

oder das Vorratshaus, in welchem die Nester präpariert und bis zum Versand aufbewahrt werden.

Per Monat belaufen sich die Ausgaben für Gehalt der Aufseher und Kulis auf fl. 331. 50. Bei jedem Nistplatz sind das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht zwei Wächter aufgestellt und beim Versandhaus in Karang Bolong arbeiten oft 15 Tagelöhner. Dem Mantri werden zudem für die Besuche, die er gelegentlich den Felsen abstatten muss, die Reisespesen vergütet. Sein Gehalt beträgt monatlich 40 Gulden, ein für Mitten-Java recht hoher Lohn, nebst freier Wohnung.

Vor Beginn jeder Nesternte (javanisch Pongot) muss sich der Mantri von dem Zustande der Nester überzeugen und findet er, dass dieselben weit genug fortgeschritten sind, so wird ein Fest veranstaltet, dessen Kosten durchschnittlich fl. 185 betragen. Alle Angestellten der Unternehmung, die unter sich eine Art Kaste bilden, mit ihren Angehörigen, sowie die Dörfler von Karang Bolong nehmen daran teil. Der Beginn der Festlichkeit fällt stets auf einen Freitag, den mohammedanischen Feiertag. Erst ziehen alle in eine beim Dorfe Karang Bolong gelegene Höhle, die jedoch von den Salanganen nicht bewohnt ist, wo ein Wajangspiel stattfindet. Der Wajang ist eine Theatervorstellung, ähnlich unsern Kasperletheatern, nur sind die Figuren flach, aus Leder geschnitten und die Stücke tragen fast immer einen ernsten Charakter, indem sie Szenen aus der reichen javanischen Mythologie darstellen. Die erste Vorstellung findet mittags statt und am Abend wird nochmals in der Nähe des Vorratshauses «gewajangt». Jedenfalls werden bei einem solchen Feste ein bis drei grosse Wasserbüffel, sog. Karbaus, geschlachtet. Das Festleben dauert bis tief in die Nacht hinein; Verkäufer von allerlei Schleckereien haben ihre Stände aufgeschlagen und das Gamelang lässt seine einfachen, harmonischen Weisen ertönen, wobei die harmlosen Javanen ihrer Fröhlichkeit nie in ausgelassener Weise Ausdruck geben.

Am nächsten Sonntag mittags findet wieder eine Wajang-Vorstellung statt, aber nur mit hölzernen, weniger hübschen Figuren (warum weiss ich nicht), oder es treten Schauspieler mit Masken auf. Abends darf wieder mit den ledernen Wajang-Figuren gespielt werden. Jährlich einmal treten auch Tandak-Mädchen auf. Das Tandak geschieht in der Weise,[1] dass junge Mädchen, von Beruf Tänzerinnen, auftreten und zum Klange der einheimischen Musikinstrumente langsame Drehungen ausführen, wobei sie die Arme, Hände und den Körper anmutig bewegen. Die Männer dürfen nun gegen Bezahlung einiger Cents um das Mädchen herumtanzen. Wahrscheinlich wird ihnen aber dieses

[1] Vgl. W. Volz, Malayische Tänze am Rawas. — Illustr. Zeitschrift «Die Schweiz», 1903.

beliebte Vergnügen der verhältnismässig hohen Kosten wegen nicht öfter geboten. Eine Tandakgesellschaft kostet nämlich den Chinesen jedesmal fl. 100.

Die Ernte der Nester dauert zirka 14 Tage, da an einigen Plätzen nur zur Ebbezeit gearbeitet werden kann. Die Nester hängen an den senkrechten oder selbst überhängenden Wänden der Höhlen. Mit den Händen werden die untersten, mittelst eiserner Haken die obern abgerissen. Beim Verlassen der Arbeitsplätze werden jedem Kuli die Kleider untersucht. Auch während der Ernte fliegen die Vögel aus und ein.

Der Aufseher in Karang Bolong teilte im Jahre 1874 Junghuhn über Einnahmen und Ausgaben folgendes mit:

«Die Anzahl der Nester, welche man zu Karang Bolong erntet, beläuft sich auf 500,000 und wenn man diese auf drei Ernten verteilt, so ergibt sich, dass mehr als 30,000 Salanganen in der Höhle von Karang Bolong wohnen müssen. 100 Nester liefern durchschnittlich einen Kati und 100 Katis liefern einen Pikul oder 500 Kilogramm. Solcher Pikuls erntet man jährlich 49 bis 50. Die Chinesen bezahlen für den Pikul Nester 4—5000 Gulden oder einen Gulden für 2 bis 2½ Nester, so dass die jährlichen Einkünfte, abgerechnet 10,000 Gulden Unkosten, ungefähr 24,000 Gulden betragen».

Wenn ich aber die Zahlen nachrechne, so finde ich, dass sich die jährlichen Einkünfte auf 200—250,000 Gulden belaufen und diese Zahlen stimmen auch mit den Angaben, die mir der Aufseher im Jahre 1902 machte, überein. Ein Pikul ist übrigens lange nicht 500 Kilogramm, sondern nur deren 62.

Bei Nagasari, dem besten Platze, werden bei jeder Ernte zirka 100,000 Nester gesammelt. Dieselben werden jedesmal durch fünf Männer genau gezählt. Die übrigen 100,000 (um zu der Junghuhnschen Zahl von 500,000 zu kommen) werden wohl in den vier jährlichen Ernten aus den übrigen Höhlen zusammengebracht. Wie es sich gegenwärtig mit dem Preis verhält, ist mir nicht bekannt. Früher galten die Nester auf der Reede von Samarang fl. 2. 50 pro Stück. Mit den 24,000 Gulden jährlicher Einkünfte, die Junghuhn angibt, könnte man schon deshalb nicht auskommen, weil die Pachtsumme ans Gouvernement höher ist als das. Der Vorgänger des jetzigen Pächters, ein Europäer, bezahlte jährlich 25,000 Gulden Pachtzins und von dem Chinesen sagte man mir, er zahle noch mehr. Brehm (1. Aufl.) erwähnt: «Die Einkünfte von diesen Höhlen betragen im Durchschnitt jährlich 480,000 Gulden».

Nachdem die Nester nach Karang Bolong gebracht worden sind, reinigt man sie dort; hierauf werden sie am Schatten getrocknet, einzelne Stücke zusammengebunden, in Kasten gepackt und unter dem Namen «Sarong Burung» nach Samarang ge-

sandt. Sind alle Nester zum Versand gepackt, so wird dem ganzen Personal noch ein Selamatan (Freudenfest) geboten.

Ueber die Verwendung der Nester erzählte mir der Mantri noch folgendes: Die meisten werden nach China versandt und gelten dort als eine grosse Delikatesse. Doch halten sie die Chinesen auch für eine Arznei. Durch ihren Genuss sollen unfruchtbare Frauen fruchtbar werden; die Schwangern essen sie, um hübsche d. h. möglichst weisse Kinder zu bekommen. Beim Manne sollen sie als Aphrodisiakum wirken.

Den Wächtern der Vogelfelsen ist der Verkehr mit solchen Personen, welche nicht ihrer Gilde angehören, verboten, d. h. sie dürfen dieselben nicht in das Innere der Höhlen führen.

Erst spät in der Nacht trennte ich mich von dem freundlichen Javanen und verbrachte die Nacht in dem Zimmer des chinesischen Vogelnestpächters.

## Der Graue Fliegenschnäpper.

Von **Karl Gerber, Herzogenbuchsee.**

Der Graue Fliegenschnäpper kommt als Brutvogel in der Schweiz überall ziemlich häufig vor, in Lagen unter 750 m ü. M. Dieses Jahr 1905 hörte ich die ersten am 2. Mai morgens $5^1/_2$ Uhr in Herzogenbuchsee; die Männchen machten den Weibchen schon den Hof. Während der Nacht oder am Morgen sind sie angekommen. Am 20. Mai sah ich sie im Spalierbaum am Hause nisten; sie bauten ein neues Nest und benutzten das alte nicht, wie es letztes Jahr geschah. Die Eiablage erfolgte jeweilen zwischen 10 und 11 morgens, und zwar am 31. Mai das erste Ei, am 1. Juni das zweite, am 2. Juni das dritte, am 3. Juni das vierte und am 4. Juni das fünfte Ei. Am 16. Juni nachmittags $1^1/_2$ Uhr waren im Nest 3 Junge und 2 Eier; abends 6 Uhr enthielt das Nest 4 Junge und 1 Ei, ebenso abends 7 Uhr. Am 17. Juni vormittags 8 Uhr war das fünfte Ei noch nicht ausgegangen; mittags 12 Uhr waren 5 Junge im Nest. Am 30. Juni zwischen 8—11 Uhr vormittags flogen die Jungen eines nach dem andern weg auf die nächsten Bäume, wo die Alten sie hinlockten.

Die Jungen bemerkte ich noch bis zum 3. Juli, nachher sah ich sie einige Tage nicht mehr. Am 13. Juli war die Familie wieder da und die Alten bauten etwa 2 m vom alten Nest entfernt ein neues im Spalierbaum am Hause. Am 26. Juli konnte ich bemerken, dass die Jungen der ersten Brut, obschon sie ein ausgewachsenes Gefieder hatten, von den Alten noch gefüttert

wurden, trotzdem dieselben für eine zweite Brut in Anspruch genommen waren.

Am 29. Juli waren im zweiten Nest wieder 4 Eier; am 30. Juli waren die Eier fort, das Nest aber nicht zerstört; ein Raubtier muss sie in letzter Nacht genommen haben. Die Fliegenschnäpper verschwanden nun, ich sah sie nicht wieder.

Am 31. August waren die meisten aus unserer Gegend abgereist. Ich sah noch einige bis zum 19. September und die zwei letzten am 7. Oktober, einen bei Hermiswil und einen bei Bollodingen. Vom 19. September bis 7. Oktober habe ich keine gesehen und auch andere Jahre habe ich nach dem 19. September keine mehr bemerkt.

Bienen werden hie und da von den Fliegenschnäppern weggeschnappt, doch nicht in dem Masse, dass man die Vögel als schädlich bezeichnen könnte. Solange die Schnäpper da waren, hatten wir von den Stechmücken nicht zu leiden; nachher aber erschienen dieselben in grosser Zahl und lechzten begierig nach unserm Blut, bei Tag und bei Nacht; ich wünschte mir die Schnäpper sehnlichst zurück, doch umsonst.

## Grosser Buntspecht beim Verzehren einer Pflaume.

Der Grosse Buntspecht ist von dem Gefertigten vor Jahren bei dem Verzehren von Hirschholunderbeeren auf dem Schluckenauer Domänengebiete beobachtet worden, und es ist das Verzehren von Früchten seitens dieses Vogels nichts neues.

Immerhin sind die Fälle, wo solches durch direkte Beobachtung bestätigt wird, nicht gerade häufig, weshalb ich auch die nachfolgende Beobachtung hier zur Mitteilung bringen möchte.

Als der Gefertigte sich heute, am 19. Oktober 1905 mittags 12 Uhr in den Hausgarten begeben wollte, hörte er von weitem schon den Ruf des Grossen Buntspechtes, welcher sich in diesem Garten befand. Beim Eintritt in den Garten flog von einem Pflaumenbaume ein Grosser Buntspecht ab und begab sich an einen benachbarten Pflaumenbaum, kletterte bis in die Krone desselben und begann nach einer Pflaume des mit Früchten zahlreich beladenen Baumes zu hacken. Ich konnte genau die Schnabelbewegungen des Vogels sehen und ebenso hatte ich die vom Spechte auserkorene, sich fortwährend bewegende Pflaume im Anblicke. Nach längerer Zeit flog der Specht ab,

nachdem derselbe etwa 30—40 Mal nach dieser Frucht gehackt hatte. Nun liess ich mir eine Leiter bringen, um die betreffende Frucht herabzunehmen, allein beim Anlehnen der Leiter fiel mit einigen andern Pflaumen auch die angehackte Pflaume herab. Dieselbe zeigte seitlich eine grosse Wunde, ein Teil der Pflaume war so abgehackt, dass er sich aber noch mit der Frucht in Zusammenhang befand. Das teilweise abgetrennte Stück war fast gänzlich des Fleisches beraubt. Von der Schale fehlte gar nichts.

Die Schnabelhiebe dieses Spechtes mussten ausserordentlich zart sein, denn infolge kräftiger Hiebe wäre die überreife Pflaume zu Boden gefallen, noch ehe der Specht sich an deren Inhalt zu delektieren vermochte. Jedenfalls hatte der Specht in der Behandlung dieser delikaten, teilweise aber überreifen Pflaumen schon Erfahrungen gesammelt.

Liboch (Böhmen), 19. Oktober 1905. *Curt Loos.*

## Vogelschutz.

### Bitte an die Reisenden in Italien.

In Heft 9 dieses Jahrganges wird berichtet, dass die *italienischen* Tierschutzvereine in grösstem Umfange eine Flugschrift gegen die Tierquälerei verbreiten. In Wirklichkeit sind es jedoch die *deutschen* Tierschutzvereine, welche durch ihre Beiträge und geistige Mitarbeit das Hauptverdienst an dieser Tätigkeit tragen. Das Vorgehen hat bereits gute Früchte gezeitigt; wenig erfreut sind natürlich die Hotelbesitzer. Ein Schreiben des Vereins der Neapeler Hotelbesitzer schloss neulich: «...Indem ich also ein Geschenk von 100 Franken beilege, vereinige ich die Wünsche aller Mitglieder dieses Vereins, dass die den Interessen dieser Stadt schädliche Verbreitung der erwähnten Abbildungen * endgiltig ein Ende nehmen möge.» Allerdings sind es gerade wirtschaftliche Nachteile, durch die man einen Druck auf die italienischen Tierquäler auszuüben sucht.

Uebrigens sind die Kosten so erhebliche, dass sie die Kraft eines einzelnen Vereins weit übersteigen. Nur durch den Zusammenschluss sehr vieler Tier- und Vogelschutzvereine wurde dieses Vorgehen ermöglicht, seine Leitung ist dem Berliner Tierschutzverein übertragen worden. Der ‚Bund für Vogelschutz' in

* *Beschlagnahmte Marterwerkzeuge.* Zu sehen nebst noch 10.000 anderen im Tierschutzverein zu Neapel, 2 Via Vittoria. (D. Red.)

Stuttgart z. B. hat 1905 200 Mark beigesteuert. Es wäre sehr zu wünschen, dass sich auch die *schweizerischen* ornithologischen Gesellschaften und Tierschutzvereine an dieser guten Sache beteiligen würden, ihre Vorstände haben sich doch gewiss auch einen weiteren Blick gewahrt.

Noch etwas anderes möchte ich den erwähnten schweizerischen Vereinen ans Herz legen. Die Missstände, welche im Kanton Tessin herrschen, haben von der ganzen Schweizer Presse eine Verurteilung erfahren. Es ist jetzt in Lugano ein neuer Tierschutzverein gegründet worden, der diesen Missständen tatkräftig zu Leibe geht. Da seine Mittel natürlich vorläufig noch sehr gering sind, sollte er von andern ähnlichen Vereinen in der ersten Zeit unterstützt werden durch kleine Beiträge. Bis jetzt geschieht dies jedoch nur von Deutschen.

Gecko.

## Vom Menschen und von den Tieren.*

Es fehlte nicht viel und die Vögel würden in meinem Bart nisten wie in den Hüten der Heiligen an Kirchenportalen. Im Grunde genommen ist das der natürliche Zustand und das rechte Verhältnis zwischen dem Menschen und niedrigeren Lebewesen. Wenn der Mensch seinem Ideal entspräche, so würde er von den Tieren freiwillig angebetet werden, heute aber ist er ihr launischer und blutdürstiger Tyrann. Die Legende des heiligen Franz von Assisi ist nicht gar so legendarisch wie man denkt, und es ist nicht ausgemacht, dass die wilden Tiere den Menschen zuerst angegriffen haben. Aber ich möchte nicht übertreiben und absehen von Raubtieren, Fleischfressern und Raubvögeln. Es gibt tausende und abertausende von Gattungen, die Frieden halten möchten und mit denen wir Krieg führen bis aufs Messer. Unter allen Tiergattungen der Erde hat unsere Rasse den stärksten Zerstörungstrieb, sie ist die bösartigste und gefährlichste. Zu ihrem Nutzen hat sie sogar das Recht

* In Nr. 36 vom Sonntagsblatt des « Bund » hat Dr. Rosa Schapire eine Lebensskizze des Genfer Schriftstellers Henri Frédéric Amiel (Professor der Aesthetik und Philosophie, gestorben 1881 in Genf) veröffentlicht. Im Anschluss daran bringt Dr. J. V. Widmann einige Stellen aus Amiels Tagebüchern, von denen die Verfasserin obgenannter Lebensskizze vor kurzem eine Auswahl im Verlag von R. Piper & Co. in München hat erscheinen lassen. Der Abschnitt aus Amiels Tagebuch « Vom Menschen und von den Tieren » darf auch von den Freunden des Vogelschutzes gelesen werden. (D. Red.)

des Stärkeren aufgebracht, ein von Gott verliehenes Recht, das ihr Gewissen beruhigt angesichts der Besiegten und Zermalmten; alles Lebendige steht ihr ausserhalb des Gesetzes, nur sie selbst nicht. Das ist nichts anderes als ein offensichtlicher, empörender Irrtum, ein heuchlerisches und böswilliges Vorgehen, das jeder glückliche Usurpator im beschränkten Masse erneuert! Man macht Gott zum Mitschuldigen, um seine eigenen Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen. Jedes geglückte Gemetzel empfängt seine Taufe durch das Te Deum, und die Geistlichkeit hat für jeden siegreichen Skandal Segenssprüche gehabt. Das gilt von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch, weil es begonnen hat von Mensch zu Tier.

Darin liegt eine heimliche, gerechte Busse. Man zahlt für jedes Verbrechen, und die Sklaverei erneuert die Leiden unter den Menschen, die der Mensch brutal anderen Lebewesen aufgezwungen hat. Die Theorie trägt Früchte. — Das Recht des Menschen auf das Tier ist zu Ende im Augenblick, wo Gefahr und Nahrungssorgen ausser Spiel sind. Infolgedessen sind Todschlag und unnötige Qual Feigheit, ja Verbrechen. Die dem Tiere auferlegte Pflicht, zu dienen, schreibt dem Menschen die Pflicht vor, es zu beschützen und zu pflegen. Mit einem Wort, das Tier hat Rechte auf den Menschen und der Mensch hat Pflichten gegen das Tier. Ohne Frage übertreibt der Buddhismus diese Wahrheit, aber das Abendland verkennt sie ganz. Und der Tag wird kommen, wo die Humanität anspruchsvoller sein wird als heute. Homo homini lupus hat Hobbes gesagt. Eines Tages wird der Mensch menschlich sein gegen den Wolf: homo lupo homo.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im September 1905.

(Nebst Ergänzungen.)

**Lerchenfalke** (11.). Am 29. August beobachtete ich, wie ein Paar mit zwei Jungen am Dentenberg-Nordabhang Flugspiele ausübte (J. L.). Am 15. Oktober am Thunersee ein Stück im Jugendkleide tot aufgefunden (D.). 13. Oktober. Im Dalmazi bei Bern einen Baumfalken beobachtet (Pauli).

**Wanderfalke** (12.). In Albligen (Bern) wurde am 2. Juni ein ♀ erlegt. Der Horst desselben befand sich in der Nähe der Grasburg (Bichsel). — Wie mir Ludw. Wälti im Lindental versicherte, soll dieses Jahr an der Geismundfluh wieder ein Junges ausgeflogen sein. Wälti sah am 21. August beim

Horst noch eines der Alten. — Ich beobachtete am 6. September zwei alte und einen jungen Wanderfalken im Dachshölzli bei Vechigen, wahrscheinlich beide aus dem Lindental (J. L.).

**Fischadler** (17.). Am 6. September beobachtete gegen Abend einen über Sinneringen westwärts ziehenden grossen Raubvogel (mit ganz weisser Brust, sehr langen, spitz auslaufenden Flügeln und ganz auffallend kurzem Schwanz), den ich wohl als einen Fischadler ansehen durfte (J. L.).

**Wespenbussard** (25.). Im sogenannten Sägetwalde südöstlich von Gümmenen traf man am 20. August ein Paar Wespenbussarde, deren Horst sich ca. 10 Meter hoch auf einer Tanne befand; die zwei im Neste befindlichen Jungen waren noch lange nicht flügge (verspätete Brut (Bichsel).

**Uhu** (40.) Wie ich erst Ende August hörte, soll im letzten Frühling im sogen. Rymisbuchwald zwischen dem Lindental und Lauterbach an mehreren Abenden deutlich der Ruf eines Uhu vernommen worden sein (J. L.).

**Nachtschwalbe** (44.) Am 30. Oktober wurde im Belpmoos ein Ziegenmelker gefunden (Bichsel).

**Segler und Schwalben** (45—49.). Die durch die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse bedingten z. T. sehr interessanten Beobachtungsberichte werden wir in einem Spezialartikel zusammenfassen (D. Red.).

**Kukuk** (51.). Vor dem obern Hôtel auf der Axalp (1500 m) wurde Mitte Juli ein junger Kukuk von Rotkelchen gefüttert; nach Aussage des Wirtes wurden dort seit drei Jahren Kukuke von Rotkelchen aufgezogen (Schmid).

**Star** (57.). Dieses Jahr keine aus den Ferien zurückgekehrt — Ausnahmeerscheinung — (Rahnflühberg, 21. Oktober 1905 Chr. H.). Am 15. Oktober noch grössere Gesellschaften am Thunersee, fröhlicher Gesang! (D.)

**Schwarzspecht** (70.). Den Ruf am 28. August im Lindental gehört, ebenso am 26. und 28. September im Aeschiholz bei Sinneringen, sowie am 1. Oktober im « Sängeli » (Bantigergebiet) und am 11. Oktober auf dem Dentenberg (J. L.). — Am 19. Oktober den ersten gesehen und gehört, bis jetzt nur Wintergast (Chr. H.).

**Raubwürger** (80.). 22. Oktober. Ein Exemplar, öfters rüttelnd wie ein Turmfalk, bei Ortschwaben beobachtet (Aeschbacher).

**Rotrückiger Würger** (83.). Am 15. Oktober am Thunersee bei Gwatt ein junges Exemplar (D.).

**Grauer Fliegenschnäpper** (84.). Seit dem 14. September nicht mehr gesehen (Chr. H.).

**Schwarzrückiger Fliegenfänger** (86.). Vom 16.—23. September ziemlich zahlreich in Vechigen, Sinneringen und Dentenberg

beobachtet, alle in der Färbung der Weibchen (J. L.). Am 25. September die letzten gesehen, kurz vor ihrer Abreise bei schönem Wetter noch lebhafter Gesang (Chr. H.). Am 15. Oktober noch einige Junge am Thunersee (D.).

**Weidenlaubvogel** (106.). Bei Bern noch am 22. Oktober bei — 6° beobachtet (W.).

**Schwarzköpfige Grasmücke** (126.). Am 14. September noch bei Bern anwesend (W.).

**Singdrossel** (132.). Am 7. Oktober auf der Station Klein-Dietwil in der Nähe der Telegraphenleitungen ein Exemplar tot aufgefunden, wahrscheinlich dort verunglückt (F. Christen, Huttwil).

**Hausrotschwanz** (137.). Am 5. September wurde ein ♂ von einem Knaben einer Katze abgejagt; dasselbe erholte sich nach eintägiger Pflege wieder vollständig (W.).

**Grauer Steinschmätzer** (143.). Am 28. September ein Exemplar bei Sinneringen und am 29. eines bei Ostermundigen (J. L.).

**Schwarzkehliger Wiesenschmätzer** (147.). Am 15. Oktober noch zwei Stück in einem Gemüseacker am Thunersee (D.).

**Weisse Bachstelze** (148.). Am 1. Oktober abends in Rahnflüh eine Gesellschaft, noch Zugstelzen; seither verschwunden (Ch. Hofstetter). — Sehr zahlreich am 15. Oktober in den Anlagen des Schlosses Schadau am Thunseree (D.).

**Gebirgsbachstelze** (149.). Am 22. Oktober (— 6°) bei Bern (W).

**Gelbe Schafstelze** (150.). Am 25. und 27. September je 15—20 Stück im Sinneringen-Moos, alles junge (J. L.).

**Feldlerche** (159.). 15. Oktober. Eine Gesellschaft auf einem Stoppelfelde bei Dürrenast am Thunersee (D.).

**Rohrammer** (168.). 15. Oktober. Einzelne am Thunersee (D.).

**Bergfink** (178.). Am 17. Oktober bei 200 Stück, meist Junge, auf einem Zug bei Vechigen beobachtet (J. L.).

**Girlitz** (181.). 22. Oktober. Bei — 6° Kälte bei Bern noch anwesend (W.).

**Zitronenzeisig** (182.). Am gleichen Tage wie 181 beobachtet (W.).

**Erlenzeisig** (183.). Seit dem 23. September haben wir in der Rosegg ununterbrochen kleine Gesellschaften von 6—15 Stück, die sich mit grosser Begierde von den reifen Samen der Thuja occidentalis, welche in unsern Anlagen zahlreich vertreten ist, ernähren. Es handelt sich fast ausschliesslich um junge Exemplare (Dr. G.).

**Stieglitz** (184.). Am 15. Oktober sah ich bei Wangen a. Aare mindestens 200 Distelfinken (Schläfli).

**Getüpfeltes Sumpfhuhn** (239.). Am 15. Oktober im Schlossteiche der Schadau am Thunersee ein Exemplar (W.).

**Grünfüssiges Teichhuhn** (240.) 22. Oktober. In einem kleinen, mit wenig Schilf besetzten Tümpel ein grünfüssiges Teichhuhn, welches bei meiner Ankunft untertaucht und nach

einer Weile nur den Kopf ganz behutsam aus dem Wasser hervorstreckt; es taucht bei der geringsten Annäherung meinerseits sofort wieder unter und kommt erst ganz an die Oberfläche als es sich nicht mehr beobachtet glaubt (W.).

**Grosser Brachvogel** (242.). Am 20. September wurde ein Exemplar am Moosseedorfsee erlegt (Bichsel).

**Waldschnepfe** (248). Jäger Stämpfli erlegte am 17. Oktober ein grosses, eulenköpfiges Exemplar im Bantigergebiet (J. L.).

**Flussuferläufer** (258.). 28. August. An der Aare beim Wylerwäldchen ein Stück (Bichsel). 15. Oktober. 1 Exemplar am Thunersee (D.).

**Wildgans** (spec?). Am 10. Oktober zogen fünf « Schneegänse » in hoher Luft von Ost nach West vom Ostwind begünstigt über Rahnflühberg (Chr. H.).

**Stockente** (287.). 4. Oktober. Im Schwanenteich auf der kleinen Schanze in Bern etwa 100 anwesend (Aeschbacher). Am 9. Oktober die ersten bei Rahnflühberg bemerkt (Chr. H.).

**Knäck- und Krickente** (290—291.). Jäger Stämpfli beobachtete am 1. und 2. September beide Arten in der Klein-Höchstettenau (J. L.).

**Grosser Säger** (308.). 23. September. In der Saane zwischen Laupen und Gümmenen wurde ein junger Gänsesäger ♀ erlegt. Da man sonst der Meinung war, dass dieser sonst nördliche Vogel nur in ganz kalten Wintern uns besucht und im Frühling wieder wegzieht, so ist demgemäss anzunehmen, dass es mitunter ein Paar gibt, das auch den Sommer bei uns zubringt und zur Brut schreitet (Bichsel.).

**Lachmöve** (346.). Am 15. Okt. drei Exemplare am Thunersee (D.).

## Kleinere Mitteilungen.

**Auf der Elsternjagd verunglückt.** Auf traurige Art verunglückte am 23. September ein Knecht in Zweisimmen. Derselbe wollte mit einer Flinte Elstern schiessen; durch unglückliches Handhaben der Schusswaffe erhielt er die ganze Schrotladung in den Kopf, so dass sein Gesicht schrecklich zugerichtet wurde und der Schwerverwundete in das Inselspital nach Bern gebracht werden musste.

**Späte Mauserung.** Merkwürdig spät findet heuer vielfach die Mauserung der Vögel statt, wie wir z. B. bei Fasanen, Bussarden etc. zu beobachten Gelegenheit hatten. Prof. Dr. Zwiesele.

**Vogelschutz! Die geeignete Zeit zum Anbringen von Nistkasten ist der November.**

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

IV. Jahrgang **November 1905** Heft 11


## Der Herbstzug in Bern im Jahre 1905 unter namentlicher Berücksichtigung der Segler und Schwalben.

Von **Carl Daut.**

Die ungewöhnliche Witterung, mit welcher uns dieser Herbst überraschte, hat auch die Zugverhältnisse merkwürdig gestaltet. Ganz besonders hat sich dieser Einfluss bei dem Abzuge der Schwalben und Segler bemerkbar gemacht.

In der zweiten Hälfte des Septembers waren grössere und kleinere Niederschläge an der Tagesordnung. Der Oktober war meist kühl und überraschte uns noch mit Spätgewittern. Bereits am 20. Oktober trat bis in die Täler des oberen Emmenthals und der Voralpen hinunter Schneefall ein. Für den 1./3. Oktober zeigte der Thermometrograph auf der Sternwarte in Bern ein Maximum von + 9,6° C und ein Minimum von + 5° C. Während der Nacht vom 4./5. Oktober herrschte in Bern ein orkanartiger Sturmwind. Am 5. Oktober schlug der Blitz in das uralte Kirchlein zu Würzbrunnen im bernischen Amtsbezirk Signau und richtete am Turm und am Kirchlein bedeutenden Schaden an. An höher gelegenen Orten z. B. in Appenzell, St. Gallen und Sumiswald trat dann am 9. Oktober Schneefall ein. An dem bekannten Kurort Lenk im bernischen Oberland schneite es während 24 Stunden ununterbrochen, wodurch namentlich die Obst- und Laubbäume arg beschädigt wurden. Lawinen donnerten zu Tale und Strassen und Wege waren fast unpassierbar. In Bern fiel der erste Schnee in der Nacht vom 19./20. Oktober.

Als erste Vorposten des beginnenden Herbstzuges zeigten sich am 24. September bei regnerischem Wetter auf dem Spitalacker *drei Graue Steinschmätzer*. Am nächsten Tage trieb sich auf einem frischgepflügten Acker am Viktoriarain eine zahlreiche Gesellschaft dieser hübschen Vögelchen herum. Dieser Acker bot nun während mehreren Wochen ein interessantes Beobachtungs-

feld. Neben den Steinschmätzern, welche ausser einzelnen alten Männchen alles junge Exemplare waren, und sich dort bis zum 6. Oktober aufhielten, konnte man täglich verschiedene andere Vögel beobachten. Nachstehende Notizen mögen ein ungefähres Bild davon geben.

25. September. Vormittags 11½ Uhr, starker W.-S.-W.-Wind: Viele *Steinschmätzer* bei *Hausrotschwänzchen* und *Weissen Bachstelzen*, fortwährend zankend, wobei die erstgenannten stets die Angreifer waren.

26. September: Viele *Garten-* und *Hausrotschwänzchen*, darunter schöne ♂, mehrere *Weisse Bachstelzen* und *Trauerfliegenschnäpper*, letztere alle junge Vögel, viele *Steinschmätzer*. Merkwürdigerweise befand sich in ihrer Gesellschaft ein prächtig gefärbter *Wendehals* im Jugendkleide. Derselbe zeigte wenig Scheu, so dass ich deutlich sehen konnte, wie er mit der Zunge Nahrung (wahrscheinlich Ameisen von der Ackererde aufnahm.

1. Oktober. *Steinschmätzer* immer noch anwesend, *Rotschwänze* ebenfalls, dazu viele *Buchfinken*, meist ♂.

6. Oktober. Noch mehrere *Steinschmätzer*, sonst nur noch *Rotschwänzchen*, worunter zwei alte *Hausrotschwanz*-Männchen und ein altes *Gartenrotschwanz*-Männchen.

Vom 8. Oktober ab keine Steinschmätzer mehr beobachtet. Am 10. Oktober hielten sich dort viele *Buchfinken* auf (der Acker war inzwischen angesät worden), dagegen nur noch vereinzelte *Rotschwänzchen* und *Bachstelzen*.

Nach den Steinschmätzern erschien dann der *Rotrückige Würger* auf dem Zuge. Am 27. September traf ich ein Trüppchen von fünf Stück auf dem Spitalacker, welche von drei Steinschmätzen verfolgt wurden; es waren alles junge Exemplare. In ihrer Nähe befand sich auch eine *Dorngrasmücke*.

*Der Wachtelzug* begann am 25./26. September. Am 26. und am 27. September erhielt ich je eine lebende Wachtel; dieselben waren während zwei Nächten in ein Schlafzimmer an der Herrengasse geflogen. Weber berichtet, dass am 28./29. September starker Wachtelzug war. Elektrisches Licht und Regengüsse bewirkten eine Störung im Zuge, so dass viele Wachteln zu Fall kamen und gefangen wurden. Weber erhielt drei Stück, wovon eines am gleichen Abend den Zug fortsetzen konnte. Den Beweis, dass auch der heurige Wachtelzug aussergewöhnliche Verspätung hatte, lieferte eine Wachtel, die am *2. November* auf dem Breitenrain tot aufgefunden wurde. Von Mitte September an wurden bereits kleinere und grössere Gesellschaften von *Distelfinken* beobachtet. Weber sah vom 19. bis 23. September 5—7 Stück, welche sich in seinem Garten an Salatsamen gütlich taten. Am 6. Oktober waren sie in einem Stoppelfelde auf dem Spitalacker in grösserer Anzahl anwesend, ebenso am

22. Oktober auf einem Acker beim Bremgartenwalde bei Bachstelzen und *Grünfinken*.

Am 20. September zeigten sich auf Erlen im Marzili-Bern kleine Flüge von *Erlenzeisigen*. In der Nacht vom 27./28. September zogen *Feldlerchen* über Bern, ebenso *Rotkelchen*. Weber sah, wie letztere durch das elektrische Licht angelockt in die Schattenbäume an der Bundesgasse einfielen und auf Nachtfalter Jagd machten: ein Stück fand er tot am Boden. Eine einzelne Feldlerche bemerkte ich noch am 22. Oktober bei der Papiermühle. Am 8. Oktober nachmittags 3 Uhr zogen in hoher Luft über den Spitalacker 18 *Mäusebussarde*. Dieselben kamen von S.-O. her, kreisten einige Zeit fast senkrecht über mir, bunt durcheinander und flogen dann, einer nach dem andern in west-nordwestlicher Richtung ab, so dass ich ihre Anzahl mit Leichtigkeit feststellen konnte. Die ersten *Stare* kehrten am 19. September aus den Ferien zurück: einen starken Schwarm sah ich am 18. Oktober bei der Ostermundigenallee und am 22. November flog eine grössere Gesellschaft bei nebeligem Wetter über den Breitenrain von N.-W. nach N.-O. Die *Schwarzköpfige Grasmücke* beobachtete Weber noch am 14. Oktober, dann am 16. Oktober 6 *Kreuzschnäbel*, welche über die Stadt flogen. Am 22. Oktober bei —6° notierte Weber folgende Vögel: *Schwalben, Weidenlaubsänger, Weisse Bachstelze, Gebirgsstelze, Wasserpieper, Haubenlerche, Wasseramsel, Zaunkönig, Girlitz, Erlen-* und *Zitronenzeisig, Distelfink Grünspecht*. — Am gleichen Tage waren auf dem Viererfeld beim Bremgartenwald noch einige *Hausrötel* anwesend.

Meeruferläufer, zu Neste gehend.
Aus *Kearton*, «Tierleben in freier Natur».

Den ersten *Pieper* beobachtete ich am 3. Oktober auf dem Spitalacker; ich konnte jedoch die Art nicht feststellen; ebenfalls auf dem Spitalacker fand ich am 1. November einen toten *Baumpieper*, der jedenfalls schon mehrere Tage dort gelegen hatte[1].

Der diesjährige Herbstzug der *Segler* und *Schwalben* ergab, wie schon anfangs bemerkt, sehr interessante Resultate.

[1] Die Art wurde von Herrn Prof. Dr. Studer mit Sicherheit festgestellt.

Der Abzug der *Mauersegler* vollzog sich in den letzten fünf Jahren mit ziemlich genauer Regelmässigkeit innerhalb fünf Tagen und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| 1901 | am | 27. Juli |
| 1902 | » | 27. » |
| 1903 | » | 29. » |
| 1904 | » | 29.—30. Juli |
| 1905 | » | 26.—29. » |

Einzelne verspätete Nachzügler wurden jeweilen noch bis in den August hinein beobachtet. In diesem Jahre nun scheinen noch grössere Gesellschaften zurückgeblieben oder zugewandert zu sein. Am 28. August wurde mir ein junges Exemplar lebend übergeben und am 9. September flogen über Bern noch einige «Spyri». Dann erschien am 16. September abends gegen 6 Uhr, bei regnerischem Wetter plötzlich wieder ein Schwarm von mindestens 30 Mauerseglern über dem Aaretal, zwischen Kornhaus- und Eisenbahnbrücke. Bis zum 3. Oktober wurden keine Mauersegler mehr gemeldet. An diesem Tage sah Aeschbacher ein einzelnes Exemplar bei einer Schar Mehlschwalben über dem Hirschenpark und am 9. Oktober traf Weber 15—20 Mauersegler auf der Höhe der Reichenbachstrasse bei Bern[1].

Für die *Alpensegler* konnten ebenfalls späte Beobachtungsdaten festgestellt werden. Während der Herbstzug gewöhnlich in den letzten Septembertagen vorbei ist, zeigten sich heuer bis am 19. Oktober immer noch Alpensegler. Am 27. September, vormittags 10¾ Uhr zogen über den Spitalacker mindestens 30 Stück von S.-W. herkommend in östlicher Richtung; am 3. Oktober sah ich dort 5 Alpensegler und am 8. Oktober bei der Kaserne 6 Exemplare, welche tief über den Häusern kreisten. Aeschbacher sah am 2. und 3. Oktober einzelne Alpensegler über der Kornhausbrücke und über der Länggasse, Weber noch am 9. Oktober deren zwei von der Tiefenaustrasse aus. Die letzten Alpensegler wurden beobachtet von mir am 10. Oktober (2 Stück) und von Messerli am 19. Oktober, beide Mal auf dem Spitalacker.

Die *Uferschwalben* wurden von Weber noch am 8. Oktober am Mühlebach im Marzili gesehen. An den Uferschwalbenkolonien bei der Papiermühle und im Worblaufentälchen sollen nach den kalten Tagen zahlreiche tote Schwalben aufgefunden worden sein.

Für die Rauch- und Mehlschwalben war der Herbstzug dieses

---

[1] Ein mir zugegangener Bericht, dass am 2. November noch mehrere «Mauerschwalben» bei Bern auf einem über die Aare führenden Telephondraht gesehen worden seien, hat wohl auf die Mehlschwalben Bezug, da der *Mauersegler* sich meines Wissens nicht auf Drahtleitungen niederlässt.

Jahr ein Unglückszug. Der «Katalog der schweiz. Vögel» gibt für den Abzug dieser beiden Arten folgende Angaben: *Rauchschwalbe* «. . . . . verlässt uns erst mit Eintritt des Spätherbstes, in der zweiten Hälfte September bis Oktober, noch bis im Anfang November werden zuweilen Durchzügler beobachtet . . . . ». *Stadtschwalbe:* «. . . . . reist früher ab . . . . . ».

In diesem Jahre zogen bei Bern im September öfters kleinere Flüge von Schwalben vorbei, jedoch nie grössere Schwärme. Den ganzen Oktober hindurch, bis an den letzten Tagen waren sie immer noch zahlreich zu sehen. Während den kritischen Tagen zu Anfang Oktober, litten die Schwalben bittere Not. Vom 1—3 Oktober sah Weber hunderte von Schwalben auf Starkstrom- und Telephon-Leitungen, die von Zeit zu Zeit auf Insekten Jagd machten und am Abend abzogen. Am Morgen des 3. Oktober konnte man an Hausgesimsen, Hausdächern, auf Drahtleitungen etc., tausende von Schwalben beobachten, welche dort Schutz suchten oder sich ermattet niederliessen, so z. B. im Mattenhof, an der Nydecklaube, im Altenberg und in der Lorraine. Am Dammweg war ein Haus durch Schwalben buchstäblich besetzt. Am Dache, an den Fenstern, an jedem kleinsten Vorsprunge hatten sich die Vögel, oft schichtenweise auf einander angeklammert. Auch in offenstehende Zimmer flüchteten sich die durch die Kälte überraschten Tierchen; ich habe mehrere diesbezügliche Berichte erhalten. Viele starben in Folge von Entkräftung; aus verschiedenen Stadtteilen wurden mir tote Exemplare überbracht, das Letzte am 27. Oktober. Alle diese waren *junge Mehlschwalben.*

Die letzten Oktobertage schienen endlich das Martinssömmerchen vorbereiten zu wollen. Am 28. Oktober wölbte sich ein prächtig blauer Himmel über die Bundesstadt. Nachdem während der vorhergehenden Nacht reichlicher Reif gefallen war, zeigte das Thermometer morgens 8 Uhr — 1° C. Der warme Sonnenschein bewirkte im Laufe des Tages eine bedeutende Temperaturerhöhung, so dass man noch abends 5 Uhr an der Wettersäule an der Bundesgasse + 10° C ablesen konnte. Um diese Zeit kreiste über dem Aaretal bei der Kirchenfeldbrücke und um die Kuppel des Parlamentsgebäudes ein grosser Schwarm von *Rauch-* und *Mehlschwalben.* Am 5. November teilte mir eine Dame mit, dass sich am Parlamentsgebäude immer noch Schwalben aufhielten. Aeschbacher sah an diesem Tage dort wieder ein Stück, ebenso am 11. November. Ferner meldeten: E. Baur, am 15. November[1], ein Stück über der Kornhausbrücke, E. Hug, am 16. November, 3 Stück auf einem

[1] Am 16. November trat in Bern wiederum Schneefall ein.

Fenstergesims an der Brunngasse. Am 21. November wurden wieder 5 Schwalben über der Kirchenfeldbrücke gesehen. Rauber sah am 24. November noch 3 Stück über der alten Hochschule.

(Schluss folgt.)

## Noch etwas vom Grauen Fliegenschnäpper.

Von **L. Volz**, Münsingen.

Im Sommer 1905 hatte ein Fliegenschnäpperpärchen sich das niedliche Futterhäuschen, welches ich durch Vermittlung der Redaktion des «O. B.» erhielt,[1] als Nistplatz ausersehen. Es baute sein Nestchen jedoch nicht im dazu bestimmten «Hinterstübchen», zu welchem auf der Seite des Häuschens ein Eingang ist, sondern unter dem vorspringenden Dach, auf dem eigentlichen Futterplatz, welcher im Sommer ja nicht benutzt wird, richtete es sich häuslich ein. Ein schönes, sonniges, ungefährdetes Plätzchen war's! Eines Abends flog ein Spatz herbei; ob er ins Nest wollte, oder ins leere Hintergemach, konnte ich nicht sehen. Es gab gewaltigen Lärm. Die Fliegenschnäpper verfolgten kreischend den Eindringling. Den folgenden Abend versuchte er nochmals sein Glück, aber die mutigen Vögelchen schlugen ihn für immer aus dem Felde!

* * *

In einer leeren Blumenlampe, welche von einer Laube herab freischwebend über einer Terrasse hing, hatte ein Fliegenschnäpperpärchen genistet. Vier bis fünf Meter von dieser Stelle weg befindet sich der Hühnerhof, umgeben mit Drahtgeflecht, welches von leichten Balken getragen und oben von Querbalken zusammengehalten wird. Auf einem dieser Querbalken lag einst ein junges Kätzchen behaglich in der Sonne. Diese Nachbarschaft war dem Vogelpärchen unlieb und es fürchtete wohl einen Ueberfall. Ein solcher wäre aber nicht möglich gewesen, denn einen Sprung von solcher Weite auf einen schwebenden Gegenstand hätte auch eine ausgewachsene Katze nicht gewagt. Was tat nun der Fliegenschnäpper? Er flog auf das Kätzchen los und — pick! pick! — versetzte er ihm eins mit seinem spitzen Schnäbelchen. Die kleine Katze zuckte erschreckt zusammen, blieb aber gleichwohl liegen; erst nach wiederholten Angriffen des unerschrockenen Vögelchens verliess sie ihr sonniges Plätzchen.

[1] Selbsttätiges Vogelfutterhäuschen von J. C. Heinemann in Erfurt (s. Abbildung im O. B. 1903, Heft 50). Aehnliche Futterhäuschen lässt auch der «Bund für Vogelschutz in Stuttgart» herstellen.

Sehr praktische Futtertische mit automatischer Futterablage liefert ferner die Firma Frank Bertschinger in Lenzburg. *(Red.)*

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im November 1905.

(Nebst Ergänzungen.)

**Lerchenfalke** (11.). Am 18. November einen Baumfalken am Eichibach; wohl den gleichen wiederum am 19. Oktober nach Piepern jagend (S. Käser, Diessbach b. B.).

**Habicht** (15.). Am 26. und 28. Oktober je ein Exemplar bei Vechigen und Boll; am 6. November ein altes, sehr starkes im Lindental (J. L.).

**Sperber** (16.). Am 25. Oktober verflog sich in Nesselbank ein ♀, Spatzen verfolgend, in ein Ofenhaus und konnte dort gefangen und getötet werden (J. L.). Ein ♂ fing sich am 14. November im Drahtgeflecht unseres Hühnerhofes, konnte nicht mehr zurück und ist elendiglich umgekommen (A. Moser, Burgdorf).

**Mäusebussard** (27.). Am 17. Oktober mittags fünf Stück mit zwei Baumfalken vorüberziehend; am 18. Oktober um die gleiche Zeit kreisten 20 Stück hoch über Aarberg (H. M.).

**Alpensegler** (45.) Einen Alpensegler sah ich am 27. Oktober bei Wattenwil kreisen (K. Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee).

**Rauchschwalbe** (47.). Drei Stück am 31. Oktober abends um das Städtchen herumfliegend, am 1. November abgezogen (H. M.).

**Mehlschwalbe** (48.). Lange auf dem Zug hier stationierend (einzeln in Ställen) (H. M.). Am 25. Oktober noch einige bei Wattenwil; am 2. November tauchte wieder ein Schwarm von 50 Stück ebendaselbst auf, vereint mit Rauchschwalben (Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee).

**Kukuk** (51.). Am 15. Oktober ein Stück am Hagneckkanal, wahrscheinlich identisch mit dem früher gemeldeten (H. M.).

**Star** (57.). Am 31. Oktober morgens grosser Schwarm vom Bielersee her ostwärts über das Städtchen fliegend (H. M.).

**Nebelkrähe** (63.). Am 20., 25. und 26. Oktober je eine in Sinneringen, Vechigen und im Lindental (wohl die nämliche. Red.) (J. L.). — Am 26. November zwei Stück in Gesellschaft mit Krähen auf einem Felde am Bremgartenwald bei Bern (D.).

**Saatkrähe** (64.) Am 31. Oktober grosser Schwarm bei Aarberg (H. M.).

**Elster** (65.). Am 4. Oktober zahlreich bei Lyss (H. M.).

**Schwarzspecht** (70.). Am 27. Oktober auf etwa 50 m. mehrere Minuten lang ein starkes ♂ im vorderen Lindental beobachtet (J. L.). — Ein einzelner, sehr schöner Schwarzspecht bewohnt seit zwei Jahren unausgesetzt den bewaldeten Hügel

zwischen Büren und Dotzigen nebst den umliegenden Wäldern (S. Käser).

**Grosser Buntspecht** (71.). Am 4. November ein prächtiges Exemplar auf dem Dentenberg (J. L.).

**Kleiner Buntspecht** (73). Jäger Stämpfli beobachtete am 22. Oktober einen Zug von ca. 12 Stück im Bantigergebiet südwärts ziehend (J. L.).

**Raubwürger** (80). Vom 24. Oktober bis 4. November hielt sich beständig einer bei Sinneringen auf (J. L.).

Grünfüssige Teichhühner (Gallinula chloropus, Linn.), auf dem Eise.
Aus *Kearton*, «Tierleben in freier Natur».

**Bachamsel** (92.). 12. Oktober ein Stück an der Aare bei Aarberg (H. M.) — Diesen früher bei Huttwil seltenen Vogel sehe ich nun fast alle Tage (F. Christen). — Am 26. Nov. zwei Exemplare beisammen auf einem Stein im Aarebett untenher der Neubrücke (D.).

**Schwanzmeise** (99.). Am 26. Oktober bei Boll 10 Stück auf dem Zug beobachtet (J. L.). — Am 25. November zwei starke Meisenzüge mit vielen Schwanzmeisen beim Studerstein und im Bremgartenwald unterhalb des Glasbrunnens (D.).

**Schwarzköpfige Grasmücke** (126.). Viele Schwarzköpfe noch nach Mitte Oktober bei Olten (G. v. B.).

**Wachholderdrossel** (130.). Mit dem ersten Schnee am 18. Nov. sind die ersten Wachholderdrosseln eingerückt. Ein Flug von 15—20 Stück hielt sich auf einer nahen Wässermatte auf; am 19. früh befand sich die ganze Gesellschaft in meiner Hofstatt (S. Käser, Diessbach b. B.).

**Misteldrossel** (131.). Am 10. Oktober ein Stück im Aaregrien singend (H. M.).

**Wiesenpieper** (153.). Am 20. Oktober bei 30 Stück im Sinneringenmoos (J. L.).

**Haubenlerche** (157.). Auf der Strasse von Huttwil nach Rohrbach eine futtersuchende Haubenlerche, jedenfalls auf der Durchreise. In hiesiger Gegend sehr selten (Fr. Christen).

**Feldlerche** (159.). Am 30. Oktober und noch einige Tage nachher sehr zahlreich auf dem Sinneringenmoos (J. L.)

**Erlenzeisig** (183). 8. Nov. Diesen Morgen überbrachte mir ein Weichenwärter einen Zeisig, den er unter einer Telegraphenleitung am Boden herumflatternd gefunden hatte. Der Vogel war an einem Flügel und einem Bein verletzt. Ich übergab das arme Tierchen, das an der Stirn noch eine alte Wunde hatte, einem bewährten Vogelfreunde; trotz sorgfältigster Pflege starb es am dritten Tage (Fr. Christen).

**Auerhahn** (198.). Jäger Stämpfli beobachtete am 15. November am Bantiger einen starken Hahn, welcher von einer Tanne abflog; auch vernahm ich, dass im Wuhlwald bei Utzigen Hühner gesehen wurden (J. L.).

**Kibitz** (219.). Am 18. November hielten sich zwei Stück nahe bei meinem Hause auf (S. Käser, Diessbach b. B.).

**Zwergreiher** (232.). Am 21. Oktober ein junges Exemplar an der alten Aare (H. M.).

**Grosser Brachvogel** (242.). Am 24. Oktober erhielt ich zwei Brachvögel aus der Gegend von Witzwil (S. Käser.).

**Waldschnepfe** (248.). Am 18. November wurde im Bürenberg und am 22. im «Eichi» eine etwas verspätete Waldschnepfe hochgemacht (S. Käser).

**Wildgans.** Am 18. November, abends gegen 5 Uhr, flogen 53 «Schneegänse» über das Kirchenfeld-Bern von W. nach O. Sie bildeten zu 50 einen grossen Kreisbogen, drei flogen in der Mitte voran (Arnold Friederich).

**Tafelente** (296.). Jäger Stämpfli erlegte am 20. Oktober ein junges ♂ im Vechigenmoos (J. L.).

**Grosssr Säger** (308.). Am 12. Oktober sieben Stück an der alten Aare (hier erbrütet?) (H. M.).

**Rothalsiger Steissfuss** (315.). Jäger Stämpfli erhielt am 6. Nov. einen noch jungen graukehligen Lappentaucher lebend, der im Murtensee gefangen wurde (J. L.).

**Zwergsteissfuss** (318.). Am 19. November auf der Aare im Marzili zwei Exemplare (D.).

**Lachmöve** (347.). Am 15. November hielten sich auf der Aare im Rabbenthal zwischen Kornhaus- und Eisenbahnbrücke in Bern einige Zeit ca. 20 Lachmöven auf (Poyet).

## Kleinere Mitteilungen.

**Naturforschende Gesellschaft Bern.** In der Sitzung vom 4. November 1905 hielt Herr Dr. Heller P. D. einen lehrreichen Vortrag über die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Hundswut. Diese Krankheit zeigt sich in etwas veränderter Form auch bei den Vögeln. Merkwürdigerweise tritt hier in den meisten Fällen Heilung ein, während die Tollwut bei den Hunden stets tötlichen Ausgang hat; auch bei den Menschen ist die Mortalität sehr gross, nämlich 90 %.

Herr Apotheker Daut machte einige Mitteilungen über den diesjährigen Herbstzug der Vögel. R.

**Mantelmöve** (Larus marinus Linn.)
Aus *Kearton*, «Tierleben in freier Natur».

**Schwalbengeschwindigkeit.** Ein interessanter Versuch ist kürzlich von einem Antwerpener gemacht worden. Er fing eine Schwalbe, die unter dem Dach seines Hauses nistete, malte ihr mit

Farbe ein Zeichen auf die Flügel und übergab sie dem Manne, der 250 Körbe Brieftauben der „Fédération Colombophile" nach Compiègne begleitete. In Compiègne wurde die Schwalbe am nächsten Morgen um 7 Uhr 15 Minuten, genau zu derselben Zeit wie die Tauben, freigelassen und nahm, geschwind wie der Blitz, die Richtung nach Norden, während die Tauben zuerst planlos umherirrten und die Richtung nur schwer finden konnten. Um 8 Uhr 23 Minuten traf die Schwalbe in Antwerpen ein und suchte sofort ihr Nest auf. Die ersten Tauben dagegen erreichten ihren Schlag erst gegen 11 Uhr 30 Minuten. Die Schwalbe hatte die 235 Kilometer in 1 Stunde 8 Minuten zurückgelegt, also mit der kolossalen Geschwindigkeit von 3456 Meter in der Minute. Die Tauben brachten es nur auf eine Geschwindigkeit von 922 Meter in der Minute.

**Steinadler** (Aquila chrysaëtus L.). Am 29. September 1905 schoss der Sohn von Oberförster Maisch in Besigheim (Württemberg) ein altes Steinadlerweibchen. Der fast durchaus dunkelbraun gefärbte Vogel hat eine hellbraune Haube und einen halbweissen Stoss. Seine Spannweite beträgt 2,25 m, der Körperumfang hinter den Flügelarmen 64 cm. Vom Schnabel bis zur Schwanzspitze hat das Tier eine Länge von 1,05 m; die längste Handschwinge ist 92 cm, die längste Stossfeder 43 cm lang. Der Oberschnabel misst von der Nase bis zur Spitze 7 cm, die Hinterkralle der Fänge ebenfalls 7 cm, die innere Vorderkralle 6 cm, die äussere 5 cm. Im Magen des Vogels fand sich ein Fasan und ein Hase vor. Prof. Dr. Zwiesele.

## Wenn die Schwalben heimwärts ziehn!

Der Mensch greift heutzutage mit Erfolg zu Gunsten der Vogelwelt ein und zwar mit Mitteln, die früher als der Gipfel einer sentimentalen Verschrobenheit gegolten hätten. Oder hätte man den nicht für verrückt erklärt, der z. B. den Schwalben in der Weise «unter die Flügel greift», dass er die unfähigen Flieger mit dem Schnellzug nach Italien befördert!! Und doch ist dies — und zwar in grossem Massstabe — versucht worden.

Durch den heissen Sommer und den darauf folgenden plötzlichen Umschlag sind ja heuer die Schwalben in empfindlichster

Weise betroffen worden. Das andauernd nasse Wetter hat ihnen ihre Nahrung entzogen, und sie konnten eine zweite Brut nur ganz ungenügend auffüttern. Merkwürdigerweise sind diese Erscheinungen weit weniger von ornithologischen oder etwa Tierschutz-Zeitschriften besprochen worden, als von der Tagespresse. Insbesondere war es die «Frankfurter Zeitung», in der die Naturfreunde von Anfang an diese schlimme Entwicklung der Dinge mit Anteilnahme verfolgten.

Der Mangel an Nahrung war nun dieses Jahr so stark, dass einer Menge Schwalben die Kraft fehlte, den sonnigen Süden zu erreichen; zu Tausenden fielen die ermatteten Tiere in den Alpen nieder. Der Ornithologischen Gesellschaft in Luzern gebührt offenbar das Verdienst, zuerst in grösserem Massstabe die Rettung versucht zu haben. Dieselbe liess mehrere hundert Schwalben sammeln und schickte sie mit dem Nachtschnellzuge nach Italien, wo die Bedingungen für ihr Fortkommen wieder ungemein erleichtert waren. Dieser Versuch glückte sehr gut und fand auch in Deutschland grosse Beachtung.

Denn dort hatte ein ausserordentlich grosser Rest Schwalben überhaupt auf den Versuch verzichten müssen, nach dem Süden zu ziehen, und war so dem langsamen Hungertode geweiht. Der Gedanke, einen Ausweg durch einen Versandt mit der Bahn zu versuchen, wurde daher mit Freude aufgegriffen. Wie erschöpft die Schwalben zum Teil bereits waren, zeigte sich z. B. darin, dass eine der beim «Bund für Vogelschutz in Stuttgart» abgelieferten nachts beim Aufdecken des Bettes in diesem vorgefunden worden war! Man wird nun wohl den Einwand hören müssen, dass das moderne Verkehrsmittel wohl eine grössere Anzahl von Individuen gerettet haben möge, dass diese Massregel jedoch für die Erhaltung der Schwalben als Ganzes keinen nennenswerten Nutzen gebracht habe. Ich glaube jedoch, dass dem nicht so ist, denn die Gelegenheit des Bahnversandts wurde von sehr vielen Seiten benützt; in Luxemburg hat sogar die Bahn allen Stationsverwaltungen vorgeschrieben, Sendungen von Schwalben frachtfrei nach Italien zu befördern. Ganz besondere Verdienste hat sich Kunstgärtner Velten in Speyer erworben, der allein über tausendfünfhundert Schwalben auf diese Art gerettet hat.

So ist doch wohl die Ansicht berechtigt, dass es gelungen ist, einen nicht unbeträchtlichen Prozentsatz von den dem Tode Geweihten dem unerbittlichen Schicksal noch abzujagen, und da ohnehin überall die Abnahme der Schwalben beklagt wird, so verdient dieses merkwürdige Vorgehen grosse Anerkennung vom Standpunkt des Vogelschutzes aus. Gecko.

## Der Heimatschutz und die Tierwelt.

In einer Versammlung zu Hannover hielt der Schriftsteller Hermann *Jöns* einen bedeutsamen Vortrag über Heimatschutz und Tierwelt, der auch für schweizerische Verhältnisse Interesse hat. Her Jöns führte aus: Die Heimatschutzbewegung hat nicht nur Einzelheiten der heimatlichen Landschaft, sondern die gesamte Heimatslandschaft, das ganze heimatliche Milieu zu schützen. Dazu gehört auch die Tierwelt, die mit dem Gemütsleben des Volkes durch viele feine Fäden verknüpft ist. Eine Verarmung der Tierwelt zieht eine Verarmung der Volksseele nach sich. Sodann ist der wissenschaftliche Wert der Tierwelt so bedeutend, dass schon aus diesem Grunde die völlige Ausrottung selbst schädlicher Arten vermieden werden muss. Schliesslich ist kein Tier absolut nützlich oder schädlich, sondern jedes Tier hat eine für den Menschen nicht immer klar erkennbare wichtige Stelle im Haushalte der Natur. Die Säugetiere kommen bei den Heimatschutzbestrebungen nicht sehr viel in Betracht, da sie einmal meist sehr versteckt leben, also von geringem dekorativ-ästhetischem Werte für die Allgemeinheit sind, dann aber auch trotz aller Nachstellungen sich leichter erhalten können, als die weniger versteckt lebenden Vögel. Immerhin ist die einseitige Raubzeugausrottung, im Interesse der Jagd, eine Versündigung gegenüber den wichtigeren Interessen der Land- und Forstwirtschaft. Von grösserem Wert für die Allgemeinheit ist die Erhaltung der *Vogelwelt*. Es sind nicht nur die nützlichen Vögel und die Sänger, sondern alle hübschen und interessanten Arten zu schützen, selbst solche, die hier und da einmal, wie Storch und Würger, sich an Wild oder Kleinvögeln vergreifen, denn ihr Nutzen überwiegt ihren Schaden. Unbedingt geschützt müssen die Bussarde werden, die fast nur von Mäusen leben; ein bedingter Schutz ist auch den Gabelweihen, Schreiadlern, Schwarzstörchen trotz ihrer Räubereien zuzubilligen. Ein Verbot der Pfahleisen, in denen unzählige Eulen, Turmfalken und Bussarde in barbarischer Weise getötet würden, sei notwendig, ebenso gesetzlicher Schutz für die schon fast ganz ausgerottete Mandelkrähe und den Kranich, zwei völlig harmlose und sehr dekorative Vögel. Selbst schlimme Räuber, wie Wanderfalk und Hühnerhabicht, sind nicht ganz zu vertilgen, weil sie im Stande sind, der zu grossen Verbreitung gewisser Tiere, die viel Schaden bringen können, wie Krähe, Häher und Eichkatze, zu verhindern. Sehr viel zur Verarmung unserer Vogelwelt tragen manche Jäger bei, die jeden sogenannten Raubvogel herunterschiessen.

Nichts ist so gering, als dass es nicht auf das Volksgemüt wirkt. Völker mit zerstörtem Naturempfinden, wie die Italiener und Spanier, gehen zu Grunde: Völker mit starkem Natur-

empfinden, wie die Germanen, Slaven und Japaner, sind von unbegrenzter Regenerationskraft. Eine Verödung der Natur bringt eine Verödung der Volksseele, eine Schwächung der Volkskraft mit sich. Darum muss jeder, der seinem Volke ein langes Leben wünscht, darauf hinarbeiten, dass die Landschaft in allen ihren grossen und kleinen Reizen, wozu nicht zum geringsten Teil die Tierwelt, besonders die Vogelwelt gehört, erhalten bleibt. *(Bund.)*

## VOM BÜCHERTISCH.

### Tierleben in freier Natur.

Photographische Aufnahmen frei lebender Tiere, von *Cherry* und *Richard Kearton*. Text von Richard Kearton. Uebersetzt von Hugo Müller. Halle a. S. 1905. Druck und Verlag von Wilhelm Knapp.

Junge Waldohreule (Asio otus, Linn.)
Aus *Kearton*,
«Tierleben in freier Natur».

«Das Kearton'sche Werk zog mich zunächst durch seine grossartigen photographischen Aufnahmen an. Die Abbildungen an sich, sowie die Art ihrer Herstellung und die Schilderung der mannigfachen Hindernisse, welche beim Aufnehmen höchst beweglicher, frei lebender Tiere zu überwinden waren, schienen mir so interessant, dass ich beschloss, das Werk ins Deutsche zu übertragen.»

Mit diesen Worten beginnt der Uebersetzer die Vorrede zu obgenanntem Werke und unsere Ornithologen dürfen ihm wirklich Dank wissen, dass er sich dieser Mühe unterzogen hat.

Das Keartonsche Werk dürfte dazu bestimmt sein, auf dem Gebiete der Tierillustration eine epochemachende Aenderung hervorzurufen. Wenn wir die der Einleitung beigegebenen Abbildungen vom Rotkehlchen betrachten, so wird uns klar, welche Fortschritte in Bezug auf Naturwahrheit der Vogelbilder wir den neuesten Errungenschaften der Photographie zu verdanken haben. Der Verfasser hat sich zwei Lebensaufgaben gestellt: erstlich seine Mitmenschen „auf neuen und unblutigen Wegen für das Studium des Lebens der freien Tiere der Heimat zu erwärmen» und zweitens die frei lebenden Tiere, und zwar vorab die Vögel, in ihren intimsten Lebensgewohnheiten zu belauschen. «Besonders — sagt der Verfasser — erfreute mich die Versicherung, dass Knaben ihr Blasrohr und ihre Sammelbüchse beiseite stellten, um zum Feldstecher und zur Camera zu greifen, kurz, die blosse Räuberei aufgaben und zu beobachten und zu denken anfingen.»

Da es dem Verfasser daran gelegen war, die Vögel aus nächster Nähe zu beobachten und auf die Platte zu fixieren, so mussten sämtliche Aufnahmen ohne Zuhilfenahme von Teleansätzen gemacht werden. Mit wie grossen Schwierigkeiten diese Arbeit verbunden war, sagt uns der Verfasser selbst:

«1. Nimm die Camera und gebrauche sie, während du vollständig frei auf einem Felsenriff stehst, welches nicht breiter als der Sitz eines gewöhnlichen Stuhles ist, einen Abgrund von 200 m. Tiefe direkt zu deinen Füssen. 2. Knie in ein und derselben Stellung eine halbe Stunde und blicke durch das Schlüsselloch einer Tür, vervielfältige die Zeit und die Mühe mit elf und denke dir vollständige Enttäuschung hinzu, so wirst du eine Vorstellung davon bekommen, wie es meinem Bruder und mir sehr oft während der letzten Jahre ergangen ist.» Um äusserst scheue Vögel, wie z. B. den grossen Brachvogel, zu photographieren, verwendete der Verfasser nebst einer Unmasse von Geduld auch Täuschungsmittel. Ein künstlich präparierter Ochse, ein Schaf, nachgemachte Felsstücke, durch Schilfrohrhüllen unsichtbar gemachte Kähne u. dgl., fanden je nach der Gegend, in welcher die Vögel angeschlichen werden sollten, Verwendung. «Ueberzeugt, dass das Gesicht eines Menschen fast ebenso Furcht und Abscheu erregend wirkt, wenn es in die Nähe eines wilden Vogels kommt, wie das einer Katze», verfertigte sich der Verfasser eine Maske aus einem alten Eschenstrunk. Auf diese Weise gelang es den Brüdern Kearton, viele höchst interessante Beobachtungen festzustellen.

Hievon eines der vielen Beispiele:

Ein Rotkehlchen, das sein Nest in der Nähe des Brutplatzes einer Drossel hatte, fütterte in Abwesenheit der Drosselmutter die

jungen Drosseln, nachdem sein übersättigtes brütendes Weibchen das Futter nicht mehr annehmen wollte. An Stelle der Eier wurden den Rotkehlchen die jungen Drosseln ins Nest gelegt. Als die Köpfe der Wechselbälge mit weit aufgesperrten Mäulern aus dem Neste hervorschossen, kriegte das ahnungslose Rotkehlchen einen gewaltigen Schreck, setzte sich aber später, als die Drosseln ruhig im Neste lagen, auf dieselben, als ob dies ganz selbstverständlich wäre. Nachdem dann die Drosseln ihre Jungen und die Rotkehlchen ihre Eier wieder erhalten hatten, gewöhnten sie sich schnell wieder an die alte Ordnung.

Diese und ähnliche Versuche zeigten, dass die Schmarotzerpraxis unseres Kukuks ausserordentlich leicht ausführbar ist.

Brütende Austernfischer, Kibitze, Sandregenpfeifer, Sturmmöven konnte der Verfasser unter Anwendung aller möglichen Täuschungsmittel in die Camera hineinzaubern. Viel zu schaffen machten ihm ein Kibitz und ein Merlinfalk. Bei diesen konnte der Zweck erst erreicht werden mit Hülfe eines Begleiters, welcher dann von dem Verstecke wegging. Durch diese List wurden die Vögel getäuscht und setzten sich wieder auf ihre Eier.

Durch bilderreiche, lebenswahre Schilderungen mit entsprechenden Abbildungen weiss der Verfasser den Leser von Anfang bis zu Ende zu fesseln; jede Zeile verrät den begeisterten Naturfreund. Es ist uns oft, als ob wir seine Wanderungen selbst mitgemacht hätten. Ein eigenes Kapitel ist dem Vogelleben im Winter gewidmet. «Wintersnöte. Wie das gefiederte Volk während der rauhen Jahreszeit lebt», ist dasselbe betitelt. «Um vollständig die Schwierigkeiten zu begreifen, die den Vögeln das Herbeischaffen der Nahrung im Dezember, Januar und Februar macht, habe ich mich soweit als möglich körperlich und geistig in die Lage eines ausgehungerten Vogels versetzt und bin an einem frostigen Wintertage in die Wälder gegangen, um Futter zu suchen», schreibt der Verfasser. Auf Händen und Füssen durch gemischtes Unterholz kriechend, kehrte er jedes Blättchen, eines nach dem andern, um und fand bei dieser Nachforschung auf einer Fläche von 2 qm. *einen* kleinen Wurm, *eine* Eichel, *eine* gesunde Haselnuss und *eine* kleine Schnecke. — Als ausserordentliches Glück erachtet es der Verfasser, dass die Menschen nicht den gleichen Appetit wie die *Rotkehlchen* entwickeln, sonst müsste ein gesunder, mit einem Rotkehlchenappetit ausgerüsteter Mann jeden Tag einen Schubkarren voll Würste verzehren!

Wir können natürlich nicht alle in dem Buche enthaltenen Geheimnisse unserer Vögel verraten und empfehlen das Keartonsche Werk allen Naturfreunden zum Studium aufs wärmste! (D.)

Nachdruck von Original-Arbeiten nur mit genauer Quellenangabe und Einwilligung des Verfassers gestattet. Für den Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser in erster Linie selbst verantwortlich.

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT,
Bern (Schweiz)

IV. Jahrgang **Dezember 1905** Heft 12


## Paul Leverkühn †

Am 11. Dezember erhielten wir aus Sophia die Nachricht, dass Hofrat Dr. Paul Leverkühn, der Privatsekretär des Fürsten von Bulgarien, welcher seinem Landesherrn namentlich als Organisator der zoologischen Sammlungen vortreffliche Dienste leistete, gestorben ist.

Der Verstorbene, von Geburt Hannoveraner, studierte zuerst Medizin und war auch eine Zeit lang als praktischer Arzt tätig; in seinen Mussestunden widmete er sich mit Eifer der Ornithologie. Im schönsten Mannesalter von 39 Jahren hat eine Lungenentzündung den schaffensfreudigen Ornithologen am 5. Dezember dahingerafft.

Von seinen verschiedenen ornithologischen Schriften erwähnen wir hier seine letzte uns bekannte grössere Arbeit: «Biographie über die drei Naumanns», die wir seinerzeit im «Ornithologischen Beobachter» eingehend besprochen haben. Auf dem Gebiete der historischen Ornithologie hat Leverkühn ganz Hervorragendes geleistet.

Durch eine wenig schmeichelhafte Kritik der ornithologischen Sammlung des Berner naturhistorischen Museums, welche er in seiner kleinen Broschüre: «Ein Flug durch die Schweiz» im Jahre 1899 veröffentlichte, hatte der Verstorbene den schweizerischen Ornithologen keine grosse Freude bereitet. In späteren Jahren jedoch hat er durch sein Wohlwollen und Interesse, das er namentlich unserer vaterländischen ornithologischen Literatur entgegenbrachte, den kleinen, wohl im Uebereifer der Jugend begangenen Fehler mehr als wieder gut gemacht.

Sein Name wird in der Schweiz stets in gutem Andenken bleiben! (D.)

☆

## Der Herbstzug in Bern im Jahre 1905 unter namentlicher Berücksichtigung der Segler und Schwalben.

Von **Carl Daut.**

(Schluss.)

Aus der Umgegend von Bern beobachtete J. Luginbühl in Sinneringen über 200 *Stadtschwalben* auf Drähten, am 3. Okt. waren in Stettlen noch ganz junge Exemplare anwesend. Bis zum 12. Oktober zeigten sich noch zahlreiche Mehlschwalben in der Gegend; die letzte sah Luginbühl am 16. Oktober. In Münchenbuchsee bei Bern flogen zahlreiche Schwalben in einen Kuhstall, wo sie auf Insekten Jagd machten und die Nacht zubrachten.

Auch aus der übrigen Schweiz und aus dem Ausland vernahm man interessante Berichte über den verspäteten Herbstzug der Schwalben, leider aber auch Nachrichten von massenhaftem Hinsterben der armen Tierchen. Um ein möglichst übersichtliches Bild zu erhalten, will ich auch diese Gebiete mit in Betracht ziehen.

Vom 9. bis 12. Oktober war die Temperatur in ganz Mitteleuropa sehr niedrig und es schien, als ob an diesen Tagen der Rest der zurückgebliebenen Schwalben vernichtet werden sollte.

Ueber einen zum Sterben gekommenen Schwalbenschwarm brachte der «Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich» einen Bericht, dem ich folgendes entnehme:

«Hunderte von Schwalben, wahrscheinlich vom hohen Norden kommend, fielen am 9. Okt. in Zürich, insbesondere an den Seequais und an der Limmat ermattet nieder, um hier ihren Tod zu finden. Viele mögen auch im Wasser selbst geendet haben, wenigstens wurde eine ganze Anzahl der kleinen niedlichen Tierchen, welche nahe am Ufer um ihr Leben kämpften, von Passanten dem nassen Element entrissen. Allerdings blieben die Geretteten dadurch auch nicht dem Leben erhalten; sie starben zum grössten Teil schon nach wenigen Minuten. Zum Ueberfluss fiel ein starker Riesel auf die armen Geschöpfchen nieder und brachte unsagbare Verwirrung unter sie. Flatternd bis in die Nacht hinein, suchten die lieben Gäste einen Schlupfwinkel zu erreichen, doch fast umsonst. Die sonst so praktischen Dachbalken waren verschalt und boten keinen Platz. Wir öffneten die Fenster und brauchten nur die Hand hinauszuhalten, so stürzten sich die kleinen Gäste heran. So retteten wir so viel wir konnten. Leider reichte diese Hülfe lange nicht aus, ganze Zapfen bildeten sich an den Fenster- und Mauergesimsen und viele stürzten ermüdet kopfüber tot zu Boden, ein trauriger Anblick. Am andern Morgen bedeckte im Freien eine Menge dieser netten Geschöpfchen den Boden und das Dach. Unsere Geretteten blieben

jedoch erhalten. Auf den Finger gesetzt und ans Fenster gehalten, flogen sie fort. Eine jedoch, die ich vom Sturze aufgehoben, entschloss sich nicht zum Fliegen, wir gestatteten dem Vögelchen gerne noch weitere Herberge, bis es nach 2 Stunden sich zum Fluge erhob. Noch den ganzen Tag suchten und erhielten solche Tierchen Unterkunft, im Freien dagegen starben sie massenhaft. Nahrungsmangel und Obdachlosigkeit durch die modern verkleideten Dächer haben die Tierchen umgebracht.»

In Luzern fand man am 12. Oktober ebenfalls grosse Mengen toter Schwalben; in Schüpfheim wurden von Schulmädchen ganze Schürzen voll verhungerter Schwalben gesammelt.

In Bayern und Württemberg sind viele Schwalben der vorzeitigen Kälte erlegen. Apotheker Volz aus Bern, der sich am 12. Oktober in Nürnberg aufhielt, schrieb mir unter diesem Datum:

«Verspätete Zugvögel, Staare und Schwalben fielen mir auf auf der Strecke Ingolstadt-Nürnberg, die ersten in grösserer Anzahl, die andern vereinzelt. Eine Ergänzung dieser Beobachtung lese heute zufällig in der «Nürnberger Stadtzeitung», wo nach einer gerechtfertigten Jeremiade über das traurige Herbstwetter dieses Jahres geschrieben steht:

«Auffallend viel Schwalben sieht man heuer noch jetzt über unsere Stadt dahinstreichen, es scheint verspätete Brut zu sein, die den Anschluss an die grosse Reise nach einem schönern Süden verfehlt hat. Dass sie *über* die Stadt dahinstreichen, kann man eigentlich nicht sagen, denn sie flattern ängstlich in den Strassen und auf den Plätzen dicht an den Häusern herum, möglichst an offene Fenster und Blumentöpfe heran, um dort vielleicht noch ein Insekt, eine verspätete Stubenfliege zu erwischen. Diese armen Schwälbchen sind samt und sonders dem Untergange geweiht. Vergeblich kämpfen sie gegen ihr Schicksal an, jeder Tag rückt ihnen den Tod näher, den Tod durch Hunger und Kälte.»

Aus Stuttgart berichtet mir Prof. Dr. Zwiesele: «In letzter Zeit wurden eine Menge Schwalben an die verschiedenen Präparatoren abgeliefert und zwar Hausschwalben, Rauchschwalben und Uferschwalben. Die Tiere waren, wie die vorgenommene Untersuchung zeigte, Hungers gestorben. Noch am 15. Oktober sahen wir über der Donau (zwischen Riedlingen und Ulm) grosse Mengen von Schwalben fliegen.»

Auch in der Vorderpfalz sind Massen junger Schwalben zurückgeblieben und zu Dutzenden tot aufgefunden worden. In Oesterreich wurden ähnliche Beobachtungen gemacht.

Welches sind nun die Ursachen des diesjährigen verspäteten Herbstzuges der Schwalben? Die Hauptmasse der in Bern zu-

rückgebliebenen Schwalben bestand aus jungen Vögeln. Am 26. Oktober erhielt ich 10 lebende Rauchschwalben und eine Mehlschwalbe, alle im Jugendkleid. Bei einigen dieser Rauchschwalben war das Gefieder noch mit Flaumfedern durchsetzt, so dass die Vögel wie gescheckt aussahen. Ausserdem wurde mir eine ganze Anzahl toter Schwalben überbracht und zwar ausnahmslos junge Mehlschwalben. Es scheint demnach, dass der Herbstzug der alten Schwalben und der jungen der ersten Brut ohne wesentliche Störung stattgefunden hat und dass namentlich die jungen, infolge Nahrungsmangel schlecht entwickelten *Mehlschwalben* der zweiten Brut von der Katastrophe betroffen wurden. Hieraus lässt sich der Schluss ziehen, dass in diesem Jahre viele Spätbruten stattgefunden haben, welche auf einen durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im Mai bedingten, späten Beginn der ersten Bruten zurückzuführen sind.[1]

Ob es sich ausschliesslich nur um in unserer Gegend erbrütete Schwalben handelt, oder ob diese zum Teil von Norden zugewanderte, durch die Kälte zurückgehaltene Vögel waren, ist eine Frage, die noch der Beantwortung bedarf. Das massenhafte Erscheinen der Schwalben an einzelnen Tagen dürfte für letztere Annahme sprechen.

## Die Rottgans (Branta bernicla L.).

(Fries.: Raddegnus).

Von **M. Hagendefeldt** in Westerland-Sylt.

Unter den Wintervögeln des Wattenmeers sind die Rott- oder Ringelgänse die häufigsten. Drei Arten sind besonders häufig, nämlich die schon genannte Ringelgans, die Graugans (Anser anser L.) und die Saatgans (Anser fabalis Lath.). Mehr oder minder seltene Gäste und Durchzügler sind: Nonnengans (Branta leucopsis Bchst.), Blässgans (Anser albifrons Scop.),

[1] In der « Wiener Abendpost » schreibt der ausgezeichnete Vogelkenner Dr. F. Knauer: « . . . . . Im Oktober Schwalben im Freien zu sehen, ist nichts Seltenes. Bekommt man ja Schwalben noch im November, ja selbst im Dezember zu sehen. Es sind das Nachzügler aus dem Norden, die durch verspätetes Brutgeschäft oder andere Ursachen zurückgehalten, nun in kurzen Etappen dem Süden zufliegen . . . . ». Ferner bringt das « Illustr. Wiener Extrablatt » vom 16. Oktober einen Bericht aus Luzern, dem ich nachstehenden Passus entnehme: « Die Schwalbenscharen, die jetzt nach dem Süden ziehen, sind in der Schweiz von dem frühzeitig eingetretenen Schneewetter grausam überrascht worden . . . . . ». (Vgl. « Mitteilungen über die Vogelwelt », 1905, Nr. 21, Wien III, Hörnesgasse 5: « Der heurige Schwalbenabzug »).

Rothalsgans (Branta ruficollis Pall.) und kurzschnäblige Gans (Anser brachyrhynchus Baill.).

Die Ringelgänse sind hübsche Vögel von der Grösse einer Märzente; nur Füsse und Hals sind etwas länger und geben der Gans ein etwas grösseres Aussehen. Das dichte Federkleid ist von aschgrauer Farbe. Kopf, Hals und Schwanz sind schwarz. Die weissen oberen und unteren Schwanzdeckfedern sind sehr lang. Den Hals ziert zu beiden Seiten ein weissgeschuppter Halsfleck. Dieser fehlt dem Jugendkleid. Der kleine Schnabel und die stämmigen Füsse sind schwarz. Das Gewicht beträgt 2—3 Pfund.

Die Länder um den Nordpol bis herab zum 60. Grad n. Br. sind ihre Heimat. Häufig brüten sie auf Grönland, Franz-Josephsland, Spitzbergen und Novja Semlia. Lange Zeit waren ihre Brutstätten unbekannt. Kapt. Fielden fand zuerst ihre Nester unter dem 82. Grad 32 Minuten, am Hügelabsatz zwischen Schneelinie und Eisfuss. Die Nester waren aus welken Gräsern, Moos und Wurzeln zusammengetragen und mit Daunen ausgefüttert. Sie enthielten am 21. Juni 4 gelblichweisse Eier von flachem Korn mit zahlreichen Poren. Am 17. Juli sah er auf einem andern Ausflug ein Paar Alte auf dem Eise mit drei Daunenjungen.

Wenn die Jungen flügge und ausgewachsen sind, begeben sich die Ringelgänse auf die Reise gen Süden. Im September erscheinen schon die ersten kleinen Scharen bei uns. Ende Oktober aber sind sie in solchen Massen da, dass ihre Myriaden stellenweise das Wattenmeer bedecken. Werden sie aufgescheucht, so verdunkeln sie die Luft. Aus der Ferne gesehen, gleichen diese Schwärme dem Rauch eines Dampfers.

Die Rottgänse sind sehr scheu. Sie halten sich immer so weit vom Lande, dass sie mit einem Schrotschuss nicht zu erreichen sind. Zur Zeit der Flut schaukeln sie in stillen Buchten gemütlich hin und her, längs der Küste grosse schwarze Streifen bildend. Dabei lassen sie fortwährend ihren Ruf: «Rott, rott, rott» mit «knang, knang» untermischt, hören. Der Lärm übertönt das Brausen von Wind und Meer. Man hört eine Stunde weit dieses fürchterliche Geschnatter. Erschallt es mitten im Winter auffallend stark, so rechnen die Insulaner bestimmt auf Tauwetter.

Während der Ebbe beweiden die Gänse die Tangwiesen (Zostera marina). Es ist dies ihre Hauptnahrung; doch nehmen sie auch Würmer und kleine Conchilien auf. Wenn das Wattenmeer ganz zufriert, so ziehen die Gänse weiter südwärts oder auf die See hinaus. Dann sammeln sich wohl auch grosse Scharen bei Helgoland. Sind aber die Tangwiesen wieder eisfrei, so stellen sich die Gänse auch wieder ein. Im Frühjahr gehen sie auf die

Aussenweiden zum Aesen und verursachen dadurch den Landbesitzern erheblichen Schaden.

Ende März, Anfang April ziehen sie in die nördliche Heimat. Der Zug geht jetzt eilig von statten und fällt daher durch Massen nicht auf. Einzelne aber treiben noch bis zum Sommer im Wattenmeer umher und ziehen dann nordwärts, obgleich sie zum Brüten wohl nicht mehr kommen werden.

Der Ringelgans ist als furchtsamem und vorsichtigem Vogel für den Jäger schwer beizukommen. Am leichtesten erlegt man sie bei regnerischem Sturmwetter oder im Nebel. Sie fliegt dann dicht gedrängt und niedrig. Gelingt es, einen solchen Schwarm anzukommen, so ist man immer einer kleinen Anzahl sicher. Die Insulaner jagen sie auch abends zur Ebbezeit bei der Laterne. Durch das Licht geblendet, bleiben die Gänse starr sitzen oder fliegen dem Jäger gerade entgegen, so dass er sie mit einem Knüppel totschlagen kann. Diese Abendjagd ist wegen der vielen weichen Stellen im Schlick, wo der Jäger einsinkt, nicht ungefährlich. Noch gefährlicher aber wird solche Jagd, wenn Nebel auftritt und der Jäger den Weg nach der Küste zurück nicht finden kann. Ueberrascht ihn die Flut, ehe er das rettende Ufer erreicht, so muss er in den Fluten sein Grab finden.

Im «Hubertus» No. 49, Jahrg. 1898, wird eine solche Jagd von einem Jäger beschrieben. Derselbe rettete nur mit genauer Not sein Leben.

Eine andere Fangart besteht darin, dass der Insulaner grosse Gänsenetze im Wattenmeer aussetzt, welche zwischen langen Stangen ausgespannt sind. Vor Jahren fing man bei Braderup auf diese Weise 80—100 Stück in einer Nacht. Die schlauen Vögel hatten aber bald die unheilvolle Einrichtung entdeckt und nach einigen Jahren musste dieselbe, weil nicht mehr lohnend, aufgegeben werden.

In neuerer Zeit ist der Gänsefang mit Netzen wieder in Aufnahme gekommen. Besonders lohnend war der Fang im Norderhaff (Bucht zwischen List und Morsum). Es sind zirka 80 Netze von 30—32 Meter Länge und reichlich 2 Meter Höhe aufgestellt gewesen. Der Fang mag in den besten Wintern ca. 2000 Stück betragen haben. Diese Gänse werden hier mit 1,20 bis 1,50 Mark per Stück in den Handel gebracht, obgleich das Wildpret etwas tranig schmeckt. Auf diese Weise findet mancher Arbeiter eine lohnende Winterbeschäftigung. Leider ist aber der Fang schon wieder stark in der Abnahme begriffen, wie mir die Gänsefänger mitteilten.

## Weiteres zum diesjährigan Herbstzug der Schwalben.

Von **G. v. Burg.**

Welches die *Ursachen des Wegzuges* der Wandervögel und welches die Ursachen der heurigen Verzögerung seien, das herauszufinden hat schon zahllosen Ornithologen und Naturforschern Kopfzerbrechen verursacht. Die Theorien darüber sind unzählbar. Einige geben als Ursache die Verminderung der Belichtung an, andere die beginnende Kälte, andere wieder bestimmte, aus südlichen oder westlichen Gegenden stammende Luftströmungen, vierte suchen den Grund im Atavismus:[1] « Vor Millionen Jahren gab es nur Flugvögel, d. h. alle Vögel waren mit ungeheurem Flugvermögen ausgerüstet, mussten es sein, da während der Eiszeit oder noch früher den Vögeln zum Brüten nur kleine, kurze Zeit eisfreie Flächen blieben und sie diese deshalb so rasch wie möglich auffinden, so rasch wie möglich verlassen mussten.» *(Gräser.)* Eine fernere Theorie sieht den Grund in einer Veränderung des Blutes *(Greppin)*; eine weitere spricht von Mangel an bestimmten Insekten; eine andere, gegenwärtig am wenigsten angefochtene stützt sich auf die Ergebnisse der Geologie, die nachweist, dass das Flugvermögen früherer Vogelarten im allgemeinen gering, wir also verhältnismässig weit mehr Standvögel als Zugvögel hatten, dass mit Beginn der Eiszeit ein Zurückweichen in mildere Breiten nötig war und dieses Zurückweichen, Jahrtausende lang von der Natur erzwungen, schliesslich zum Instinkt geworden sei. Doch wird auch diese Auslegung des Grundes zum Südzuge der Vögel bestritten, so dass die Frage noch heute eine nur teilweise gelöste ist.

*Was leitet die Vögel auf ihrer Wanderung?* Zahllos sind auch hier die Versuche, eine Lösung zu finden. Statt deren Aufzählung stelle ich selbst einige Fragen: Wie kommt es, dass ein Teil der schweizerischen Zugvögel, z. B. Schwalben, die Gotthardstrasse (Basel-Olten-Wiggerthal-Gotthard-Tessin) wählt, dass aber fast gleich viele der wichtigen Zugstrasse längs des Jura (Bodensee-Genfersee) folgen? Warum vermischen sich an den Kreuzungspunkten (Olten, Aarau z. B.) diese Flüge nicht? Warum treffen viele Arten längs des Jura bis Aarau-Olten ein oder kommen über die Schafmatt nach Olten und ändern hier die Richtung, indem sie den ost-westlichen Kurs (oder nordost-westsüd) in einen südlichen verändern? Warum sieht man häufig genug Züge ziehender Vögel sich kreuzen, ohne dass sich die einen um die andern kümmern? Warum ziehen einzelne Arten einzeln, kehren aber in Scharen zurück, andere ziehen mit Ver-

[1] Atavismus = Vererbung gewisser Eigentümlichkeiten auf Nachkommen. (D. Red.)

wandten? Warum ziehen die Zugvögel *eine* begrenzte Strasse vor?, z. B. ziehen in Olten die Schwalben stets über das Froheim, einen kleinen Hügel, an andern Orten der Stadt sieht man Tage lang keine, etc. etc. So viele Fragen, so viele Probleme!

Nun die *Ursachen des heurigen späten Schwalbenzuges!* Ich nehme an, dass die zahlreichen Spätbruten daran schuld sind; denn die im Oktober noch ziehenden Vögel, die aus nordöstlichen Gegenden stammen, waren zu 70 % junge. Die Spätbruten erklären sich aus dem späten Beginn der ersten Brut, wegen schlechten Maiwetters. Da viele Schwalben den Trieb zu zwei, viele sogar zu drei Bruten haben, und dieser Trieb offenbar unwiderstehlich ist, wurden diese zweiten und dritten Bruten weit hinausgezogen, daher diese noch nie beobachteten Schwalbenflüge den ganzen Oktober hindurch, trotz Nächten von 3, 4, 5 und 7 ° Kälte. Bis zum 3. November waren bei Olten Tag für Tag seit Ende Juli Flüge von Schwalben zu beobachten. Der letzte Flug, etwa 50 Stück, ist am *8. Dezember* über Olten südsüdwestwärts geflogen und erregte selbstverständlich grosses Aufsehen. Der Schwalbenzug hat somit dieses Jahr 4½ Monate gedauert; er begann wie alljährlich bald nach Mitte Juli.

Ich habe diesen Herbst eine Menge Vögel untersucht und bin der Ansicht, dass neben den niedergelegten Gründen die verspätete Mauser schuld ist an dem verspäteten Abzug der Schwalben und vieler anderer Vögel. Was aber ist schuld an der verspäteten Mauser? Der Mangel genügender Sonnenwärme im September? Der im allgemeinen sonnenarme Vorsommer und Herbst?

## Zwei Wintergäste.

Von Prof. Dr. **Zwiesele.**

1. Jeden Winter stellt sich in Württemberg der *Bergfink* (Fringilla montifringilla L.) ein. Besonders zahlreich erscheint er in unsern Laubwaldgegenden, so z. B. auf der Alb und am Fusse derselben. Bei Reutlingen habe ich ihn früher jeden Winter beobachtet. Gewöhnlich trat er in kleineren Flügen von einigen Dutzenden, manchmal aber auch in recht ansehnlichen Scharen auf. Die dortigen Vogelfänger brachten mir regelmässig einige Frischgefangene für mein Vogelhaus. Sie gewöhnten sich jedoch nie recht an und blieben ungemütliche, zänkische und scheue Kameraden, während sie sich in der Freiheit untereinander recht gut vertragen. Der Bergfink wird bei uns gewöhnlich «Böhmerle»,

auch Däfink (Tannfink) und Schneefink genannt. Das Volk behauptet nämlich, das Eintreffen dieses Finken künde baldigen und reichlichen Schneefall an.

Im neuen «Naumann» findet sich eine Notiz Weinlands, nach welcher der Bergfink auf der Alb «nur nach längerem Schneefall und (abgesehen vom Winter 1898) stets einzeln oder in kleinerer Anzahl» auftrete. Diese Mitteilung steht im Gegensatz zu meinen eigenen Beobachtungen. Ich habe den Bergfinken fast alljährlich in grösseren Flügen beobachtet. Besonders zahlreich erschien er 1887, 1888, 1892, 1896, 1898 und 1903.

Am 22. Dezember 1905 habe ich von diesem Wintergast einen grossen Flug von vielen Hunderten von Exemplaren in einem schneefreien Bergwald bei Pinache unweit Mühlacker recht eingehend beobachtet. Längere Zeit folgte ich der durchaus nicht scheuen Schar. Zumeist liefen resp. trippelten die Vögel mit raschen Schritten durchs niedrige Buschwerk, dabei eifrig den Boden absuchend und Buchkerne knuspernd. Nur wenn sie aufgeschreckt wurden oder wenn ein breiterer Weg zu passieren war, flogen sie auf. Begleitet waren sie von Buchfinken und Meisen, mit denen sie sich allem nach aufs beste vertrugen. Ein durch mein Näherkommen aufgejagtes Eichhörnchen rief unter der Schar eine bald wieder verschwundene Bestürzung hervor. Am Waldrand angelangt, erhob sich der ganze Zug und flog, eine mächtige Wolke bildend, quer übers Ackerfeld der nächsten Waldecke zu, wo der Streifzug seinen Fortgang nahm.

* * *

2. Den Tag zuvor (21. XII. 05) bin ich einem andern Wintergast längere Zeit nachgeschlichen, der *Wachholderdrossel* (Turdus pilaris L.). Auch dieser Vogel, bekannt als Krammetsvogel, kommt jeden Winter regelmässig in grösserer Zahl zu uns. Im Dezember 1903 fand ich in Langenbrand bei Neuenbürg ein Exemplar schwer verwundet am Boden liegen. Es war an einen Telegraphendraht gestossen und hatte sich an den Füssen wie am rechten Flügel Verletzungen zugezogen. Nach Verlassen des Dorfes stiess ich auf einen starken Flug in den nahen Wiesen. Heuer kam ich fast um dieselbe Zeit in die gleiche Gegend und hatte bei Feldrennach Gelegenheit, einer grössern Schar Wachholderdrosseln längere Zeit zu folgen. Lange ehe ich die «Krammetsvögel» sah, hatte ich ihr mir wohlbekanntes Geschwätze (dem Lockruf anderer Drosseln ähnlich) gehört. Dann erst bemerkte ich, wie die grossen Vögel mit dem hellgrauen Kopf und Rücken und dunklen Schwanz rasch und in grossen Sprüngen im Wiesengrunde hüpfend eifrig den Boden nach Nahrung absuchten. Bei meiner Annäherung stiessen sie Schreckrufe aus und flogen einer entfernt liegenden Obstbaumpflanzung zu. Im Fluge sah man ihre weissen Unterflügel recht deutlich. Auf den untersten Aesten

sitzend, lugten die scheuen Vögel nach dem Feinde aus. Nur mit der grössten Vorsicht gelang es mir, mich allmählich näher heranzupirschen. Stattlich sassen die schlanken Gestalten zu Hunderten auf wenigen hohen Bäumen: mit ihren steifgestellten Schwänzen wippten sie ähnlich wie Elstern. Plötzlich schnellten sie alle in die Höhe und flogen wieder ein hübsches Stück feldein. In gleicher Weise ging das Spiel fort, bis ich, desselben müde geworden, den Rückweg einschlug. Noch lange sah ich einen Teil der Schar von einem einzelstehenden Baum im freien Feld nach allen Seiten Auslug halten.

Vor 18 Jahren habe ich im Aichtal zwischen Neuenhaus und Grötzingen zum erstenmal den «Ziemetz» oder «Ziemer», wie die Leute dort dem Krammetsvogel sagen, eingehender studieren können. Die vielen Wachholdersträucher jener Gegend übten eine mächtige Anziehungskraft auf den Vogel aus und jedermann kannte ihn dort. Er kam im Vorwinter und blieb zumeist bis Anfang April.

## Ornithologische Beobachtungen.

### Beobachtungsberichte im Dezember 1905.

(Nebst Ergänzungen.)

**Turmfalke** (7). Ein Stück am 17. Dezember am Lobsigensee (H. M.)

**Sperber** (16). Am 3. Dezember stiess ein Sperber auf einen Feldsperling. Durch meine Dazwischenkunft wurde der Räuber verscheucht und flog dicht an mir vorüber ab; der Sperling rettete sich ängstlich schreiend in das nahe Feld (D.).

**Mäusebussard** (27). Am 23. November mittags flog ein Exemplar hoch nordwärts vorüber. Auf der Ebene nicht zahlreich anwesend. (Nachts heftige Südweststürme und Regen.) Beobachtete am 15. Dezember ein Stück im Lindental (J. L.) (H. M.). 20. Dezember. Am Hagneckkanal beobachtet.

**Uhu** (40). Mitte November wurde ein schönes, altes ♂ bei Martigny (Wallis) geschossen; es hatte eine Spannweite von 150 cm. (E. Zingg).

**Rauchschwalbe** (47). Am 4. November 6 Stück am Hagneckkanal bei Aarberg, abends 3 Stück im Städtchen; 5. Nov. 2 Stück über der Aare unterhalb Wangen a. A. (H. M.).

**Mehlschwalbe** (48). Am 8. November morgens 7 Stück bei Aarberg (H. M.).

**Kuckuck** (51). Am 21. November ein ♀ im Gebüsche und an den Böschungen des Hagneckkanals (vielleicht ein früher gemeldetes Exemplar (H. M.).

**Star** (57). Am 14. November 10 Stück auf dem Felde am Hagneckkanal (H. M.).

**Die Krähen** (Wintergäste) zählten seit Mitte bis Ende November zirka 200 Stück, gegen 600—700 im letzten Jahre. Die Gegend ist aussergewöhnlich leer (H. M.).

**Nebelkrähe** (63). 20. Dez. Am Hagneckkanal 1 Stück (H. M.).

**Grauspecht** (69). 26. November. Ein Exemplar sitzt im Gipfel eines Obstbaumes und schäkert eigentümlich; der Flug ist nicht spechtartig in Bogenlinien mit angezogenen Flügeln, sondern geradlinig, schnellflatternd. Er wechselte zweimal seinen Standort, wobei er den Baum unten anflog und bis in den Gipfel kletterte, wo er auf den kleinen Aesten sass und Umschau hielt (W.).

**Grosser Buntspecht** (71). Am 26. November sah ich in Vechigen auf nur etwa 15 m. Entfernung ein grosses, prachtvolles ♂ (J. L.).

**Alpenmauerläufer** (77). 21. November. Ein Exemplar am Parlamentsgebäude in Bern (Poyet). 26. November 1 Stück über Stuckishaus an der Aare bei Bern (W.).

**Raubwürger** (80). Am 17. und 20. Dezember je einen Grossen Würger am Lobsigensee und am Hagneckkanal (H. M.).

**Alpenbraunelle** (89). November 15. Ein Flüevogel hüpft leise singend von Gesims zu Gesims am Parlamentsgebäude in Bern (W.).

**Bachamsel** (92). Den ganzen Dezember hindurch ziemlich zahlreich an der Aare in Bern und Umgegend (D.).

**Haubenmeise** (95). Am 13. November auf dem Dentenberg beobachtet (J. L.).

**Gelbköpfiges Goldhähnchen** (102). Am 19. Dezember drei Stück im Dachshölzli beobachtet. Zwei kamen auf beinahe 1 m. an mich heran (J. L.).

**Weidenlaubvogel** (106). Am 31. Oktober noch im Marzili-Bern anwesend (W.).

**Wachholderdrossel** (130). Am 11. Dezember sah ich in Vechigen zwei Stück ab einer Wässermatte fliegen (J. L.).

**Misteldrossel** (131). Vom 12.—16. Dezember einzelne Exemplare in Vechigen und im Lindental (J. L.).

**Hausrotschwanz** (137). Am 2. Nov. noch ein ♂ bei Bern (W.).

**Weisse Bachstelze** (148). 2. November. Ein Exemplar im Marzilimoos (W.). — Am 29. November beobachtete mein Sohn nahe beim Hause eine Weisse Bachstelze. Verwechslung mit

der grauen Stelze ist ausgeschlossen. (Letztere ist täglich unmittelbar vor der Haustüre am Dorfbächlein zu sehen.) (S. Käser, Diessbach b. B.). — 25. Dezember. An der Aare oberhalb Aarberg beobachtet (H. M.).

**Bergfink** (178). Am 28. November am Dentenberg Nordabhang zirka 50 Stück und am 14. Dezember im vordern Lindental bei 30 Stück beobachtet (J. L.).

**Kirschkernbeisser** (279). Am 9. Dezember ein einzelnes Exemplar bei Sinneringen (J. L.).

**Feldlerche** (159). Am 14. November zirka 20 Stück auf dem Felde am Hagneckkanal. Ein Falke stösst nach ihnen, treibt 2 Exemplare vom Fluge ab und verfolgt eines nach dem andern lange, bis eine Rabenkrähe eingreift und den Falken weithin verfolgt (H. M.). — Bei Herrenschwand (Bern) sah ich am 26. November noch ein Trüppchen Feldlerchen (W.).

**Erlenzeisig** (183). Am 14. November ein Schwarm mit Distelfinken auf Erlen am Hagneckkanal (H. M.). — Am 3. Dezember in einer Thuyahecke an der Aare bei der Neubrücke mehrere (D.).

**Ringeltaube** (194). Am 1. Dezember zeigte sich in der Feltschen bei Vechigen bei einem Hause noch ein altes Exemplar. Vom 10. bis 19. kam dann wiederholt eine noch ganz junge dahin und frass oft mit den Haustauben; am 13. sah ich sie selbst ganz in der Nähe des Hauses auf einem Bäumchen sitzen (J. L.).

**Haselhuhn** (200). Um den 15. November wurde im Kohlgraben-Lindental ein Exemplar aufgescheucht (J. L.).

**Kibitz** (219). Am 14. November zirka 20 Stück auf dem Bargenfeld bei Aarberg (an der gleichen Stelle wie letztes Jahr); am 26. November fand ich am Hagneckkanal Federn von einem geschlagenen Exemplar (H. M.).

**Grünfüssiges Teichhuhn** (240). Am 26. November in einem sumpfigen Bruch an der Aare bei Bern 2 Exemplare (W.).

**Waldschnepfe** (248). Am 29. November habe im «Eichi» wieder eine Waldschnepfe hochgemacht und zwar unbedingt nicht dieselbe wie früher gemeldet (S. Käser, Diessbach b. Büren).

**Alpenstrandläufer** (263). Am 18. September erlegte ich im Wauwylermoos (Kanton Luzern) ein Exemplar der Schinz'schen Varietät (E. Fischer).

**Schellente** (300). Jäger Stämpfli beobachtete am 22. November 2 Stück in der Kleinhöchstetten-Au und erlegte davon ein junges ♂ (J. L.).

**Sammetente** (303). Am 22. November erwarb ich ein frisch erlegtes ♀ von einem Wildbrethändler in Genf, welches am Genfersee geschossen wurde (E. Zingg).

**Grosser Säger** (308). 20. Dezember. Auf einem Rundgange um den Hagneckkanal zwei Stück beobachtet (H. M.).

**Zwergsteissfuss** (318). Am 28. November abends noch ein Stück auf der alten Aare bei Aarberg (H. M.). — 2. November fünf Stück bei der Marzilibrücke Bern (W.).

**Polarseetaucher** (319). Am 18. Dezember wurde mir ein Exemplar im Jugendkleide vorgewiesen, das dieser Tage auf der Aare bei Olten erlegt wurde. Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 70 cm., Flügelspannweite 100 cm. (D.).

### Meisenzug.

Am 1. Dezember traf ich eine Gesellschaft von Kohl-, Blau-, Sumpf- und Schwanzmeisen (weissköpfige und schwarzbrauige), welche mit Bluthänflingen und Goldhähnchen durch das Aaregebüsch bei Aarberg aufwärts zog (H. M.).

## Der Massenmord unter den weissen Reihern und roten Ibissen auf dem Amazonenstrom.

*E. A. Goeldi* hat einen offenen Brief[1] an den Gouverneur von Pará wegen des Skandals auf dem Eiland Marajó in der Amazonenstrommündung gerichtet. «Kann es eine schönere Kreatur geben als die alten Reiher mit dem hochzeitlichen Schleier von blendendem Weiss?» Die Wasserufer sind von einem in weiter Ferne sich verlierenden Faden dieser weissen Formen eingereiht; — — Massenmord! Die Feder sträubt sich fast vor der ungeheuerlichen Anklage. Aber sie ist wahr: Hekatomben werden hingeschlachtet, jährlich, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Jeder der stolzen Kreaturen werden einige armselige Federn ausgerissen; tausende geben ein einziges Kilo. Die Leichname bleiben am Platz. Der Massenmord findet zur Brutzeit statt: alles junge Leben ist verloren. Wilde Zerstörung, Gipfel des Vandalismus! Von der Regierung aus ist bis jetzt nichts geschehen; nur der Staat Rio de Janeiro hat ent-

[1] Against the destruction of white herons and red ibises, von Prof. Dr. Goeldi.

sprechende Vogelschutzbestimmungen getroffen. Die Insel Marajó ist seit alter Zeit der Lieblingsbrutort für die white herons weiter Strecken des Amazonenstroms; hier sammeln sich Generationen und immer wieder Generationen; «die Erinnerung an Island of Marajó ist für diese Vögel ein intellektueller Besitz geworden». Als Massnahmen, dem Massenmord zu steuern, wird vorgeschlagen, die Jagd auf Reiher und Ibisse vom letzten Juni bis zum 1. Januar vollständig zu verbieten, die Nistplätze auf privatem Besitztum dem besonderen Schutz der Besitzer zu empfehlen und schliesslich Besteuerung der Federn. Aber derartiges einzuführen hält sehr schwer. Der Egoismus der Sammler und die Unkultur der Landeseinwohner ist zu gross. Obwohl monatlich 70 «Kontos of réis» ($ 14,000) und jährlich deren 1000 ($ 200,000) Federn ausgeführt werden (hauptsächlich nach Nordamerika, dann auch nach England, Frankreich, Deutschland, der Schweiz — wo man in den grossen Städten auch auf jedem fünften oder sechsten Damenhut die sparsam fedrigen weissen Fahnen der Reiherfedern sieht! — u. s. w.), wird kein Pfennig Steuer bezahlt. Jede ehrliche Arbeit zahlt einen Zoll; nur die «schändliche Ware» (abominable merchandise) geht frei durch. Man ist wohl der Ansicht, dass mit Unterbindung der Reiherjagd dem Lande eine wertvolle Einnahmequelle verschlossen werde. Aber liesse sich denn nicht zum Ersatz die weit ergiebigere Straussenzucht z. B. auf Marajó oder bei Pará einführen wie in Südafrika, da die Bedingungen im südamerikanischen Gebiet gleich günstig liegen, wie in Südafrika?! Am Kap der guten Hoffnung betrug z. B. die Ausfuhr im Jahre 1895 rund 500,000 Kilogramm an Straussenfedern, welche nicht weniger als 400 Millionen Mark einbrachten. Wilh. Schuster.

**Anmerkung der Redaktion.** — Die Publikation unseres verehrten Landmannes Prof. Dr. E. A. Goeldi, des Direktors des «Museu Goeldi» in Pará (Brasilien) ist bereits in Heft 3 des «Ornithol. Beob.» 1904 kurz besprochen worden. Leider müssen wir konstatieren, dass die Reiherfedern, bei uns kurz «Reiher» genannt, als Schmuck auf Frauenhüten, namentlich bei älteren Damen, immer noch sehr beliebt sind. Es scheint demnach, dass in Brasilien der Reihermord weiter geduldet wird und dass es nicht in der Macht der Behörden steht, diesem barbarischen Erwerbszweige Einhalt zu gebieten. Warum können oder wollen aber die der internationalen Vogelschutzkonvention beigetretenen Staaten die *Einfuhr* der Reiherfedern nicht verbieten?

## Kleinere Mitteilungen.

**Aufbäumende Rebhühner.** Auf den Maierhoffeldern von Rimai, welche zum Teil von tief einschneidenden, mit Kiefern und Fichten bestockten Schluchten begrenzt sind, wurde im Sommer 1904 eine

Rebhühnersuche abgehalten. Bei dieser Gelegenheit nun kommt es öfter vor, dass die Hühner — um sich der Verfolgung zu entziehen — auf der jenseits der Felder gelegenen Kulturfläche Schutz suchend, die tiefe Schlucht überfliegen. In dem einen Falle aber suchten einige der ermüdeten Rebhühner einen näher gelegenen, sichern Schutz zu gewinnen, indem sie sich auf den direkt an dem Feldrande stehenden Kiefern mit abgeflachter Krone niederliessen. Bei der Annäherung der Schützenlinie strichen nach und nach drei Rebhühner aus den Kronen der alten und verhältnismässig niedrigen Kiefern ab.

In dem mitgeteilten Falle glaube ich nicht an ein Aufbäumen, wie dies unsere Waldhühner zu tun pflegen, vielmehr an ein Einfallen auf den mit dichtem Reisig und abgeflachten Gipfeln versehenen Kiefern, ganz so, wie es die Hühner auf dem Erdboden zu tun gewöhnt sind.

Liboch a. E. Curt Loos.

**Das Fleisch verschiedener Wasservögel,** deren Hauptnahrung aus Fischen besteht, wird viel und oft als unschmackhaft oder ungeniessbar erklärt. So heisst es z. B. vom Grossen Lappentaucher oder Haubensteissfuss: «Das Wildbret schmeckt stark tranig, ist kaum zu essen.» Dass es aber auch hier keine Regel ohne Ausnahme gibt, beweist nachstehende Mitteilung. Herr Prof. Dr. Zwiesele schreibt mir: «Am 15. November erhielt ich in Neuenstadt an der Linde ein im «Kocher» geschossenes Weibchen von einem Grossen Lappentaucher (Colymbus cristatus L.) für meine Sammlung. Nachdem das Tier abgebalgt war, liess ich den Fleischkörper von allem Fett reinigen und mit Speckstreifen umbunden braten. Der fertig gemachte Vogel schmeckte ganz gut. Das langfaserige Fleisch wäre wohl noch etwas zarter und weicher geworden, wenn man es zuvor in Essig gebeizt hätte. Von einem tranigen Geschmack war absolut nichts zu verspüren.»

Als Gegenstück mag ein Bericht des Herrn Zingg dienen, welcher mir erklärte, dass das Fleisch eines Sammetentenweibchens (Oidemia fusca L.), welches am 21. November auf dem Genfersee erlegt wurde, tranig schmeckte und kaum geniessbar war. Das Gleiche kann ich aus eigener Erfahrung vom Fleische einer Reiherente (Fuligula cristata (Leach), welches ich vor einigen Jahren vom Bodensee erhielt, behaupten. Trotz küchengemässer Zubereitung war der Braten ungeniessbar und musste weggeworfen werden. (D.)

**Die Sperlingseule** (Glaucidium passerinum L.) ist in Württemberg ziemlich selten. In den letzten Jahren bekam ich zwei Exemplare von Freudenstadt, eines von Weinheim i. B. und im Oktober dieses Jahres eines von Leutkirch teils bei Präparatoren, teils in Privatsammlungen zu Gesicht. Das zuletzt angeführte Exemplar von Leutkirch ist jetzt in meiner Eulen-Sammlung. Prof. Dr. Zwiesele.

**Auf der Eisenbahn verunglückte Schleiereule.** Anfangs November, zirka 1½ Uhr, flog eine Schleiereule kurz nach der Station Morges an die erste Lokomotive des vorbeisausenden Nachtschnell-

zuges; sie wurde auf den Kohlenbehälter der *zweiten* Lokomotive geschleudert, wo sie tot liegen blieb. E. Zingg.

**Verein für Vogelfreunde, Bern.** Auf Veranlassung dieser ornithologischen Vereinigung hielt Herr Privatdozent Dr. Walter Volz am 19. Dezember in Bern einen Vortrag über seine ornithologischen Beobachtungen auf seiner Reise um die Welt. Während zwei Stunden wusste der Vortragende die zahlreiche Zuhörerschaft durch seine interessanten Schilderungen aus dem Vogelleben vom Suezkanal bis zu den ostindischen Inselreichen zu fesseln. Wir hoffen, später noch einmal auf diesen Vortrag zurückkommen zu können. (D.)

## VOM BÜCHERTISCH.

«**Zum Schutze der Vögel und der Pflanzen**» ist der Titel einer Broschüre, welche von der Fabrik von Berlepsch'scher Nisthöhlen (Frank Bertschinger in Lenzburg) herausgegeben wird. Diese Fabrik ist die einzige in der Schweiz, welche ihre Produkte unter beständiger Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch herstellen lässt. Die v. Berlepsch'schen Nisthöhlen sind weltbekannt, so dass eine besondere Empfehlung derselben überflüssig ist.

Wir empfehlen den Lesern das Studium obgenannter Broschüre, die der heutigen Nummer des «Ornithol. Beobachters» beigegeben ist, aufs beste.

*Ein herzliches*

*Prosit Neujahr!*

*entbieten wir allen unsern Lesern und Mitarbeitern mit der Bitte, auch fernerhin für das Gedeihen des „Ornithologischen Beobachters" ihr Scherflein beizutragen.*

*Die Redaktion.*

Druck und Administration: Neukomm & Zimmermann, Bern.

AMNH LIBRARY
100103861

4 1905 35-134698